9. III. 48.

Const. 30. Xr.

nicht

R. mil
0.
38

Bip.

Der

Kleine Krieg

oder

Abhandlung

von dem Dienſte

der leichten Truppen

im Felde,

von

dem Herrn von Grandmaiſon

Königl. Franzöſiſchen Oberſtlieutnant von der Cavallerie im Chor der Freywilligen von Flandern.

Nebſt zween dahin gehörigen Briefen

aus dem Franzöſiſchen überſetzt.

von

J. R. v. G.

J. Theoph. Hoeffel.

Kopenhagen,

im Rothenſchen Verlag, 1762.

Dem

Hochgebohrnen Grafen

und Herrn

H e r r n

Kasp. Herm. Gottlob

M o l t k e,

des H. R. und des K. D. Reichs

Grafen zu Bregentwed,

Seiner Königlichen Majeſtät von Däne-
mark Hochbeſtallten Oberſten über das
Leibregiment Dragoner und über ein Regiment
Huſaren, wirklichen Kammerherrn Gene-
raladjutanten. u. ſ. w.

Hochgebohrner Reichsgraf
Hochbeſtallter Herr Oberſter und Kammerherr
Hochgeneigter Herr.

Ich erkühne mich dieſe Ueberſe-
tzung Demjenigen zu widmen,
Der an der Errichtung der leich-
ten Truppen in Dänemark ei-
nen vorzüglichen Antheil gehabt hat.

Ew. Hochgebohrnen haben die Kriegskunſt als eine Wiſſenſchaft ſtudiret, und ſind folglich von dem Vorurtheile dererjenigen ſehr weit entfernet, die den Krieg als ein bloßes Handwerk betrachten, welches man durch die Uebung allein erlernen muß.

Sie werden Hochgebohrner Graf in dieſer Schrift Ihre eigenen Betrachtungen und Ihre eigenen Erfahrungen antreffen. Wie könnte ich alſo befürchten gemißbilliget zu werden, wenn ich Ew. Hochgebohrnen dasjenige zueigne, was Ihnen ohnedieß ſchon eigenthümlich gehöret?

Ew. Hochgebohrnen geruhen zu erlauben, daß ich hier die bekannten Verſicherungen meiner vollkommenſten Hochachtung öffentlich wiederholen darf, mit welcher ich unter den feurigſten Wünſchen für das Wohlergehen Ihres Erlauchten Hauſes die Ehre habe in ſchuldigſter Ehrfurcht zu ſeyn

Hochgebohrner Reichsgraf
Hochbeſtallter Herr Oberſter und Kammerherr
Hochgeneigter Herr
Ew. Hochgebohrnen

Kopenhagen
den 12 März 1762.

ganz gehorſamſter Diener,

Grube.

Vorbericht

des Ueberſetzers.

Die Ueberſetzung dieſer Schrift wird denenjenigen nicht mißfallen, die ſich die erſten Grundſätze von dem kleinen Kriege bekannt zu machen ſuchen. Ich hätte an einigen Stellen die Gedanken des Verfaſſers durch Riſſe erläutern können, wenn mir der Herr von Jeney darin nicht zuvorgekommen wäre. Er widerſpricht in ſeinem Werke an einigen Orten den Meinungen des Herrn von Grandmaiſon und nicht in Kleinigkeiten allein. Ich werde in kurzem eine Ueberſetzung davon an das Licht ſtellen, wenn meine Leſer nicht Urſache haben ſollten mit dieſer mißvergnügt zu ſeyn.

Inhalt.

Abſchrift eines Briefes des Königs von Polen an den Grafen von Sachſen vom May 1732 Seite XI

Antwort des Grafen von Sachſen an den König von Polen ꞉ XIII

Abhandlung des Herrn von Grandmaiſon.

I Kap. Von dem Nutzen und von der Nothwendigkeit der leichten Truppen Seite 1

II Kap. Von den nothwendigen Eigenſchaften eines Infanteriſten und Cavalleriſten bey den leichten Truppen; von ihrer Kleidung und Bewafnung ꞉ 10

III Kap. Von der Gattung und den nöthigen Eigenſchaften der Pferde für die leichten Truppen; von dem Sattel ꞉ 15

IV Kap. Von der Werbung eines Chors leichter Truppen ꞉ 18

V Kap. Von dem Oberſten bey den leichten Truppen ꞉ 19

VI Kap. Von dem Oberſtlieutnant ꞉ 24

VII Kap.

Inhalt.

VII Kap. Von dem Major Seite 26

VIII Kap. Von dem Adjutanten , 28

IX Kap. Von dem Hauptmann , 30

X Kap. Von dem Lieutnant , 35

XI Kap. Von dem Quartiermeiſter , 36

XII Kap. Von der Behutſamkeit, mit welcher man einen Poſten beſetzen muß , 37

XIII Kap. Von dem Rückzuge aus einem mit Gewalt angegriffenen Poſten , 43

XIV Kap. Von Parthenen, Angriffen, Hinterhalten und Ueberfällen bey Tage und bey Nachte , 61

XV Kap. Von den gegenſeitigen Vortheilen der Infanterie und Cavallerie , 103

XVI Kap. Von den Infanterieparteyen, den Angriffen und Ueberfällen der Poſten , 111

XVII Kap. Von den Gelegenheiten, wo leichte Truppen glänzende Streiche bewerkſtelligen können; von den Aufhebungen der Gepäcke , 145

XVIII Kap. Von der Aufhebung der Convoien , 184

Inhalt.

XIX Kap. Von der Aufhebung der Furaſchirer Seite 190

XX Kap. Von der Aufhebung der Feldwachten ꝛ 194

XXI Kap. Von dem Dienſte der leichten Truppen in einem Platze oder Poſten ꝛ 197

XXII Kap. Von andern Dienſten, welche ein General von den leichten Truppen haben kann ꝛ 214

XXIII Kap. Von der Verpflegung der leichten Truppen ꝛ 220

XXIV Kap. Von dem Feldgepäcke der Officier bey den leichten Truppen ꝛ 222

Abſchrift

Abſchrift eines Briefes des Königes von Polen an den Grafen von Sachſen, im May 1732.

Herr Graf von Sachſen, Ihr Schreiben von dem 10 des vorigen Monats, habe ich erhalten. Ich bin gar nicht mit dem zufrieden, was Ihnen der Herr von Asfeld über meine Abſicht geſagt hat, daß ich Sie hingeſchickt hätte zur Bedeckung der Brücke bey Metz zu dienen. Dieſes ſchmeckt nach dem alten Herkommen. Aber ietzt iſt die Rede von einer andern Sache. Ich möchte ein Chor leichter Cavallerie haben. Ich habe ein Regiment Huſaren gehabt, welches ſich in Polen in dem Kriege der Conföderation keinen vorzüglichen Ruhm erwarb; Baudiß, der Prinz von Weiſſenfels und die anderen Generale, die in Flandern gedienet, erzählen indeſſen Wunder von den Huſaren, und dringen darauf, daß ich ein Regiment errich-

errichten ſoll. Ich halte dafür, daß Walachiſche Compagnien beſſer ſind. Die zwölf, welche Sie 1713 und 1714 in Pommern geſehen, haben ſehr wohl gedienet, und ich habe mit vielem Lobe von denen andern gehöret, die der König von Schweden in Norwegen mit ſich hatte. Aus dem Grunde bin ich vorzüglich für die Wallachen eingenommen, inſonderheit, da ich ſie leichter haben kann, da ſie nicht ſo ſehr zum Fortlaufen geneigt und ihre Pferde beſſer ſind. Ich glaube, daß die Abneigung, welche meine Generale für dieſe wallachiſche Compagnien äußern, daher rühret, weil ſie den polniſchen Compagnien ähnlich ſind, und Sie kennen ihre Antipathie. Ich habe bemerkt, daß Sie immer geſchwiegen haben, ſo oft von dieſer Materie geredet wurde. Da ich Ihr Stillſchweigen unmöglich der Unwiſſenheit zuſchreiben kann, ſo muthmaße ich, daß Sie einige Gedanken darüber haben müſſen. Eröfnen Sie mir dieſelben, ehe ich mich zur Errichtung dieſer leichten Cavallerie, welche den Inhalt meines Briefes ausmacht, entſchließe. Uebrigens empfehle Sie, mein lieber Graf von Sachſen, der göttlichem Obhut. Dreßden den 20 May 1732. AUGUST. König.

Ant=

Antwort. *)

Sire,

Ich habe das Schreiben erhalten, welches Ihro Majeſtåt die Gnade hatten, unter dem 20ten des vorigen Monats an mich ergehen zu laßen. Mein Schweigen, Sire, bey den Unterredungen, welche über die leichte Cavallerie gehalten wurden, kam von der Wichtigkeit her, welche mir dieſer Gegenſtand zu haben ſchien; weil aber Ihro Majeſtåt es befehlen; ſo will ich meine Gedanken darüber mit derjenigen militariſchen Freyheit erőfnen, die Ihro Majeſtåt die Gnade haben von denen zu fordern, mit welchen Sie ſich über Sachen von Handwerke zu unterhalten geruhen. Eine Armee, welche von leichter Cavallerie entblößet, oder nicht zureichend damit verſehen iſt **), der feindlichen die Stirne

*) Die letzten Kriege haben mir Stof zu Anmerkungen gegeben, und ich nehme mir die Freyheit ſie dieſem Briefe anzuhängen.

**) Die drey Einfälle der Ruſſen in die Krimm, und ihre drey Feldzüge in der Wallachey.

Stirne bieten zu können, iſt einem über und über geharniſchten Menſchen gleich, den man mit einem Haufen Schulknaben in ein Handgemenge brächte, die mit keinen andern Waffen, als Erdklumpen verſehen wären. Dieſer Herkules würde bald genöthiget ſeyn, ſich auſſer Athem mit Schimpf und Verwirrung bedeckt zurücke zu ziehen. Wenn Ihro Majeſtät bey der letzten Conföderation, mit den Huſaren nicht zufrieden geweſen, wenn Sie die Wallachen erheben, die Sie in Pommern gehabt, wenn des Königes von Schweden ſeine in Norwegen ſich ſo gut gehalten, und wenn die Generale Ihro Majeſtät mit ſo großem Lobe von den kaiſerlichen Huſaren ſprechen; Sire, ſo laufen alle dieſe Dinge auf einen einzigen Grundſatz hinaus.

Ihro Majeſtät ließen 1713 zwölf wallachiſche Compagnien nach Pommern kommen, welche daſelbſt Wunder thaten, weil die Schweden keine leichte Cavallerie hatten; und dieſer Mangel verurſachte unſere Ueberlegenheit in Felde. Dieſe Wallachen überfielen die feindlichen Vorpoſten unaufhörlich. Unſere Furaſchirungen und Graſungen geſchahen immer mit Bequemlichkeit und ohne Gefahr; die ihrigen wurden oft angegriffen.

Sie

Sie konnten keine Detaſchementer abſchicken, ohne daß wir es nicht erfahren, und im Stande waren, ſie zu ſchlagen; in Anſehung der unſrigen, befanden ſie ſich in der tiefſten Unwiſſenheit, ungeachtet wir in ihrem eignen Lande den Krieg führeten. Hierauf, Sire, beruhet die Ueberlegenheit in einem Feldzuge; und bey einer vollkommnen Gleichheit der Theile muß man dieſelben der leichten Cavallerie allein zuſchreiben.

Der König von Schweden ſah die Folgen davon ein, und lies einige wallachiſche Compagnien aus der Türkey kommen, welche die Urſache der Unglücksfälle der Dänen in Norwegen zu ſeyn glaubten, weil die Dänen gar keine leichte Cavallerie hatten *).

Die Generale Ihro Majeſtät haben Dieſelben in der Folge auf den Entſchluß gebracht, dieſe zwölf Compagnien Wallachen nach Hauſe zu ſchicken, und ein Regiment Huſaren errichten zu laßen, mit welchem Ihro Majeſtät in dem

Kriege

*) Der Graf de la Mark welcher gegenwärtig war und izt Bothſchafter in Spanien iſt, kann Beſonderheiten davon erzählen.

Kriege der Conföderation in Polen von 1715 unzufrieden zu ſeyn, Urſache zu haben glauben. Der Grund davon iſt augenſcheinlich. Die ganze polniſche Reiterey iſt leichte Cavallerie, und unter Huſaren gegen Huſaren, muß die Menge die Ueberlegenheit beſtimmen.

Daher habe ich geſehen, daß unſere Huſaren ſich nicht getraueten, tauſend Schritte auſſerhalb unſern Vorpoſten zu gehen, und wenn man ihnen ein Commando mit gab, welches ſie unterſtützen ſollte, ſo wurde daſſelbe bald darauf von den Polen umringet, und kam zuweilen von vielen Meilen fechtend zurücke; unſere Furaſchirungen wurden oft beunruhiget, unſere Convoien und Gepäcke wurden auf den Märſchen beſtändig angegriffen, und man brachte das Leben unter den Waffen zu, ohne daß man von dem Feinde eher Nachricht bekommen konnte, als man ihn ſah. Dieſes zieht in der Länge den Ruin einer Armee nach ſich. Es ſcheinet, daß Dinge deren Wahrheit unläugbar iſt, dennoch der Gewohnheit weichen müſſen. Die Generale Ihrer Armee, Sire, bringen Denenſelben von neuem die Errichtung eines Regiments Huſaren in Vorſchlag, weil ſie

ihren

ihren Nutzen in Flandern empfunden haben. Die Kriege wider Frankreich ſind die Wahrheit zu ſagen die Triumphe der Huſaren; weil die Franzoſen nur eine Handvoll, und die Armeen des Kaiſers jederzeit fünf oder ſechs tauſend haben. Daher kommt es, daß die Kaiſerlichen in ihren Feldzügen diejenige Ueberlegenheit gehabt haben, von der ich rede, und welche obenhin betrachtet von keiner großen Bedeutung iſt, aber in dem Grunde ſehr viel zu bedeuten hat; denn, wenn man nicht Meiſter von dem Felde iſt *), ſo ſtehen alle Detaſchementer, welche man ausſendet, in Gefahr geſchlagen zu werden. Zeigt ſich der Feind dieſen Detaſchementern, ſo iſt er immer ſtärker als ſie: und iſt er ſchwächer; ſo werden ſie ihn nicht finden um ihn ſchlagen zu können, weil er Nachricht davon hat. Ueberdieß ſind die kaiſerlichen Huſaren unaufhörlich vor den Vorpoſten, und beobachten alles was in dem Lager vorgehet. Macht man eine Bewegung, ſo melden ſie es den Augenblick und ſehr

*) Das Detaſchement des Herrn von Cerizy während der Belagerung von Philipsburg, und des Herrn von Berchini ſeines bey Mainz nach der Belagerung von Philipsburg 1734.

ſehr geſchwinde; iſt eine Partey Cavallerie aus, ſo entdecken ſie dieſelbe. Anſtatt, daß die ihrigen um eine franzöſiſche Armee in der größten Sicherheit herum ſchwärmen; welches die Franzoſen nicht wagen dürfen, weil ihre leichte Cavallerie ihnen dieſe ſo nützliche und ſo nothwendige Ueberlegenheit im Felde nicht giebet. Ferner raffen dieſe Huſaren alle Feldflüchtigen zuſammen, und nehmen diejenigen gefangen, die ſich von den franzöſiſchen Armeen entfernen. Aus eben der Urſache geſchieht es, daß die Kundſchafter nur mit ſehr großer Mühe durch kommen, und daß die Deutſchen nicht ſo leicht weglaufen können. Folglich erhalten die franzöſiſchen Armeen nur ſehr ſelten Nachrichten; die man doch nie oft genug haben kann. Eine andere Bequemlichkeit, welche die Feinde haben, beſtehet darin: daß ſie dieſen Huſaren verſtändige Officier mitgeben, die alle Poſten und Stellungen mit Meiſterblicken in Augenſchein nehmen, und nach dieſen Beobachtungen des Lokals die gefährlichſten Entwürfe für franzöſiſche Armeen machen können *).

Der

*) Der Vorfall bey der Sechia.

Der Vorfall bey Luzara 1702 iſt mir ein unerhörtes Beyſpiel. Wir finden kein einziges in allen Kriegen des Alterthums, daß eine Armee ſich hundert Schritte von der andern in einen Hinterhalt geſtellet, und um ſie anzugreifen den Augenblick abgewartet hätte, wo dieſe ihr Lager bezogen, und ihr Gewehr abgelegt hat.

Aber die Huſaren des Kaiſers haben dieſen Vortheil nicht gegen die Türken, welche ihnen an Menge und Leichtigkeit überlegen ſind. Daher ſah ich auch, als ich in Ungarn war, daß wir mit der größten Behutſamkeit marſchirten, daß wir gar keine Nachrichten von den Türken hatten, und daß dieſe ſo ſehr geprieſenen Huſaren ſich nicht unterſtanden, die Feldwachen aus dem Geſichte zu verliehren. Dieſes iſt ein gefährlicher Umſtand, denn man kann in ſehr viele Unbequemlichkeiten gerathen, wenn man von nichts unterrichtet iſt. Zehntauſend Mann können einen General, welcher dieſe Feldüberlegenheit nicht hat, glauben machen, daß ſie die ganze feindliche Armee ſind, wenn derjenige, der ſie commandirt, dreiſt genung iſt *) ihn plötz-

*) Der Rückzug von Saraglione des Herrn von Königseg, 1735.

lich aufzuhalten, um ſeine Anordnung zu machen. Man tappt in allem wie ein Blinder, wenn man dieſen Vortheil im Felde entbehren muß.

Um dieſen Unbequemlichkeiten abzuhelfen, iſt es kein gutes Mittel dem Feinde eine gröſſere Anzahl leichter Cavallerie entgegen zu ſtellen: dieſe Cavallerie hilft eine Menge Unterhalt verzehren und macht an dem Tage eines Treffens nicht ſtärker an Cavallerie, weil man ſich in Anſehung des Soliden auf ſie nicht verlaßen kann. Es iſt ſo gar gefährlich, ſie in zu großer Anzahl um ſich zu haben; wir haben es in Polen in dem Kriege wider die Schweden nur gar zu ſehr erfahren. Sie befanden ſich ſelbſt in der Schlacht bey Kaliſch ſehr übel dabey, wie Ihro Majeſtät es wohl wiſſen *). Man muß folglich auf andere Mittel bedacht ſeyn. Die Franzoſen haben ſie durch Freycompagnien zu erſetzen geglaubet. Man verleget ſie auf Schlöſſer, die ſich um die Läger herum befinden; aus denſelben thun ſie einige Streifereyen, da ſie aber nicht beſſer als die Dragoner beritten ſind, ſo entfernen ſie ſich nicht von ihren Poſtirungen, und man braucht nicht viel ſie zu blenden. Sie verſchaffen etwas

*) Der König war bey dieſem Treffen zugegen.

etwas mehr Bequemlichkeit, aber das Mittel iſt noch nicht zureichend.

Es iſt kein Potentat in Europa, der mehr im Stande wäre, eine vortrefliche leichte Cavallerie in das Feld zu ſtellen, als Ihro Majeſtät. Dero Truppen ſind ſeit ſechs und zwanzig Jahren in verſchiedenen Kriegen gewöhnet mit leichter Cavallerie zu ſchlagen, und nicht vor der Menge zu erſchrecken. Dieſes iſt gegen die Türken und Polen der Hauptpunkt; man darf nur Stand halten: und die Unmöglichkeit mit unſern ſchweren Pferden fliehen zu können, hat uns dieſe Methode gelehret.

Man ſetze dieſe Leute auf hurtigere Pferde, man gebe ihnen einen leichteren Anzug, und ich glaube gewiß, daß ſie der leichten Cavallerie des Feindes dieſe Unbeſonnenheit bald legen werden, die blos in der Strafloſigkeit und Leichtigkeit zu laufen beſtehet. Ich muß einen Beweiß davon geben. Hier iſt er:

In dem Lager bey ; ; ; ; ; in Italien, war Vendome ungehalten, daß die Huſaren täglich in einer großen Anzahl bis vor die Spitze ſeines

Lagers kamen, und weil er vieleicht ein Project in den Gedanken hatte, ſagte er, daß er dieſe Leute gerne los ſeyn möchte. Ein Officier von der ſpaniſchen Cavallerie antwortete, daß er ſie bald fortſchaffen würde, wenn er nur erlauben wollte, daß ein ſpaniſches Regiment, welches nicht weit davon wäre, zur Armee kommen dürfte. Vendome willigte darein. Das ſpaniſche Regiment kam noch denſelben Abend zur Armee; man ließ es ſeine Mantelſäcke ablegen, und ſtellte es vor anbrechendem Tage hinter den Feldwachen in Hinterhalt. Den folgenden Morgen erſchienen die Huſaren nach ihrer Gewohnheit; das Regiment prellte plötzlich aus verſchiedenen Gegenden auf ſie, erreichte ſie, und die Spanier machten mit ihren langen Degen eine greuliche Niederlage. Dieſe Lection hatte eine ſo gute Wirkung, daß man in dem ganzen Feldzuge keine Huſaren mehr ſah. Hieraus kann man deutlich abnehmen, daß ſie ſich nicht anders nähern, als wenn ſie glauben, es ungeſtraft thun zu können. Auf dem Rückzuge können ſie weiter nichts als laufen; und man ſoll ſchlagen und ſich langſam zurück ziehen. Dieſes verſtehen

die

die Truppen Ihrer Majeſtät; hundert Pferde werden ſich vor einem Schwarm ſolcher leichter Cavallerie zurück ziehen; eine lange Reihe von Begebenheiten hat es ihnen beygebracht, und dem Geiſte des Soldaten zum Grundſatze gemacht.

Wenn Ihro Majeſtät meine Gedanken über dieſen Vorwurf genehmigen, ſo müßte man aus allen dieſen Truppen tauſend Mann von dem kleinſten Wachsthume ausſuchen, ſie zu commandiren Befehlshaber nehmen, deren Muth, Erfahrung und Wiſſenſchaft durchgängig bekannt iſt, und zwölf Compagnien daraus machen, deren jede aus achtzig oder neunzig Mann beſtehen würde. Wenn dreyßig verlohren giengen, ſo blieben noch ſechzig Mann übrig, welches immer ein ſolcher Haufen Cavallerie iſt, als man in allen regelmäßigen Dienſten auf Streiferey auszuſchicken pflegt.

Ich habe geſagt, daß man die kleinſten ausſuchen müßte; weil man oft erfahren hat, daß ein Pferd, welches dreyßig Meilen von einer Stunde Weges unter einem Menſchen

zurück leget, der nur 120 bis 130 Pfund, das gewöhnliche Gewicht eines Menſchen von fünf Fuß zween Zoll, ſchwer iſt, kaum die Helfte zurück legt, wenn es einen Reiter von 150 bis 180 Pfund hat, und zu ſeiner Geſchwindigkeit braucht es 100 bis 150 Schritte mehr auf tauſend. Alle ihre Waffen müſſen ſo wie ihr Anzug ungemein leicht ſeyn. Die Pferde, können Ihro Majeſtät ſehr bequem durch wakachiſche Kaufleute erhalten, welche ſie von Otakir, Budziak, Beſſarabien, Romanien, kurz, aus den türkiſchen Provinzen in Europa kommen laßen, und unendlich beſſer, hurtiger, gröſſer, ſtärker von Bruſt als die ungerſchen, und nicht viel theurer, als die holſteiniſchen ſind, die zu der ſächſiſchen Cavallerie genommen werden.

Die Vortheile, die Ihro Majeſtät von einem ſolchen Chor haben können, ſind ſehr groß. Denn obgleich es nur leichte Cavallerie iſt, ſo hat ſie doch das Solide Ihrer beſten Regimenter, und wird eben ſo gut zu Fuß als zu Pferde fechten. Sie muß aber von allen Dienſten in der Armee befreyet ſeyn,

denn,

denn, wenn ſie mit marſchiren, auf Bedeckung gehen, in der Linie campiren, auf Feldwachen ziehen, und mit der Armee furaſchiren ſollen; ſo werden ſie unmöglich im Stande ſeyn, das auszurichten, wozu ſie beſtimmt ſind. Ihr ganzer täglicher Dienſt, muß nur in einem Haufen von funfzig Mann beſtehen, die ſie zum Ausreiten und Recognoſciren des Generals geben müſſen. Hingegen müſſen alle Tage verſchiedene Commanden, nachdem es ihnen der commandirende General anzeigen läßt, zum Herumſtreifen ausgehen. Wenn der Oberſte etwas unternehmen will; ſo muß er vorher von dem General Erlaubniß dazu haben, und nachher daſſelbe nach ſeinem eignen Gutdünken ausführen: denn in Anſehung der Mittel, muß man ihn nicht einſchränken. Viele Generale unternehmen ſehr leicht zu bewerkſtelligende Sachen gar nicht, weil ſie glauben, daß ihr Ruf mit dem Erfolge verknüpfet ſey; dieſer Unbequemlichkeit wird dadurch abgeholfen.

Daher wollte ich, daß man dieſes Regiment Freywillige nennete, ein Name, der mit dem Begriffe der Freycompagnien übereinkommt. Wenn die Armee marſchiret; ſo gehet daſſelbe voraus, um das Land zu erkundigen. Läßt es der Boden nicht zu; ſo muß man ihnen die Wahl des Weges überlaßen, doch ſo, daß ſie nicht der Armee in den Marſch fallen, und es iſt für ſie beſſer, einen Umweg von einigen Meilen zu nehmen, als in der Armee zu marſchiren.

Man muß es ihrer Wahl überlaßen, wenn das Hauptquartier angezeiget iſt, ſich in den umliegenden Gegenden der Armee zu lagern, wo ſie Waſſer, Holz, Weide in der Nähe und einen trocknen Boden haben. Alle dieſe Dinge gereichen zur Erhaltung eines ſolchen Regiments, und laßen es in dem Stande, große Dienſte leiſten zu können.

Wenn

Wenn eine gemauerte Burg oder ein Schloß eine Meile vor der Stirne der Armee liegt; ſo kann man dieſes Regiment dahin legen. Der commandirende General darf alsdann nur ganz ruhig ſeyn, denn keine leichte Cavallerie wird ſich unterſtehen, zwiſchen dieſen Poſten und die Armee zu kommen; ihn angreifen: wäre ein gar zu großes Unternehmen; weil er alſo bald durch die Vorpoſten der Armee unterſtützet werden könnte. Man kann ſo was unmöglich wagen, ohne ſich den verdrüßlichſten Folgen auszuſetzen; wie dieſes der Vorfall in Italien bey dem Landhauſe Moskalini bezeuget, wo der Prinz Alexander von Würtemberg ohne dem geringſten Nutzen ſehr viele brave Leute todſchießen ließ. Aber ich gerathe immer auf Nebendinge, die mir darum einfallen, weil ich ein ſolches Chor für ſo nützlich halte *).

Wenn

*) Die beyden Vorfälle bey Colorno, 1734.

Wenn Ihro Majeſtät davon überzeuget ſind, ſo müßten Dieſelben nicht bis auf den Augenblick des Krieges warten, um dieſes Regiment errichten zu laßen. Denn alle neuen Chöre, die aus Recruten zuſammen geſetzet werden, haben keinen Beſtand, und dieſes muß ſo viel haben als möglich iſt; ſonſt wäre das Geld nur vergebens angewendet.

Das Uebrige dieſes Briefes enthielt einen Entwurf von der Bewafnung, Kleidung und Beſoldung. Ich habe es für überflüßig gehalten, denſelben dieſer Abſchrift beyzufügen.

Mein Schreiben wurde von allen Generalen geleſen und beurtheilet: Aber aus der Antwort des Königes und der angefangenen Errichtung dieſes Regiments habe ich Grund genung, zu ſchlüſſen, daß es wohl aufgenommen worden ſey. Unterdeſſen ſtarb der König und der Churfürſt von Sachſen ließ damit fortfah-

ren; aber an ſtatt eines, welches ich zum Verſuche für zureichend gehalten hatte, wurden zwey Regimenter errichtet, deren eines dem Herrn von Sibilski und das andere dem Herrn von Milekow anvertrauet wurde; zween Officier, deren Ruf nicht zweifelhaft iſt. Die Unterbefehlshaber wurden nach Proportion aus der ganzen Cavallerie gezogen, und weil die kleinſten Soldaten nicht zureichend waren; ſo nahm man noch ungefähr ſechshundert Jäger dazu, und dieſe beyden Regimenter wurden leichte Reiter genannt. Sie haben in Polen faſt alles gethan; aber die merkwürdigſte Begebenheit iſt die, welche ich ietzo erzählen will.

Der Woiwod Tarlo war Conföderationsmarſchall für den König Stanislaus, und konnte etwan zwey und zwanzig bis drey und zwanzig tauſend Mann von den Truppen der Republik haben. Weil Sachſen nur mittelmäßig beſetzt war, und die ſächſiſchen Truppen in verſchiede-

ſchiedenen Quartiren längſt der Weichſel vertheilet ſtanden; ſo glaubte der Woiwod Tarlo, daß es ihm leicht ſeyn würde, einen Einfall in Sachſen bis nach Carga zu thun, wo ein Poſten von hundert und funfzig Mann befindlich war. Der Herzog von Sachſen Weiſſenfels merkte ſeine Abſicht, und weil er dafür hielt, daß die ſächſiſchen Grenzen nicht ſtark genung beſetzt wären, um ihn zu verhindern in das Land zu dringen, und daſelbſt eine abſcheuliche Verwüſtung anzurichten, ſo begab er ſich geſchwinde nach Poſen, welches vier und zwanzig Meilen von Carga entfernet iſt. Hier brachte er in der Eile die beyden Regimenter Chevaux legers, und ungefähr zwölf hundert Mann von der ſchweren Reiterey zuſammen, forcirte ſeine Märſche, und hohlte den Woiwod ein, welcher genöthiget geweſen war, den ſeinen einen Tag aufzuhalten, um den Poſten bey Carga zu beſetzen. Er grif denſelben an, ſchlug ihn, und verfolgte

ihn

ihn dreyßig Meilen. Tarlo verlohr dabey ſeine Artillerie und ſein Gepäcke, und die übrigen wurden dergeſtalt zerſtreuet, daß der Woiwod kaum mit der größten Mühe und mit funfzig Mann nach Königsberg entkommen konnte. Dieſes gab dem Kriege in Polen den letzten Stoß. Die zwölfhundert ſächſiſchen Reiter thaten nur den erſten Anfall, weil ſie die leichte Cavallerie unmöglich einholen konnten, die in zween Tagen nicht aufhörte zu morden und zu verfolgen, und da in den engen Wegen, welche die Polen paßiren mußten, beſtändige Hinderniſſe aufſtießen, ſo geſchah daſelbſt ein entſetzliches Blutbad.

Als die Unruhen in Polen geſtillet waren, ſahe ſich der König Auguſt genöthiget, die ſächſiſchen Truppen in ihr Vaterland zurück zu ſchicken. Da er nach den Reichsgeſetzen nicht mehr als vierzehnhundert Sachſen zur Leibwache bey ſich behalten konnte; ſo gab er dieſen beyden Regimentern leichter Pferde vor allen ſeinen übrigen Truppen den

Vorzug. Sie wurden jedes auf ſechs hundert Mann zurück geſetzet; die übrigen giengen mit den andern Truppen nach Sachſen, und man fügte zweyhundert Gardes du Korps hinzu, welche zuſammen vierzehn hundert Pferde ausmachen, aus denen iezt ſeine Garde beſtehet. Der Woiwod Tarlo iſt zu Paris, man kann ſich bey ihm nach den Umſtänden die ihn betroffen, erkundigen. Wenn er es leugnen ſollte, ſo kann ganz Polen ein Zeugniß davon ablegen.

Im Monat April 1740 ſchlug ich dem franzöſiſchen Hofe vor, eines von dieſen Regimentern in königliche Dienſte treten zu laßen; weil der König von Polen mir es ſchenken wollte. Ich verlangte monatlich nur fünf und zwanzig Livres für den Erſatz überhaupt vom Oberſten bis zum Tambour, und wollte es bis nach Landau auf meine eigene Koſten kommen laßen.

Anmerkung.

Dieſe beyden Briefe ſtehen in den Werken des Marſchalls von Sachſen in der Dreßd. Ausg. von 1757. auf d. S. 435 : 455.

Der

Der
Kleine Krieg
oder
Abhandlung
von dem Dienſte der leichten Truppen im Felde.

Erſtes Kapitel.
Von dem Nutzen und von der Nothwendigkeit der leichten Truppen.

Wenn der Nutzen der leichten Truppen und der Freyparteyen zu allen Zeiten, und von allen Völkern ſo allgemein erkannt worden iſt; ſo iſt ihre Nothwendigkeit in dieſem Jahrhunderte noch weit mehr erwieſen worden, da Böhmen, Bayern und Elſaz durch eine Fluth

von leichten und unregulirten Truppen der Königin von Ungarn überſchwemmet waren, zu einer Zeit, da Frankreich ſich von ſolchen Truppen entblößet befand.

Man hat alſo nicht nöthig, bis auf die entfernteſten Zeiten zurück zu kehren, wo die numidiſche Reiterey dem Hannibal und vornehmlich, in dem berufenen Treffen bey Kannes ſehr große Dienſte leiſtete, und wo die Parther durch ihre Geſchwindigkeit und Leichtigkeit im Gefechte, ihre Freyheit wider die ganze Macht der Römer behaupteten.

Die Franzoſen haben zu verſchiedenen Zeiten und unter verſchiedenen Benennungen Truppen errichtet, welche beſtimmt waren, voraus zu ſtreifen, Nachrichten von dem Feinde einzuhohlen, ſeine Convoien und Poſten aufzuheben, und währendem Gefechte auf das Heergeräthe zu fallen. Dieſes thaten die Stradioten *) in der Schlacht bey Farnoue, wo ſie durch einen unvermutheten Anfall auf das Gepäcke der Armee Karls VIII Königs von Frankreich den Sieg zwiſchen ihm und den verbundenen italieniſchen Fürſten zweifelhaft machten, aber die unmäßige Begierde zu plündern, welche durch das ganze Treffen bey dieſen leichten Reitern anhielt, war die Urſache, daß

*) Stradioten. Eine leichte albaniſche Reiterey, von dem italieniſchen Worte Strada Straße; weil ihre Hauptverrichtung war, die Straßen zu recognoſciren, den Weg zu bahnen. (Battre l'eſtrade, eine Redensart, die noch gebraucht wird).

daß dieſer Ueberfall, anſtatt Vortheile davon zu haben, ſo unglücklich für die Verbundenen ablief. In dem folgenden Jahrhunderte thaten die Capitaine Montluc und Bayard mit ihren Freywilligen (Avanturiers) erſtaunliche Dinge. Heinrich IV ſelbſt hat bey ſehr vielen Gelegenheiten, durch die Noth getrieben, Parteygängerſtreiche ausgeführet.

Unter Ludewig dem Großen leiſteten die berühmten Parteygänger Jacob Paſteur, Lacroix, Dumoulin, Kleinholz und einige andere, durch kühne Unternehmungen und glückliche Ausführungen, dem Staate ſehr wichtige Dienſte. Ganz Frankreich iſt von dem Schaden unterrichtet, den wir in dem letzten Kriege, von dem groſſen Haufen einiger der Königin von Ungarn unterworfenen Nationen, die leicht bewafnet und beritten ſind, erlitten haben. Sie beunruhigten und zwackten uns ohne Aufhören; unſere Convoien, unſere Lazarethe, unſer Gepäcke, unſere Furaſchirer, unſere Detaſchementer und unſere Marodeurs wurden in großer Anzahl von ihnen aufgehoben. Die ſchönſten Armeen, die iemals über den Rhein gegangen, wurden dadurch zu Grunde gerichtet, ohne daß wir andere Truppen geſehen hätten, als Ungern, Slavonier, Warasdiner, Likaner, Kroaten, Raitzen, Banaliſten und Panduren, denen wir nur einige Freycompagnien und zwey Regimenter Huſaren entgegen ſetzen konnten; welche letzteren noch ſehr viel durch das Ausreißen und durch die zu große Ueberlegenheit ihrer Feinde gelitten hatten. Diese Ueberlegenheit

legenheit hatten wiederum die Unſrigen in dem Feldzuge am Main, wo ſie den Engländern durch die Erbeutung eines Theiles ihres Feldgepäckes einen unendlichen Verluſt verurſachten. In Flandern hatten wir nach der Errichtung der Regimenter von Graßin und la Morliere, eben die Sicherheit in unſern Lägern, welche die Oeſterreicher in Böhmen und in Bayern gehabt hatten.

Man muß folglich die Nothwendigkeit der leichten Truppen wider einen Feind zugeſtehen, welcher dergleichen Völker hat.

Wenn dieſe Art von Truppen niemals ſo bekannt und ſo nothwendig in Frankreich geweſen iſt, als itzt, ſo iſt die Urſache davon dieſe: In den Kriegen des vorigen Jahrhunderts hatten die Spanier, Engländer und Holländer nur einige Walloniſche Freycompagnien, und die Kaiſerlichen hatten nur eine kleine Anzahl von regimentirten Huſaren, welche ſich vor unſern Dragonern, die damals die Dienſte der leichten Reiterey verrichteten, nicht zeigen durften. Aber der große Mangel an Truppen, in welchem ſich die Königin von Ungarn in dem letzten Kriege befand, nöthigte ſie, ſich alles deſſen zu bedienen, was ſie in ihren Staaten zuſammen raffen konnte, ſo gar barbariſcher Nationen, welche keinen andern Umgang als mit den Türken gehabt hatten, und uns in den erſten Feldzügen in Böhmen und Bayern eben ſo begegneten. Es war alſo dieſes Gemiſche von Menſchen, die durch Mützen und Pelze von allerley Art und Farbe von einander unterſchieden waren, was uns zwang, 1744 und in

den folgenden Jahren die Regimenter von Graſſin, von la Morliere, von Cantabres, der Volontairs-Bretons, von Gantes, von Guesreick *) und noch andere Freycompagnien zu errichten, ohne die vielen Parteyen mitzurechnen, welche täglich von der Armee ausgeſchickt wurden. Durch alle dieſe Truppen, zu welchen noch unſre Huſaren kamen, wurden wir Meiſter von dem Feldzuge, und inſonderheit in Flandern, wo ſich unſre Parteyen ſehr tief in des Feindes Land, und hinter dem Rücken der alliirten Armee ausbreiteten, denn die Alliirten hatten ſo viele Huſaren nicht mehr, als in den Feldzügen von 1742 und 1743.

Der Vortheil einer Armee, welche viele leichte Truppen hat, iſt in Anſehung eines Feindes, der gar keine hat, noch ungleich gewiſſer. In Ermangelung derſelben iſt er genöthiget, ſich Tag und Nacht abzumatten, um ſeine Convoien und Furaſchirungen zu bedecken, ſich auf ſeinen Märſchen vorzuſehen, und für die Sicherheit ſeiner Poſten zu ſorgen, welche beſtändigen Beunruhigungen ausgeſetzet ſind. In einem Gefechte iſt er gezwungen, um ſein Gepäcke zu erhalten, einen Theil ſeiner Truppen zurück zu laßen, den er an einem andern Orte nützlicher brauchen könnte, wenn er nicht ſein Lager vor einem Ueberfalle in

*) Guesreick. Ich glaube, daß dieſer Name von dem franzöſiſchen Verfaſſer verſtümmelt iſt, ich habe mich bey franzöſiſchen Officiers aber vergebens darnach erkundiget.

Sicherheit ſetzen müßte, der, auſſer dem unbeſchreiblichen Schaden, welcher einer Armee durch den Verluſt ihres Feldgeräthes verurſachet wird, die größte Verwirrung unter Truppen bringen kann, die ihr Lager in den Flammen ſehen.

Da Frankreich ſehr oft mit dem Reiche, entweder als eine eigne kriegführende, oder als eine hülfleiſtende Macht, um das Gleichgewicht unter den europäiſchen Staaten zu erhalten, verwickelt iſt; ſo iſt es für die Nation ſehr vortheilhaft, auch in Friedenszeiten, immer einen Fuß von dieſer Art von Truppen zu unterhalten, den man im Kriege ſo viel als es nöthig iſt, vermehren kann, um ſie der Menge von Ungerſchen und andren ſolchen Truppen, die der Kaiſer bey ſeinen Armeen gebrauchen kann, entgegen zu ſtellen. Die Ungern ſind ſchon vollkommene Reiter, ſobald ſie ſich auf ihrem Sammelplatze einfinden, denn zu der dieſem Volke eigenthümlichen Leichtigkeit, kommt noch die Gewohnheit von der Kindheit an zu reiten, und mit Pferden umzugehen. Mit den meiſten Franzoſen hingegen iſt es ganz anders *); ſie haben von Natur keine Neigung zu den Pferden, und bedienen ſich derſelben nur zur Nothdurft, ohne daß ſie ſich den Sorgen für ihre Erhal-

*) Menſchen ſind Menſchen, und können zu allem gemacht werden. Mit den meiſten unter den Preußiſchen Huſaren verhält es ſich eben ſo, und doch geben ihnen die Oeſtreicher das Zeugniß, daß ſie beſſer ſind als die Ungerſchen; durch Fleiß erhält man alles.

Erhaltung unterwerfen ſolten. Aus dem Grunde hat unſre Reiterey, und inſonderheit die leichte, mehr als einen Feldzug nöthig, um die Nothwendigkeit einſehen zu lernen, ſich ihrer Pferde beſſer anzunehmen, und dennoch erreichen ſie die Stufe der Vollkommenheit nicht, ſie ſo zu tummeln und zu führen, wie die Ungern, welche man wegen ihrer Geſchicklichkeit, wegen ihrer Stärke des Körpers und des Temperaments, wegen der Kunſtgriffe und Dreiſtigkeit der Reiter, wegen der Güte und Flüchtigkeit der Pferde, für die beſte leichte Cavallerie zum kleinen Kriege in Europa halten muß.

Der Huſar hält ſehr oft den ganzen Feldzug über ſein Pferd geſattelt, ohne es einen Augenblick ruhen zu laßen: aber er ſorgt für daſſelbe eben ſo ſehr, als für ſich ſelbſt: Er theilet ſein Brod mit ihm, und denket ſelbſt an das Eſſen nicht eher, als bis er ſeinem Pferde alles, was es haben muß, reichlich gegeben hat. Im übrigen iſt der Unger unbeſtändig *), und läuft jeden Augenblick von einer Seite zu der andern, vornehmlich zu der ſtärkern Partey, in der Hofnung, deſto mehr Beute von der ſchwächern machen zu können. Nichts deſtoweniger kehret er doch am Ende allemal wieder zu den Seinigen zurücke. Der Deutſche iſt wegen der großen Sorgfalt, die er

*) Man darf ihm nur keine Gelegenheit zum Ueberlaufen geben, oder deutlicher, man muß ihn zu brauchen wiſſen. Z. B. auf Partey, aber nicht auf Auſſenpoſten.

für ſein Pferd, für ſein Gewehr und für ſein Zeug hat, auch ſehr geſchickt einen leichten Reiter abzugeben: Aber überhaupt zu reden, ſetzt ein franzöſiſcher Capitain, der von den Ueberläufern dieſer beyden Nationen recrutiret, ſich in die Gefahr, ſeine Compagnie zu Grunde zu richten: welches den Regimentern von Graßin und der Volontairs-Bretons in den zween erſten Feldzügen begegnete *). Indeſſen iſt es ausgemacht, daß es für die Nation ungemein vortheilhaft wäre, wenn die Regimenter unſerer leichten Landtruppen mit Ausländern recrutiret würden, weil ſie in Kriegszeiten einen ſehr ſtarken Abgang an Leuten haben, welchen man wenigſtens auf die Helfte in iedem Feldzuge rechnen kann **). Dieſes trägt ungemein viel zu der Schwierigkeit bey, Landeskinder für die ganze franzöſiſche Infanterie zu finden ***); aber

*) Vieleicht iſt die Beköſtigung die Urſache davon; Man kann von den Deutſchen das überhaupt ſagen, was jener Patriot bey dem Herrn von Moſer von den Preußen allein ſagte: ſie freſſen dreymal ſo viel, aber ſie fechten auch dreymal ſo gut.

**) Mich dünkt, dieſer große Abgang könnte dadurch erſetzet werden, daß man den Feldflüchtigen von den regulirten Regimentern, die ſich bey den Freychören einfinden wollten, völligen Pardon verſpräche.

***) Dieſe Schwierigkeit müßte in einem ſo volkreichen Lande wie Frankreich iſt, durch Cantons nach preußiſcher Einrichtung ſehr leicht zu heben ſeyn.

aber alsdann müßte der König ihnen jährlich Gewehre liefern laßen, ſo wie es in Deutſchland geſchiehet. Es würde dem Könige unendlich viel koſten, um dieſen Vortheil zu erhalten, weil bey dieſen Chören beſtändige Verändrungen vorfallen, die noch häufiger ſeyn würden, wenn ſie nur Ausländer bey ihren Compagnien annehmen wollten. Es iſt übrigens keine Nation zur Infanterie der leichten Truppen geſchickter, als die unſrige *), wegen ihrer Lebhaftigkeit und wegen ihres guten Willens, und auf dieſer Infanterie beruhet die Stärke unſrer Parteyen, unſrer Detaſchementer und die Sicherheit unſrer Vorpoſten.

Nichts deſtoweniger iſt es ſehr gut eine gewiſſe Zahl von Ausländern, Deutſchen, Niederländern, Italienern und andern bey dieſen Chören anzunehmen, wenn ſich der Schauplatz des Krieges in ihren Ländern befindet; denn man kann ſie zu Wegweiſern, zu Spionen und auch zu Dollmetſchern gebrauchen; das letzte iſt gefährlich. Ein Befehlshaber müßte entweder keinen dazu nöthig haben, oder es müßte wenigſtens einer ſeyn, auf den er ſich vollkommen verlaßen könnte, und deſſen Verſchwiegenheit und Treue alle Proben ausgehalten hätte; denn davon

*) Man muß den Franzoſen die Gerechtigkeit wiederfahren laßen, daß ſie unverdroſſen ſind: aber die mehreſten jungen Leute bey allen Völkern ſind es auch; wenigſtens in den Jahren zwiſchen zwanzig und dreyßig mehr, als wenn ſie älter werden.

hängt faſt iederzeit das Glück oder Unglück einer Unternehmung ab.

Zweytes Kapitel.

Von den nothwendigen Eigenſchaften eines Infanteriſten und Cavalleriſten bey den leichten Truppen. Von ihrer Kleidung und Bewafnung.

Der Infanteriſt bey den leichten Truppen, muß ſo ſtark und ſo geſetzt ſeyn, als man ihn nur haben kann, ohne auf ſein Wachsthum zu ſehen, welches mehr für die Cüraßiers und Dragoner gehöret *). Ein Kerl von fünf Fuß, der ſtark von Beinen, und gedrungen iſt, iſt alſo einem andern vorzuziehen, welcher fünf Fuß und ſechs Zoll aber nicht dieſelben Kräfte und daſſelbe Vermögen hat. Das Alter verdienet unſre Aufmerkſamkeit auch **): denn der große Abgang an Leuten,

*) Umgekehrt: Zur Infanterie muß man ſo große Leute nehmen, als man bekommen kann. Ein langer Kerl iſt beſſer geſpalten als ein kleiner, folglich marſchirt er ſtärker. Welche Infanterie iſt beſſer als die Preußiſche? welche wird mehr ſtrapazirt und welche iſt gröſſer?

**) Die Erfahrung lehret es, daß junge Leute zwiſchen zwanzig und dreyßig höchſtens fünf und dreyſſig Jahren zum kleinen Kriege am geſchickteſten ſind.

Leuten, den die Regimenter von Graßin, von la Morliere und der Volontairs-Bretons erlitten haben, muß vornehmlich der gar zu großen Anzahl von jungen Leuten zugeſchrieben werden, die ſie angenommen hatten, und die noch nicht im Stande waren, Strapazen auszuſtehen; alle unſre Lazarethe waren den ganzen Krieg durch mit ihnen angefüllet.

Die kurze und leichte Kleidung dieſer Regimenter kann auch viel dazu beygetragen haben, daß gegen das Ende der Feldzüge, bey der Infanterie dieſer Chöre ſo viele Krankheiten und ein ſo großes Sterben herrſchten, welches alles bey dem Regimente von Graßin, wo alle Soldaten Mäntel hatten, nicht ſo häufig war. Ein guter langer Rock von einer verhältnißmäßigen Weite, iſt ihnen weit nützlicher als eine preußiſche Montirung *), die weder weit noch lang genug iſt, ſie vor den Unbequemlichkeiten des Herbſts zu bedecken; denn die leichten Truppen leiden in dieſer Jahres-

*) Aber warum ſterben die kurzgekleideten Preuſſen nicht ſo häufig, als die Soldaten bey andern Armeen? vermuthlich, weil die Anſtalten in Anſehung der Aufſicht und Verpflegung der Kranken und Geſunden, und in Anſehung der Aerzte unverbeſſerlich ſind. Ein Soldat bey den leichten Truppen muß ſo leicht und ſo kurz gekleidet werden, als es ſich nur thun läßt. Im Herbſte kann ihn ein Bruſttuch von dickem Flanel vor der Kälte hinlänglich bedecken.

Jahreszeit am meiſten, und werden am ſtärkſten ſtrapazirt.

Die blaue Farbe ſchickt ſich für dieſe Truppen am beſten, weil ſie am wenigſten in die Augen fällt.

Mützen von verſchiedener Geſtalt, ſind faſt durchgängig der Aufſatz bey den Regimentern der leichten Truppen in Frankreich. Dieſes Beſondere, welches der Nation gefällt, hat, wie man vorgiebt, einen Einfluß auf die Leichtigkeit ſie zu recrutiren. Dennoch iſt es gewiß, daß der Huth einen Franzoſen beſſer kleidet, als alle andere Arten von Bedeckungen, die wir von den Ausländern entlehnen können. Er ſitzt beſſer und drückt nicht ſo ſehr als die Filzmützen. Ueber dieſes findet man Hüthe an allen Orten; aber nicht allenthalben Mützen, von welchen man folglich immer ein Magazin mitführen müßte, um diejenigen zu erſetzen, die in einem Feldzuge auf tauſendfältige Art verlohren werden. Und endlich lehret die tägliche Erfahrung, daß der Huth weit bequemer ſey, ſich vor dem Regen und der Hitze zu ſchützen. Faſt alle Soldaten von unſern leichten Truppen hatten in den letzten Feldzügen die Mützen an ihre Ränzel gehenkt, und Hüthe auf dem Kopfe. Eben damals fingen wir an, die ungerſchen Völker nachzuahmen, und allerley Pelze und Mützen in Frankreich einzuführen: Vorher waren ſie nur unter unſern Huſaren bekannt geweſen.

Die

Die Flinte und das Bajonnet ſind die einzigen nothwendigen Gewehre für die Infanterie: Der Degen iſt nur zum Zierathe *).

Es iſt unnöthig, hier von den Kriegsbedürfniſſen zu reden. Jederman weiß, daß ein Soldat damit überflüßig verſehen ſeyn ſoll; und inſonderheit bey unſern Chören, nach Erfoderung der Umſtände. Es iſt unumgänglich nothwendig, daß die Infanterie einen Vorrath von allerley zum Graben und Hauen gehörigen Werkzeugen mit ſich führe. Ueberdieß muß man zu allen Unternehmungen, mit den erfoderlichen Maſchinen und allen andern Nothwendigkeiten, die ihren Erfolg beſchleunigen oder verſichern können, verſehen ſeyn. Vorſichtige Befehlshaber müſſen an alles denken.

Der Reiter bey den leichten Truppen ſoll ſtark und hurtig ſeyn, und eine Größe von fünf Fuß zwey Zoll, bis fünf Fuß vier Zoll haben, nach dem Verhältniſſe ſeines Pferdes **).

Der Karabiner (Mousqueton) die Piſtolen, und der Säbel ſind die Gewehre, die für ihn gehören. Der Säbel iſt wegen ſeiner mörderiſchen

Spitze

*) Der einem Soldaten ſehr wohl ſtehet, aber er muß gebogen und kurz ſeyn, damit er nicht in den Bewegungen hinderlich ſey.

**) Zur Cavallerie überhaupt, und zur leichten inſonderheit, müſſen keine gar zu große Leute genommen werden. Große Leute ſind ſchwerer als kleine, und beſchwehren folglich das Pferd, welches deſto ſchneller iſt, je weniger es zu tragen hat.

Spitze den andern vorzuziehen. Seine Verwundungen ſind viel gefährlicher, als die von einem krummen Säbel. In Frankreich trägt indeſſen die ganze leichte Cavallerie, ſo gar bey den ausländiſchen Regimentern, nur die letzteren *).

Die erſte Bewegung eines Reiters im Handgemenge iſt, wie die Erfahrung lehret, den Säbel hoch zu führen, es ſey nun um zu hauen, oder um den Hieb abzuhalten. Er will den Vortheil der Spitze nicht einſehen, wie der ſpaniſche Cavalleriſt, der mit einem langen Degen bewafnet und folglich genöthiget iſt, mit dem Stoße anzufallen. Ein einziger Stoß in den Leib, tödtet einen Menſchen, und das können oft zwanzig Hiebe nicht bewerkſtelligen **). Seitdem der Gebrauch der Lanzen und Sturmhauben bey den Franzoſen und Ausländern abgeſchaft worden, iſt es merkwürdig, daß in allen Gefechten der Reiterey, die mehreſten Wunden von der Schneide und nicht von der Spitze herkommen.

Ein Reiter muß ſeine Piſtolen nur in dem äußerſten Nothfalle gebrauchen, entweder ſein Leben zu retten, oder ſich aus einem ſchlimmen Umſtande herauszuziehen. Das Feuer der Cavallerie,

*) Die krummen Säbel ſind zum Hiebe bequemer als die geraden und ſpitzen. Der Stoß muß natürlicher Weiſe den Reiter aufhalten, der in der Zeit vier und mehrere Hiebe thun könnte.

**) Es iſt nicht nöthig, daß man ſeinen Feind tödtet; es iſt genung, daß man ihn auſſer Stand ſetzet ſchaden zu können.

vallerie, wenigſtens, wenn es nicht ſo nahe iſt, daß man mit den Händen greifen kann, macht mehr die Pferde ſcheu, als daß es den Menſchen ſchaden thue.

Der Karabiner iſt für die leichte Reiterey ſehr nothwendig, theils zum Harzeliren, und theils ſich ſelbſt zu bedecken, wenn ſie voraus detaſchirt und genöthiget iſt, abzuſitzen, um ihre Pferde ausruhen zu laßen, und die Nacht ohne Infanterie zuzubringen.

Drittes Kapitel.

Von der Gattung und den nöthigen Eigenſchaften der Pferde für die leichten Truppen. Von dem Sattel.

Die ungerſchen und ardenneſiſchen Pferde ſind als die dauerhafteſten und flüchtigſten, die geſchickteſten, einen Reiter von den leichten Truppen beritten zu machen. Sie ſind indeſſen vielen Fehlern unterworfen: und was das meiſte iſt, ſo iſt es nicht leicht ſie zu haben, vornehmlich die Ungerſchen, weil der Ueberläufer ihre unſern Huſaren zugeſtanden ſind; und weil wir nur welche bey Gelegenheiten, wo wir die Oberhand haben, bekommen können. Was die Pferde von Ardennes betrift, ſo iſt es unmöglich, daß das Land eine ſolche Menge derſelben hervor bringen kann, als zum Erſatze aller leichten Truppen in Frankreich, und ſo gar der Kaiſerlichen in den Nieder-

landen erfoderlich iſt. Um dieſem Mangel abzuhelfen, haben wir die Normandie, welche ſehr ſchöne und ſehr gute Pferde hat, bey welchen ſich unſre Regimenter in dem letzten Kriege ſehr wohl befanden. Aus Unternavarre und Auvergne könnte man auch einige, aber nur in ſehr kleiner Anzahl bekommen. Dieſe Art von gebürgiſchen Pferden kann aber die Strapaze nicht ſo gut aushalten, als die Pferde aus der Normandie, die aber hingegen auch nicht ſo fein und ſo leicht ſind *).

Das Maaß eines Pferdes für die leichten Truppen ſoll von vier Fuß und fünf bis ſieben Zoll ſeyn; darüber, iſt es zu hoch, und darunter, iſt es zu niedrig, um ſich aus einem ſchlimmen Zufalle heraus zu ziehen. Es muß alle die Eigenſchaften haben, die ein Pferd von Vermögen anzeigen; denn es iſt ausgemacht, daß ſein Reiter alsdann weit dreiſter, und ie dreiſter, deſto unternehmender iſt. Ein Cäſar auf einem ſchlechten Pferde, würde mit aller ſeiner Tapferkeit ſehr verlegen ſeyn.

Die Nothwendigkeit, zum Dienſte der leichten Truppen gute Pferde zu haben, erſcheinet bey denen Gelegenheiten noch viel deutlicher, wo man

*) Es müſſen durchaus keine Pferde genommen werden, welche durch ihre helle Farbe leicht in die Augen fallen. Hengſte und Stuten taugen wegen ihres Frenſchens oder Wieherns nichts. Das Alter muß auch in Betrachtung gezogen werden. Die von ſechs bis neun Jahren ſind die beſten.

man harzeliren und einen geſchlagenen Trupp verfolgen, oder auch vor einem überlegnen Feinde einen langen und ſchleunigen Rückzug machen ſoll.

Die Ungerſchen Sättel ſind für unſere leichte Cavallerie die beſten. Dieſe Art von Sättel vermittelſt einer viermal zuſammen gelegten guten Decke, drücket und verwundet ein Pferd niemals, wenn es gut gegurtet iſt. Man hat ſogar in dem letzten Kriege ungerſche Pferde geſehen, die faſt den ganzen Feldzug durch geſattelt geblieben, und nur ſehr wenig durchgerieben waren. Ferner iſt dieſer Sattel ungemein leicht, er nimmt wenig Raum auf dem Pferde ein, zerbricht nur ſehr ſelten, und erfodert nicht viele Ausbeſſerung; Er erhöhet ſeinen Reiter, giebt ihm vorne eine Haltung, und macht ihn feſt zu Pferde, auch wenn er ſich in den Steigbügeln hebt, um einen Säbelhieb zu vollführen.

Der franzöſiſche Sattel erfodert eine tauſendfältige Ausbeſſerung in einem Feldzuge, bey einem jeden Detaſchement, bey einer jeden Feldwache, (Grand' Garde) die zurück kommen, iſt immer die Helfte der Sättel auſſer dem Stande, gebraucht zu werden. Die Pferde zerbrechen die Sattelbäume, Gurte und Schwanzriemen, wenn ſie ſich legen oder wälzen; ſogar auf dem Pikete, wenn ein gar zu weit vorgerücktes Chor ſeiner Sicherheit wegen genöthiget iſt, Nacht und Tag geſattelt zu bleiben. Sollen abermals Detaſchementer und Patrullen ausgeſchickt oder Feldwachen bezogen werden, ſo legen die befehligten Reiter ihre beſchädigten Sättel wieder auf, und

kommen mit verwundeten oder gedrückten Pferden zurücke. Ein Chor, welches verbunden iſt, alle Augenblicke, auſſer ſeinen eignen Parteyen, und auſſer dem täglichen Dienſte auf ſeinen eignen Wachen, Detaſchementer an die Armee abzugeben, wird dadurch auf das äußerſte geſchwächt und mitgenommen. Und dieſes war die Urſache, welche die Regimenter von Graßin und la Morliere nöthigte, in ihrem zweyten Feldzuge, ungerſche Sättel zu nehmen.

Viertes Kapitel.

Von der Werbung eines Chors leichter Truppen.

Die erſte Verrichtung eines Oberſten, welchem aufgetragen iſt, ein Chor leichter Truppen zu errichten, beſtehet in der Ernennung aller ſeiner Officiers. Iſt der Eigennutzen dabey die Triebfeder, ſo werden die Bedienungen den Meiſtbiethenden und nicht den Würdigſten gegeben: Werden hingegen die Verdienſte vorgezogen, ſo wird er auf Leute ſehen, die einen guten Ruf, Erfahrung und Aufführung haben. Man ſiehet leicht den Unterſchied, den ein Befehlshaber zwiſchen den Erſteren und den Letzteren machen ſoll: Seine Beförderung, ſein Ruf, ſeine Ehre und die Ehre ſeines Regiments hängen davon ab. Gleich am Anfange des erſten Feldzuges muß durch gewagte Streiche und wohl ausgeführte Unternehmungen derjenige Ruf gegründet werden,

den

den ein Chor unmöglich erhalten kann, welches mit Officiers beſetzt iſt, die in ihrem Handwerke eben ſo fremde ſind als ihre Soldaten.

Wenn ein Oberſter von dem Hofe die Sammelplätze erhalten hat, wo die Compagnien, welche in den Provinzen von den dazu beorderten Officiers geworben ſind, zuſammen gebracht, bewafnet, beritten und bekleidet werden ſollen; ſo muß er keine Vorſicht und keine Sorgen ſparen, dieſe Nothwendigkeiten zu beſchleunigen, und ſein ganzes Chor ſobald es nur möglich iſt, an einen einzigen Ort zuſammen ſtoßen zu laßen, damit er Zeit bekomme, daſſelbe zu muſtern, die untauglichen Leute und Pferde abzuſchaffen, zu exerciren, diſcipliniren und kurz, ſich in den Stand zu ſetzen, zeitig und in dem beſten Zuſtande in das Feld rücken zu können; vornehmlich wenn er das Glück hat, bey der Armee des Königes zu dienen. Die kleinſten Handlungen machen daſelbſt vieles Aufſehen, und bleiben nicht unbelohnet.

Fünftes Kapitel.

Von dem Oberſten bey den leichten Truppen.

Ein Oberſter bey den leichten Truppen, muß den Dienſt verſtehen, und den Theil von dem kleinen Kriege ganz vollkommen; denn er ſoll von einem Chore Rechenſchaft geben, welches der König ihm anvertrauet hat, und welches wegen ſeiner weiten Stellung in das feindliche Land,

bey jedem Schritte in Gefahr ſtehet, aufgehoben zu werden.

Wenn man bey einem Oberſten von unſern Chören alle die Empfindungen vorausſetzet, die ihn nicht allein in ſeinen Kriegsunternehmungen, ſondern auch in allen Handlungen, welche die Juſtitz und die gute Ordnung bey ſeinem Regimente betreffen, leiten ſollen; ſo muß er noch überdieſes klug, wachſam und unternehmend ſeyn; er muß eine vollkommene Kenntniß von der Karte des Landes haben, in welchem er Krieg führet, gute Spionen haben, und keine einzige Nachricht verachten. Hierauf beruhet die Sicherheit ſeines Chors; und die Ruhe einer Armee hängt von den Nachrichten ab, die er ſeinem General von dem Stande und den Bewegungen des Feindes geben kann.

Auf einem angewieſenen und gefährlichen Poſten muß ein Oberſter der leichten Truppen auf keinerley Weiſe einige Unruhe blicken laßen, es ſey nun dadurch, daß er ſeinen Trupp beſtändig unter dem Gewehre ſtehen, und ſein Gepäcke angeſpannet ſeyn läßet, oder daß er den Vorſtellungen Gehör giebet, die ſehr oft von der Furchtſamkeit entſtehen, welche die Nähe des Feindes einflößet, und ſich über den ganzen Haufen ausbreitet; oder auch, bey einer Menge von falſchen Nachrichten, mit welchen ein Befehlshaber bey ſolchen Gelegenheiten beläſtiget und ſehr oft auf den Entſchluß gebracht wird, einen Poſten zu verlaßen, ſeine Pflicht, die Regeln ſeiner Kunſt

und alle die Vorſichtigkeit zu vergeſſen, die ihn vor einem Ueberfalle hätten ſichern können.

Wenn ein Oberſter der leichten Truppen in den Dingen, die er ausführet oder ausführen läßt, nicht unternehmend iſt, ſo wird er ſich niemals durch kühne und erſtaunliche Streiche, denjenigen großen Ruf erwerben, welcher die Officiers, die ſich durch wichtige Dienſte hervorgethan, in den vorigen Jahrhunderten, und in dem itzigen inſonderheit, zu den erſten Ehrenſtellen erhoben hat.

Nicht allein der Oberſte, ſondern auch alle Officiers, die im Kriege Parteyen anführen, müſſen nach Erforderung der Umſtände, und mit Beobachtung aller Regeln der Behutſamkeit, die ihnen bekannt ſeyn müſſen, etwas auf das Gerathewohl ankommen laßen: Denn ſehr oft gelingen vorher überdachte und wohlangeordnete Unternehmungen einem Befehlshaber am wenigſten; hingegen diejenigen am beſten, zu welchen ihm das Ungefähre, und das Glück Gelegenheit geben. Mit einem Worte, der kleine Krieg iſt ein Gewerbe von Abentheuern (Avantures,) und diejenigen, die im funfzehnten Jahrhunderte unter den Bayards, den Montlucs und andern dieneten, nennten ſich Avantüriers. Es giebt Umſtände, wo ein Befehlshaber die Meynungen und Rathſchläge ſeiner Officiers anhören, und dasjenige davon erwählen muß, was ihm am beſten dünket, ſich aus einer ſchlimmen Lage herauszuziehen, oder einen gefährlichen Auftrag zu bewerkſtelligen; aber alle ſeine Entwürfe muß er geheim halten;

oder wenn er ſie einem oder höchſtens zween eröfnet; ſo muß er vorher ihre Verſchwiegenheit ſehr ſorgfältig verſuchet haben.

Wenn ſich bey unſern Chören Officiers durch ihren Eifer und durch ihre Handlungen hervorthun; ſo kann ein Oberſter, ohne eine große Ungerechtigkeit zu begehen, nicht unterlaßen, den Kriegsminiſter und den General von der Armee davon zu benachrichtigen, um ihnen die Gnade des Königes zu erwerben, und bey ſeinem Chore die Nacheiferung zu unterhalten; denn ihre Handlungen ſind es, die ihm den Ruf zu wege bringen, welchen er mit ihnen theilen ſoll. Es würde folglich die größte Undankbarkeit ſeyn, wenn ein Befehlshaber nicht allein alle Ehre, ſondern auch alle Früchte der Bemühungen ſeiner Unterbefehlshaber auf ſich allein bringen wollte; er würde die Unverdroſſenheit, die Hofnung und den Muth ausrotten, um dem Murren und den Beſchwerden Platz zu machen. Zu wie vielen Vorwürfen und übeln Reden giebt er überdieß Gelegenheit, wenn er die Angelegenheiten ſeines Regiments handhaben, und deſſen Einkünfte und Ausgaben verwalten will. Seine Aufführung, wenn ſie auch von der gewiſſenhafteſten Uneigennützigkeit begleitet wäre, läßt dennoch immer ſchlimme Eindrücke in den Gemüthern ſeines Chors und ſogar bey Fremden zurücke; woher anders entſtehen die Uneinigkeiten, die ein ungerechter Befehlshaber dem Kriegsminiſter unter dem Vorwande der Zwietracht und der Mäuterey vorſtellet, als von dem allgemeinen Mißvergnügen

gnügen der Officiers ſeines Regiments, welches er vermeiden könnte, wenn er alles nach dem bey allen andern Chören eingeführten Gebrauche ließe, und ſich der Gerechtigkeit und den Kriegsgeſetzen gemäß aufführete.

Bey einem neuerrichteten Regimente kann der Oberſte nicht ernſthaft und aufmerkſam genug ſeyn, die Ordnung, die Kriegszucht und die Eintracht einzuführen, die man bey einem Gemiſche von Leuten, ſo ſich einander niemals geſehen und gekannt haben, ſehr ſelten findet. Er muß den Dienſt mit aller möglichen Genauigkeit verrichten laßen, und keine andere Leute und Pferde, als die zum Handwerke geſchickt ſind, annehmen, und auf dieſe Art in allen Stücken verfahren.

Da einige Compagnien vor den andern unglücklich, und an dem Ende eines Feldzuges zu Grunde gerichtet ſind; ſo muß man ihnen, wenn es möglich iſt, alle Bequemlichkeit verſchaffen, ſich wieder erhohlen und herſtellen zu können, vornehmlich, wenn der Hauptmann nicht ſelbſt Schuld daran iſt, ſondern die Urſache von Zufällen herrühret, die von unſerm Gewerbe unzertrennlich ſind. Mit einem Worte, auf der Aufführung eines Befehlshabers beruhet der glückliche oder unglückliche Erfolg eines Chores leichter Truppen im Felde.

Es ſind noch unendlich viele Dinge bey dieſem Artikel anzuführen, von welchen wir alle Augenblicke in dieſem Traktat zu reden Gelegenheit haben werden.

Sechſtes Kapitel.

Von dem Oberſtlieutnant.

Der Oberſtlieutnant iſt die zweyte Perſon, auf welcher in Kriegeszeiten ein Theil der einzeln Stücke (detail) und des Dienſtes eines Chors leichter Truppen beruhet. Er iſt faſt immer detaſchirt, hat ſeine Spione, ſchickt Parteyen aus und giebt unmittelbar dem Generale Rechenſchaft, der ihm beſondere Verrichtungen aufgetragen hat, kurz, er iſt oft einen ganzen Feldzug über mit ſeinem Detaſchemente aus, ohne zu dem Regimente zu kommen. Folglich muß ihm nichts von ſeinem Handwerke unbekannt ſeyn, weil er die Unternehmungen und Bewegungen des Chors mit ſeinem Oberſten theilet. Seine Aufführung in ſeinen Kriegshandlungen und in der Mannszucht ſeines Detaſchements muß eben ſo beſchaffen ſeyn, wie des Oberſten ſeine, von der ietzt geredet worden iſt. Uebrigens muß er die Aufmerkſamkeit für den Oberſten haben, demſelben ſo viel es möglich iſt, von ſeiner und des Feindes Stellung, von ſeinen Streifereyen, von der Aufführung ſeines Trupps, und von ſeinem täglichen Dienſte Nachricht zu geben.

Wenn ein Oberſtlieutnant nicht auf Befehl des Generals detaſchirt, ſondern von ſeinem Oberſten zur Sicherheit oder Bequemlichkeit des Chors vorwerts commandiret iſt; ſo muß er nichts unternehmen oder ausführen, ohne ihn vorher von ſeinen Entwürfen unterrichtet zu haben, es

müßte denn in den erwünſchten Umſtänden ſeyn, wo das Glück eine günſtige und unfehlbare Gelegenheit darbietet, die man auf der Stelle ergreifen muß. Alle untere Befehlshaber, welche Detaſchementer commandiren, müßen in ähnlichen Fällen eben das beobachten, und wenn es auch auf einem angewieſenen Poſten wäre, denn darin beſtehet die Verrichtung der leichten Truppen, ausgenommen, wenn ihnen gerade das Gegentheil befohlen iſt.

Es iſt zur Einmüthigkeit und zum guten Verſtändniße eines Chors unumgänglich nothwendig, daß ein Oberſtlieutnant ſeinem Oberſten ergeben ſey, und ſo viele Urſachen er auch hätte, mit demſelben unzufrieden zu ſeyn, ſo muß er ſich dennoch dergeſtalt betragen, daß jedermann glauben muß, ſie lebten in einer vollkommenen Einigkeit zuſammen; denn im gegenſeitigen Falle entſtehen Parteyen und Mißhelligkeiten, die dem Dienſte nachtheilig ſind. Keinem Murren und keinen Klagen über ſeinen Oberſten muß er Zutritt bey ſich erlauben, ſondern vielmehr durch mehr oder weniger lebhafte Vorſtellungen allem demjenigen vorbeugen, was wider die Gerechtigkeit und gute Ordnung iſt; eine ſolche Aufführung kann den Oberſten veranlaßen Betrachtungen über ſein eignes Unrecht anzuſtellen.

Kurz, ein Oberſtlieutnant muß ſich eifrigſt bemühen, bey einem Chore, welches er oft ſelbſt commandiret, die Einigkeit, die Ordnung und die Zucht einzuführen und zu unterhalten. Die Freundſchaft und der vertraute Umgang, in wel-

chem er mit ſeinen Cameraden, ehe er zu dieſer Stufe geſtiegen, gelebt hat, muß ihn nicht verhindern, ſie mit der äußerſten Genauigkeit dienen zu laßen. Dieſes muß um deſto ſorgfältiger beobachtet werden, da die kleinſte Vernachläßigung bey unſern Chören, unendlich viele Unfälle im Felde zur Folge haben kann.

Siebentes Kapitel.

Von dem Major.

Die Stelle eines Majors bey den leichten Truppen, der alle ſeine Kriegspflichten erfüllen will, erfordert ſehr viele einzele Stücke (Detail) Aufmerkſamkeit, Wirkſamkeit und Klugheit; denn er iſt nicht allein verbunden, die Wirthſchaft des Chors zu führen, ſondern er hat auch die Unterhaltung der Kriegszucht, der Ordnung und ſehr oft auch der Werbung zu verantworten. Er muß jederzeit bereit ſeyn, dem Kriegsminiſter, dem Inſpector, dem Oberſten und ſo gar den Hauptmännern, in ſo weit es ſie angehet, Rechenſchaft von den Verrichtungen ſeines Amts abzulegen.

Wenn ein Major ſich in Anſehung der Sorgen über die Kriegszucht und die kleinen Stücke (détail) gänzlich auf ſeine Adjutanten verlaßen kann; ſo iſt er darum nicht überhoben, ſich ſeiner Geſchäfte anzunehmen und ſich genau nach allem dem zu erkundigen, was täglich bey ſeinem Truppe vorfällt. Inſonderheit kann er darauf nicht aufmerkſam genung ſeyn, daß der Unterhalt, ent-

we-

weder durch ſeine übermäßige Ausgaben, oder durch ſein Spielen, oder durch einen gar zu anſehnlichen Vorſchuß an die Officiers und ſelbſt an den Oberſten, nicht unterbrochen werde. Er würde um deſto mehr zu beahnden ſeyn, da die Leidenſchaft zum Spiele und zur Pracht ſich niemals derjenigen bemächtigen ſollte, welche die Bewahrer der öffentlichen Gelder ſind, und da das Anſehen eines Oberſten nicht vermögend iſt, ſeinen Major zu einen großen Vorſchuſſe zu zwingen. Indeßen iſt es ihm erlaubt, wenn ſeine Caſſe es zuläßt, einige Officiers, die in dem Felde unglücklich geweſen ſind, ohne Parteylichkeit zu unterſtützen.

Es iſt einem Chore leichter Truppen ſehr zuträglich einen Major zu haben, der durch ſeine Verdienſte das Vertrauen des Generals und des Oberſtaabs bey der Armee zu gewinnen gewußt hat. Er kann dadurch demſelben die Auftragung der glänzendeſten Verrichtungen und die vortheilhafteſten Stellungen zu ſeinen Streifereyen und zu ſeinem Wohlbefinden verſchaffen. Ein Staabsofficier muß täglich die Befehle in dem Hauptquartiere ſehr aufmerkſam und pünctlich empfangen, um ſie bey ſeinem Chore mit der genaueſten Richtigkeit wieder ausgeben zu können; alle Bewegungen hängen davon ab, und bey den Rückzügen der Armee ſehr oft die Wohlfahrt eines Regiments leichter Truppen.

Achtes Kapitel.

Von dem Adjutanten.

Ein Adjutant hat wegen ſeines Amts mit allen den Theilen zu thun, die zur Kriegszucht, zur Ordnung und zum Unterhalt eines Chors gehören, er iſt der Ueberbringer aller Befehle des Oberſten, und oft, wenn er ſich durch ſeine Fähigkeit das Vertrauen deſſelben erworben hat, nimmt er alles das auf ſich allein, was zum Nutzen des Dienſtes überhaupt beytragen kann und meldet es dem Commendeur des Chors. Durch ſeine Wachſamkeit und ſeinen Fleiß muß er in einem Quartire die Ruhe befeſtigen und Tag und Nacht die Poſten, ob ſie wachſam ſind, und die Wohnungen der Reiter und Soldaten beſichtigen. Er läßt die Lebensmittel und Kriegsbedürfniße unter den Truppe austheilen, und ſich von den Quartirmeiſtern und Serſchanten Rechenſchaft von den Kriegsbedürfnißen ablegen, um einer unzeitigen Verſchwendung vorzubeugen, weil oft die Soldaten ihre Patronen aus Unachtſamkeit wegkommen und verderben laßen, oder den Bauern verkaufen und zum Feueranmachen gebrauchen. Wir haben vielfältig im Felde einen großen Mangel an Kriegsbedürfnißen gehabt, ohne daß wir dieſer Verſchwendung wegen, welche von der Armee erhalten konnten.

Es muß weder eine Wache, noch ein Detaſchement, aus dem Quartire ausrücken, ehe ſie ſich vor dem Adjutanten geſtellet haben, damit er

zuvor

zuvor ihr Gewehr, ihre Kriegsbedürfniße, zuweilen auch ihren Mundvorrath, ihre Pferde, ihr Zeug und ihre Montirungsſtücke unterſuche, um täglich das, was beſchädigt iſt, wieder erſetzen zu laßen. Findet er einen Kerl, der zu den Strapazen einer Streiferey zu ſchwach iſt, ſo ſchickt er ihn zurücke, und läßt einen ſtärkern an ſeine Stelle treten. Mit den Pferden, die gedrückt oder nicht beſchlagen ſind, macht er es eben ſo. Kommen die Detaſchementer wiederum zurücke, ſo beſieht er abermals Leute und Pferde, damit er immer wißen könne, was bey dem Chore in marſchfertigem Stande iſt. Dieſe Aufmerkſamkeit iſt für die Hauptmänner von ſehr großem Nutzen. Wird ein Poſten bezogen, ſo muß er die Wachen an die Orte hinſtellen, die er mit dem Befehlshaber recognoſcirt hat. Iſt der Stand des Regiments ruhig und mit keinen Strapazen verknüpft, ſo hat er das Exerciren inſonderheit der neuen Soldaten und Pferde zu beſorgen. Wenn der Oberſte oder der Oberſtlieutnant mit einem Detaſchement ausgehet; ſo iſt es der Gebrauch, daß ein Adjutant mitgehet, um den Truppen die Befehle zu überbringen, ſie zu poſtiren, ſie in dem Falle, daß Lärm iſt, zuſammen kommen zu laßen, ſie zuweilen in der Nacht zu viſitiren und für ihre Erfriſchungen zu ſorgen. Ihn gehet das auch an, was von den Spionen und von den Nachrichten, die man von dem Lande haben kann, geſagt worden iſt. Mit einem Worte, ein guter Adjutant iſt die Seele eines Chors. Der Oberſte eines neuerrichteten Regiments

ments leichter Truppen, kann ſich nicht ſorgfältig genung bemühen, einen ſolchen zu finden, als er haben muß, um ſein Chor gleich vom Anfange auf einen guten Fuß zu ſetzen. Denn dieſes hat nachher einen Einfluß auf alle Verrichtungen dieſes Truppes.

Neuntes Kapitel.

Von dem Capitaine.

Die Capitaine von der Infanterie und Cavallerie unſrer Chöre, können ſich nie zu viel auf die Kenntniß ihres Dienſtes legen. Denn bey ihren beſtändigen Streifereyen in das feindliche Land, haben ſie ſehr oft keine andere Hülfe, als die von ihrer Herzhaftigkeit und von ihrer Klugheit zu erwarten. Ein Officier, der aus Trägheit nie weiter als auf die Pflichten ſeines täglichen Dienſts in dem Chore geſehen, würde folglich in einem verlohrnen Lande von Feinden umringet und ohne Kenntniß der Karte und Sprache des Landes ſehr ſchlecht an der Spitze eines Detaſchements geſtellet ſeyn. Aber dafür hat auch ein ſolcher Officier das Mißvergnügen, zu ſehen, daß ſeine Cameraden ſo gar jüngere vorzüglich vor ihm gefährliche Verrichtungen erhalten, die ein Befehlshaber nur der Erfahrung und Fähigkeit anvertrauen kann, und daß endlich Gnadenbezeigungen mit ihrem Dienſteifer und ihren Vorzügen verbunden werden. Dadurch, daß man oft bey Kriegsverrichtungen gegenwärtig iſt, erhält man

man nach und nach alle die Eigenſchaften eines großen Officiers, die zur Ehre, zu höheren Bedienungen und endlich ſo weit führen, daß einem von dem commandirenden Generale ein anſehnliches Chor Truppen anvertrauet wird. Wie viele Beyſpiele haben wir nicht von Leuten, die von den niedrigſten Kriegsbedienungen, durch ihre Talente, bis zu den erſten militariſchen Ehrenſtufen geſtiegen ſind; und viele große Feldherren haben ſich, ehe ſie Armeen commandiret, eine Pflicht daraus gemacht, unter verſuchten Anführern auf Partey zu gehen.

Die weſentlichen Stücke, um die ſich ein Officier von den leichten Truppen zu bemühen hat, ſind, eine vollkommne Kenntniß der Karte desjenigen Landes, in welchem der Krieg geführet werden ſoll, und der Sprache dieſes Landes, um alle Dollmetſcher entbehren zu können. Er muß die Practik und Theorie ſeines Handwerks ganz vollkommen inne haben, und die beſondern Talente ſeiner Soldaten, auch derjenigen von den andern Compagnien kennen. Er muß nur taugliche Leute und gute Pferde zum Dienſte nehmen, damit er nicht in die Verdrüßlichkeit falle, alles zu verliehren, die Soldaten wegen ihres zu unreifen Alters oder ihrer gar zu ſchwachen Leibesbeſchaffenheit, und die Pferde, weil ſie nicht ſtark und leicht genung ſind, und durch ihren Unfall auch den Verluſt der Reiter nach ſich ziehen.

Ein Hauptmann, der ſeine Vortheile kennet, unterläßt nicht ſeine Compagnie, ſo oft er nur kann, zu beſehen und inſonderheit, wenn ſie vom

Deta-

Detaſchement zurück kommt. Er unterſucht mit eignen Augen die Beſchaffenheit der Leute, der Pferde, des Gewehrs, des Zeuges und kurz, alles deſſen, was beſchädiget iſt, um die täglichen Ausbeſſerungen ohne Anſtand vornehmen zu laſſen, die ihm nach geendigtem Feldzuge größere Ausgaben erſparen. Durch dieſe Aufmerkſamkeit beugt er allen Unfällen vor, die von einer vernachläßigten Compagnie unzertrennlich ſind, als viele Soldaten im Lazarethe, gedrückte und unvermögende Pferde, zerbrochnes und unbrauchbares Gewehr, Sättel und Zeug zu haben, und die übrigen von einer ſolchen Compagnie, durch die Strapazen der vielen Dienſte, die ſie anſtatt der Kranken thun müſſen, entkräftet und mitgenommen zu ſehen. Das größte Unglück unter allen aber iſt für einen ſolchen Capitain, daß er oft durch die Unmöglichkeit ſeinen Trupp wieder herſtellen zu können, gezwungen wird, denſelben zu verlaßen.

Die Unterordnung (Subordination) und der Gehorſam ſind die erſten Grundfeſten unſres Gewerbes, weil durch ſie ſo viele tauſend Menſchen in Bewegung gebracht werden: Es muß daher niemals eine Vernachläßigung darin geduldet werden, und bey unſern leichten Truppen vor allen andern nicht. Denn ſonſt iſt es nicht möglich, einen Soldaten im Zaume zu halten. Es iſt der Hauptpunct für einen Officier, der oft auf Partey gehet, bey allen ſeinen Detaſchementern einen blinden Gehorſam einzuführen, ohne welchem er niemals, auch nicht bey den leichteſten

und

und am beſten ausgeſonneſten Unternehmungen gute Manöver machen kann, er macht ſich vielmehr wegen der Ausſchweifungen ſeines Truppes bey dem Landvolke verhaßt, welches ihm oft den Feind auf den Hals bringet und auch wohl zu einer Zeit, wo er ſich gar nicht in der Verfaſſung befindet, ihn zu empfangen.

Ein Capitain von der Cavallerie, welcher im Felde die Pferde darauf zu geben und zu verliehren befürchten würde, ſchickt ſich nicht wohl bey den leichten Truppen. Er würde nur immer mit der größten Bekümmerniß die Pferde von ſeiner Compagnie zum Detaſchement und auf Streiferey ausgehen ſehen, und wie groß wird ſeine Betrübniß ſeyn, wenn er die Anzahl von Pferden vernehmen wird, die ihm getödtet, erbeutet, und von den Ueberläufern mitgenommen ſind? Bey den Regimentern von Graßin, la Morliere und einigen andern, belief ſich dieſer Abgang am Ende eines jeden Feldzuges auf die Helfte der Compagnie, eine durch die andere gerechnet.

Nichts iſt bey unſern Armeen gewöhnlicher, als daß man ſagen höret, die leichten Truppen in Frankreich machten die verwegenen Streiche nicht, die die Kaiſerlichen Huſaren bewerkſtelligten. Dergleichen ſind, Generale und andere Officiers zwiſchen zwo Zuglinien (Colonnes) aufheben; Gepäcke in einem Quartire, auf den Flügeln der Armee oder auf der Heerſtraße am Anfange oder Ende der Feldzüge wegnehmen; eine Feldwache, in dem Angeſichte eines Lagers oder ein Regiment, welches aufbricht, anfallen, und kurz, alle

Gemeinſchaft, die die Feinde ſo gar hinter dem Rücken ihrer Armee haben, unterbrechen. Man kann die Wahrheit dieſer Dinge nicht leugnen; aber man muß auch die Leichtigkeit betrachten, mit welcher ſie dieſelben ausführen können. Sie ſchleichen ſich in kleinen Haufen unter alle unſere Poſten, in eben der Kleidung, mit eben der Sprache und mit denſelben Unterſcheidungszeichen, die die Franzöſiſchen Huſaren haben, von welchen ſie oft Ueberläufer ſind. Sie hintergehen unſre Patrullen durch ihre Antworten auf das Anrufen: Wer da? (qui vive?) und durch die Kenntnis, die ſie von unſerm Dienſte haben. Alle dieſe kleinen Parteyen überläßt der Capitain der Anführung eines Wachtmeiſters oder eines Corporals, dem die Hoffnung zur Beute eine erſtaunliche Verwegenheit einflößet, welche ihnen aber ſehr oft zum Schaden gereichet; ohne daß der Capitain Nachtheil davon haben kann, weil er weder den Erſatz der Pferde, noch die Recrutirung der Mannſchaft, noch ihre Unterhaltung zu beſorgen hat. Unſere leichte Nationaltruppen haben keinen von dieſen Vortheilen wider einen Feind der beſtändig durch einige tauſend Ungern zu Fuß und zu Roß bedeckt iſt, die immer wachſam ſind, und durch welche unſere franzöſiſche Parteyen ohne unüberſteigliche Schwierigkeiten zu finden, nicht durchkommen können, wegen der gar zu wenigen Aehnlichkeit die ſich unter dieſen beyden Völkern in Anſehung der Sprache, der Tracht, der Regelmäßigkeit und Vorſichtigkeit im Dienſte, befindet. Verſuche von der

Art,

Art, würden folglich durch den Verluſt der ausgeſuchteſten Leute und ihrer Pferde, dem Könige und den Hauptmännern ſehr nachtheilig ſeyn; es müſte denn in dem Falle ſeyn, daß wir mit einer Nation Krieg führeten, die entweder gar keine leichte Truppen, oder doch nur ſehr wenige hätten.

Zehntes Kapitel.

Von dem Lieutnant.

Der gewöhnliche Dienſt der Lieutnants, Unterlieutnants und Cornetts bey unſern Regimentern im Felde beſtehet darin, daß ſie den Vortrab und den Nachzug führen, mit kleinen Haufen voraus gehen, das Land zu erkennen, Kundſchaft von dem Feinde einzuholen, unterweges Bürgermeiſter, Amtmänner, Pachter und andere Leute mitzunehmen und wegzuführen. Auf die Feldwache zu ziehen; die Compagnie öfters zu viſitiren, verwundete Pferde in ihrer Gegenwart verbinden zu laßen, und Gewehr und Zeug eines nach dem andern nachzuſuchen, um die nöthigen Ausbeſſerungen zu veranſtallten. Wenn der Oberſte unter ihnen einige findet, die Fähigkeit, Antrieb und Kenntniß von dem Dienſte haben, ſo muß er keine Gelegenheit verſäumen, ſie zu befördern, und von ihrer Fähigkeit Gebrauch zu machen, indem er ihnen kleine Detaſchementer anvertrauet, damit ſie auf Streiferey gehen und ihr Handwerk erlernen können. Ein ſolcher Vorzug

von dem Oberſten muß ſie anfeuren und nach-eifrig machen und auf dieſe Weiſe erwirbt ſich ein Lieutnant von den leichten Truppen die Kunſt, weit anſehnlichere Parteyen anzuführen.

Eilftes Kapitel.

Von dem Quartiermeiſter und Serſchant.

Da es der Gebrauch iſt, nur Leute, die gedienet haben, bey den Compagnien zu Quartirmeiſtern und Serſchanten zu nehmen, ſo findet man unter ihnen oft welche, die über ihren Stand weit erhabene Talente zum Kriege haben. Und wenn ſolche mit einer guten Aufführung verknüpft ſind, ſo machen ſie dieſelben zu Officieren geſchickt. Es giebt viele Gelegenheiten, bey welchen ſich ein Quartirmeiſter oder Serſchant hervorthun kann. Zum Beyſpiel, wenn ſie ſich durch ihre Tapferkeit und Entſchloſſenheit lange genung auf einem kleinen Poſten vertheidigen, um dem Truppe, von welchem ſie detaſchiret ſind, Zeit zu geben, ſich in den Stand zu ſetzen, den Feind empfangen zu können, oder einen Rückzug mit Ordnung vorzunehmen; wenn ſie durch ihre Geſchicklichkeit eine aufgetragene weite und gefährliche Verrichtung gut ausgeführet haben, wenn ſie ſo glücklich ſind, im Felde feindliche Patrullen aufzuheben, wenn ſie mit Verſtand und Herzhaftigkeit bey einem Angriffe, und inſonderheit bey Nacht einen Vortrab oder Nachzug führen;

ren; kurz, wenn ſie ſich in allen Stücken durch Klugheit und Dienſteifer hervorthun. Es muß nichts bey einer Compagnie vorfallen, wovon der Quartirmeiſter und Serſchant nicht unterrichtet ſeyn ſollten, um ihren Officiers davon Antwort geben zu können. Sie müßen alle Tage nachſehen, in was für Umſtänden das Gewehr, das Zeug und Pferde ſind; in den Stunden, wo die Pferde getränkt oder verbunden werden und Hafer bekommen, gegenwärtig ſeyn. Man weiß, von welcher Wichtigkeit dieſes für den Dienſt und für den Capitain iſt. Endlich wird nothwendig erfodert, daß ſie mit aller Sorgfalt auf ihre Compagnien Achtung geben, und zwar dergeſtalt, daß ſie die Fähigkeit und die Eigenſchaften aller ihrer Soldaten kennen, und wenn es möglich iſt, ihre Reden, ihr Art zu denken, ihre Anſchläge, entweder wegzulaufen, oder heimlich zu plündern, oder worauf ſie ſonſt gehen, auszuforſchen.

Da wir in der Folge dieſes Tractats noch Gelegenheit genung haben werden, von der Schuldigkeit eines jeden Officiers zu reden, ſo hat man dasjenige, was ihren Dienſt in Kriegszeiten betrift, nur obenhin berühren wollen.

Zwölftes Kapitel.

Von der Behutſamkeit, mit welcher man einen Poſten beſetzen muß.

Die erſte gewöhnliche Stellung eines Regiments leichter Truppen, welches in das Feld rü-

cket, iſt, diejenigen Poſten zu beſetzen, die auf dem rechten oder linken Flügel und vor der Stirne der Armee liegen, um die Ruhe in dem Lager zu verſichern, und die Furaſchirungen und Convoien zu bedecken. Es mag aber Befehl ergangen ſeyn, entweder ſich eines Fleckens, eines Schloſſes, eines Kloſters, einer Meierey, einer Brücke zu bemächtigen, oder ſich in einem Walde, oder in einem Garten zu ſetzen; ſo muß der Oberſte, oder ein jeder anderer commandirender Officier bevor er dieſes bewerkſtelliget, die Vorſicht gebrauchen, einen ſolchen Platz und alle umliegende Gegenden beſichtigen zu laßen, um allem Ueberfalle zu entgehen. Wenn dieſe Behutſamkeit beobachtet worden, läßt er ſeinen Trupp an einen darzu bequemen Orte in Schlachtordnung ſtehen, und begiebt ſich ſelbſt, unter einer Bedeckung, die vortheilhafteſten Plätze zur Ausſetzung ſeiner Vorwachen von Infanterie und Cavallerie auszuſuchen. Alsdenn beſtimmt er einen Lärmplatz auf einem Markte, oder einem Kirchhofe, wenn es in einem Flecken iſt: und ſtellet auf demſelben Pikete und auf dem erhabenſten Orte zwo Schildwachen, um von weitem, ſo viel es die Gegend zuläßt, etwas wahrnehmen zu können. Da es der Hauptvorwurf eines Befehlshabers iſt, ſeinen Trupp auf das erſte Zeichen mit der größten Geſchwindigkeit zuſammen zu bringen; ſo muß er ſo wenig Häuſer einnehmen, als er nur kann, und wenn es angehet, in eines, zwey oder drey Compagnien Infanterie mit ihren Officieren einlegen.

Die

Die Einquartirung der Cavallerie, iſt wegen der großen Beſchwerlichkeit ſie in einem Augenblicke des Angrifs aus den Häuſern heraus zu bringen und aufſitzen zu laßen, ſehr gefährlich. Man muß ſie daher unumgänglich, wenn es möglich iſt, mit ihren Pferden in einem großen Einfange *), in Baraken **), und zwar nahe an dem flachen Felde legen. Denn dieſes iſt der einzige Ort, wo ſie mit Vortheile fechten kann. Der Ausgang muß aber ſo breit gemacht werden, daß eine Stirne von zwanzig Pferden durchkommen kann. Dieſer Ausgang wird mit einem Pikete zu Fuß und einem andern zu Pferde beſetzet, welche auf das flache Feld geſtellet und bey Nacht wieder eingezogen werden, nachdem der Ausgang vorher mit in einander geſchobenen Wagen verſtopfet worden. Alsdann müſſen von beyden Haufen fleißig Patrullen ausgeſchickt werden. Die zu Pferde gehen weit hinauf, aber die von der Infanterie nur ganz nahe um den Poſten herum. Die Officiers herbergen ſich in die nächſten Häuſer von ihrem Truppe, wenn welche da ſind. Iſt aber Gefahr zu beſorgen, ſo müſſen ſie ſich auch mit Baraken behelfen, damit ſie mit ihren Compagnien in dem Falle eines Lärms deſto ſicherer ſeyn. Der Oberſte und der Oberſtab legen ſich in das Schloß, wenn eines in dem Flecken iſt, oder in das anſehnlichſte Haus. Der Oberſte ſetzt zu ſeiner Sicherheit eine Schildwache vor ſein

*) Eingeſchloßenen oder eingezäunten Ort.

**) Feldhütten.

ſein Quartir, und behält von jedem Poſten einen Mann zur Ordonnanz bey ſich, welcher ſeine Befehle überbringet. Uebrigens mag auch ſonſt die Stellung eines Regiments leichter Truppen im Felde beſchaffen ſeyn, wie ſie immer will; ſo muß es jederzeit nach Erforderung der Umſtände und des Platzes ſich poſtiren und ſeine Maasregeln nehmen. Wenn die umliegenden Gegenden eines Poſtens bedeckt ſind; ſo muß der Befehlshaber unumgänglich dafür ſorgen, daß die Patrullen verdoppelt und Parteyen ausgeſendet werden, Kundſchaft von dem Feinde einzuhohlen. Er muß ſeine Wachen bey Nacht und bey Tage oft viſitiren, und ſeine Befehle deutlich und genau einrichten, um in dem Falle eines Angrifs der Unordnung vorzukommen. Auf die Verpflegung der Leute und der Pferde ſehen, die Gemeinſchaft ſeines Chores mit der Armee, wenn es möglich iſt, daß ſie gehemmet werden könnte, durch die Beſetzung vortheilhafter Poſten offen halten, Spione ausſchicken, alle Bürgermeiſter oder die Aelteſten des Landes unter dem Vorwande der Verpflegung ſeiner Truppen zu ſich kommen laßen, und ſie über den Stand des Feindes befragen; ihre Nachrichten mit der Spionen und Parteyen ihren gegen einander halten, um ſie nachher, wenn ſie wahr befunden worden, dem commandirenden Generale mittheilen zu können, und mit einem Worte, ſich in tauſend andere Kleinigkeiten, die die Vorſichtigkeit eines Befehlshabers betreffen, einlaßen. Vor allen Dingen aber muß er kein Geld ſparen, um von allem,

lem, was den Feind angehet, genau unterrichtet zu werden. Dieſer Punct iſt der Grund der Kriegskunſt.

Wenn ein Oberſter auf Befehl des Generals oder aus Vorſichtigkeit ſeinen Oberſtlieutnant oder einen andern Officier voraus detaſchiret; ſo muß dieſer mit aller Behutſamkeit, Entſchloſſenheit und Wirkſamkeit zu Werke gehen, um nicht überfallen zu werden und ſeinen Rückzug zu ſichern. Vor einem Ueberfalle kann er ſich durch die Nachrichten ſeiner Spionen oder einiger Bauern und Bäuerinnen in Sicherheit ſetzen. Dieſe muß er durch Geld auf ſeine Seite zu bringen ſuchen, daß ſie ſich durch unbekannte Wege zu ihm ſchleichen und ihn von dem Anmarſche eines feindlichen Chors benachrichtigen. Es geſchieht ſogar, daß die Gemeinden, denen man die Lieferung der verlangten Lebensmittel wegen der Unmöglichkeit ſie zu leiſten erlaßen hat, aus Erkenntlichkeit von allen Bewegungen der Feinde in ihren Kreiſen Nachricht bringen. Die Ordnung und Mannszucht in einem Lande können oft eben dieſe Wirkung haben. Der berühmte Freybeuter Dumoulin ſchrieb zum Theile den glücklichen Erfolg aller ſeiner Unternehmungen, den guten Nachrichten zu, die er von einem ganzen Lande erhielt, deſſen Zuneigung er ſich zu erwerben gewußt hatte. Da aber die Berichte von dem Marſche oder der Beſtimmung eines Chors feindlicher Truppen nicht immer zuverläßig ſind; ſo muß man beſtändig und inſonderheit bey Nacht auſſer den Patrullen noch kleine Parteyen ausgehen laßen. Man kann

durch Flintenſchüſſe, durch das Bellen der Hunde, durch die Gefangnen oder Ueberläufer benachrichtiget werden.

Wenn das Land nicht durch Wälder oder Gebürge bedeckt iſt; ſo kann man ſich bey Tage vermittelſt zwoer Schildwachen, die man auf eine Kirche, einen Thurm, oder einen Baum ſetzet, vorſehen. Wenn der Commandeur eines Poſtens die Nachrichten vernachläßiget, die er mittelbar oder unmittelbar bekommen kann; ſo ſetzet er ſich der Gefahr aus, in verdrüßliche Umſtände zu gerathen.

In dem Feldzuge von 1745 ward der Oberſte eines Regiments leichter Truppen auf einer Meierey überfallen und eingeſchloſſen, weil er eine Menge von Nachrichten, die er von allen Seiten von dem Anmarſche ſechs tauſend Engländer erhalten, nicht genutzet hatte. Und er war darin um ſo weniger zu entſchuldigen, weil er ſein Handwerk vollkommen verſtand, und ſich dennoch in die Gefahr begeben hatte, alles zu verliehren, wenn der Feind nicht die wichtigere Abſicht gehabt hätte Gand zur Hülfe zu eilen.

Ein andrer Vorwurf der Aufmerkſamkeit, den man nicht genugſam beobachten kann, iſt alles, was in einen Poſten und vornehmlich bey Nacht einkommt, ganz genau unterſuchen zu laſſen, denn wie viele Beyſpiele haben wir in dem lezten Kriege gehabt, daß hohe und andre Officiers zwiſchen zwo Zuglinien, in ihrem Lager oder bey Viſitirung der Wachen, aufgehoben worden? Dergleichen Vorfälle entſtehen ſehr oft durch einen

nen verkleideten Haufen oder durch die gleichförmige Tracht der Huſaren von zwo Parteyen.

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Rückzuge aus einem mit Gewalt angegriffnen Poſten.

Wenn ein von ſeinem Chore voraus detaſchirter Officier alle Behutſamkeit nicht überrumpelt zu werden beobachtet hat; ſo muß er auf die Sicherheit ſeines Rückzuges bedacht ſeyn, wofern er mit aller Gewalt angegriffen werden ſollte. Denn wenn man ſich vor der Spitze eines Lagers befindet, und keinen ausdrücklichen Befehl von dem Generale hat, ſich auf einem Poſten hartnäckig zu vertheidigen; ſo muß man ſich niemals auf einen Beyſtand von der Armee Rechnung machen, wie wir dieſes bey ſehr vielen Gelegenheiten erfahren haben. Folglich muß der Befehlshaber eines ſolchen Trupps, wenn er angegriffen wird, beſtändig dieſen Grundſatz in Acht nehmen, ſich niemals in ein Schloß oder irgend einen andern Winkel (reduit) feſtzuſetzen, weil er unausbleiblich verlohren iſt, ſobald ihn der Feind einſchlüßet, und ſeine Vertheidigung vor der Uebergabe mag auch ſo ſchön ſeyn als ſie will, ſo iſt er dennoch tadelhaft. Er muß ſich alſo ſchlechterdings zurück ziehen, und ſein Rückzug mag gut oder ſchlecht ſeyn; ſo beobachtet er das Beſte des Dienſtes, wenn er oft auch nur einen Theil von ſeinem Truppe rettet. Indeſſen giebt es Umſtände,

ſtände, wo ein commandirender Officier einer Partey es auf ſich nehmen kann, ſich auf einem vortheilhaften Poſten aufzuopfern, wenn er dadurch zu der Sicherheit einer Convoi, einer Furaſchirung, eines Nachzuges, oder ſonſt zur Erleichterung einer ſchweren Sache beytragen kann. Dieſes kommt auf ſeine Klugheit und Fähigkeit an.

Ein Officier, der durch einen nächtlichen Angriff der Beſchwerlichkeit unterworfen iſt, ſich auf ſein Chor, von dem er entfernet iſt, zurück zu ziehen, muß nicht vergeſſen, auf der erhabenſten Stelle ſeines Poſtens eine Windfackel, oder Strohwiſche und langes zuſammen gebundenes Strauch jedoch verſteckt aufzuſetzen, um durch angezündetes Feuer nicht allein den Quartiren ſeines Regiments, ſondern auch der Armee ein Zeichen zu geben; denn auf dieſes Zeichen ſchickt der Oberſte hinter einander vertheilte (en échelon) Haufen entgegen, die ihn aufnehmen und ſeinen Rückzug unterſtützen müſſen. Er muß ſich aber hüten, nicht zu leichtſinnig durch einen blinden Lärm verführet zu werden, welcher gemeiniglich von übeln Nachrichten oder von dem Aufſtoßen der Patrullen herrühret, die auf einander Feuer gegeben und davon eine oder die andere, oder zuweilen auch beyde zugleich ſich in Sicherheit begeben haben. Oft iſt auch ein paniſches Schrecken, davon man keinen Urſprung angeben kann, der Grund eines falſchen Lärms. Man weiß, daß die Truppen dadurch ſehr abgemattet werden und der Lärm mag herkommen woher er wolle; ſo muß man eine ſtärkere Patrulle mit derjenigen, die

den Lärm gemacht hat, denſelben Weg wieder zurück ſchicken. Rührt der Lärm von einem ſtärkeren Feinde her; ſo prellt ſie auf ihn zu, und zieht ſich, wenn ſie Feuer gegeben hat, geſchwinde zurück; iſt er hingegen nur von einer Patrulle verurſachet; ſo verjagt eure dieſelbe, wenn ſie ſie antrifft: aber auf allen Fall ſetzt man ſich in die Verfaſſung den Feind zu empfangen; denn wenn er die Abſicht hat den Poſten aufzuheben, ſo wird er gewiß überlegen ſeyn. Alsdann zieht ihr alle eure Wachen an euch und macht die Anordnung zu eurem Rückzuge, zu gleicher Zeit laßt ihr die Strohkränze und Strauchbündel anzünden, um dem Quartire des Oberſten und den umherliegenden ein Zeichen zu geben, daß ihr angegriffen ſeyd. Geſchieht euer Rückzug durch eine Fläche; ſo nehmet ihr eure ganze Infanterie voraus und die Cavallerie macht den Nachtrab. Ihr laßet ſie aber bey dem Eingange des Poſtens halten, damit ſie rechts und links recognoſcire und nicht eher aufbreche, als biß ſie den Feind mit aller Gewalt eindringen ſieht, um den Poſten nicht wegen eines falſchen Angriffs zu verlaßen.

Weil dergleichen Ueberfälle gewöhnlicher Weiſe nur bey Nacht geſchehen; ſo muß man ſich mit gehöriger Behutſamkeit zurück ziehen, um zu verhindern, daß eure Infanterie nicht durch die feindliche Cavallerie bey dem Anbruche des Tages überfallen werde. Sobald ſie einen bedeckten Boden gefunden hat, muß ſie Halte machen und ſich auf beyden Seiten des Weges hinter Zäune und Hecken oder Graben ſetzen, um die

Caval-

Cavallerie zu erwarten und zu unterſtützen, welche durch das hitzige Nachſetzen des Feindes in Unordnung gerathen dieſen Weg gewinnet, der alſobald durch das Feuer der Infanterie, welches den Feind aufhält, verſchloſſen wird. Alsdann macht die Infanterie den Nachtrab und zieht ſich ruhig zurücke, indem ſie vor der feindlichen Infanterie weit voraus iſt, und von dem Succurſe, den ihr der Oberſte auf ihrem Marſche entgegen geſchickt, unterſtützet wird.

Wenn ein Poſten durch eine unverzeihliche Nachläßigkeit dergeſtalt überfallen wird, daß alles den Augenblick im Feuer iſt; ſo iſt keine Regel und keine Kriegskunſt vermögend ihn zu retten. Seine Erhaltung kann nur von einem dieſer glücklichen Zufälle abhängen, auf die man ſich gar nicht verlaßen ſoll, und als derjenige war, der die beyden Grenadircompagnien von dem Regimente Graßin in dem Feldzuge von 1744 der Gefahr entriß.

Dieſe Grenadiere befanden ſich auf einer Meierey im Schlafe, und wurden unverſehens durch dreyhundert Mann von den Freycompagnien der Königin von Ungarn, die ohne einzige Hinderniß in den Meyerhof eindrangen, angegriffen. Die Gegenwart des Geiſtes, die Entſchloſſenheit der Officiere und die Liſt eines Trummelſchlägers, der den Dragonermarſch ſchlug und à moi Dragons, rief, retteten dieſe zwo Compagnien, welche den Feind zurück trieben und viele Verwundete, unter welchen auch ein Lieutenant war, zu Gefangnen machten. Aber dieſer

Vor-

Vorfall geſchah um eilf Uhr des Morgens; folglich hatten ſie die Dunkelheit der Nacht nicht wider ſich, welche einem überfallenen Truppe Furcht und Schrecken einpräget, der in ſolchen Umſtänden kein andres Commando kennet, als dieſes: **Es rette ſich wer kann!** wenn man aber dennoch in dieſem betrübten Zuſtande Zeit genung hat, einen guten Kirchhof, eine Kirche oder ein ſtarkes Haus, mit allem, was man nur von Soldaten zuſammen bringen kann, zu gewinnen; ſo würde man ſich, in der Hoffnung Hülfe zu bekommen, oder wenigſtens mit den Belagerern einen anſtändigen Vergleich zu treffen, wehren können; wie ſolches dem Herrn Jacob in der Campagne von 1741 in dem Dorfe Bertholtz in Oeſterreich begegnete. Dieſer Officier wurde durch dreyhundert Huſaren überrumpelt, ſein Trupp lag in den Häuſern vertheilet und ſeine Wachen waren eingeſchlummert. Er rafte alles, was er konnte, von Officieren, Dragonern und Soldaten in ſeinem Hauſe zuſammen, und vertheidigte ſich darin ſo hartnäckig, daß die Huſaren genöthiget wurden, es in Brand zu ſtecken. Hierauf that er einen Ausfall, gewann den Kirchhof und hielt ſich gut, biß die Feinde, aus Beſorgniß eines Beyſtandes von unſrer Armee, woran aber nicht zu gedenken war, ſich mit dem Gepäcke und den Pferden der Dragonercompagnie zurück zogen. Herr Jacob zog ſich ſeines theils auch zurück nach Budweis und zwar durch den tiefſten Schnee und in dem erſchröcklichſten Verfalle, nachdem er ſehr viele Huſaren getödtet hatte.

Ein-

Ein jeder Trupp, welcher bey Nacht auf ſeinem Poſten angegriffen wird, muß vermuthen auf ſeinem Rückzuge abgeſchnitten zu werden: Aus dieſem Grunde müſſen alle verdächtige und bekannte Wege vermieden und alle Maasregeln voraus genommen werden, daß er nicht überrumpelt werden kann, wofern er dennoch aller Vorſichtigkeit ungeachtet auf den Feind ſtoßen ſollte. Zu dieſem Ende hat ein ſolcher Trupp, wenn er ſich durch eine Fläche zurück ziehet, einen ſtarken Vortrupp von Cavallerie, der ſich alle Mühe geben muß, was ihm vorwärts oder auf den Flanken vorkommt, zu verjagen. Trifft die Cavallerie des Vortrabs den Feind an; ſo zieht ſie ſich indem ſie auf den Feind zu marſchiret, etwas aus einander, um deſto zahlreicher zu ſcheinen und macht mit ihren Carabinern ein beſtändiges Feuer, währender Zeit zieht ſich der Haupttrupp (Corps de la Troupe) in der Stille unter der Begünſtigung der Finſterniß und dem Getöſe des Musketenfeuers entweder zur rechten oder zur linken, auf den für die Infanterie vortheilhafteſten Boden zurücke.

Wenn der Vortrupp der Cavallerie mit Ungeſtüm angefallen wird; ſo muß er ſich durch einen ganz andern Weg als derjenige war, auf dem ſich der Trupp zurück gezogen, in Sicherheit zu bringen ſuchen, und zwar unter einem beſtändigem Piſtolenfeuer, um dadurch den Feind nach ſich zu ziehen, welcher durch dieſen Betrug oft nur die langſamſten Reiter erhaſchet. Man ſetzet voraus, daß der Commandeur mit dem Officier

ficier von dem Vortruppe über dieſes Manöver einig geworden iſt. Die Infanterie kann es in einem bedeckten Lande eben ſo machen, um die Cavallerie zu retten, jedoch nur in dem Falle allein, wenn man gewiß iſt, daß man einen ſehr überlegnen Feind vor und hinter ſich habe, mit dem man ein Gefechte am Tage vermeiden will.

Wenn man nur einen einzigen Weg hat, ſich zurück zu ziehen, als in den Gebürgen, zwiſchen zween Ströhmen, zween Moräſten oder andern unwegſamen Oertern, alsdann kann der Trupp nicht anders als durch ſeine Tapferkeit und Standhaftigkeit, und über die Leichen dererjenigen die ihn aufhalten wollen, entkommen. Indeſſen muß man, um in keinen Hinterhalt zu gerathen, alles, vorwerts und zur rechten und linken ganz genau durchſuchen laßen; denn oft geſchiehet es, und dieſes iſt im kleinen Kriege eine ſehr gute Maxime, daß man den Vortrupp durchpaßiren läßt, um nachher den Haupttrupp mit deſto gröſſerem Vortheile anzugreifen, da er ſich einbildet ſicher zu marſchiren. Man hat Beyſpiele von Parteygängern, die ſich der Liſt entgegen geſetzet haben, indem ſie ohne Vortrupp mit aufgenommenen Karabinern, und mit dicht geſchloſſenem Truppe marſchirten, dergeſtalt, daß die, welche ſich in Hinterhalt geſtellet hatten, ſie in der Ueberzeugung, daß es der Vortrupp wäre durch ließen. Man kann dieſes Mittel zuweilen verſuchen; aber es gelingt nur mit kleinen Haufen und nur in dem Falle, wenn der Feind einen wichtigern Gegenſtand zum Augenmerke hat.

Habt ihr aber mehrere Wege euch zurück zu ziehen; ſo müßt ihr jederzeit denjenigen nehmen, der am wenigſten betreten wird, inſonderheit wenn ihr einigen Argwohn habet, abgeſchnitten zu werden.

Die Rückzüge bey Tage ſind gemeiniglich blutiger, als die bey der Nacht, aus der Urſache, weil man ſich vor dem Feinde, nicht verbergen kann. Es hänget folglich von der Aufführung des Befehlshabers ab, ſie mehr oder weniger ſchlimm zu machen. Er kann ſich darauf zubereiten oder ſie vermeiden, wenn er einen überlegnen Trupp auf ſich zu kommen ſiehet, oder durch ſeine Parteyen und Spionen von dem Marſche des Feindes zuverläßig benachrichtiget iſt. Wenn indeſſen ein Poſten mit Gehölze oder bedeckten Gegenden umgeben iſt; ſo iſt zu befürchten, daß der Feind, durch einen Umweg oder einen gezwungnen nächtlichen Marſch, ſich des Morgens in der Stellung befindet, ihn einzuſchlüßen und anzugreifen; wovor ſich ein Befehlshaber am meiſten zu hüten hat. Das Mittel, dieſes zu vermeiden, iſt, den Poſten, er ſey ſo gut als er wolle, in der Eile zu verlaßen, vornehmlich wenn beyde Theile nicht einander gleich ſind, und alsdann ſich in ein Holz, in einen hohlen Weg, oder in andere Oerter von Schikane zu werfen, die ſeinen Rückzug, er mag ihn nehmen auf welcher Seite er wolle, begünſtigen können.

Im Jahre 1743. wurden die Freycompagnien von la Croix, Dümoulin, und Dülimon,

welche

welche in Bayern in der kleinen Stadt Pfarrkirchen, drey Meilen von Eggenfelden, wo Herr Philippe commandirte, in den Quartiren lagen, durch ihre Spionen und Patrullen von dem Marſche des Generals Nadaſti mit dem Vortruppe des Prinzen Karls unterrichtet, und man konnte ſchon die erſten Haufen davon zur rechten und linken dieſer Stadt erblicken. Die Herren Dûlimon und la Croix berathſchlagten ſich eben, ob ſie dieſen Poſten verlaßen ſollten, als ſie ſich auf einmal dergeſtalt eingeſchloſſen befanden, daß der letztere kaum entwiſchen konnte, um ſich nach ſeinen Dragonern zu begeben, welche auf einer kleinen Anhöhe in Schlachtordnung ſtanden, und die Infanterie erwarteten. Dieſe Infanterie hatte ſich aber mit ihrem Rückzuge verſpätet, und fand die Stirne einer Colonne von Talpatſchen und Kroaten vor ſich, die ihr ſehr bald den Rückweg nach Pfarrkirchen wieſen, wo ſie ſich ſo lange wehrete, biß ſie alle ihre Patronen verſchoſſen hatte, und die feindlichen Kanonen ankamen, von welchen ſie einige Schüſſe aushielt ehe ſie kapitulirte. Während dieſem Angriffe, wurden die zween Haufen Dragoner von Dûmoulin und la Croix, weil ſie ſich nicht geſchwinde genung zurückgezogen hatten, auf allen Seiten von einem Schwarme Huſaren angefallen, niedergehauen, und mit dem Herrn de la Croix und dem gröſten Theile der übrigen Officiere zu Gefangnen gemacht. Es iſt offenbar, daß ſie dieſem Unglücke hätten entgehen können, wofern der Commandeur, welcher getödtet wurde, anſtat den kleinen

Fluß über eine Mühlenbrücke zu paßiren, in der Meynung, daß er auf der andern Seite keinen Feind antreffen würde, ſeinen Rückzug durch den hohlen Weg den er inne hatte, und der zwiſchen einer Kette von Gebürgen und dem Strohme gieng, fortgeſetzet hätte. Er würde weit wenigere Huſaren hinter ſich gehabt, und in ſehr kurzer Zeit die Vorpoſten des Herrn Philippe erreichet haben. Das einzige und betrübte Rettungsmittel für einen Trupp, der ſich in einer Stadt, in einem Schloſſe oder in einem andern Winkel eingeſchloſſen befindet, alſo, iſt entweder ſein Leben oder ſeine Freyheit theuer zu verkaufen; und dennoch iſt der Befehlshaber immer zu tadeln, daß er ſich hat überfallen laßen. Wenn ein Trupp genöthiget iſt einen Poſten zu verlaßen, und ſich bey Tage vor einem überlegnen Feinde zurück zu ziehen; ſo beruhet ſeine Wohlfart auf dem Vorſprunge, den er vor dem Feinde hat, und auf der Beſchaffenheit des Bodens, auf welchem er marſchiret. Der Befehlshaber muß, ſo bald ſeine kleine Poſten und Patrullen, welche von den feindlichen Vorläufern vertrieben worden, wieder eingetroffen ſind, ſeine Cavallerie, wenn er welche hat, voraus ſchicken, und nur zehn Reiter mit einem verſtändigen Quartirmeiſter, die ihm von den Bewegungen des Feindes Nachricht bringen müſſen, zurück laßen. Er muß einen guten und ſtarken Nachzug einrichten, der eben ſo wie das Hauptchor ſich bemühen ſoll, geſchwinde fortzukommen, damit ſie den Vorſprung, den ſie vor der feindlichen Infanterie haben, und folglich auch

auch den Vortheil nicht verliehren, welchen ihnen der Boden zum Aergerniße der feindlichen Cavallerie an die Hand giebet. Wenn ſie aber durch eine unverzeihliche Langſamkeit oder wegen irgend eines engen Weges, den ſie nicht voraus ſehen konnten, dieſen Vorſprung verliehren; ſo wird aus ihrem Rückzuge ein blutiges Gefechte, welches für den Schwächeren gemeiniglich unglücklich abläuft, wofern zu guten Glücke ſich nicht etwa ein Fluß, eine Brücke, oder eine Stelle findet, die ſich leicht bis in die Nacht oder bis zur Ankunft der Hülfe behaupten läßt. Und werdet ihr hitzig angegriffen; ſo treibet man euch doch aus allen dieſen vortheilhaften Plätzen heraus, wofern ihr wenigſtens nicht die Zeit habet eine Brücke abzubrechen, oder eure Infanterie über einen Fluß ſetzen, und eure Cavallerie durchſchwimmen oder durchwaden zu laßen. Finden ſich auf eurem Rückzuge Flächen; ſo muß ſich eure Cavallerie dem Eingange gegenüber in Schlachtordnung ſtellen, und die Infanterie zieht ſich in guter Ordnung durch. Wird ſie von der feindlichen Cavallerie in der Nähe verfolget; ſo empfängt die eurige dieſelbe mit dem Säbel in der Fauſt, an dem Eingange im engen Wege, und verhindert ſie, ſich auf der Fläche auszubreiten, und auf eure Infanterie zu ſtürzen. Wenn ihr keine Cavallerie habt, ſo ſeyd ihr gezwungen, einen Trupp an dem Eingange des hohlen Weges oder des Holzes aufzuopfern, um die feindliche Cavallerie aufzuhalten, und den Reſt eures Chors in Sicherheit zu bringen. Dieſes Ma-

növer geſchiehet nicht anders, als nur in dem Falle, wenn ihr es mit einer zahlreichen Cavallerie zu thun habet. Iſt dieſer nachgebliebene Trupp nicht mehr im Stande, durch ein wohlgeſpartes und gut angebrachtes Feuer dem Ungeſtüme der feindlichen Cavallerie zu widerſtehen, oder glaubt er nach einer gewiſſen Zeit, daß euer Chor ſich ſchon durch die Fläche gezogen habe, und hat er dabey das Glück von der feindlichen Infanterie nicht erreichet zu ſeyn; ſo wirft er ſich rechts oder links in die bedeckteſte Gegend hinein, woſelbſt er bis in die Nacht zerſtreut herumirret, um ſich alsdenn durch einen langen Umweg zu euch verfügen zu können. Dieſes iſt das größte Glück, welches einem ſolchen Truppe begegnen kann.

Wenn ihr unvermeidlich genöthiget ſeyd, euch bey Tage durch eine Fläche zurück zu ziehen; ſo müßt ihr ſchon voraus Anſtallten dazu gemacht haben. Ihr müßt nämlich beſtändig eine gewiſſe Anzahl Wagen auf eurem Poſten in Bereitſchaft halten, die ihr in zwo Zuglinien fahren laßet, zwiſchen welchen eure Infanterie in der Mitte, eure Cavallerie aber vorne und hinten marſchiret. Dieſe letztere muß ihre Manöver ſo einrichten, daß ſie allenthalben Oefnungen für das Feuer der Infanterie läßet. Sollte die feindliche Cavallerie auf die eurige einhauen; ſo muß ſie auf beyden Seiten bis an die Spitze der Convoi die Flanken gewinnen, um die feindliche Cavallerie den Salven eurer Infanterie blos zu ſtellen, die ſie nöthigen werden, ſich auf einige Zeit zu entfernen. Aber die Hauptvorſichtigkeit

muß

muß darin beſtehen, jederzeit den Vorſprung vor der feindlichen Infanterie zu haben, den ihr auch leicht behalten könnet, wenn ihr einen Theil oder auch die ganze Infanterie wechſelsweiſe auf die Wagen ſetzet *).

Müßt ihr euch aber aus Mangel der Vorſichtigkeit ohne dergleichen Wagen zurück ziehen; ſo muß eure Entſchloſſenheit, Erfahrung und Gegenwart des Geiſtes das Fehlende erſetzen. Ihr müßt eure Infanterie und Cavallerie ſo vertheilen, daß eine die andere unterſtützen kann; und zu dem Ende euer Feuer ſparen, und es nur zu rechter Zeit und ohne Unordnung machen laßen. Ihr laßt euer Fußvolk im Mittelpuncte, und eure Reiterey getheilt auf den Flügeln marſchiren; dabey habt ihr die Aufmerkſamkeit, daß ihr einige kleine Haufen von Reitern, die am beſten beritten ſind, ſich auf der Fläche gegen den Feind zu zerſtreuen laßet, um zu ſcharmutziren oder den Marſch und die Anzahl eures Widerſachers zu recognoſciren. Kommt der Feind dieſen Reitern zu nahe; ſo ziehen ſie ſich unter einem immerwährenden Feuer der Karabiner und Piſtolen auf die Flanken ihres Truppes zurücke. Nähern ſich die feindlichen Vorläufer euch ſelbſt; ſo laßt ihr ohne euch in eurem Marſche aufzuhalten durch die geſchickteſten

*) Mich dünkt, daß der Vorſprung dadurch am erſten verlohren werden könne. Erſetzt die Geſchwindigkeit der Wagen die Zeit, welche mit Aufſetzung der Infanterie verſtrichen, ſo werden davon auch viele Wagen zerbrochen.

ſten eurer Soldaten einige Flintenſchüſſe auf ſie thun; denn wenn die Cavallerie nicht den feſten Vorſatz hat, in euch einzubrechen; ſo macht ſie ihr Feuer nur in der Abſicht, euch durch Bewegungen und kleine Scharmutzirungen aufzuhalten, um ihrer Infanterie Zeit zu geben euch einzuhohlen. Zuweilen verſucht ſie eure Cavallerie von dem rechten oder linken Flügel abzuſtoßen; aber dieſes kann ſie nicht thun, ohne ſich dem ganzen Feuer derſelbigen, und dem von der Flanke eurer Infanterie auszuſetzen. Sucht ſie mit aller Gewalt entweder getheilt oder auf einem Haufen einzuhauen, ſo zeigt ihr nur die Spitze eurer Bajonnette, und gebt ihr einige wohlangebrachte und ordentlich auf einander folgende Salven, die ſie, bey der natürlichen Abneigung der Cavallerie ſich ihre Pferde tod ſchüßen zu laßen, um Infanterie zu nehmen, in Unordnung und vieleicht in die Umſtände bringen werden, von eurer Cavallerie einen großen Verluſt erleiden zu müſſen.

Dieſes ſind die Maasregeln der Entſchloſſenheit und der Klugheit, durch welche ein Befehlshaber einen anſtändigen Rückzug vor einem in Anſehung der Anzahl und des vortheilhaften Bodens überlegnen Feinde anſtellet, und ſich wiederum nach ſeinem Chore verfüget, welches er in der Stellung findet, ihn durch vorgerückte Pikete an ſich zu ziehen. In dem Feldzuge in Böhmen von 1742 ward die Brigade der Marine von der Armee des Marſchalls von Broglio detaſchiret, um mit den beyden Reiterregimentern Royal Allemand und Sabran den Uebergang über einen

nen kleinen Fluß zu behaupten; ſie wurde daſelbſt an dem Tage des Rückzuges von Frauenberg, des Morgens von den Vortruppen der Armee des Prinzen Karls unvermuthet angegriffen. Die feindliche Cavallerie durchwadete den Fluß um dieſe Infanterie abzuſchneiden, die dadurch genöthiget wurde, ſich über eine Ebene von einer Viertelmeile zu ziehen, um das Gehölze zu gewinnen. Nachdem ſie ihre Granadiercompagnien, welche eine ſchlechte Brücke, die von der feindlichen Artillerie abgeſchoſſen war, beſetzt hatten, an ſich gezogen hatte, ſo zog ſich dieſe Brigade in folgender Ordnung durch die Fläche zurück. Sie ſetzte ſich in Colonne, ſtellte die Granadirer auf die Ecken (les angles) und marſchirte mit einer guten Gelaßenheit. So bald die feindliche Cavallerie ihre Stirne zeigte, um ſie in der Flanke mit dem Säbel in der Fauſt anzugreifen; ſo machte ſie front rechts oder links, und gab zu gehöriger Zeit einiges Feuer auf ſie; drauf ſetzte ſie, währender Zeit, daß die feindliche Cavallerie bemühet war, ſich wieder in Ordnung zu ſetzen, ihren Zug weiter fort. Nachdem von Seiten der Feinde viele Verſuche gemacht waren, dieſe Zuglinie zu brechen, und ſie zu verhindern das Holz erreichen zu können; ſo wandten ſie zum letzten male alle Kräfte an, in den Vortrupp zu kommen, indem ſie ſich einer gar zu übereilten Bewegung unſrer Soldaten ſich in das Holz, welches ſchon ganz nahe war, zu werfen, zu Nutze machten. Aber dieſe Unordnung wurde bald gehoben. Einigen von uns koſtete ſie das Leben.

Die zwey Regimenter Cavallerie litten, von der Menge der Huſaren und wegen der Nothwendigkeit ſich zu brechen in dem Gehölze ſehr viel. Der Rückzug dieſer Brigade wurde von dem Prinzen Karl bewundert. Er glaubte nicht, daß ſie ſeiner Cavallerie entgehen ſollte, welche bey ihren verſchiedenen Anfällen viele Leute und Pferde eingebüßet hatte.

Ein Regiment kann bey Nacht in ſeinen Quartiren angegriffen werden, ohne daß ſeine Vorpoſten etwas davon wiſſen, weil ſie entweder durch ein beſonderes Schickſal oder wegen des ſtillen Marſches, oder auch wegen eines Umweges, den der Feind genommen, auf keine Patrullen geſtoßen ſind; daher muß ein Oberſter jederzeit auf guter Hut ſeyn, ſowohl in Anſehung des Feindes, als in Anſehung der Nachläßigkeit ſeiner Detaſchementer, welche im Schlafe überrumpelt werden können; wie dieſes in dem Feldzuge von 1746 an der Brücke über der Dyle bey Roſſelar geſchah, als das Regiment von Graßin dieſelbe bedeckte.

Der Oberſte hatte durch Infanteriepikete die Häuſer, welche vor der Brücke ſtanden, beſetzen laßen. Ein Chor Panduren kam in zween Haufen aus Harscot, ſchlich ſich längſt den Ufern des Fluſſes, und überfiel um Mitternacht dieſe Pikete, die wegen einer ſehr großen Strapaze die ſie den vorigen Tag ausgeſtanden hatten, halb im Schlafe waren. Sie wurden in der Dunkelheit in die Flucht getrieben, ohne daß ſie mehr als einen oder zween Flintenſchüſſe gethan hätten.

Die

Die Panduren verfolgten ſie auf dem Fuße, und verſuchten mit ſolcher Hartnäckigkeit, ſich der Brücke zu bemächtigen, daß ſie nicht ehe davon giengen, als bis ſie ihren Befehlshaber an dem Fuße der Verſperrung verlohren hatten, und einige Kanonenſchüſſe auf ſie geſchehn waren. Sie nahmen ſehr viele Gefangne, verſchiedene Pferde und einiges Gepäcke der Officiers mit ſich, und tödteten einen Hauptmann und viele Gemeinen. Aus dieſem Vorfalle ſieht man, daß dieſes Regiment, wenn es die Dyle nicht vor ſich gehabt, Gefahr gelaufen hätte, durch die entſetzliche Unordnung in der ſie durch die Niederlage der ihrigen, und den plötzlichen Angrif der Panduren gerathen waren, verlohren zu gehen.

Ein Befehlshaber muß folglich auf ſeine perſönliche Vorſichtigkeit die Sicherheit und Ruhe ſeines Chores gründen.

Wenn er ungeachtet aller ſeiner Behutſamkeit überfallen wird; ſo läßt er nach dem erſten Flintenſchuſſe ſeiner Patrulle oder ſeiner Feldwachen, ſein Regiment auf dem angewieſenen Platze zuſammen kommen; drauf ſetzt er ſeine Infanterie in den Marſch, um ſich durch einen wenig bekannten Weg, den er vorher ſchon mit Aufmerkſamkeit beſichtiget haben muß, zurück zu ziehen. Die Cavallerie rückt indeſſen mit der größten Geſchwindigkeit auf die Fläche, wo ſie im dunkeln alles niederhauet, was ihr in den Weg kommt; und zieht ſich endlich auf die Höhe zurücke. Da es aber auch geſchehn kann, daß euch ein ſchwächerer Trupp als der eurige, in der Nacht beunruhi-

ruhiget, um den Poſten zu verſuchen, oder auch wohl euch dahin zu bringen, daß ihr ihn verlaßet, dann müßt ihr, wofern ihr von dem Boden, durch welchen ihr euch zurück ziehen ſollet, ganz genau unterrichtet ſeyd, euren Trupp dahin in Schlachtordnung ſetzen, und ſowohl in den Poſten als auch um denſelben herum Patrullen zu Pferde und zu Fuß ſchicken, um den Feind zu recognoſciren, und aus ſeinem Lärm und ſeinem Feuer, deſſen Anzahl zu beurtheilen. Iſt er ſtark ſo wird er an verſchiedenen Stellen in den Poſten mit Ungeſtüm einbrechen, um euch zu überrumpeln; hat er hingegen blos die Abſicht, eure nächtliche Ruhe zu ſtören, und eure Gelaßenheit zu ſehen, ſo ſtellet er ſich längſt dem Wege auf welchem er gekommen iſt in Hinterhalt, und detaſchiret einen Haufen um eure Wachen anzugreifen und euer Manöver zu unterſuchen, und noch einen andern Haufen um dieſen zu unterſtützen. Erſehet ihr aus der Nachricht eurer Patrullen, daß der Lärm ernſthaft iſt, ſo nehmt ihr euren Rückzug in guter Ordnung, und mit Beobachtung der vorher angeführten Masregeln. Iſt es aber ein blinder Lärm; ſo ſchickt ihr Infanteriepikette mit Patrullen wieder nach dem Poſten zurück, welche, da ſie denſelben unbeſetzet finden, ſich darin auf ihrer Hut halten, und beſtändig kleine Haufen rechts, links und vorwerts nach der Seite ausſchicken, wo ſich der Feind gezeiget hat. Denn es könnte wohl geſchehen, daß der Feind erſt Halte machte, ehe er euch angriffe, entweder um ſeine Vertheilung deſto beſſer einzurichten,

ten, oder um einem andern Haufen Zeit zu laßen ſich auf dem Wege eures Rückzuges in einen Hinterhalt zu ſtellen, und euch zwiſchen zwey Feuer zu ſetzen. Aus dieſem Grunde muß daher ein Befehlshaber die Gegend, durch welche er ſich zurück ziehen will, ſehr ſorgfältig unterſuchen, und noch viel weniger einen Poſten wegen eines blinden Lärms gar zu geſchwinde verlaßen; denn wie unangenehm muß es ihm ſeyn von dem commandirenden Generale dieſen Befehl zu erhalten: Sie haben ihren Poſten wegen eines blinden Lärms verlaßen, gehen ſie nun zurück und nehmen ſie ihn wieder ein.

Von den beſondern Rückzügen der Detaſchementer von Infanterie und Cavallerie, werden wir in der Folge zu reden Gelegenheit haben.

Vierzehntes Kapitel.

Von Parteyen, Angriffen, Hinterhalten und Ueberfällen bey Tage und bey Nacht.

Wenn ein Oberſter alle Maasregeln genommen hat, die Streiche ſeines Feindes abzuhalten, und ſeinen Rückzug ſicher zu machen, alsdann muß ſeine einzige Beſchäftigung dahin gehen, ſeinem Feinde entweder auf deſſelben Poſten oder Marſche, oder abgeſonderten Chören, oder Convoien, oder Furaſchirungen, welche beyzubringen. Der Erfolg aller ſeiner Entwürfe und Unternehmungen hänget von den guten Nachrichten ab, die

die er von den mannigfaltigen Bewegungen und verſchiedenen Stellungen der Feinde haben kann. Er muß um wohl unterrichtet zu werden, alle die Mittel gebrauchen, von welchen wir ſchon geredet haben. Man kann verſchiedene Abſichten haben, warum man Parteyen ausſchicket. Bald geſchieht es, um Nachrichten von dem Feinde einzuziehen, und ihn, ſo viel ſich Gelegenheit dazu findet, zu beunruhigen; bald will man einen Poſten, ein Detaſchement überrumpeln, eine Convoi, einen Nachzug angreifen, auf Gepäcke oder Furaſchirer fallen, die ſich mit ihren Pferden aus der Kette begeben haben, um Marodiren zu gehen, endlich thut man es zuweilen, um Lieferungen auszuſchreiben, oder andere entfernete Verrichtungen auszuführen. Ein Officier, der mit einem Haufen auf Partey ausgehet, ohne ein andres Augenmerk zu haben, als auf den Feind zu prellen, wo er ihn nur antrift, und deſſelben Einrichtungen zu erfahren, hat völlige Vollmacht zu thun, was er will; und währender Zeit beruhen ſeine Handlungen auf ſeiner Klugheit und Tapferkeit, und er iſt ſchuldig von dem ihm anvertrauten Haufen Rechenſchaft zu geben. Verliehrt er denſelben, ſo müſſen ihn ſeine Wachſamkeit, ſeine Vorſichtigkeit und ſeine Entſchloſſenheit rechtfertigen. Sobald er von ſeinem Befehlshaber einen ſchriftlichen Befehl mit der Verhaltungsvorſchrift erhalten hat, ſo muß er denſelben mit Aufmerkſamkeit unterſuchen; er zieht über das Land welches er durchſtreifen ſoll, und über die Wege und Umwege die er zu nehmen hat, ſeine

geogra-

geographiſche Karte zu Rathe. Hierauf iſt er bey der Beſichtigung ſeines Detaſchements zugegen, er merkt ſich die tapferſten Leute und diejenigen die Talente haben, wenn er ſie kennet, und unterſucht das Gewehr und die Kriegsbedürfniſſe. Denn die Mundbedürfniſſe werden gemeiniglich an den Oertern gefordert, durch welche man paßiret; es müſten denn eilfertige Verrichtungen ſeyn, wo man die Soldaten, nach Beſchaffenheit der Zeit, die ſie nöthig haben möchten, auf einen oder mehrere Tage Brod mitnehmen läßt. Endlich, wenn er ſich mit zween guten Wegweiſern, die der Gegend, und der Landesſprache kundig ſind, vorgeſehen, tritt er, entweder bey Tage oder bey Nacht, nachdem er den Augenblick den Feind zu erreichen beſtimmet hat, ſeinen Marſch an. Wenn man will, ſo kann man die Spionen hintergehen, und einen ganz entgegen geſetzten Weg von demjenigen nehmen, den man nehmen ſoll, und dieſen nachhero durch einen Umweg gewinnen. Wenn ihr in einem bedeckten Lande bey Nacht auf einem Damme, auf einer Heerſtraße, oder einem Fußſteige marſchiret, ſo ſetzt ihr eure Cavallerie, wenn ihr welche habt, hinter eure Infanterie, und laßt nur ſechs ſichre Reiter mit einem Quartirmeiſter zum Lauren funfzig Schritte vor dem ganzen Truppe voraus gehen. Euer Vortrab, muß aus einem ausgeſuchten Haufen von Infanterie beſtehen, und nach dem Verhältniſſe des Detaſchements ſtark ſeyn. Dieſer Vortrab muß wieder einen andern zwanzig Schritte vor ſich voraus

haben,

haben, und beyde ſchicken rechts und links ſo viele Soldaten, als ſie entbehren können, um eure Flanke zu decken, und allen Ueberfall zu vermeiden. Die Cavallerie hat einen kleinen Nachzug; man kann leicht einſehen, was für einer Unbequemlichkeit man ſich ausſetzen würde, wenn man einen Haufen Cavallerie zum Vortrabe nehmen wollte, indem ſie eine große Verwirrung anrichten würde, wenn ſie in dem Grauſen der Finſterniß hitzig angefallen, und auf einem engen Boden gezwungen werden ſollte, ſich auf eure Infanterie zu ſtürzen. Wenn ihr, nach eurer Marſchordnung, eure Einrichtung gemacht habt; ſo verabredet ihr mit euren Wegweiſern eine halbe Stunde nach eurem Aufbruche, die Wege, die ihr zu nehmen habet, ohne ihnen den Ort wo ihr hinwollt, ausdrücklich zu nennen. Einen von ihnen ſtellet ihr vor eurem kleinen Reiterhaufen, und den andern vor eurem Vortrabe von Infanterie, und ertheilet beyden den Befehl, ſich dicht hinter ſie zu halten, damit ſie nicht fortlaufen, wie es oft zu geſchehn pfleget. Das Mittel, ſich davor in Acht zu nehmen, iſt, einem oder zween Soldaten die Aufſicht über ſie zu geben, welche für ſie ſtehen, und ihnen mit dem Tode drohen müſſen, wofern ſie bey einem Angriffe ſich auf die Seite zu machen ſuchen ſollten. Um den Begegnungen mit dem Feinde vorzubeugen, befehlet ihr eurer ganzen Infanterie, ſich auf den erſten Flintenſchuß auf die rechte oder linke Seite des Weges zu werfen, und eurer Cavallerie Halte zu machen, und ſo viel es die Brei-

te des Weges erlaubet, ſich in Schlachtordnung zu ſtellen.

Euer Quartirmeiſter marſchiret mit ſeinen Reitern funfzig Schritte voraus, und ſo wie der ganze Trupp in der gröſtten Stille. Alle Augenblicke hält er an, um zu hören und gewis zu ſeyn, daß der Vortrab der Infanterie nachfolget, insonderheit wenn viele Wege da ſind, die er ſorgfältig recognoſciren läßt. Wenn er Hunde bellen oder ein anders Geräuſche höret, oder etwas gewahr wird, ſo läßt er ſich ohne Zeitverluſt erkundigen, was es iſt, und es durch einen Reiter dem commandirenden Officier melden. Trifft er enge Wege an, ſo muß er auf eine gewiſſe Weite von dem Ausgange derſelben halten, um dem Chore und dem Nachzuge Zeit zu geben ihn einzuhohlen. Währender Zeit ſtellt ſich der Trupp, welcher ſich durchgezogen hat, in Schlachtordnung, und ſetzt ſich nicht eher in Marſch, als bis er Befehl dazu von dem commandirenden Officiere erhalten hat; welches aber nicht dergeſtalt geſchehen muß, daß man laut ruft: **Die Vorderſten, Marſch!** weil dieſes Commando zu einem großen Lärm und zu einer Verwirrung Gelegenheit giebet. Die Vorſichtigkeit und Klugheit erfordert, daß man ein Gehölze genau durchſuchen läßet, ehe man ſich hineinſtopfet, doch muß man dadurch den Marſch ſo wenig aufhalten, als es nur möglich iſt. Wenn ihr genöthiget ſeyd, einen Fluß über einer Brücke oder über Fahrzeuge zu paßiren, ſo müßt ihr zur Sicherheit eures Rückzuges einen Haufen

Infanterie zurück laßen, der ſich bey dem Anfange der Brücke mit Faſchinen und Brettern verſchanzet, oder auch die Fahrzeuge bedecket, indem er dieſelben um auf alle Fälle bereit zu ſeyn, beſtändig eine gewiße Weite vom Ufer hällt. Es iſt auch gut, daß man nachſehen läßt, wo der Fluß am ſeichteſten iſt, um auf einem eilfertigen Rückzuge den Uebergang der Cavallerie zu erleichtern. Inſonderheit muß man, ſo viel es ſich nur thun läßt, die Durchzüge auf Heerſtraßen und durch Dörfer immer zu vermeiden ſuchen.

Wenn ihr eure Leute erfriſchen oder neue Wegweiſer nehmen wollet; ſo ſtellet ihr euren Trupp in eine Gegend oder in ein Gehölze auf einen Flintenſchuß von dem Flecken oder dem Wege, ſchickt Patrullen vorwerts und ſetzet Schildwachen aus. Alsdenn ſendet ihr einen verſtändigen Serſchanten mit vier Gemeinen, oder einen Quartirmeiſter mit ſo vielen Reitern, und einen von euren Wegweiſern in den Flecken, um mit einigen Bekannten, die er etwa in der Gegend hat, zu ſprechen und Nachrichten von dem Lande zu erfahren. Wenn der Serſchant den Flecken recognoſciret hat, ſo gehet er ohne Lärm zu machen zum Bürgermeiſter, Aelteſten oder Schöppen klopft an ihre Thüre und verlangt einen Wegweiſer. Dieſe wiſſen den Gebrauch ſchon und laßen ihn ein: thun ſie es aber nicht, ſo drohet man ihr Haus anzuzünden. So bald einer von ihnen in euren Händen iſt, ſo begehret ihr zween Wegweiſer und Erfriſchung für ſo viele Leute, als ihr habt, auch noch mehr, wenn ihr die Anzahl

zahl eures Truppes verbergen, und ihn für ſtärcker ausgeben wollet als er iſt. Wenn die geforderten Lebensmittel auf einen Wagen gepackt ſind, ſo kann ihn der Serſchant loslaßen und einen Kerl mitnehmen, der den Wagen führet. Sind eure Erfriſchungen angekommen, ſo ſetzt ihr euren Marſch ſogleich wieder fort, um von eurem Mundvorrathe weiterhin Gebrauch zu machen. Stößt euer kleiner Vortrab von Cavallerie unterweges auf den Feind, ohne ihn weder vermeiden, noch ſeine Stärke wiſſen zu können; ſo iſt er unumgänglich genöthiget, nach geſchehener Anrufung: Werda? die gemeiniglich mit Flintenſchüſſen begleitet iſt, wieder umzukehren. Alsdann wirft ſich eure Infanterie ohne Geräuſche auf die eine Seite des Weges, und eure Cavallerie ſtellet ſich wie vorhin ſchon geſagt worden, in Schlachtordnung, und breitet ihre Stirne ſo weit aus, als ſie nur kann. Iſt der Feind ſo unvorſichtig, daß er ſich blindlings auf das Feuer eurer Infanterie ſtürzet, ohne vorher eure Entſchloſſenheit verſucht und eure Einrichtung geſehen zu haben, ſo iſt ſeine Niederlage faſt unvermeidlich; denn in der Unordnung, in die er bey der Dunkelheit der Nacht durch das Feuer eurer Infanterie gerathen iſt, überfällt ihn noch dazu eure Cavallerie von vorne und vollendet ſeinen Untergang. Wenn indeſſen der Feind bey eurer Begegnung, entweder ſich aus Schwäche zurückziehet, oder auch euch in eben der Stellung erwartet wie ihr ihn, alsdann müßt ihr auf ihn zugehen, und kleine Haufen von Infanterie ſeitwärts werfen, die ihn verſuchen und auf ſeinen

Flanken beunruhigen, der übrige Theil eures Truppes ſtellt ſich auf die rechte oder linke Seite des Weges, auf welchem ihr nur eure Cavallerie ſtehen laßet, weil dieſe auf einem bedeckten Boden kein andres Manöver vornehmen kann, als daß ſie den gedämmten Weg anfüllet. Hat ſich der Feind zurück gezogen, ſo ſetzet ihr euren Marſch fort. Erwartet er euch hingegen, ſo findet er den er ſuchet.

Wenn zween Truppen auf einem Wege dergeſtalt an einander ſtoßen, daß keiner von beyden herauskommen kann; ſo wirft derjenige gemeiniglich ſeinen Gegner über den Haufen, der zuerſt und mit dem größten Ungeſtüme angreift. Habt ihr endlich die ganze Nacht marſchiret; ſo zieht ihr euch bey anbrechendem Tage in ein Holz oder in eine andere bedeckte Gegend. Auf den höchſten Baum ſetzet ihr eine Schildwache, um weit hinaus zu ſehen und bey dem Anfange der Eingänge und Fußſteige einige kleine Poſten, um nicht überfallen zu werden: Man ſorget dafür, daß ſie von einer Zeit zur andern abgelöſet werden, damit ſie eſſen und ruhen können. Ihr laſſet die Erfriſchungen durch Serſchanten und Quartirmeiſter, jedoch ohne Lärm und Unordnung unter das Detachement austheilen, und beobachtet dabey die Vorſichtigkeit, daß beſtändig wechſelsweiſe die Helfte der Pferde gezäumet iſt, wenn die andere Helfte gefüttert wird und daß weder ein Gemeiner noch ein Reiter ſich entfernen darf. Vermittelſt dieſer Einrichtung läßt man ſeinen Trupp ſo viele Ruhe genießen, als er nö-

thig

thig hat. Läuft jemand davon; ſo muß das Piket den Augenblick abgelöſet werden: die Folge davon wird man leicht einſehen.

Wenn der Befehlshaber auch einen Augenblick Ruhe gehabt hat, wofern er ſie vor der Wachſamkeit ſeiner Officierer hat haben können, ſo unterhält er ſich mit ſeinen Wegweiſern von allem was ſie wißen können, ſowohl von der Stellung des Feindes, von deßen Poſten und Detaſchementern, als auch von der Gegend, wo er hin gehn will und nicht will, damit ſie nicht errathen können, was er zu thun geſonnen iſt. Er kann auch verſuchen, einen von ihnen durch Geld zu beſtechen, daß er einen feindlichen Haufen in einem Flecken oder ſonſt wo recognoſciren gehe, mit beygefügter Bedrohung, daß ſeine Cameraden getödtet und ſein Haus mit dem ganzen Flecken verbrannt werden ſollten, wofern er ein Verräther ſeyn würde. Man kann auch einen Soldaten dazu gebrauchen, wenn er aus dem Lande iſt, aber ihm müſſen vorher die Haare abgeſchnitten und ein Bauernrock angeleget werden. Auch muß man von ſeiner Treue zuverläſſig verſichert ſeyn, und ſich überhaupt des Dienſtes ſolcher Leute mit großer Behutſamkeit bedienen, damit man ſich nicht der Gefahr ausſetze, von ihnen auf eine doppelte Art verrathen zu werden. Hat man ihnen den Ort angezeiget, wo ſie von ihrer Verrichtung Antwort bringen ſollen; ſo muß man die Vorſichtigkeit haben, ehe man dahin gelanget, denſelben vorher wohl recognoſciren und nachſehen zu laßen, ob ſie nicht mit einer

ner Geſellſchaft dahin gekommen ſind. Die Klugheit verbietet ſo gar die Nacht daſelbſt zuzubringen.

Wenn das Detaſchement ausgeruhet, jeder Serſchant das Gewehr unterſucht und jeder Quartirmeiſter mit dem Fahnenſchmiede, (welcher immer einen Vorrath von Eiſen bey ſich haben ſoll, die er unter die Reiter vertheilet, um ſein Pferd nicht gar zu ſehr zu beſchweren,) den Pferden nach den Hufen geſehen hat, alsdenn kann der Befehlshaber ſeinen Weg nach der Seite nehmen, wo er am geſchwindeſten Nachricht von dem Feinde zu bekommen glaubet; und ſeinen Marſch bey Tage eben ſo einrichten als bey der Nacht: es wäre denn, daß er ſich über eine Fläche ziehen müßte, die man aber in einem von dem Feinde beſetzten Lande, bey Tage ſo viel es ſich nur thun läßt, zu vermeiden hat. Die einzige Veränderung, die er in ſeiner Anordnung vorzunehmen hat, daß er anſtat des Quartirmeiſters einen Lieutenant mit zwanzig Reitern vor ſeinem Vortrabe ſetzet. Eine halbe Stunde vor ſeinem Aufbruche ſchickt er den Bauer mit dem Fuhrwerke, welches die Erfriſchungen gebracht hat, wieder zurücke, um demſelben die Marſchruthe, die er nehmen will, zu verhehlen. Er frägt alle Perſonen denen er begegnet, was in dem Lande vorgehet, und was man ſpricht: höret er, daß ein Trupp von ſo viel Leuten in dieſer oder jener Gegend geſehn worden, ſo muß man immer wenigſtens die Helfte abſchlagen; denn es iſt bekannt, daß funfzig Fußgänger oder funfzig Reiter, die durch einen Weg defiliren, den Landleuten

weit

weit zahlreicher ſcheinen, als ſie in der That ſind. Folglich muß man ſich auf ihre Nachrichten nicht verlaßen, um ſich zu entſchlüßen, den Feind entweder aufzuſuchen oder zu vermeiden. Entſchlüßt man ſich zu dem erſten; ſo gehet man auf den Ort zu, den der Trupp paßiret iſt, und läßt durch die Reiter von dem Vortrabe alle Straßen, Fußſteige und bedeckte Oerter, um nicht überfallen zu werden, genaü unterſuchen und aus den Fußſtapfen die Rute erkennen, die der Feind nimmt. In allen Dörfern, die er vorbey gekommen iſt, läßt man nachfragen, ob er ſtark iſt, und ob er aus Infanterie und Cavallerie beſtehe. Man kann ſeine Stärke auch ſelbſt aus dem Eindrucke der Füße von Menſchen und Pferden beurtheilen. Dieſe Kenntniß erwirbt man ſich durch eine lange Uebung.

Wenn ihr von dieſem feindlichen Haufen zuverläßige Nachrichten haben könnet und derſelbe ſich nahe von euch befindet; ſo müßt ihr es ſo einrichten, daß ihr ihn in dem Augenblicke angreifet, wann er ruhet oder ſich über eine Fläche ziehet, wofern er keine oder doch nicht viel Cavallerie bey ſich hat, oder auch in einem engen Wege, wofern er ſich von Infanterie entblößet befindet: Dieſe gehören mit zu den koſtbaren Augenblicken, die man ſich von weiten erſparen muß, indem man lieber zween oder drey Tage mehr, entweder ſich auf der Seite des Feindes hält oder ihm folget, als daß man ihn mit ſeinem eignen Nachtheile angreifen ſollte. Wenn ihr ihn bey Nacht in einem Flecken ertappet, ſo vertheilet ihr, ehe

ihr euch demſelben nähert, verſchiedene Haufen, welche durch alle Straßen eindringen und nach den Pferden und dem Hauſe der Officier gehen müſſen. Ihr beſtimmet einen Theil der Cavallerie, der ſich auf dem Markte in Schlachtordnung ſtellen, und auf alle diejenigen fallen ſoll, die ſich während der Zeit, daß die Infanterie in die Häuſer dringet, zuſammen ſetzen wollen. Der Commandeur ſtellet ſich mit den übrigen von ſeinem Truppe vor dem Eingange in den Flecken, auf einen Boden, der bequem genung iſt, ſeine Leute zu unterſtützen und die Flüchtlinge entweder aufzufangen oder zu zerſtreuen. Er nimmt die Trompeter zu ſich, welche beſtändig blaſen müſſen, theils um dem Feinde mehr Schrecken einzuflößen, und theils ſeinen eignen Leuten ein Zeichen zu geben, wo ſie ſich zuſammen ziehen können. Zu dieſer Abſicht kann man auch eine ſchlechte Hütte in Brand ſtecken. Es wird das Zeichen verabredet, wodurch man ſich ſowohl im Feuer als in der Dunkelheit erkennen kann.

Der allergünſtige Augenblick zum Angriffe iſt eine Stunde vor dem Anbruche des Tages. Um dieſe Zeit iſt ein Trupp dem Schlafe und der Mattigkeit am meiſten unterworfen. Aber da es wohl möglich iſt, daß der Feind ſich nicht länger in dem Flecken verweilet, als er zu ſeiner Ruhe nöthig hat, und nachher augenblicklich aufbricht; ſo müßt ihr ihn niederzumachen die Gelegenheit beobachten, da er ſich noch in den Häuſern befindet; welches ihr durch die Bauern und Spione leicht erfahren kennet. Wählet niemals vorzüglich

züglich eine Stunde ſpäter, inſonderheit, wenn ihr nach ausgeführter Verrichtung einen weiten und gefährlichen Rückzug vor euch habet; dadurch habt ihr den Vortheil, daß ihr den übrigen Theil der Nacht anwenden könnet, einen guten Strich Landes zu gewinnen. Wenn ihr bey Herannäherung des Fleckens nicht vermeiden könnet, auf eine Patrulle oder Schildwache zu ſtoßen; ſo müßt ihr bereit ſeyn, auf ihren Anruf: *Werda*? in ihrer Sprache zu antworten, und eure Schritte verdoppeln, um eben ſo geſchwinde da zu ſeyn, als ſie, damit ihr ſelbſt den Lärm bringen, und euch allenthalben in dem Flecken nach eurer gemachten Verfügung, ausbreiten könnet, indem ihr durch eure Infanterie auf die Thüren, auf die Fenſter und auf alles, was euch vorkommt, Feuer geben, und diejenigen Häuſer, die gar zu großen Widerſtand thun, anzünden laßet. Derjenige Haufe, welcher befehliget iſt, auf die Quartire der Cavallerie zu fallen, muß alle Reiter niederhauen, welche aufſitzen und ſich zur Gegenwehre ſetzen wollen. Ein andrer Haufe gehet gerade auf die Wohnungen der Officiers zu; die übrigen greifen die Häuſer und Wachen auf dem Markte oder dem Kirchhofe an, und räumen alle Wagen und andere Hinterniſſe aus dem Wege, um der Cavallerie Platz zu machen, die mit dem Säbel in der Fauſt in die Gaſſen dringet, beſtändig blaſen läßet, und diejenigen von dem Feinde niederhauet, die ſich zuſammenſetzen wollen. Sie muß ſich nicht ehr damit abgeben, Gefangene zu machen, als bis alles aus einander gejaget iſt,

die Officier ausgenommen, welche man zu dem commandirenden Officiere bringen muß, der zu dem Ende, entweder durch den Schall der Trompete, oder durch eine angezündete Hütte, ein Zeichen giebt, wo er zu finden iſt, wie oben ſchon geſagt iſt. Wenn ihr endlich euren Feind in eine ſolche Unordnung und Verwirrung gebracht habt, daß er ſich nicht mehr ſetzen und vertheidigen kann, ſo ſchickt ihr kleine Haufen in die Häuſer, um Gefangene zu machen, das Gepäcke wegzunehmen, die Pferde fortzuführen und Wagen zuſammen zu ſchaffen, auf welchen die Verwundeten, die Gefangenen, das Geräthe und eure ermüdedete Leute fortgebracht werden können. Wenn dieſes alles ſo geſchwinde, als es möglich iſt, bewerkſtelliget worden, alsdann tretet ihr euren Rückzug an, und ſetzet die Gefangenen, welche gehen können, vor die Spitze eurer Infanterie, und die Officiers in Wagen oder zu Pferde, vor die Spitze eurer Cavallerie; die mit einem kleinen Haufen Infanterie euren Vortrab ausmacher. Nur einen Quartirmeiſter mit zehn Reitern laßt ihr funfzig Schritte und zweyhundert Schritte bey Tage hinter euer Detaſchement zurücke. Aus einer vernünftigen Vorſicht, könnet ihr auch, wenn ihr von dem Feinde verfolget oder beunruhiget zu werden befürchtet, eine vertraute Perſon mit einigen Reitern zu dem Oberſten voraus ſchicken, um ihn von der Begebenheit zu unterrichten und erſuchen zu laßen, euch einige Detaſchementer entgegen zu ſenden, die euren Rückzug unterſtützen können. Wenn ihr ihm hierauf euren

ren Fang abgeliefert habt; ſo ſchickt er die Gefangenen zu dem Generale, und läßt die Pferde, das Gewehr und das Gepäcke durch einen Ausruf zum Vortheile des Detaſchements verkaufen; und das gelöſete Geld wird nach dem Verhältniſſe der Ehrenſtellen und nach den Regeln unter daſſelbe vertheilet.

Der Vortheil eines Truppes, welcher einen andern bey Nacht angreift und überfällt, iſt gewiß auf ſeiner Seite, und wenn der angegriffene auch überlegen wäre, vornehmlich wenn er in Häuſer einquartiret iſt, oder unter Zelten liegt.

In dem Feldzuge 1742 vernahm Herr de la Croix, da er ſich mit ſeinen Compagnien zu Eggenfelgheim *) in Bayern befand, daß auf der andern Seite, in dem Angeſichte des Städtchens Pfarkirchen, zwo oder drey Schwadronen königlich ungerſcher Küraßierer und Huſaren im Lager ſtünden, und auf dem rechten Flügel einen kleinen Berg und Gehölze, auf dem linken aber einen Sumpf und eine Mühle hätten. Er machte den Anſchlag, ſie bey Nacht anzugreifen; zu dem Ende nahm er einen Pachter von Lande, der ſeine Infanterie durch eine Kette von Gehölze führete, welche ſich bey einem hohlen Wege, der an das feindliche Lager ſtieß, endigte. Herr de la Croix hatte höchſtens achtzig Mann Infanterie und eben ſo viele Dragoner bey ſich. Er beſtimmte einen Serſchanten mit zwölf gemeinen, welche in die Mühle gehen ſolten, wo die Officier lagen, währender Zeit daß ſeine Infanterie das Lager angrei-

*) Vielleicht Eggenfelden.

angreifen und er ſelbſt mit ſeinen Dragonern dergeſtalt in Schlachtordnung ſtehen würde, daß er die Infanterie unterſtützen und ihren Rückzug begünſtigen könnte. Der Pachter führte ſie durch das Gehölze und durch Wege, die nur dem Landvolke alleine bekannt waren, ſo gut, daß die Infanterie ohne geſehen zu werden, bey den Feldwachen ankam. Sie drang auf das Geſchrey: Werda? mit gepflanzten Bajonnette in die Zelte, und warf alles, was ihr in den Weg kam, über den Haufen. Der Serſchant gieng mitlerweile mit ſeinen zwölf Gemeinen in die Mühle, tödtete einen Huſar, den Rittmeiſter, der ihm im Aufſteigen auf das Pferd, durch einen Piſtolenſchuß die Kinnlade zerſchmettert hatte und die übrigen Officier hatten faſt alle ein gleiches Schickſal. Kurz, das ganze Lager gerieth in einem Augenblicke in eine ſolche Unordnung, daß die Pferde, welche durch das Feuer ſcheu geworden waren, haufenweiſe in den Gehölzen durch einander liefen, und den Bauern zur Beute wurden. Der Herr de la Croix zog ſich ruhig zurücke, nachdem er achtzig Pferde genommen, ſehr viele gefangene gemacht und überdem eine anſehnliche Beute erhalten hatte.

Wenn ihr keine Gelegenheit findet, einen Haufen bey Nacht zu überfallen, ſo müßt ihr auf einen günſtigen Augenblick am Tage lauren. Dieſes kommt auf die Heimlichkeit eures Marſches und auf die Nachrichten an, die ihr von dem Feinde habet. Könnet ihr bey kalten oder regnigten Wetter auf einen Haufen fallen, wel-

cher

cher auf ſchlechten Wegen in ſeine Mäntel gehüllet, nachläßig marſchiret, oder deſſen Gewehr naß geworden iſt, ſo werdet ihr ein ſchönes Spiel haben. Folglich müßt ihr euch hüten ſelbſt in eine ſolche Nachläßigkeit zu gerathen: zu dem Ende, iſt es beſſer, daß ihr langſam marſchiret, und bey ſchlechten Wetter nicht einen ſo großen Weg zurück leget.

Wollet ihr euren Trupp bey Tage ſich in einem Flecken erhohlen laßen, ſo müßt ihr alle eure Leute in ein Pachthaus, in eine Scheune oder in ein anderes abgeſondertes Gebäude zuſammen legen, doch nur in dem Falle, wenn ihr ſie vor den Unannehmlichkeiten der Witterung verbergen wollet. Hierbey habt ihr die Vorſichtigkeit zu gebrauchen, daß ihr keine Seele heraus laßet, daß ihr eine Wache in dem Flecken, und zwo Schildwachen auf den Thurm ſetzet, daß ihr auf alle Wege kleine Reiterpatrullen ausſchicket, daß ihr die Helfte eurer Pferde beſtändig aufgezäumt behaltet und daß ihr auf alle Gewehrpfannen friſches Pülver ſchütten laßet. Da ein Detaſchement, welches viele Tage auf dem Marſche ſeyn ſoll, unmöglich im Herbſte oder Winter die Nächte in den Wäldern zubringen kann; ſo kann man die Lebensmittel auf einen Wagen legen und ſich, wenn man des Abends aus dem Flecken marſchiret, durch Wegweiſer nach einem von den Heerſtraßen entferneten Pachthofe bringen laßen, woſelbſt ihr die Nacht zubringet, nachdem ihr eine Wache vor der Thüre geſtellet habt, welche weder Bauern noch Soldaten heraus laßen muß. Zu noch meh-

mehrerer Sicherheit kann man auch die erſteren ſelbſt unter den Augen behalten, damit ſich keiner wegſchleiche, um euch verkaufen zu gehen; denn, wenn diß geſchehen ſollte, würdet ihr genöthiget werden, euch eilends davon zu machen. Auch müßt ihr nicht zugeben, daß eure Wegweiſer unterweges mit jemanden ſprechen, damit ſie denſelben nicht den Ort, wo ihr hin wollet, entdecken können.

Ueberhaupt iſt es ſehr ſchwer in einem offenen Lande bey Tage einen Trupp zu überfallen, wenn er die gemeinen Regeln der Vorſichtigkeit zu ſeiner Sicherheit nur ein wenig beobachtet, es müſte denn durch einen Hinterhalt geſchehen.

Wenn ihr zuverläßig unterrichtet ſeyd, daß eine Partey in dem Lande herum ſtreifet, oder daß ein Detaſchement einen Poſten verläßt, um einen andern zu beziehen, es ſey nun eine Convoi oder einen General zu begleiten, oder die Beſatzung abzulöſen, ſo müßt ihr nach der Wiſſenſchaft, die ihr von ſeinem Marſche und ſeinen Wegen durch eure Benachrichtigungen und deren Zuſammenhaltung erhalten habt, eine Gegend ausſehen, die zu einem Hinterhalte geſchickt, welcher nach der Anzahl und der Gattung derjenigen Truppen, mit denen ihr zu thun habt, eingerichtet werden muß. Sollt ihr mit einer euch ſehr überlegnen Cavallerie fechten; ſo ſetzet ihr euch in die engſte Gegend am Wege, deren umliegender Boden am meiſten bedeckt iſt. Ihr laßet die Helfte, oder auch mehr von eurer Infanterie auf einen Flintenſchuß weit hinter euch, und wenig-

nigſtens zweyhundert Schritte vom Wege, mit dem Bauche auf die Erde gelegt, oder gut verſteckt, damit von den Soldaten, die man zur Sicherheit des Marſches rechts und links auf die Seiten ſchickt, nichts wahrgenommen werde, denn es iſt bekannt, daß ein Hinterhalt niemals anders entdecket wird, als durch einen Haufen, der ſich zu früh zeiget, oder ſo nahe an der Straſſe iſt, daß ein unbeſonnener Soldat ſich ſehen laſſen, oder einen Schuß thun kann. Dieſes muß man dadurch vermeiden, daß man ſich weit genung von dem Wege entfernet hält, um dem Feinde allen Argwohn zu benehmen. Was den übrigen Theil eurer Infanterie betrift, ſo nehmt ihr denſelben vorwärts, und auch in einer gehörigen Entfernung von der Straße, damit er nicht etwa von einem kleinen Vortruppe geſehen werde, der oft hundert oder zweyhundert Schritte vor ſeinem Truppe voraus gehet, und Lärm machen könnte, ehe dieſer noch in den Hinterhalt gerathen wäre. Wenn eure Infanterie dergeſtalt eingetheilet iſt, ſo ſucht ihr einen ebenen Boden über euch, um eure Cavallerie auf die rechte oder linke Seite des Weges zu ſetzen; ſie muß aber einen Ausgang haben, damit ſie auf den feindlichen Vortrab fallen kann, ſo bald derſelbe euren zweyten Haufen vorbeygegangen iſt. Wenn der Feind, ſo wie ihr ihn erwartet, ankommt; ſo müßt ihr ihn weit genung in die Falle gehen laſſen, damit er durch den Trupp, den ihr hinter euch gelaßen, abgeſchnitten werden könne; und ſo bald der kleine Vortrab von Cavallerie eure

zween

zween verſteckte Haufen paßiret iſt; ſo kommt ein Theil der eurigen hervor und fällt mit Ungeſtüm auf ihn, damit er ſich auf ſein Chor zurück werfe und daſſelbe in Unordnung bringe. In dem Augenblicke greift eure Infanterie auf den erſten Flinten oder Karabiner Schuß, von vorne, von hinten und in der Mitte an, und bringt durch ein starkes Feuer die Verwirrung und das Schrecken unter die Feinde, welche ſich einer auf den andern werfen, um ſich aus dieſem übeln Zufalle zu retten und die Flucht zu ergreifen. Alsdann habt ihr ein gutes Spiel gegen ſie. Wenn eur Streich und euer Fang gemacht iſt, ſo müßt ihr mit aller Vorſichtigkeit euren Rückzug nehmen, weil die erſten Flüchtlinge durch die Nachricht von ihrer Niederlage euch andere Feinde auf den Hals bringen könnten. Was ihr nicht fortbringen könnet, als die Fütterung und die übrig gebliebenen Kriegsbedürfniſſe, das zündet ihr entweder an oder zerſtreuet es unterweges.

In dem Kriege von 1700 war Herr dü Moulin mit einer ſtarcken Partey ausgegangen, zu einer Zeit, da die alliirte Armee der unſrigen gar zu nahe auf dem Fuße war. Er verbarg ſich fünfhundert Schritte von einem hohlen Wege, welchen die Colonne des feindlichen Gepäckes in dem Gefolge der Armee nothwendig paßiren mußte. Als die Armee durchgezogen, und die Spitze des Gepäckes einige Zeit darnach weit genug in den Weg hinein gekommen war, ſo überfiel ſie Herr Dü Moulin plötzlich, ſchlug die Spitze ihrer Bedeckung, trieb ſie in die Flucht, lies die Pferde von

den

den vorderſten Wagen tödten und ſehr viele andere Fuhren in Brand ſtecken. Dadurch entſtand eine ſo große Unordnung, und die ganze Zuglinie dieſes Gepäckes gerieth in eine ſolche Verwirrung, daß der Nachzug der Alliirten umkehren mußte, um derſelben zu Hülfe zu kommen. Die Hauptarmee machte Halte, verlohr einen halben Tag ihres Marſches, um den Marſch ihres Gepäckes wieder in Ordnung zu bringen, und die franzöſiſche Armee gewann den Vorſprung. Bey Annäherung des Feindes, zog ſich Herr dů Moulin ruhig zurücke und hatte die Ehre eine Verrichtung, die ihm von ſeinem Generale aufgetragen war, wohl ausgeführet zu haben.

Wenn ihr einem Truppe Infanterie, der nur wenig oder gar keine Cavallerie hat, einen Hinterhalt ſtellen wollet, ſo ſetzet ihr euch in die Gegenden einer Fläche, welche ſie paßiren ſollen. Man kann ſich auch auf eine gewiſſe Weite von einem Lager oder einer Beſatzung in Hinterhalt ſtellen, indem man einen kleinen Haufen Cavallerie abſchicket, welcher auf die Schildwachen Feuer giebt, Pferde nimmt, u. ſ. w. Verfolgt der Feind dieſen kleinen Haufen; ſo bemüht ſich dieſer den Feind hinter ſich her zu locken, indem er ſeine Flucht auf dem Wege nimmt, der zum Hinterhalt führet. Wenn euch ein feindlicher Trupp auf eurem Marſche nachfolget, um euch entweder zu beobachten, oder euch zu harzeliren; ſo könnet ihr, indem ihr euch über den Weg ausbreitet, um euer Manöver zu verbergen, einen Theil von der Spitze eures Detaſchements rechts

 oder

oder links abbrechen laßen, welcher ſich, währen⸗der Zeit, daß ihr euren Marſch fortſetzet, zwey oder dreyhundert Schritte von Wege, in ein Gehölze oder in eine andre bedeckte Gegend mit dem Bau⸗che auf die Erde leget. Wenn ihr glaubet, daß der Feind, der euch noch immer folget, die Ge⸗gend, wo ihr einen Theil eures Trupps gelaßen habt, paßiret iſt; ſo macht ihr Front um, und marſchiret unter beſtändigem Feuer auf ihn zu. Auf dieſes Zeichen, begiebt ſich der Hinterhalt ſogleich auf die Straße, und nimmt den Feind von hinten, welcher ſich dergeſtalt zwiſchen zwey Feuer und in den Umſtänden befindet, in Stü⸗cken gehauen zu werden.

Die Hinterhalte bey der Nacht ſind zur Ver⸗wirrung geſchickter, als die bey Tage; der, wel⸗cher hinein geräth, weiß weder auf welche Seite er ſich wenden ſoll, noch mit wem er zu thun hat. Sonſt werden ſie eben ſo, als die bey Tage, einge⸗richtet, nur mit dem Unterſchiede, daß man ſie näher an die Straße ſetzet, um den Angrif deſto ſchneller zu machen, und ſeine Gelegenheit wahr⸗nehmen zu können.

Ein Officier, der eine Partey anführet, kann daher nicht vorſichtig genung ſeyn, ſich ſelbſt da⸗vor zu hüten. Wenn er an einen verdächtigen Weg kommt, ſo wirft er auf hundert oder zwey⸗hundert, und bey der Nacht, auf zehn Schritte von ſeinen Flanken kleine Haufen von Infanterie. Iſt er am Tage genöthiget ſich über eine Fläche zu ziehen; ſo thut er ſolches nicht eher, als bis er die umliegenden Gegenden genau hat durchſuchen laßen.

Wenn ihr auf einem bedeckten Boden dem Feinde Stirne gegen Stirne begegnet; ſo iſt derjenige, welcher eine Bewegung macht ſich zurück zu ziehen, jederzeit von demjenigen geſchlagen, welcher mit Lebhaftigkeit angreifet, und dem andern keine Zeit giebt ſich zu beſinnen. Um aber alle Ueberfälle von der Art zu vermeiden; ſo muß, auſſer eurem Vortruppe von zwanzig Reitern mit einem Officier, dieſer noch einen Unterofficier (Brigadier) mit vier Mann weit vor ſich voraus detaſchiren, der von Zeit zu Zeit ſtille hält, um ſich auf allen Seiten umzuſehen. Wenn er von weitem einen dem eurigen weit überlegnen Trupp wahrnimmt, ſo verſteckt er ſich, um von demſelben nicht entdeckt zu werden, und meldet es geſchwinde durch einen Reiter ſeinem Officier, der dieſe Nachricht wiederum an euch ſpornſtreichs gelangen läßet. Währender Zeit begiebt er ſich ſelbſt vorwärts hin, um zu ſehen, ob der Rapport des Unterofficiers richtig iſt. Und dieſes könnet ihr auch ſelbſt thun, wenn ihr noch gewiſſer davon ſeyn wollet. Hierauf nehmet ihr euren Rückzug, und wofern der Feind erſcheinet und eurem kleinen Vortruppe zu nahe ſeyn ſollte, als daß er ihm ausweichen könnte; ſo muß er ſich durch einen andern Weg als der eurige iſt, eilends fortmachen, um den Feind auch dahin zu locken, welcher durch dieſes Manöver, daß er das übrige vom Detaſchement nicht geſehn hat, von der Spuhr abgebracht wird, und eurem kleinen Hauſen nachſetzet, in der Hofnung, daß er den groſſen antreffen werde. Auf dieſe Weiſe könnet

ihr euch aus der Sache heraus ziehen, indem ihr den kleinen Vortrupp aufopfert, der noch dazu ſehr oft durch ſeine Geſchwindigkeit entkommt.

Der Befehlshaber einer Partey Cavallerie muß die Vorſichtigkeit in ſeinen Märſchen und Halten verdoppeln: denn wird er zu einer Zeit überfallen, da er abgeſeſſen iſt, oder durch einen Weg oder ein Holz defiliret, ſo iſt ſeine Niederlage gewiß. Wofern er unumgänglich genöthiget iſt in einem bedeckten Lande und inſonderheit bey Nacht zu marſchiren; ſo beobachtet er alles, was die Wiſſenſchaft davon dem Feinde oder den Landleuten benehmen kann, dadurch, daß er gute Wegweiſer zu Pferde nimmt, die ihn alle verdächtige Oerter, vornehmlich Flecken und große Straßen vermeiden laßen. Er bringt den Tag in einem Holze zu, und verſorgt ſich voraus mit Wegweiſern und Mundbedürfniſſen aus dem nächſten Flecken. Wenn er in der Nacht ruhen will, ſo ſetzt er ſich auf eine kleine Fläche, wohin er ſeine Erfriſchungen bringen läßt. Die Helfte der Pferde muß beſtändig aufgezäumt bleiben, über das hat er eine Patrulle zu Pferde, und zwo Schildwachen an dem Eingange aller Wege, die auf dieſe Fläche führen. Iſt er genöthiget, ſich durch einen hohlen Weg oder durch ein Holz zu ziehen; ſo läßt er ſeitwärts rechts und links alles ſo genau durchſuchen, als es ſich thun läßt. Die Officier und Quartirmeiſter müſſen auf ſolchen Märſchen in der Nacht wohl darauf ſehen, daß kein Reiter auf dem Pferde ſchlafe, weil es geſchehn kann, daß das Pferd, welches auch abgemattet

mattet worden, und keine Bewegung der Schenkel und der Hand ſeines Reiters mehr fühlet, ganz kurz ſtehen bleibet, und den Faden hinter ſich aufhält und abbricht, welcher ſich dadurch verirren und in der Dunkelheit einen Weg für den andern nehmen und glauben kann, daß die Spitze Halte gemacht habe. Ingleichen muß jeder Reiter ſeinen Hut oder ſeine Mütze mit einem Bande an dem Knopfloche ſeines Kleides befeſtigen, weil er ſie ſonſt alle Augenblicke entweder im Schlafe oder durch das Anſtoßen an die Zweige der Bäume fallen läßt, wodurch Halten und allerley Unordnungen im Truppe verurſachet werden.

Man muß ſich bemühen, dergleichen enge Wege bey Nacht zu vermeiden; denn zwanzig Fußgänger können eine ganze Zuglinie von Cavallerie daſelbſt aufhalten. Wenn man bey einer ſolchen Stellung in einen Hinterhalt geräth, der nur aus Infanterie beſtehen kann; ſo iſts das vortheilhafteſte, ſo bald man durch den Vortrupp von der Gefahr benachrichtiget iſt, ſich zurück zu ziehen. Aber trift man auf einen Haufen Cavallerie, ſo iſt der Rückzug gemeiniglich eine gänzliche Niederlage; es iſt folglich beſſer anzufallen, weil man gewiß iſt, daß man nur mit Leuten zu Pferde zu thun habe, aus dem Grunde, weil ſie in einem hohlen Wege oder Holze vor der Infanterie nicht ſo ſtark voraus marſchiren würden.

Wenn man ſich am Tage in dem Angeſichte eines Trupps leichter Cavallerie befindet, die der ſeinigen weit überlegen iſt; ſo iſt für einen Befehlshaber das einzige Manöver einer gänzlichen

Niederſäblung vorzubeugen, in der gröſten Eile aus ſeinem ganzen Detaſchement einen Nachtrupp von Reitern auszuſuchen, die am beſten beritten ſind, und dieſelben ſogleich vorwärts in einem Gliede in Schlachtordnung zu ſtellen, um dadurch den Rückzug, den man ſeinen Haupttrupp vornehmen läßt, zu verbergen, während der Zeit hält man die Vorläufer des Feindes auf, und ſcharmützelt ſo lange als man kann mit ihnen, um den übrigen Zeit zu geben, geſchwinde einen guten Strich Weges zu gewinnen. Iſt man mit dem Feinde gar zu ſehr eingelaßen, ſo bedienet man ſich der Güte und Geſchwindigkeit ſeiner Pferde, um ſich mit ſeinem kleinen Truppe zu retten, inzwiſchen macht man zuweilen Front um, wenn er einigen Vorſprung hat, um diejenigen von ſeinen Reitern zu unterſtützen, welche nicht nachkommen können, und gar zu ſehr in der Enge ſind; denn ſo gut man auch beritten iſt, ſo verliehrt man dennoch immer; aber oft rettet man durch dieſes Manöver den größten Theil des Trupps, wenn er nur etwas Vorſprung gewonnen hat.

Tauſend Beyſpiele haben in dem letzten Kriege die Unmöglichkeit bewieſen, ſich friſch und geſund mit funfzig Pferden vor hundert oder auch hundert funfzig Huſaren zurück zu ziehen. Man kann ſo gar ſagen, daß ſie oft in gleicher Anzahl und zuweilen noch ſchwächer unſere Detaſchementer von leichten und andern Truppen geſchlagen haben.

Man

Man muß gewohnt ſeyn, mit den Ungern Krieg zu führen, um die Kunſt zu erlernen, ihn mit Vortheil wider ſie zu führen *). Vor uns haben ſie, wie ſchon geſagt iſt, den Vortheil der Stärke voraus, ein hartes Temperament, Achtſamkeit, Vorſichtigkeit und unendliche Kunſtgriffe im Handwerke. Sie thun ihren Angrif mit einer Wuth und mit einem erſtaunlichen Lärm, wenn ſie mit dem Säbel in der Fauſt anfallen. Wenn ihr an den Rückzug gedenket, ſo laßen ſie euch keine Zeit die erſte Bewegung dazu zu machen; ſie werfen ſich von allen Ecken auf euch, von hinten, auf den Flanken, ſo gar mitten in euren Gliedern; und wenn ihr ihnen nicht bald eine unerſchrockene Standhaftigkeit entgegen ſetzet, ſo wird euer Rückzug zu einer gänzlichen Niedermetzlung. Aber wofern man ihnen zuvorkommt, und ſchnell und muthig entgegen gehet, ſo verrauchet ihre Hitze. Sie erwarten den Anſtoß nicht, und ſprengen im Scharmützeln auseinander; dieß iſt der Augenblick, wo man ihnen mit Lebhaftigkeit zuſetzen muß, indem ihr auch einen Theil eures Trupps gegen ſie aus einander laßet.

Unſere franzöſiſche Cavallerie kann ſich erinnern, daß in der Begebenheit bey Troja unweit von Prag, die Huſaren von des Prinzen Karls Armee ſich mitten in unſern Schwadronen tod

*) Man leſe, was darüber der König von Preuſſen in dem Unterrichte von der Kriegskunſt an ſeine Generals auf der 81 S. geſagt hat, und was Herr von Grandmaiſon den Augenblick ſelbſt ſagen wird.

ſchießen ließen, indem ſie Officiere und Reiter in ihren Gliedern niederſäbelten, und ohne den Schutz der Infanteriepikette, wäre die Cavallerie des Herrn Marſchalls von Broglio daſelbſt von dieſer großen Menge der Ungern geſchlagen worden. Dieſe Nation kennet blos den Säbel, deſſen ſie ſich wegen ihrer Stärke und Behendigkeit ſehr vortheilhaft bedienet; den Karabiner und die Piſtolen gebrauchet ſie nur zum Scharmützeln und Harzeliren.

In dem Feldzuge von 1745 war das Regiment von Graßin auf dem Marſche, um über den Damm von Aloſt nach Gand zu gehen. Es erreichte den Flecken Weſtrem, wo es dreyßig Huſaren von dem Regimente Caroli, abgeſeſſen auf dem Kirchhofe antraf. Die Cavallerie, die den Vortrab ausmachte, anſtatt ſich den Augenblick auf ſie zu werfen, lies ihnen Zeit ſich zu beſinnen und aufzuſetzen. Alſobald überfielen ſie, wie Beſeſſene, die Spitze des erſten Cavalleriepikets, welches in einem engen Wege ſteckte, warfen den Rittmeiſter durch einen Säbelhieb zu Boden, welcher den Arm brach und daran ſtarb, und drangen, indem ſie das ganze Piket über einander ſtürzten, bis auf eine Granadiercompagnie, welche zur Hülfe herbeygeeilet war, und ihnen ganz nahe eine Ladung in die Flanke gab, von welcher ſie faſt alle getödtet oder verwundet wurden. Die übrigen geriethen in die Gefangenſchaft, da ſie ſich mit zwey oder drey Pferden von dem Regimente Graßin in Sicherheit begeben wollten. Dergeſtalt hätte ſich vielleicht dieſe ganze

ze Cavallerie ohne die Granadiercompagnie, welche zu rechter Zeit ankam, in einer ſehr großen Verwirrung befunden, und zwar durch das Verſehen des erſten Haufens, welches dem Feinde nicht zuvor kam, vornehmlich, da es ſich in einem engen Wege befand.

Nichts entſcheidet ein Gefechte eher zu eurem Vortheile, als wenn ihr ungeſtüm mit dem Säbel in der Fauſt anfallet, weil einer von den beyden Truppen gemeiniglich den Bruſtſtoß nicht abwartet, und der Hitze des andern aus dem Wege gehet.

Ein jeder Trupp iſt allemal geſchlagen, wenn er den Anfall mit aufgenommenen Karabiner oder mit den Piſtolen in der Hand empfänget, weil er, auſſer der Unordnung, die ſein eignes Feuer unter ſeinen Pferden anrichtet, keine Zeit mehr hat, dem Angriffe ſeines Feindes vorzukommen, der die geringe Wirkung des Feuers von der Cavallerie kennet, welches oft eurem Truppe nachtheiliger iſt als euren Gegnern, theils wegen der Verwirrung, die ein einziges neues Pferd verurſachen kann, und theils wegen des Rauchs, der euch verhindert in dem Augenblicke da ihr losgedrückt habt, das Manöver des Feindes zu ſehen.

Die Cavallerie der leichten Truppen hat immer einen Vortheil vor derjenigem voraus, die wir in Frankreich die ſchwere Cavallerie, und in Deutſchland Küraßierer nennen, und zwar aus dem Grunde, weil die erſtere, wenn ſie einen Haufen von der letzteren lange genung gezwackt, und zu zerſtreuen vergebens verſucht hat, in der

Flüchtigkeit ihrer Pferde einen gewiſſen Rückzug antrift.

Eine Schwadron Küraßierer, welche geſchloſſen und herzhaft marſchiret, fürchtet ſich zwar nicht vor dem Anſtoße unſerer leichten Cavallerie, aber wenn ſie durch eine unrechte Bewegung oder durch ein gar zu langſames Manöver ſich öfnet oder den Rücken blos giebet, ſo wird ſie von dieſer auf der Stelle lebhaft überfallen; und hierdurch entſtehet zuweilen eine Unordnung, die in der Gegenwart eines Feindes, welcher auf allen Seiten einhauet, ſehr ſchwer zu heben iſt. Man könnte hiervon ſehr viele Beyſpiele von Ungerſchen Huſaren wider einige Haufen Dragoner und Küraßier anführen, wovon unſere Armeen Zeugen geweſen ſind.

Das einzige Vertheidigungsmittel der leichten Cavallerie vor der ſchweren, beſtehet in der Behendigkeit, mit welcher ſie ihre Pferde führet, und wendet, denn der Wuchs derſelben iſt viel zu klein, als daß ſie mit den Pferden der andern Reiterey den Bruſtſtoß wagen dürften. Die Erſte kann folglich wider dieſe kein anderes Manöver vornehmen, als ſich um dieſelbe rund herum ausbreiten, und ſie mit dem Karabiner und Piſtolenfeuer harzeliren. Und ſetzt ſie ihr ſo viel zu, daß ſie ſelbige nöthiget Front um zu machen, ſo wirft ſich die leichte Cavallerie rechts und links unter immerwährendem Scharmützeln auf die Flanken, um dem Feuer der Schwadron aus zu weichen, und fällt derſelben noch über das in den Rücken, in dem Augenblicke, da ſie ihre Bewegung macht,

ihren Weg wieder fortzuſetzen. Hat dieſe Schwadron alsdann einen langen Rückzug vor ſich; ſo wird ihr derſelbe ſehr mühſam und gefährlich ſeyn, wegen der großen Anzahl von Getödteten und Verwundeten, die ein heißes Scharmützel in einem geſchloſſenen Haufen verurſachet, auf welchen ein andrer zerſtreuter Haufe immer gewiſſe Schüſſe thun kann.

Der letzte Krieg hat uns hinlänglich bewieſen, daß es nicht unmöglich ſey, daß ein Haufen leichter Cavallerie einen Haufen Küraßierer von gleicher Anzahl auf der Fläche ſchlagen könne, und zwar wegen einer unrechten Bewegung, wie itzt geſagt iſt.

Auf einem engen Wege oder Boden würde die letztere, die leichte, wenn ſie auch viel ſtärker wäre, unter die Füße bringen; aber dagegen geſchieht es ſehr ſelten, daß die ſchwere Cavallerie, wenn man die ſpaniſche ausnimmt, Huſaren auf der Fläche erhaſcht.

In dem Feldzuge von 1741 war dem Herrn von Mortagne aufgetragen mit zwey tauſend Pferden, ſowohl Küraßier, Dragoner als Huſaren, ein Chor von funfzehn hundert raiſciſchen Huſaren jenſeit St. Polten in Oeſterreich zu vertreiben. Er lies drey Regimenter auf ſie los brechen, (debander) unter welchen eines aus Dragonern und zwey aus Huſaren beſtanden, welche dieſelben ſo weit verfolgten, daß man die Vorſtädte von Wien erblicken konnte, nachdem ſie den Feind aus verſchiedenen Poſten getrieben. Ohngeachtet aller Tapferkeit und alles Eifers, die unſere

unſere Dragoner, bey dieſem Vorfalle bewieſen, wurden alle Gefangene von unſern Huſaren gemacht; die Dragoner bekamen keinen einzigen, entweder weil ihre Pferde nicht ſchnell genung ſind, oder weil ſie dieſelben nicht ſo geſchickt zu gebrauchen wiſſen als die Ungern. Hieraus kann man ſehen: daß man, um mit leichten Truppen zu fechten, leichte Truppen haben müſſe.

Eine Partey Cavallerie, die den günſtigen Augenblick ſuchet, eine andere zu ſchlagen, unterlaße nichts, was derſelben ihren Marſch verbergen kann. Wenn ſie den Ort erfahren kann, wo die Partey der ſie nachgehet, die Nacht oder einen Theil des Tages ſich zu erfriſchen, zubringen ſoll; ſo ſtellet ſie ſich eine halbe Meile davon mehr oder weniger, nachdem der Boden ſich zu verſtecken geſchickt iſt, in einen Hinterhalt, hierauf ſendet ſie einen oder zween Spione durch verſchiedene Wege, um die Stellung des Feindes und ſeine Wachſamkeit oder Nachläßigkeit zu erkundigen. Wenn ſie höret, daß derſelbe bey Tage in einem Flecken abgeſeſſen und ſicher iſt; die Pferde abgezäumt, die Reiter in den Häuſern zu trincken, oder um Fütterung zu hohlen zerſtreut, und die Officier bey dem Pfarrer oder in der Schenke zum Eſſen und Trinken verſammlet ſind, ſo ſchleicht ſie ſich durch die bedeckteſten Wege, damit ſie nicht von den Schildwachen auf dem Kirchthurme oder andern Plätzen geſehen werde, und wenn ſie einer Patrulle begegnet, ſo folgt ſie ihr auf dem Fuße nach um eben ſo geſchwinde da zu ſeyn, als ſie, aber beſſer iſt es,

wenn

wenn ſie dieſelbe aufheben kann. Sobald ſie in den Flecken kommt, ſo marſchiret der commandirende Officier in guter Ordnung gerade nach dem Platze, wo die Pferde ſind, um mit der groͤßten Geſchwindigkeit auf alles zu fallen, was ſich auf den Laͤrm, der durch das Feuer der Patrulle auf ihrem Ruͤckwege entſtanden iſt, zuſammen ſetzen will. Er befehliget einen Quartirmeiſter mit zehn Burſchen nach dem Hauſe zu gehen, wo die Officier ſind, ſich derſelben zu verſichern, und ſie zu verhindern, daß ſie ſich nicht nach ihrem Truppe begeben koͤnnen. Wenn er endlich den Feind in eine ſolche Verwirrung geſetzet hat, daß ſich derſelbe nicht mehr vereinbaren kann, ſo ſondert er eine gewiße Anzahl Reiter mit Officieren ab, welche Gefangne machen und deren Pferde zuſammen bringen muͤſſen; jedoch ohne ſich damit aufzuhalten, daß ſie von einer Seite zur andern laufen, um diejenigen zu ertappen, welche ſich durch die Flucht retten oder verbergen. Es iſt weit vernuͤnftiger, wenn man das Beſte von der Beute, die Officier und die Pferde bekommen hat, ſich mit ſeinen entwafneten Gefangenen vor der Spitze des Detaſchements, auf ihren abgezaͤumten Pferden, von welchen jedes ein Reiter an der Linie fuͤhret, in der groͤßten Eile auf den Weg zu machen. Iſt euer Ruͤckzug gar zu lang, als daß ihr ihn, ohne euch zu erfriſchen, bewerkſtelligen koͤnnet; ſo werft ihr euch bey dem Anbruche der Nacht, um nicht entdeckt zu werden, unter der Fuͤhrung eines Wegweiſers, den ihr unterweges mitnehmet, entweder rechts oder links

von

von eurem Wege, in den nächſten Flecken. So bald ihr euch die nothwendigen Mundbedürfniſſe daſelbſt habt liefern laßen; ſo gehet ihr weiter herauf, um auszuruhen, und laßt eure Gefangenen unter einer guten Wache, die dafür zu antworten hat, auf eine Stelle zuſammen bringen. Hat euer Trupp ſich zu erhohlen Zeit gehabt; ſo ſetzet ihr euren Marſch auf dem kürzeſten Wege fort, ohne euch auf denjenigen zu begeben, den ihr den vorigen Abend verlaßen hattet, weil ihr ſonſt in die Gefahr gerathen könntet, den Feind vor euch zu finden, wofern er nach erhaltener Zeitung von der Niederlage eines ſeiner Detaſchementer euch gefolget wäre.

Wenn ein Befehlshaber auf den Rapport ſeiner Kundſchafter, ſich entſchlüßet einen feindlichen Haufen anzugreifen, der davon Nachricht erhalten und die Zeit gehabt hat, ſich in die Verfaſſung zu ſetzen, ihn an der Spitze oder dem Ausgange des Fleckens zu bewillkommen; ſo muß er ſchon voraus die Vorſichtigkeit gehabt haben, ſich nach der Stärke und Beſchaffenheit deſſelben zu erkundigen, um ſeine Maaßregeln entweder zum Rückzuge oder zum Angriffe darnach einzurichten. Alles dieſes hänget von ſeiner Klugheit und Fähigkeit ab, denn wenn er ſich einmal abgegeben hat, ſo iſt es keine Zeit mehr zurücke zu gehen.

Wenn ihr einem feindlichen Truppe den ganzen Tag über in einer gehörigen Entfernung, um ihm euren Marſch zu verbergen, nachgegangen oder an der Seite gefolget ſeyd, ſo kann ſich derſelbe

ſelbe an keinem Orte ſetzen um daſelbſt die Nacht zuzubringen, daß ihr nicht ſogleich dieſes nebſt ſeiner Stellung erfahren ſolltet. Dem zu Folge macht ihr eure Eintheilung, ihn entweder in einem Flecken, oder in einer mit Hecken eingezäunten Gegend oder auf einer Fläche anzugreifen. Hat er ſich auf eine Ebene geſetzet, welches ein Haufen Cavallerie thun muß; ſo iſt es weit ſchwerer ihn zu überrumpeln ohne auf eine Patrulle oder Schildwache zu ſtoßen. Daher nehmt ihr den dritten Theil oder die Helfte eures Haufens zum Vortruppe, und ertheilet demſelben den Befehl auf das erſte **Werda?** der Patrulle oder Schildwache ſo eilig nachzuſetzen, daß er unvermuthet auf den Feind ſtürzen kann, ehe derſelbe noch die Zeit gehabt, ſeine Pferde zu zäumen, aufzuſitzen, und wohl gar aufzuwachen. Zu gleicher Zeit giebt er ihm ſein ganzes Feuer, um die Verwirrung anszubreiten, welche bey dergleichen Gelegenheiten allezeit unvermeidlich iſt. Die Reiter können ſich im Schlafe nicht beſinnen, auf welche Seite ſie ſich wenden ſollen, oder wo ihre Pferde ſind, die gröſtentheils durch das Feuer verſcheucht in der Dunkelheit auf den Feldern, ſo wie ihre Reiter fortlaufen. Während dieſem Angriffe eures Vortrupps, folget ihr demſelben in einem ſtarcken Trabe in guter Ordnung, mit dem übrigen Haufen, um die Niederlage derjenigen Reiter zu vollenden, welche etwa Zeit gehabt haben aufzuſitzen und ſich zur Gegenwehre zu ſetzen.

Faſt alle ſolche nächtliche Angriffe geſchehen mit gutem Erfolge und ohne große Mühe.

In dem Kriege von 1700 bekam Herr Dü Moulin Nachricht von einer feindlichen Partey von Cavallerie, die in dem Lande herumſchwärmete. Er überfiel ſie bey der Nacht, da ſie in einem Roggenfelde abgeſeſſen war und alle ihre Pferde aufgezäumt weiden ließ. Da dieſer Freybeuter an der Spitze ſeines Vortrups marſchirte, um zu hören; ſo vernahm er, indem er ſich ganz allein den Feind näherte, daß zween oder drey Officier mit einander ſchwatzten, und daß einer von ihnen zu dem andern ſagte: **Wenn der verteufelte Dü Moulin in dieſem Augenblicke herkommen ſollte, ſo könnte er uns ſehr wohlfeil haben.** Auf dieſe Worte, rief Herr Dü Moulin mit lauter Stimme: **Hier iſt er, Dragoner her!** und ſtürzte mit ſolchem Ungeſtüme auf dieſen Haufen, daß er ihn bis an die Thore von Brüſſel verfolgte, nachdem er ſehr viele zu Gefangenen gemacht und mit eigner Hand einen Officier von der Geſellſchaft, der ihn mit einem Piſtolenſchuſſe verfehlete, getödtet hatte. Bey dieſer Gelegenheit war Herr Dü Moulin der Anzahl des Feindes bey weiten nicht gewachſen; aber er kannte aus der Erfahrung den unendlichen Vortheil, welchen diejenigen haben, die bey der Nacht angreifen.

Wenn ihr einen in einem Flecken oder in einem mit Hecken umzäunten Orte einquartirten Feind aufheben wollet; ſo müßt ihr vermuthen, daß die Eingänge mit Wagen verſperret seyn

worden.

werden. Dieſes iſt die geringſte Behutſamkeit, die die Cavallerie in der Nacht beobachtet. Man muß daher durch einen Spion die Gärten, Aecker und die andern bedeckten Oerter, welche daran ſtoßen, durchſuchen laßen, um, wenn ſie dazu bequem ſind, die Helfte eurer Cavallerie zu Fuße durchgehen, und in der größten Stille von hinten zu anſchleichen zu laßen; indeſſen, daß ihr mit den übrigen von eurem Truppe zu Pferde von einer andern Seite auf die Zugänge zu dem Flecken marſchiret. Vorher aber laßt ihr auf eine gewiſſe Weite eure Handpferde mit einem Officier und ſo vielen Reitern zurücke, als erforderlich ſind, dieſelben zu halten und in Acht zu nehmen. Sie dienen wie ſchon geſagt iſt vermittelſt eines Trompeters, welcher ſich hören läßt, oder einer angezündeten ſchlechten Hütte, zu einem Merkmaal, wo man ſich zuſammen ziehen ſoll. Hierauf fängt euer Haufen zu Pferde mit einem ſtarken Feuer und großen Lärm den Angrif an, um den Feind auf den Entſchluß zu bringen, nach ſeinen Pferden zu laufen, oder zur Vertheidigung des Einganges in ſeinen Poſten zu Fuße herbey zu kommen, aber zu den letzten entſchlüßt er ſich ſehr ſelten, weil er nicht weiß, wen er vor ſich hat. Eure Cavallerie zu Fuß dringt auf den erſten Schuß der feindlichen Patrullen oder Schildwachen entweder durch einen Garten oder durch eine Oefnung, die ſie in der größten Geſchwindigkeit in den Hecken gemacht, herein, und geht gerade auf den Feind, welcher itzt beſchäftiget iſt aufzuſitzen, oder eurer Cavallerie deren

Stärke und Abſicht er nicht weiß, Gegenſtand zu thun. Und in der That iſt der Anfall der letzteren nur ein falſcher Angrif, um den Feind in Verwirrung zu bringen, welcher indeſſen von einer andern Seite durch eure Reiter zu Fuß überfallen und angegriffen wird, indem ſich dieſe in guter Ordnung allenthalben hinbegeben, wo der Feind ſich ſetzen will, und alle Häuſer, wo ſie Widerſtand finden, in den Brand ſtecken. Euer Hauſe zu Pferde reitet um den Poſten herum, um ſich auf diejenigen zu werfen, welche entfliehen wollen, oder Zeit gehabt haben aufzuſitzen und ſich zuſammen zu ſetzen. Wenn alles gänzlich zerſtreuet iſt, ſo verſammelt ihr euch mit eurer Beute an dem Orte, wo ihr die Pferde eures Trupps zu Fuße zurück gelaßen habt, dieſe laßt ihr in der größten Geſchwindigkeit aufſitzen um euren Rückzug vor zu nehmen.

Der Erfolg aller dieſer Ueberfälle und Angriffe bey Tage und bey Nacht, wenn ſie gleich unter den günſtigſten Vorbedeutungen angefangen ſind, iſt dennoch nicht immer unfehlbar. Der Entwurf zu denſelben iſt weit leichter zu machen als auszuführen. Eine Kleinigkeit macht, daß ſie fehl ſchlagen. Ein Umſtand zu viel oder zu wenig in den Nachrichten, gar zu große Uebereilung, gar zu große Langſamkeit, eine Flinte, die von ungefähr losgehet, das Weglaufen eines Soldaten, die Begegnung einer Patrulle, die Wahrnehmung einer Schildwache, die Verrätherey eines Bauern, und endlich die Vorſichtigkeit und Behutſamkeit desjenigen, dem ihr den

Streich

Streich anbringen wollet; alle dieſe Dinge legen der Ausführung einer am beſten angeordneten Unternehmung oft unüberſteigliche Hinderniſſe in den Weg. In einem feindlichen Lande, wo alles wider euch iſt, ſind dieſe Zwiſchenſtreiche am häufigſten. Dem ungeachtet iſt es für einen in ſeinen Unternehmungen unglücklichen Befehlshaber ſehr beruhigend, wenn er ſich von der Seite ſeiner Tapferkeit, ſeiner vernünftigen Aufführung, und mit einem Worte, von der Seite der Kenntniß ſeines Handwerks nichts vorzuwerfen hat. Mißlingt ihm eine Ausführung, wegen des gar zu hartnäckigen Widerſtandes ſeines Feindes, den er nicht vermuthete, ſo muß ſich ſein ganzer Trupp an dem dazu beſtimmten Platze zuſammen ſetzen, ſo bald der commandierende Officier durch ſeinen Trompeter oder Trommelſchläger das Zeichen zum Rückzuge geben läßt; denn ſonſt, wofern das Gefechte gar zu lange dauern ſollte, iſt zu befürchten, daß das Feuer und der Lärmen ihm aus der Nachbarſchaft andere Feinde auf den Hals bringen möchten, die gewiß nicht unterlaßen würden, den ihrigen zur Hülfe zu kommen.

Es geſchieht auſſerordentlich ſelten, daß die ſchwere Cavallerie in einen Hinterhalt der leichten geräth, aus der Urſache, weil ſie faſt beſtändig einen feſten Poſten hat, es ſey nun auf der Feldwache, auf einer Furaſchirung oder anderswo, und weil ſie nichts ohne Befehl thut, und vornehmlich keiner Partey nachläuft, die auf ihre Schildwachen geſchoſſen hat. Sie kann folglich nicht anders überfallen werden, als wenn ſie

zur Bedeckung detaſchiret iſt. Leichte Cavallerie kann weit eher in einen Hinterhalt gelockt werden, denn dieſe iſt dazu beſtimmt, die Ruhe der Armee, einer Beſatzung oder eines Poſtens dadurch zu verſichern, daß ſie alle Feinde, welche ſich in den umliegenden Gegenden entweder zu plündern oder Gefangene zu machen, ſehen laßen, vertreiben ſoll.

Die Cavallerie macht ihre Hinterhalte hinter einem Pachthauſe, einem Baumgarten, einer Anhöhe oder andern bedeckten Plätzen, an dem Rande eines Weges, einer Fläche oder neben einer Brücke oder einem engen Wege, um dem Feinde den Rückweg abzuſchneiden, wofern er den kleinen Haufen, welchen ihr ihn herbey zu locken ausgeſchickt habt, gar zu hitzig verfolgen ſollte.

Wenn ihr eine feindliche Cavallerie, die der eurigen überlegen iſt, erwartet, ſo iſt es gut, daß ihr euch in drey Haufen theilet, damit ihr ſie von vornen, auf den Seiten und von hinten angreifen könnet, nicht allein darum, um euren Trupp zahlreicher ſcheinend zu machen, ſondern auch um eurem Gegner die Zeit ſich zu beſinnen zu nehmen, und ihn zu verhindern ſich ſetzen zu können. Hier iſt die Anordnung, welche Herr Dümoulin in dem Kriege von 1700 machte, um drey Schwadronen von der Garde der Königin von England zu ſchlagen. Nachdem er von den Landleuten, welche ihm alle ſehr ergeben waren, Nachricht erhalten, daß dieſe drey Schwadronen durch eine gewiſſe Gegend marſchiren ſollten, um ſich nach

ihren Winterquartiren zu verfügen, ſo that er mit ſeiner Compagnie Dragoner in einer Nacht einen Marſch von funfzehn Meilen (lieuës) um ſich in ein Gehölze, in einen Hinterhalt zu ſtellen, indem er ſeinen Trupp in drey Haufen vertheilete. Dieſer hatte kaum Zeit gehabt ſich zu erfriſchen, als er ſchon des Morgens den Feind zu Geſichte bekam. Derſelbe hatte ſich in ſeine Mäntel gehüllet, und marſchirte in der größten Sicherheit, weil er mehr als zwanzig oder dreyßig Meilen von den Franzoſen entfernet zu ſeyn glaubte. Aber wie beſtürzt waren ſie, da ſie ſich von denſelben auf allen Seiten mit ſolchem Ungeſtüme angegriffen ſahen, daß ſie kaum Zeit hatten ſich aus ihren Mänteln herauszubringen, und ohne die geringſte Gegenwehr alle zu Kriegsgefangnen gemacht wurden. Herr Dümoulin trat vor die Kutſche des Majors, welcher dieſe drey Schwadronen commandirte, und rief ihm zu, daß er ſich ergeben ſollte; weil er ſich aber weigerte, und ſich ſo gar zur Gegenwehre ſetzen wollte, ſo ſchoß er ihn durch den Kopf. Hierauf ließ er den Gefangenen die Säbel, die Hähne von den Karabinern und Piſtolen, und die Zäume von ihren Pferden nehmen, und zog ſich auf die nächſte franzöſiſche Beſatzung zurück, welche, da ſie von weitem die engliſche Montirung ſah, es für einen feindlichen Trupp hielt, und ihn mit einigen Kanonenſchüſſen begrüßte. Der König ertheilte dem Herrn Dümoulin die Erlaubniß, bey ſeiner Compagnie künftighin die Standarten und Pauken der Königin von England, welche er bey dieſer Gelegen-

 heit

heit erobert hatte, zu führen. 1743 nahm er dieſelben wieder zu ſich, weil ihm ſein hohes Alter nicht verſtattete länger zu dienen, und ſeine Compagnie einem andern ertheilet wurde.

Man muß hierbey merken, daß, weil in den Kriegen unter der vorigen Regierung, die Armeen der Alliirten, nicht wie itzt ſo große Schaaren von Ungern zu Fuß und zu Pferde hatten, die ſie in ihren Lägern, auf ihren Märſchen, und auf ihren Rückzügen bedeckten, die Freybeuter damals Entwürfe machten, die ſie mit mehrerem Erfolge und mit weit geringerer Beſchwerlichkeit ausführten. Sie durchſtreiften zuweilen ohne entdeckt zu werden ein Land auf dreyßig Meilen, um einen Poſten, einen General oder eine andere Perſon von Bedeutung aufzuheben. Die ganze Welt weiß, daß ein öſterreichiſcher Parteygänger einen ſolchen Weg that, und den Herrn le Premier nahe bey Verſailles aufhob.

Es iſt unendlich leichter die Ungern in einen Hinterhalt zu führen als alle andere Truppen, weil ſie von Natur geneigt ſind ſich auf alles zu wagen was ihnen vorkommt, vornehmlich, wenn ſich die Hofnung zur Beute dabey befindet. Zu dem Ende kann man ihnen Reizungen zeigen, indem man Reiter, die als Bediente verkleidet ſind, um ihren Poſten herum ſchicket, welche Handpferde führen, und ſobald ſie ſich gezeigt haben, als verirrte Leute die Flucht nehmen müſſen, oder indem man vor ihren Augen, Marketender, Pferde oder andre Thiere von der Weide wegnimmt. Niemand weiß ſich ſolcher Liſten, um uns hinter

ſich

ſich her zu locken, beßer zu bedienen als ſie; daher kommt es, daß ſie ſich ſo oft bis an die Spitze unſerer Läger wagen, ihre Piſtolen abfeuren, und alles, was ſich von dem Lager entfernet hat, fortſchleppen. Sie haben aber die Aufmerkſamkeit, die Quartire der leichten Truppen zu vermeiden, damit ſie auf ihrem Rückzuge von ihnen nicht abgeſchnitten werden können.

Funfzehntes Kapitel.

Von den gegenſeitigen Vortheilen der Infanterie und Cavallerie.

Ueberhaupt hat die Infanterie faſt immer Vortheil vor der Cavallerie. Die Urſache iſt, weil ſich in allen Ländern, wo Krieg geführet wird, gemeiniglich mehr bedeckter oder abgeſchnittner Boden als Fläche befindet; wenn man gewiſſe Länder, als Ungarn davon ausnimmt. Ueberdieß kann ſich die Infanterie vor den Angriffen der Cavallerie durch nächtliche Märſche in Sicherheit ſetzen, anſtatt daß dieſe weder bey Tage noch bey Nacht vermeiden kann, in die Hinterhalte der andern zu fallen, wenn ſie genöthiget iſt, unumgängliche Märſche zu thun oder ein Land von Schikane zu durchziehen. Indeſſen kann die Cavallerie ſich ihrerſeits auch rächen, wenn ſie die Augenblicke abwartet, die Infanterie auf der Fläche zu überfallen, welches ſehr oft geſchieht, entweder wegen einer gar zu großen Sicherheit, oder wegen einer unvorſichtigen Uebereilung des Befehlshabers am Tage zu marſchiren.

Man weiß, daß ſeit langer Zeit die Ueberlegenheit ein Vorwurf des Streits zwiſchen dieſen beyden Chören geweſen iſt. Die Cavallerie behauptet, daß dieſelbe auf der Fläche gänzlich auf ihrer Seite ſey, und die Infanterie will es nicht zugeben. Die Erfahrung muß folglich die Frage entſcheiden. Es iſt ſchlechterdings unmöglich, daß ein Haufen unſerer leichten Cavallerie in eine Compagnie Grenadier einbrechen kann, wenn dieſelbe ihr Feuer ſparet, und die erforderliche Kaltblütigkeit beybehält, ſich vor der Verwirrung in Acht zu nehmen. Der Anſtoß unſerer kleinen Pferde iſt nicht ſtark genung in ein viereckiges Bataillon zu dringen, welches mit Bajonetten geſpickt und aus Leuten zuſammen geſetzt iſt, die kräftig genung ſind ihren Ungeſtüm aufzuhalten. Man könnte indeſſen aus dem letzten Kriege viele Beyſpiele anführen, daß verſchiedene Haufen von Infanterie und ſogar von Grenadieren durch die Oeſterreichiſchen Huſaren in Stücken gehauen worden; aber dieſes kann nur einem falſchen Manöver zugeſchrieben werden, durch welches ein Trupp in Unordnung geräth und auf einmal ſein ganzes Feuer giebt, worauf gemeiniglich eine allgemeine Niederlage erfolget, weil ein Soldat natürlicher Weiſe den Muth verliehret, ſo bald er nichts in ſeiner Flinte hat. Man hat in dieſen Augenblicken der Verwirrung große Chöre von Infanterie ſich brechen und in der größten Unordnung vor ſehr wenig Cavallerie weichen geſehen, welche indeſſen alles ohne Unterſchied mit deſto größerer Sicherheit niederſäbelte,

weil ſie von Leuten nichts zu befürchten hatte, die den Rücken wieſen und ſich einer auf den andern ſtürzten, um einem Feinde zu entfliehen, den man mit ein bißchen Gelaßenheit hätte aufhalten können.

Herr Jakob ließ mit achtzig Dragonern in dem Kriege von 1733 ein Bataillon von 300 Mann, im Vierecke von einem deutſchen Regimente, das Gewehr ſtrecken; aber das Schrecken, welches der ungeſtüme Angriff dieſes berühmten Parteygängers dem Feinde einflößete, war die Urſache davon. Der Commandeur wurde wegen ſeiner Unentſchloſſenheit vor das Kriegsrecht gezogen.

Mit der ſchweren Cavallerie verhält es ſich ganz anders. Es iſt unleugbar, daß ſie wegen des gewaltigen Anſtoßes ihrer Pferde, auf der Fläche der Infanterie völlig überlegen iſt.

Der Befehlshaber eines Haufens von funfzig Pferden, die zum Feuer gewohnt und deren Reiter entſchloſſen genung ſind einen Haufen Infanterie von gleicher Anzahl anzugreifen, ſucht funfzehn oder zwanzig der herzhafteſten Reiter aus, welche mit einem ſtarken Trabe anfangen und bey Annäherung an das Bataillon im Vierecke mit verhängtem Zügel auf daſſelbe ſtoßen, währender Zeit ihnen der übrige Haufen in guter Ordnung ganz nahe nachfolget. Setzt man nun voraus, daß das Feuer von der Stirne dieſes Bataillons ſo genau gerichtet iſt, daß es alle Reiter und alle Pferde in dieſem Vortruppe trifft, ſo fällt höchſtens die Helfte und die andere wirft ſich

durch das Feuer und durch das Blut erhitzt, mit Wuth und Ungeſtüm auf dieſe Infanterie. Die Bruſtwehre der Bajonete, welche ſie macht, iſt nicht ſtark genung, die Gewalt der wüthenden Pferde auszuhalten. Die Reiter ſelbſt ſind nicht mehr Meiſter von denſelben, ſie ſtürzen auf die Stöße herein, und machen vielen Raum und Unordnung genung um das Eindringen der übrigen Schwadron zu erleichtern, die das ganze Bataillon über den Haufen wirft, welches kein ſo geſchwindes und gewiſſes Manöver dieſer Erſchütterung entgegen ſetzen kann. Es ereignen ſich bey dergleichen Angriffen mehr oder weniger Schwierigkeiten auf beyden Seiten. Die Infanterie iſt gemeiniglich auf die Bewegung des Feindes aufmerkſamer, als auf den Befehl ihres Schefs, und giebt entweder nicht zu rechter Zeit, oder doch mit ſolcher Uebereilung Feuer, daß es gar keine Wirkung haben kann. Hieraus folgt die Verwirrung und die Furcht, welche der ſchwere und gewaltige Anſtoß eines Chors Cavallerie bey Fußgängern natürlicher Weiſe verurſachen muß. Man weiß aus der Erfahrung, daß die meiſten Pferde die durch Flintenſchüſſe oder Bajonetſtöße an der Bruſt verwundet ſind, ſich darauf werfen, und noch wüthender vorwärts gehen. Wir haben in Bayern geſehen, daß ſich ein Huſarenpferd an einem ſpaniſchen Reiter den Bauch aufritzte und denſelben über den Haufen warf. Auf der andern Seite, ſo brauchts nur eine Kleinigkeit, um eine Schwadron, welche ſich auf einen Haufen Infanterie ſchmeißen will, zu hemmen

oder aufzuhalten. Einige Pferde, die das Feuer ſcheuen, oder ſich ſträuben über die vorderſten Körper der getödteten zu gehen, verurſachen gemeiniglich die Unordnung, welche unter dem Feuer eines Bataillons ſehr ſchwer zu heben iſt.

Ein Bataillon auf allen ſeinen vier Seiten angreifen, heißt ihm Gelegenheit geben, ſeine ganze Stärke brauchen zu können, wegen des Feuers, welches von allen ſeinen Theilen wider der Cavallerie ihre gemacht wird, die, da ſie ſich nur ſtückweiſe zeiget, folglich einer unvermeidlichen Niederlage entgegen gehet. Eine Schwadron kann auch in einen Haufen Infanterie brechen, ohne daß ſie eine Spitze, die erſte Oeffnung zu machen, voraus ſchicken darf; aber ſie verliehret dabey mehr Leute und Pferde, welches die Cavallerie allezeit vermeiden muß, weil der Sieg, da ſie von der Infanterie nur Feuer und Stöße gewinnen kann, ihr nothwendig ſehr theuer zu ſtehen kommt, wenn ſie nur ein wenig verliehret, und vornehmlich bey kleinen Vorfällen, die für beyde Theile nichts entſcheiden. Ueberdieß iſt zu befürchten, daß das erſte Glied der Schwadron wenn es durch das Feuer des Bataillons übel zugerichtet iſt, ſich auf das hinterſte wirft, und dieſes mit ſich in die Flucht reiſſet.

Ein Haufen Infanterie, welcher glaubet, daß er den gewaltigen Anſtoß der Pferde nicht aushalten werde, kann ſich auch bey ihrer Annäherung öffnen, und die Schwadron durchſtürzen laßen, die ſich durch dieſe Wendung zwiſchen zwey Feuern befindet, indem ſie ihre Seiten und ihren

Rücken blos giebet. Dieſe Bewegung iſt freylich für die Infanterie gefährlich, ſo gut auch ihre vorausgemachte Einrichtung ſeyn mag; weil ſie natürlicher Weiſe der Cavallerie Oeffnung giebet; und wenn die Richtigkeit und Ausführung nicht eben ſo genau und ſchnell ſind als der Befehl, dem Ungeſtüme der Pferde Platz zu machen, und ſich alſobald wieder anzuſchlüßen, ſo läuft ſie Gefahr in dem Augenblicke getrennet zu werden. Dieſes ſind ſchlimme Zufälle die ein Befehlshaber ſchwerlich abhalten kann, ungeachtet er ſie voraus ſiehet.

Die Ueberlegenheit der Cavallerie über die Infanterie auf der Fläche, beruhet folglich nur in der Stärke und dem vortheilhaften Gewächſe der Pferde. Daher bedienten ſich in alten Zeiten die barbariſchen Nationen in Aſien und Africa verſchiedener grimmiger Thiere, um an dem Tage eines Treffens die Infanterie ihrer Feinde über den Haufen zu werfen. Die Carthaginenſer gebrauchten bey vielen Gelegenheiten Elephanten und Stiere mit großem Vortheile, die Einrichtung der römiſchen Infanterie zu unterbrechen: und vielleicht wäre die Schlacht bey Zama zum Unfalle ihres Reichs nicht ſo entſcheidend geweſen, wenn die Römer durch ihre Vorſichtigkeit nicht ein Mittel gefunden hätten, die Wuth der Elephanten des Hannibals gegen ihn ſelbſt zu kehren. Von dieſer Zeit an, haben alle Völker in Europa bewafnete Leute auf Pferden von dem höchſten Gewächſe gehabt, die eben ſo wie ihre Reiter geharniſcht waren, vor welchen keine Infan-

fanterie Stand hielt. Und hätte der König Johann in der Schlacht bey Poitiers, nicht ſeine ganze Gendarmerie zu Fuße in einem hohlen Wege mit der engliſchen Infanterie verwickelt gehabt, ſo hätten ſeine Feinde, die viel ſchwächer waren, keinen Sieg erfechten können, der durch die Gefangennehmung ſeiner eignen Perſon und durch die Niederlage des Kerns von dem franzöſiſchen Adel ſo vollkommen ward.

Es iſt gewiß, daß keine Infanterie die ſich mit Gelaßenheit darſtellet, ſich vor den Anfällen der leichten Cavallerie fürchtet. Dieſe kann daher nichts anders thun, wenn ſie die andere auf der Fläche antrifft, als ſelbige durch lebhaftes Scharmützeln auf allen Seiten necken, ohne ſich dennoch ihrem Feuer, dadurch, daß ſie ſich geſchloſſen zuſammenhält, gar zu blos zu ſtellen; und wenn ſie durch dieſes Manöver die andere dahin bringen kann, daß ſie auf einmal ihre ganze Ladung giebt, ſo läßt ſie ihr nicht die Zeit von neuen zu laden, ſondern wirft ſich mit ihren Piſtolen und Karabinern auf ſie, wofern ſie ſich nicht mit dem Säbel in der Fauſt gegen die Bajonette einlaßen wollte, die ſie aufhalten möchten, da unterdeſſen das letzte Glied des Bataillons mit der größten Geſchwindigkeit ſeine Gewehre von neuem geladen hätte. Die öſterreichiſchen Huſaren haben auf dieſe Weiſe viele Detaſchementer von unſerer Infanterie geſchlagen, und zwar darum, weil es oft geſchieht, daß das Feuer des erſten Gliedes, oder des erſten Plotons, alle übrigen ohne Wirkung nach ſich ziehet, indem die Soldaten aus den

letzten Gliedern ihre Gewehre, welche ſie im Anſchlage halten, mehrentheils aus Uebereilung oder gar zu großer Hitze losdrücken, ohne zu wiſſen, wie oder warum. Man hat tauſend Beyſpiele davon, und ein Befehlshaber kann mit aller möglichen guten Ordnung dieſem Uebel weder vorbeugen noch abhelfen.

Die vernünftigſte Aufführung die der Befehlshaber einer Partey Cavallerie zum Beſten des Dienſtes überhaupt beobachten kann, iſt, daß er nicht gar zu halsſtarrig beſtehe, in einen Haufen Infanterie einzudringen, der durch ſeine Standhaftigkeit und durch ſein wohlgeſpartes Feuer, ihm viele Leute und Pferde tödtet, deren Verluſt ihm nicht einmal durch die Niederlage des Feindes erſetzet werden kann; es müſte denn auf höheren Befehl oder aus irgend einer für den Dienſt vortheilhaften Urſache geſchehen, in welchen Fällen man ſich nothwendig aufopfern muß. Wenn ſich alſo die Cavallerie ohne Erfolg auf allerley Art bemühet hat, einen Haufen Infanterie zur Uebergabe oder zu einem falſchen Manöver zu bringen, ſo handelt ſie klüger, wenn ſie ihr Vorhaben aufgiebet, als wenn ſie ſich ſtückweiſe ſchlagen läßet, und inſonderheit die leichte Cavallerie, deren Anſtoß, wegen der Schwäche ihrer Pferde nicht ſtark genung iſt, in die Infanterie einzubrechen.

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Von den Infanterieparteyen, den Angriffen und den Ueberfällen der Poſten.

Die Detaſchementer von Infanterie, welche keine Cavallerie bey ſich haben, müſſen ſich nach der Natur des Landes richten, durch welches ſie ziehen und durch ihre Klugheit, durch ihre Aufführung und durch ihre Aufmerkſamkeit bey Tage Flächen zu vermeiden, können ſie ſich Vortheile über den Feind verſprechen.

Der Befehlshaber einer Partey zu Fuß, muß, wenn er einen Entwurf verfertiget, alle Schwierigkeiten, die der Ausführung deſſelben in den Weg kommen könnten, wohl unterſuchen. Wenn er genöthiget iſt, ein offenes Land zu durchziehen, welches aber nur in der Dunkelheit geſchehen kann, ſo muß er ſeine Ausrechnung ſo einrichten, daß er nach ausgeführtem Streiche, noch Nacht genung zu ſeinem Rückzuge übrig behalte, um nicht am Tage auf einer Fläche überfallen zu werden. Widrigenfalls verſiehet er ſich, wenn es möglich iſt, mit Wagen, damit er ſich geſchwinder zurück ziehen, und wenn er einen langen Marſch zu thun hat, vor der Cavallerie bedecken könne. Er bringt den Tag in einem Holze zu, oder auf einem Kornfelde, in einem Pachthofe oder in einer abgelegnen Scheune, und beobachtet dabey alle Regeln der Behutſamkeit, von welchen wir geredet haben, und marſchiret nur

bey

bey Nacht. In einem Lande von Schikane kann er ohne Unterſchied bey Tage und bey Nacht marſchiren; es wäre dann, daß er ſeinen Marſch verbergen wollte, welches er ſehr leicht bewerkſtelligen kann, wenn er alle Flecken und Heerſtraſſen vermeidet und ſich auf Fußſteigen hält, die für die Cavallerie wegen der kleinen Brücken und ſchlimmen Stellen unwegbar ſind.

Eine Infanteriepartey zieht weit weniger Beſchwerlichkeiten nach ſich, und hat ſo viele Behutſamkeit nicht zu beobachten, als eine Partey Cavallerie: Alle Wege ſind für ſie geſchickt, eine Kleinigkeit ſetzt ſie in Sicherheit, und dienet ihr zum Hinterhalte. Sie kann ihren Unterhalt weit leichter finden und auf den erſten Flintenſchuß ſtehet ſie ſchon in Bereitſchaft, weil ſie weder Pferde zäumen noch aufſitzen darf. In durchſchnittenen Ländern, als in Wälſchland und in einem Theile von Flandern hat ſie allezeit einen gewiſſen Vortheil vor der Cavallerie, gegen welche ſie ſo gar auf der Fläche etwas unternehmen kann, wofern eine Nacht zur Ausführung und zu ihrer Zurückkunft zureichend iſt.

Der Herr von Kermelek brach bey Nacht im Winter mit einem Detaſchemente Infanterie aus ſeinem Poſten zu Trifftern in Bayern auf um ein kleines Lager öſtreichiſcher Huſaren anzugreifen, welches er gänzlich zerſtreuete. Er bekam fünf uud vierzig Pferde, und fünf und zwanzig Gefangene. Man kann ſich die Unordnung und Verwirrung leicht vorſtellen, welche ein Haufen Infanterie anrichtet, der in der Finſterniß mit

mit aufgepflanzten Bajonnetten in ein Lager der Cavallerie, eindringet. Alles begiebt ſich auf die Flucht, Menſchen und Pferde, ohne daß dieſe Infanterie eine Unterſtützung von dem Feinde zu befürchten hat, wenn ſie ſich nur nicht dem Plündern gar zu ſehr ergiebet, damit ſie die Zeit nicht verliehre, ſich noch vor dem Anbruche des Tages zurück zu ziehen, in welchem Falle der Befehlshaber lieber einige Soldaten, die auf die Plünderung gar zu verpicht ſind, aufgeben müßte, um die übrigen zu retten; denn eben dieſes macht die Rückzüge von ausgeführten Verrichtungen ſehr oft unglücklich. Daher iſt es beſſer, daß ein commandirender Officier, wenn er das Zeichen zum Rückzuge durch das Verſammlungswort oder durch den Trommelſchlag gegeben hat, eher einige Plünderer verliehret, als daß er ſich wegen eines Spätlings der Gefahr ausſetzet, einen ganzen Haufen zu verliehren, welchen ſeine Klugheit und Aufführung zu verantworten hat. Dergleichen Unordnungen ſind bey Angriffen und Ueberfällen der Städte und Flecken faſt allezeit unvermeidlich. Und ein Oberſter kann niemals ſtrenge genung ſeyn, ſie zu beſtrafen; denn ſehen die Soldaten, daß einer ihrer Kameraden ſeinen Zug verlaßen und eine gute Beute gemacht hat, ohne daß er dafür beſtraft worden, ſo thun ſie bey der erſten Gelegenheit daſſelbe. Durch dieſe Duldung befindet ſich ein Befehlshaber, ſowohl auf dem Marſche als bey einer Verrichtung, von ſeinen Leuten verlaßen, und in der Gewalt ſeiner Feinde; welches in den erſten Feldzügen ſehr oft das Un-

glück vieler unſerer Detaſchementer verurſachte. Der Herr von Graßin, welcher die Folgen davon aus der Erfahrung kannte, unterließ niemals, diejenigen Soldaten oder Reiter, welche auf dem Marſche oder bey einer Begebenheit ihren Zug verlaßen hatten, um plündern zu gehen, zum Generalprofoße zu ſchicken, oder wenn er von der Armee zu weit entfernet war, ſie ſelbſt tod ſchüſſen zu laßen. Beyſpiele von ſolcher Strenge waren in unſern erſten Feldzügen ſehr nothwendig, um die Mannszucht in einem Chore einzuführen, welches ſich ſonſt wegen der Zuſammenſetzung ſeiner Beſtandtheile, und wegen ſeiner Entfernung von der Armee den abſcheulichſten Raubereyen überlaßen hätte.

Der Herr von la Morliere ſahe ſich genöthiget, auf der Inſel Cadſand eben ſo zu verfahren, um den Unordnungen Einhalt zu thun, in welche der Ueberfluß dieſer Inſel ſein Regiment geſtürzet hatte. Die Begierde zum Gewinſte, hat aller angewandten Vorſichtigkeit der Befehlshaber ungeachtet, an den Tagen einer Schlacht auch eben dieſe Wirkung hervorgebracht; welche uns verhinderte glänzende Vortheile über die Feinde auf ihren Rückzügen zu erhalten. Alle unſere Reiter und Fußgänger verließen ihre Poſten, um das Gepäcke anzuſprengen, und die Officier blieben allein und unfähig etwas zu unternehmen. Die Folge dieſer Unordnung war, daß wir fünf oder ſechs Tage gebrauchten, die zerſtreueten Regimenter wiederum zuſammen zu bringen: einige von ihnen waren mit ihren Kameraden oder Verwandten

wandten in dem Lager zu trinken, andere verkauf- ten ihre erbeuteten Effecten, in der Armee oder in den umliegenden Städten und Flecken. Man kann folglich dieſem Mangel der Kriegszucht nichts als die ſtrengſten Strafen entgegen ſetzen; der Dienſt des Königes, die Ehre des Befehlsha- bers und des ganzen Chors, haben einen zu groſ- ſen Antheil daran; aber bey einem in der Eile neu errichteten Regimente iſt eine ſolche Umbil- dung nicht das Werk eines Feldzuges. Es gehö- ren Jahre dazu, daſſelbe von allen Landſtreichern und böſen Gliedern zu reinigen, mit welchen es ſich, um deſto geſchwinder vollzählig zu werden, nothwendiger weiſe beflecket hat.

Kein Entwurf iſt ſo kühn, daß eine wohl an- geführte Partey Infanterie denſelben nicht unter- nehmen und ausführen könnte, inſonderheit in einem Lande, wo viele Holzungen ſind. Es iſt bekannt, mit wie vieler Kunſt und Vorſichtigkeit der Herr von la Croix eine langwierige Streife- rey mit einem kleinen Haufen zu Fuße unternahm, um einen deutſchen Fürſten mit ſeiner Gemahlin, ſeinem Prinzen und ſeinem Gepäcke aufzuheben, welches ihm auch ſo wie ſein Rückzug vollkom- men glückte. Aber ſolche weit entfernte Aus- führungen, gelingen nur nach der Verhältniß der großen Heimlichkeit, mit welcher man ſie zu be- werkſtelligen ſuchet, daher kann ein Befehlshaber, wenn er ſich gar zu tief in des Feindes Land hin- einbegeben will, nicht aufmerkſam genung ſeyn, ſich mit allem zu verſehen, was zu dem glücklichen Erfolge ſeines Unternehmens beytragen kann.

Sein Detaſchement muß aus ſtarken und vermögenden Leuten beſtehen, die im Stande ſind, die Strapazen des Marſches, des Nachtwachens, und oft auch den Mangel an Unterhalt zu ertragen. Er ſieht ſorgfältig ſeine Karte nach, und bemerkt auf derſelben mit Zuziehung ſeiner Wegweiſer ſeine Marſchruthe, damit er nicht in die Unbequemlichkeit verfalle, durch eine ſchlechte oder alte Karte, die einen Flecken, einen Pachthof, ein Holz, eine Brücke, einen Strom, dahin ſetzet, wo ſie nicht ſind, oder wo ſie vieleicht vor Alters waren, in ſeiner Rechnung hintergangen zu werden. In dem letzten Kriege hat man viele Irthümer von dieſer Art wahrgenommen. Man weiß, von was für einer Folge dieſes für eine Partey iſt, die alle ihre Stunden ſo wohl zu dem Augenblick ihrer Ausführung als ihrer Zurückkunft gezählt haben muß. Auch die Weite des Weges muß er ganz zuverläßig wiſſen, um denſelben nach den Oertern, wo man ausruhen will, recht eintheilen zu können. Und wenn die Oerter mit ihrer Lage und Weite auf der Karte ſo richtig bemerkt ſind, daß ſie mit den Erkundigungen und Nachrichten der Wegweiſer übereinſtimmen, ſo darf man nicht befürchten, in Irthümer zu verfallen, wenn man den Schritt ſeines Marſches nach der verſchiedenen Größe der Meilen, und nach der Länge der Nächte einrichtet. Alle dieſe Einzelheiten ſind ein Werk der Ausrechnung, mit welcher man ſich nothwendig abgeben muß; denn ſonſt könnte eine Verſpätung, eine Uebereilung, eine Verirrung in dem Orte oder in dem Wege machen, daß

daß ein Unternehmen fehl ſchlüge, vornehmlich aber der Mangel der Heimlichkeit. Zu dem Ende muß ein Befehlshaber aus einer vernünftigen Vorſichtigkeit, das Gerüchte ausbreiten laßen, daß er von einer ganz entgegen geſetzten Seite dahin gehe, wohin er zu gehen beſchloſſen habe; und dennoch gehet er in der That den rechten Weg, theils, um die Landleute, und theils, um ſeinen eignen Trupp und ſeine Wegweiſer zu hintergehen. Er befragt dieſe letzteren, und ſagt ihnen ſeine Meinung über die Oerter, auf welche er gehen will, nicht eher, als bis er auf dem Marſche und weit genung entfernet iſt, um ihnen die Gelegenheit zu benehmen, mit jemand reden zu können. Er läßt ſie beſtändig unter den Augen halten, doch ohne es ſich merken zu laßen, daß er ihnen nicht traue. Man muß ihnen ſogar wie auch den Spionen immer einen Theil von der Beute geben, welche man gemacht hat; die alten Parteygänger ließen es in den Kriegen unter der vorigen Regierung hieran niemals fehlen. Daher fanden ſie auch eine Menge von Leuten dieſer Art, die ihnen Entwürfe an die Hand gaben, und deren Ausführung erleichterten. Bey den Niederländern, Lüttichern und den Leuten, welche an den Ufern des Rheins wohnten, war dieſes zu einem Handwerke geworden. Die meiſten von ihnen, wurden, nachdem ſie oft Parteyen geführet hatten, ſelbſt ſehr gute Parteygänger, und gelangten in der Folge durch ihre Talente und durch ihre Thaten zu den höheren Kriegsbedienungen.

Es iſt durchaus nothwendig, daß ein Detaſchement, welches auf eine geheime Verrichtung ausgehet, ſich mit Brod verſorge, damit es ſich nicht ſelbſt entdecke, wenn es daſſelbe aus den Flecken hohlet. Aber da es ſo viel nicht mit ſich nehmen kann, als es auf einer Streiferey von vielen Tagen zu ſeiner Unterhaltung nöthig hat, ſo bedienet es ſich aller Arten der Behutſamkeit, ſich daſſelbe unterweges zu verſchaffen. Man fertiget zu dem Ende gemeiniglich einen Serſchanten oder auch wohl einen Officier ab, der die Landesſprache verſtehet, und giebt demſelben einige ſichere Soldaten mit, welche ſich in Acht nehmen müſſen nicht in dem Flecken zu reden, damit die Einwohner nicht errathen können, von welcher Nation ſie ſind, da unterdeſſen der Officier oder Serſchant den Bauern dadurch, daß ſie ihre Sprache reden, einzubilden ſuchen, daß ſie von ihrem Volke wären. Die Parteygänger hatten ſo gar vor Zeiten acht oder zehn verkleidete Leute zu dieſer Verrichtung bey ſich, vornehmlich wenn ihre Montirung in dem Lande ſchon gar zu bekannt war. Da oben ſchon von der Art und der Behutſamkeit geredet worden, mit welcher man dieſe Erfriſchungen an ſich ziehen ſoll, ſo iſt nur noch dieſes anzuführen übrig, daß man Achtung darauf geben muß, daß der Bauer, welcher den Wagen mit den Mundbedürfniſſen führet, weder mit den Wegweiſern, noch mit den Soldaten ſpreche, damit er von der Marſchruthe, die man nimmt, nicht unterrichtet werden könne.

Nichts iſt vermögend wider einen Haufen Infanterie Stand zu halten, welche ihren Feind, ſo überlegen er auch ſeyn mag, überfällt, und mit Ungeſtüm angreift, inſonderheit bey Nacht. Hundert Menſchen können alſo den Verſuch machen zwey oder drey hundert durch einen Ueberfall zu ſchlagen. Sehr oft fallen bey ſolchen Unternehmungen keine andere Schwierigkeiten, als die bey dem Rückzuge vor, den ein Haufen von Infanterie nach geſchehener Ausführung nicht ſo geſchwinde bewerkſtelligen kann als die Cavallerie.

Man kann ſich keinesweges ſchmeicheln, daß man in dem Angeſichte einer Armee, wenn es auch in der Nachbarſchaft der eurigen wäre, einen Poſten mit offenbarer Gewalt aufheben werde; weil es ausgemacht iſt, daß derſelbe, durch ſeine Wachſamkeit, durch die gute Lage ſeines Poſtens, und durch die Hofnung zu einer geſchwinden Hülfe, für ſeinen Rückzug oder für ſeine Sicherheit geſorget habe; es müſte dann in den Fällen geſchehen, wo man von der Nachläßigkeit der Wachen und des Befehlshabers ſehr genau unterrichtet wäre; oder daß man jemand von der Wache, eine Schildwache oder die Leute von dem Lande beſtochen hätte, euch durch Leiter oder unterirdiſche Gänge hinein zu bringen.

Ein General kann weit entlegne feindliche Poſten aufheben laßen, wenn er überzeugt iſt, daß ſein Widerſacher, entweder aus Schwäche oder aus andern Gründen, die ihn nöthigen, ſich in der Defenſion zu halten, und ſich in nichts einzulaßen, dieſelben nicht unterſtützen werde.

Poſten auf dem Boden können weit eher aufgehoben werden, als Schlöſſer, Städte, Mühlen, Thürme, Brücken, u. ſ. w. daher ſiehet man oft, daß Wachen bey Nacht in ihren Feldſchanzen angegriffen, gezwungen und erwürgt werden; welches ihnen an Oertern, die durch eine Mauer eingeſchloſſen ſind, ſelten widerfähret, ſie müßten ſich denn überrumpeln laßen. Wenigſtens kommen ſie faſt immer mit dem Leben davon, wenn ſie ſich ergeben, ſo bald ſie nicht unterſtützet werden.

Es ſind mehrentheils die Poſten die von der Armee entfernet, und zur Unterhaltung ihrer Gemeinſchaft beſtimmet ſind, auf welche der Befehlshaber einer Partey Infanterie ſeine Streiche richten ſoll, weil ſie nicht allezeit auf ihrer Hut ſind, und er nach geſchehener Ausführung, die Zeit hat, ſeinen Rückzug zu nehmen, ohne daß er befürchten darf, verfolget zu werden. Zu dieſer Abſicht bedienet er ſich der Behutſamkeit durch einen Umweg von funfzehn oder zwanzig Meilen, wenn es nöthig iſt, anzugehen, ſich mit Brod zu verſorgen, und immer auf der Seite zu marſchiren, welche der feindlichen Armee gegenüber liegt. So bald er ſich dem Poſten, den er aufzuheben bedacht iſt, auf eine Meile oder auf zwey genähert hat, es mag nun eine kleine Stadt, oder eine Burg, ein Flecken oder ein Schloß ſeyn, ſo ſchickt er am Tage einen Spion dahin, welcher ſich erkundigen muß, ob nicht etwa ein Holz, ein Garten, ein Haus, oder ein Graben nahe an dem Thore oder eine Oefnung in der Mauer iſt, wo dieſe am niedrigſten,

drigſten, ob Waſſer in dem Graben, an welcher Stelle an wenigſten anzutreffen, wo die Wachen, die Schildwachen hingeſtellet ſind, um welche Zeit die Thore geöfnet werden, auf welche Art und mit welcher Behutſamkeit; ob die Beſatzung nicht bald ausrücken ſolle, um eine Convoi nach einem Orte zu begleiten? Kurz, es iſt das Handwerk der Spionen, alle dieſe Kenntniſſe auf eine geſchickte Weiſe herauszubringen, ohne gar zu verdächtig zu ſcheinen, weil die Entfernung natürlicher Weiſe dem Feinde ein gutes Vertrauen einflößet. Es wäre auch gut, wenn man jemand aus dem Orte haben könnte, um von der Beſchaffenheit dieſer Dinge noch gewiſſer zu werden, weil man durchaus davon unterrichtet ſeyn muß, ehe man zu der Unternehmung ſchreitet. Auf die Nachricht eures Spions brecht ihr, wenn die Nacht einfällt, aus dem Holze oder von jedem Orte, wo ihr euch verborgen gehalten, auf, und ſtellet euch auf einen Flintenſchuß von dem Poſten in einen Hinterhalt, mit der Behutſamkeit, daß ihr euch eines jeden, der euch begegnet, bemächtiget, und denſelben wohl verwahret. Habt ihr euch entſchloſſen den Ort durch Sturmleitern zu erſteigen, ſo leget ihr euren Trupp in ein Haus oder in einen abgelegnen Pachthof, wobey ihr ſorgfältig darauf ſehet, daß keiner heraus gehe. Ihr ſchaft die Leitern und alle andere Maſchinen, die zum Erſteigen dienen können, zuſammen, wofern ihr nicht ſchon vorher die Vorſichtigkeit gehabt habt, ſo viele als ihr davon brauchet, an einen verborgnen Ort zuſammen bringen zu laſ-

ſen. Es wird voraus geſetzet, daß euer Spion die Höhe der Mauer oder der Oefnung in derſelben nach dem Augenmaaße richtig beurtheilet habe, denn es mißlingen faſt alle Stürme, weil die Leitern, wenn man ſchon an dem Fuße der Mauer iſt, zu kurz oder zu ſchwach befunden werden. Ihr erkundiget euch bey den Leuten in dem Hauſe nach allem, nach der Eintheilung der Wachen, nach der Stellung der Schildwachten, nach der Zeit, wenn die Runden und feindlichen Patrullen herum gehen, nach der Wohnung des Commendanten und den Quartiren der Beſatzung. Man kann ſich auch entweder durch Güte oder durch Gewalt, durch einen Bauer eine Stunde vor dem Tage nach dem Orte wo man ſtürmen will, hinführen laßen. Alsdann laßet ihr eine kleine Wache in dem Pachthofe zurücke, welche verhindern muß, daß niemand heraus gehe, und euch nachfolget. Hierauf marſchiret ihr in der größten Stille, und eure Leitern voran. Wenn es angehet, ſo habt die Aufmerkſamkeit euch von der Seite der Mauer zu zeigen, wo keine Schildwache iſt, um euch längſt derſelben bis an die Stelle herunter zu ſchleichen, die ihr angreifen wollt. Hierdurch könnet ihr vermeiden, geſehen oder gehöret zu werden, indem ihr nicht vor den Augen der Schildwache, über den Graben gehet. Und da dieſe durch einen Flintenſchuß, oder durch ihr Lärmgeſchrey die Wache des nächſten Thors an den Ort eures Angrifs wie es gemeiniglich geſchiehet, hinbringen kann, ſo laßt ihr an dieſem Thore durch einen kleinen Haufen einen falſchen

Angrif

Angrif machen, da ihr unterdeſſen die Mauer erſteiget; doch nur in dem Falle allein, wenn ihr entdecket werden ſolltet. So bald ihr an den Fuß der Mauer gekommen ſeyd, ſo ſetzet ihr eure Leitern an, deren Füße ihr durch Soldaten halten laßet, um ſie deſto feſter zu machen. Ihr müßt ſchon vorher eine gewiſſe Anzahl von entſchloſſenen Leuten mit einem Officier oder Serſchanten ausgeſucht haben, die zuerſt aufſteigen, und in der einen Hand die mit dem Bajonnet beſetzte Flinte, und mit der andern die Leiter halten. Seyd ihr ſo glücklich, daß die Schildwache eingeſchlafen iſt, oder innerhalb der Mauer herumſpatziret, und euch nicht eher wahrnimmt, als bis ihr ſchon oben ſeyd, ſo könnet ihr dieſelbe durch einen Flintenſchuß loß werden, und die Helfte eurer Leute hat Zeit aufzuſteigen ehe noch die Wachen ſich nur ermuntert haben. Alsdann marſchiret ihr, nachdem daß die übrigen von eurem Haufen aufſteigen. Der ſtärkſte Theil gehet nach den Wohnungen des feindlichen Trupps und ihres Commendanten. Die übrigen bemächtigen ſich der Wachen und der Thore, die ihr denenjenigen öfnet, die ihr zu dem falſchen Angriffe drauſſen gelaßen habt. Aber ihr müßt immer verſchiedene Leitern haben, damit viele zu einer Zeit aufſteigen, und im Stande ſeyn können, den Feind zurück zu treiben, wofern euch die Schildwache entdecket haben ſollte, ehe ihr die Mauer herabgeſtiegen wäret.

In dem Winter 1741 erſtieg der Herr Graf von Sachſen die Stadt Prag durch Sturm, ohne

daß er jemand anders von dem Feinde auf dem Walle fand, als eine Schildwache, die ihren Flintenſchuß that; und dieſe große Stadt wurde in einem Augenblicke erobert.

Aber wenn ein mit Waſſer angefüllter Graben den Fuß der Mauer umgiebet, ſo iſt dieſe weit ſchwerer zu erſteigen, weil man durchaus die Tiefe des Waſſers und des Schlammes in dem Graben wiſſen muß, damit man ſich mit Leitern von erforderlicher Länge verſehen könne, welche man ohne große Mühe und ohne in dem Waſſer ein Geräuſche zu machen nicht herüber bringen kann.

In der letzten Belagerung von Brüſſel überrumpelte eine Partey von den Truppen der Königin von Ungarn die kleine Stadt Wilforden, indem dieſelbe ſich längſt einem Damme und einer Brücke über das Waſſer ſchlich. Sie tödtete einen Hauptmann und einige Soldaten von dem Regimente Graßin, welche keine Zeit hatten, das Schloß zu gewinnen, in welchem ein Detaſchement von der Armee war. Es iſt wahr, ein junger Lieutenant von der Beſatzung dieſes Schloſſes befand ſich mit ſeinem Truppe im Schlafe, in dem Augenblicke daß der Feind die Mauer erſtieg, welche an dem Thore niedrig war, wo dieſer Officier die Wache hatte.

Man muß überdieß noch merken, daß die meiſten Mauern kleiner Städte, und Schlößer ohne Kalch verfertiget (murailles ſeches) folglich innerhalb eben ſo hoch als auswendig, und eben ſo beſchwerlich abzuſteigen als zu erſteigen ſind.

Aus

Aus dem Grunde verfertiget die Beſatzung von einer Weite zu der andern in den Winkeln und an den Thürmen, Gerüſte, auf welche ſie ihre Schildwachen ſtellet, damit dieſe deſto beſſer über den Graben und auf die umliegenden Gegenden ſehen können.

Wenn gar zu viele Schwierigkeiten vorhanden ſind, welche die Erſteigung eines Poſtens durch Sturmleitern verhindern; ſo muß man dieſelben zu überrumpeln ſuchen, indem man ſich in ein Gehölze, in einen Garten, in ein Haus oder hinter einen Zaun in Hinterhalt ſetzet. Ihr ſtellet vorwärts auf einen Piſtolenſchuß von dem Thore noch einen kleinen Haufen, der ſich mit dem Bauche auf die Erde legt und ſo gut als er nur kann zu verbergen ſuchet, um, wenn dieſes Thor geöffnet wird, mit der größten Geſchwindigkeit in daſſelbe hereinzudringen, und alles, was ſich zur Gegenwehr ſetzen will, niederzumachen, da indeſſen der übrige Haufen auch herbey eilet, ſich des Thores und des Poſtens bemächtiget und auf ebenen Markte in Schlachtordnung ſtellet. Seyd ihr aber unterrichtet, daß der Feind mit aller Behutſamkeit, die in einem befeſtigten Platze beobachtet wird, des Morgens nachſehen, und das Thor verſchließen läßt, wenn die Zugbrücke herabgelaßen oder der Schlagbaum aufgezogen wird, ſo müßet ihr euren Hinterhalt in gehöriger Entfernung machen, um von den Soldaten oder Reitern, welche viſitiren, nicht entdeckt zu werden, und einen mit Stroh oder Heu beladenen

Wa-

Wagen haben *), welchen ein Soldat in Bauerkleidern, der die Sprache des Landes oder der Bauern reden kann, führen muß. In dieſem Wagen könnet ihr einige eurer herzhafteſten Soldaten mit ihrem Gewehre verbergen, oder ſie gleichfals als Bauern oder Bäuerinnen verkleiden und mit Körben oder andern Sachen in der Hand und die entblößten Degen oder Bajonnette unter den Kleidern, dem Heuwagen folgen laßen, damit der Feind glaubt, daß ſie Lebensmittel zu verkaufen hätten. Wenn der Fuhrmann auf die Brücke oder in das Thor kommt, ſo müßte er mit gutem Vorbedachte, mit einem der Räder an einen Eckſtein oder an die Mauer fahren, damit die Pferde aufgehalten werden, und nicht von der Stelle gehen können. In dem Augenblicke fallen eure verkleidete Soldaten plötzlich über das Gewehr von der Wache, wenn dieſe davon entfernet iſt, und machen den Anfang damit, daß ſie die Schildwache tödten; hingegen wenn die Soldaten von der Wache nahe bey ihrem Gewehre entweder vor dem Thore oder in der Wachſtube ſind, ſo müſſen die eurigen dieſelben überraſchen, ſich mit dem Degen oder dem Bajonnette auf ſie werfen, und alles, was ſich widerſetzet, niedermachen. Da unterdeſſen euer Haupttrupp wenn er euren Wagen auf der Brücke oder in dem Thore anhalten ſiehet, mit der größten Geſchwin-

*) Man wird itzt ſchwerlich einen Thorſchreiber finden, der ſich durch dieſes trojaniſche Stratagema hintergehn ließe.

ſchwindigkeit auch dahin eilet. Solche Ueberfälle laßen ſich an einem Markttage, zur Zeit der Erndte oder frühmorgens bey einem ſtarken Nebel am leichteſten bewerkſtelligen.

Man erzählt, daß ſich der alte la Croix eines luſtigen Stratagems bedienete, eine kleine Stadt zu überrumpeln, nach welcher die benachbarten Dorfſchaften jährlich an einem beſtimmten Tage im Aufzuge zu kommen pflegten. Er verkleidete nämlich an dieſem Tage eine Anzahl ſeiner Soldaten als Bauern und Bäuerinnen, drey von ihnen hatten Chorhemde und viereckige Mützen; ein andrer trug die Prungfahne, und alle waren mit zwey unter den Kleidern verborgnen Piſtolen bewaffnet; Herr la Croix, welcher ſich nahe bey der Stadt im Hinterhalt befand, ſetzte ſeine Proceßion des morgens in den Marſch, welche ſingend an das Thor kam, ſich mit ihren Piſtolen in der Hand auf die Wache warf, dieſelbe zerſtreuete und ſich des Thors und des Gewehrs bemächtigte. Herr de la Croix folgte auf dem Fuße und bekam den Poſten mit der Beſatzung ohne Widerſtand.

Diejenigen Städte oder Schlöſſer, welche nur eine ſchlechte Pforte ohne Fallgitter, Schlagbaum oder andere äuſſere Werke haben, die Annäherung an dieſelben zu verwehren, können leicht mit offenbarer Gewalt vermittelſt der Aexte oder einer Petarde weggenommen werden. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit niedrigen Mauern, welche durch keine Bollwerke oder Thürme beſtrichen werden.

Po=

Poſten auf flachem Felde werden auf die Art eingenommen, daß man ſie von allen Seiten lebhaft angreifet und verſchiedene falſche Angriffe thut, um den rechten deſto mehr zu befördern. Aber Thürme und Mühlen ſind wegen der kleinen Anzahl, die ſie einnehmen können, von ſo geringer Bedeutung, daß man ſich nie die Mühe nimmt, ſie zu bekommen, wofern ſie nicht etwa zur Offenhaltung der Gemeinſchaft dienen, oder der Paßirung eines engen Weges und der Lebensmittel hinderlich ſind. Alsdann nimmt man ſie weg, entweder durch Drohungen oder dadurch, daß man bey Nacht Feuer und Stroh an die Thüre legt, um durch den Rauch, die, welche darinnen ſind, zu erſticken, und ſie zu zwingen ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Ingleichen kann man im Winter bey ſtarkem Froſte Poſten wegnehmen, welche nichts als das Waſſer zur Vertheidigung haben, aber man muß vorher wohl verſichert ſeyn, ob der Feind ſich nicht der Vorſichtigkeit bediene, das Waſſer täglich aufeiſen zu laßen, welches er ſelten zu verſäumen pfleget.

Es iſt ausgemacht, daß die Aufhebung aller dieſer Poſten zur Ausſchreibung der Kriegsforderungen, zur Sicherheit der Parteyen und zur Abſchneidung der Gemeinſchaft, welche die feindlichen Convoien bedecket, von ſehr großer Wichtigkeit iſt.

Ein Officier, der auf Streiferey ausgehet, muß ſich dadurch nicht abſchrecken laßen, daß er einen großen Fluß zwiſchen ſich und demjenigen

Lan=

Lande hat, in welches er hineinſtreifen will. Es kommt nur darauf an, daß er ſeine Einrichtung gut machet denſelben zu paßiren. Er ſchickt, wenn er ſeine Landkarte zu Rathe gezogen hat, Spione auf die andere Seite, welche ſich nach der Lage und Stellung der feindlichen Poſten und nach ihrem Abſtande von dem Fluſſe erkundigen müſſen; denn man ſieht wohl, daß er die Paßirung des Fluſſes in dem Angeſichte einer Armee nicht unternehmen könne, ſondern nur alsdann wenn ſie genöthiget iſt einen Theil ihres Landes oberhalb oder unterhalb zu verlaßen, um den andern zu bedecken. Er bemühet ſich einen bequemen Uebergang ausfündig zu machen, welcher ihn in den Stand ſetzet, heimlich durch bedeckte Wege in das Land zu kommen. Es müſſen keine große Detaſchementer zu dergleichen Streifereyen genommen werden. Hundert oder höchſtens hundert und funfzig Leute ohne Cavallerie ſind genung, und da man auf einer ſolchen Verrichtung nicht länger als zween Tage ſeyn kann, ohne Gefahr zu laufen, auf dem Rückzuge abgeſchnitten zu werden, ſo muß jeder Soldat Brod auf drey oder vier Tage mit ſich nehmen, damit man nicht entdecket werde, wenn man ſich daſſelbe in dem Lande liefern läßt.

Wenn ihr mit euren Kundſchaftern den Ort verabredet habt, wo ihr über den Fluß gehen ſollet, ſo begebt ihr euch bey Nacht dahin, und paßiret denſelben in der größten Stille, auf einer zureichenden Anzahl von Fahrzeugen, damit euer Haufen nicht gar zu ſehr darauf gedränget werde.

Ihr müßt vorher ſchon Anſtalten dazu gemacht haben, daß welche von verſchiedenen Oertern an den zum Uebergange bezeichneten Ort in der Nacht hingebracht worden, denn wenn ihr genöthiget seyn ſolltet einen ſchleunigen Rückzug vorzunehmen, ſo geſchieht es oft, daß euere Soldaten, welche gar zu hitzig von dem Feinde verfolget werden, ſich aus Furcht und ohne Ordnung auf daſſelbe Fahrzeug werffen, welches wegen ſeiner ſchweren Ladung nothwendig ſinken muß. Wenn ihr aus Klugheit euch keines Schiffers aus dem Lande zum Ueberſetzen bedienen wollet, ſo könnet ihr euch dennoch nicht entſchlagen einige mitzunehmen, um den Strohm zu erforſchen und euren Soldaten, die die Ruder führen, an die Hand zu gehen. Desgleichen iſt es ſehr gut, wenn man aus Vorſichtigkeit einen vertrauten Serſchanten mit zehn Burſchen zurücke läßt, um euren Rückzug zu begünſtigen, und den eurigen, welche in Gefahr ſeyn möchten unterzugehen, mit Fahrzeugen und Schiffern, die er zu dem Ende immer in Bereitſchaft hält, zur Hülfe zu kommen, und die Landleute abzuhalten, daß ſie nicht herüber gehen und dem Feinde Nachricht von eurem Uebergange bringen. Sobald ihr an das andere Ufer gelanget, ſo müßt ihr nicht eher ausſteigen, als bis ihr vorher eine Patrulle an das Land geſetzet habt, welche alle umliegende Gegenden eurer Landung auf der Weite eines Flintenſchuſſes durchſuchen muß, weil ein Ueberfall oder Verrätherey von Seiten eurer Kundſchafter zu befürchten iſt. Hierauf laßet ihr, ehe ihr in das Land hinein ge-

het, einen Officier mit dreyßig oder vierzig Leuten und den Schiffern zur Beobachtung der Fahrzeuge zurück, welche ſie aus Vorſichtigkeit, eines an das andere an den Seiten befeſtigen, als wenn man eine Brücke machen wollte, indeſſen müſſen die Spitzen nach dem Lande gekehret ſeyn, damit der Haufen, wenn er unordentlich zurücke kommen ſollte, hineinſteigen, und deſto geſchwinder aus einem in das andere kommen könne. Da auch der Strom dieſelben leicht mit der Seite an das Ufer treiben könnte, ſo muß dasjenige, welches dem Strome zuerſt ausgeſetzet iſt, durch Stricke an Pfälen feſtgemacht werden, damit es die übrigen, die neben demſelben ſind, verhindere, aus ihrer Stellung mit den Spitzen nach dem Ufer gebracht zu werden. Es wird voraus geſetzet, daß der commandirende Officier zu ſeiner Landung eine bequeme und verſteckte Stelle habe ausſuchen laßen, die vor dem reiſſenden Strome gehörig geſichert iſt. Ein einziger Strick oder höchſtens zween, müßten alle Fahrzeuge halten, damit man ſie im Nothfalle deſto geſchwinder von dem Ufer ſtoßen könnte. Der Officier, welcher bey der Wache geblieben, hat beſtändig eine Schildwache auf dem Lande entweder auf einem Baume oder an dem Ufer, wenn er weit genung wahrnehmen kann, um nicht überfallen zu werden. Wenn er bey Nacht keine Patrulle wagen will, ſo hält er ſeine Fahrzeuge in einer gehörigen Entfernung vom Ufer, damit er von dem Feinde nichts zu befürchten habe. Ein Theil ſeiner Leute iſt allezeit wachſam

und die Schiffer ſind auf jeden Fall auf den Fahrzeugen vertheilet. Wenn er ſiehet, oder durch einen Bothen, oder durch das Schüßen benachrichtiget wird, daß der Trupp auf ſeinem Rückzuge angegriffen iſt, ſo ſetzet er ſich dergeſtalt, daß er beym Einſteigen in die Fahrzeuge, die er zu dem Empfange ſeines Trupps näher an das Land bringen laßen, denſelben durch ſein Feuer unterſtützen könne. Endlich, wenn ihr alle Maasregeln zu eurem Rückzuge veranſtalltet habt, ſo laſſet ihr euch von euren Wegweiſern und Spionen durch die bedeckteſten Wege in das Land führen, und marſchiret nach dem Gegenſtande hin, auf welchen eure Abſicht gerichtet iſt. Sind mehrere Poſten zur Unterhaltung der Gemeinſchaft oder zur Bedeckung eines Magazins vorhanden; ſo müßt ihr allezeit euch desjenigen zu bemächtigen ſuchen, deſſen Verluſt der feindlichen Armee den größten Schaden verurſachet; weil dergleichen Verrichtungen über Ströme, ſich nicht ungeſtraft oft vornehmen laßen. Ihr verfertiget nach den Nachrichten, die ihr erhalten habt, den Plan zum Angriffe. Iſt es ein Poſten der mit Cavallerie beſetzet iſt, den man vor allen andern aufheben muß, weil dabey mehr zu gewinnen iſt, ſo könnet ihr denſelben mit leichter Mühe haben, wenn er ſich in einem offnen Flecken befindet. Vorher aber müßt ihr von den Plätzen wohl unterrichtet ſeyn, wo die Pferdſtälle, die Quartire der Officier und Reiter, und die Magazins von Stroh und Heu anzutreffen ſind. Wenn ihr alsdann herankommet, ſo ſtellet ihr zuförderſt einen

nen Theil eures Haufens auf dem Wege in Schlachtordnung, durch den der Feind Hülfe erhalten könnte, und treibet zugleich die Flüchtlinge oder die nach den andern Quartiren gehen und Lärm machen wollen, zurücke. Ihr ſchicket hierauf eine gewiſſe Anzahl Soldaten, die Pferde wegzunehmen und gehet während der Zeit mit den übrigen in den Flecken nach den Wohnungen der Officier und Reiter, und laßet nicht anders Feuer geben, als wenn ihr entweder einen zahlreichen Haufen vor euch habt, oder einige ſich ſetzen und Widerſtand thun wollten. Wenn euer Streich gelungen, ſo gehet ihr mit aller möglichen Geſchwindigkeit zurücke, und ſchickt die Officier, Pferde, Gepäcke und Reiter unter einer guten Bedeckung voran. Vorher aber laßet ihr dem Officier von der Wache bey den Fahrzeugen durch einen Expreſſen oder Wegweiſer zu Pferde von eurer Zurückkunft und eurem Fange benachrichtigen, damit er durch einen Serſchanten, die größten Fahrzeuge, welche auf der andern Seite des Fluſſes zu haben ſind, an ſein Ufer bringen laße, um auf denſelben die Pferde herüber zu führen. Endlich, wenn ihr euren Trupp beyſammen habt, ſo zündet ihr die Magazine an, und folget eurer Beute auf dem Fuße, welche ſogleich bey ihrer Ankunft an das Ufer eingeſchifft und herübergebracht wird. Wofern ihr aber von dem Feinde verfolget und genöthiget würdet, einen ſo ſchleunigen Rückzug zu thun, daß ihr keine Zeit hättet eure Pferde einzuſchiffen, oder auch keine Fahrzeuge bey der Hand wären, ſie herüber zu brin-

bringen; ſo müßt ihr, um dieſelben nicht zu ver= liehren, drey oder vier Soldaten, ſich abkleiden auf die erſten Pferde ſetzen, und neben euren Fahr= zeugen durchſchwimmen laßen. Die übrigen Pferde pflegen gemeiniglich den vorderſten nach= zufolgen. Dieſes iſt eine Erfahrung die in den alten Kriegen von vielen Parteygängern gemacht worden, welche ſich dieſer Art mit vielen Vor= theile bedienten, ihre Beute über Flüſſe zurück zu bringen. Alle dieſe Unternehmungen, welche jenſeits der Flüſſe angeſtellet werden, ſind wegen des Rückzuges weit beſchwerlicher als wegen der Ausführung. Denn der Feind vernachläßiget aus gar zu großer Sicherheit, weil er von euch entfernet iſt, und einen Fluß vor ſich hat, alle Vorſichtigkeit die ihn vor einem Ueberfalle be= wahren könnte. Herr de la Croix, der in dem Kriege von 1733 mit einer Parthey über den Rhein gegangen war, wurde nach geſchehener Verrichtung von dem Feinde verfolget, da er ſich nach ſeinen Fahrzeugen, bey welchen er einen Officier mit funfzig Mann gelaßen hatte, zurück= ziehen wollte. Dieſer Officier hatte ſich entwe= der zu mehrerer Sicherheit oder aus Mißverſtand auf der andern Seite des Rheins geſetzet, und dieſes war die Urſache des Unfalls der dem Herrn de la Croix begegnete; denn da er keine Fahrzeu= ge zum Ueberſetzen fand, ſo wurde er mit ſeinem ganzen Haufen, nachdem ſie ſich lange gewehret hatten, gefangen genommen.

Wenn der Feind durch einen Fluß von euch abgeſondert iſt, den man wie die Maas und eini=

ge

ge andere an verſchiedenen Stellen durchwaden kann, ſo iſt es noch weit leichter Entwürfe wider ihn zu machen, und auszuführen. Man muß aber einen guten Wegweiſer haben, und bey jedem Schritte die Furthen unterſuchen laßen; widrigenfalls führet ihr euren Trupp in Gefahr, umzukommen, vornehmlich bey der Nacht. Iſt der Uebergang gefährlich, ſo könnet ihr auch aus Vorſichtigkeit einige Fahrzeuge nebenher folgen laßen, um diejenigen zu retten, welche fortgetrieben werden ſollten. Ingleichen erfordert es die Nothwendigkeit, an der Spitze der Furth ein Commando ſtehen zu laßen, welches ſich, jedoch ohne den Eingang zu verdecken, auf das beſte verſchanzen muß, um euren Rückzug zu unterſtützen; indem allerdings viel gefährlicher iſt, ſich bey Tage unter dem feindlichen Feuer durch die Furth eines Fluſſes zu ziehen, als ſich auf Fahrzeuge zu werfen, und durch den Strom fortführen zu laßen. Wenigſtens können die letzteren, die Schüſſe der Feinde durch ihr Feuer, mit eben ſo vielem Vortheile beantworten; dahingegen die erſteren gezwungen ſind ihren Rücken blos zu ſtellen, und ſich langſam zurück zu ziehen: und alle ihre Verwundeten müſſen erſaufen. Ihr müſſet folglich eine hinlängliche Menge Beſen entweder mit einem Fahrzeuge oder durch eure Soldaten herbeybringen laßen, um in der Eile eine Verſchanzung an der Spitze dieſer Furth zu machen, welche euch, durch ihr Feuer ſo lange unterſtützen könnte, bis ihr herübergekommen wäret, oder bis ſich der Feind derſelben bemächtiget hät-

te: In dieſem Falle, würde die Beſatzung das Retranſchement anzünden, ſich auf die Fahrzeuge werfen und zurückziehen. Aller dieſer Anſtallten könnet ihr überhoben ſeyn, wenn ihr euren Rückzug in der Nacht vornehmt; Hierauf muß die Aufmerkſamkeit eines Befehlshabers am wenigſten gerichtet ſeyn, indem er die Zeit, welche er zur Ausführung und zum Rückzuge hat, vortheilhaft anwendet. Finden ſich mehrere Furthen nahe bey einander, ſo könnet ihr euren Trupp in kleinen Haufen durch dieſelben hin und zurück gehen laßen, nachdem ihr ihnen die Verhaltungsbefehle, und einen Sammelplatz gegeben habet. In dem Feldzuge von 1747 gingen in einer Nacht einige Panduren und Huſaren der Königin von Ungarn oberhalb Lüttich an verſchiedenen Stellen durch die Maas, griffen eins von unſeren Dragonerregimentern an, welches längſt dem Ufer ſtand, nahmen viele Leute und Pferde weg, und nachdem ſie es in die größte Verwirrung gebracht hatten, zogen ſie ſich richtig durch eben die Wege zurück.

Die Gelegenheit muß den Officiern die auf Streiferey ausgegangen ſind, Jdeen und Entwürfe an die Hand geben. Die Klugheit und Tapferkeit entſcheiden mehrentheils den Ausgang. Man muß ſich der Nachrichten mit Beurtheilung bedienen, und nicht alle Schwierigkeiten für unüberſteiglich halten; ſonſt würde man oft zurück kommen ohne den Feind geſehen zu haben. Und es wäre unnöthig von dem Befehlshaber eines abgeſonderten Chors zu begehren, daß man mit

unum-

unumſchränkter Vollmacht auf Streiferey geſchickt werde; dieſes würde weiter zu nichts dienen, als das Land oder den Trupp zu Grunde zu richten. Wenn man Abentheuer haben will, ſo muß man welche ſuchen; dadurch bringt man ſich in den Ruf: Iſt einer nicht immer glücklich, ſo lernet man es durch die Erfahrung werden. Kaltes Geblüt bey einem Vorfalle, ein lebhafter und an Verſchlagenheit und Kunſtgriffen fruchtbarer Geiſt, ſind ſeltene, aber ſehr weſentliche Talente für diejenigen, welche ſtreifende Parteyen anführen.

Ein Officier, der bey dem Parteygehen keine andre beſondre Abſicht hat, als Gelegenheiten zu ſuchen dem Feinde Abbruch zu thun, und beſchwerlich zu fallen, muß ſich als einen General betrachten, dem vom Hofe eine freye Vollmacht ertheilet iſt. Er hat ſeine Kundſchafter, die ihn von den unterſchiedenen Bewegungen des Feindes unterrichten müſſen. Er wählet vortheilhafte Stellungen, welche ſeinem Trupp Bequemlichkeit verſchaffen, und derſelben vor allen Ueberfällen in Sicherheit ſetzen. Er erkundiget ſich auf ſeinen Märſchen, die er mit Ordnung und Vorſichtigkeit vornimmt. Er iſt ſelbſt ſein Intendant; er beſorgt den Unterhalt, und bemühet ſich ſeinen Feind, durch Märſche, Gegenmärſche, Kriegsliſten und Hinterhalte zu überraſchen. Zeiget ſich Gelegenheit anzugreifen, ſo braucht er keinen Befehl dazu. Siegt er, ſo macht er ſeinen Sieg dadurch vollkommen, daß er ſeinen Feind lebhaft verfolget, und deſſelben Untergang vollendet. Er

erobert Städte, Schlöſſer und ſo gar ganze Provinzen, die er nicht anders verläßt, als wenn er genöthiget iſt, ſich zurück zu begeben, entweder wegen der Strapatzen des Feldzuges oder aus Beſorgniß von einem überlegnen Feinde abgeſchnitten und angegriffen zu werden. Mit einem Worte, auf ihm allein beruhen alle Entwürfe und Verrichtungen ſeines Feldzuges.

Die übrigen Parteyen, welche auf Streiferey ausgehen, haben gemeiniglich die Vollziehung der Befehle und Entwürfe des Oberſten zum Gegenſtande. Sie richten ſich nach ihren Verhaltungsvorſchriften, jedoch mit dem Vorbehalte, die Maasregeln die den Erfolg ihres Geſchäfts erleichtern können, nach eignem Gutdünken zu nehmen; denn ein Befehlshaber kann in ſeinen Inſtructionen unmöglich alle Zwiſchenfälle und Schwierigkeiten voraus ſehen, die ſich ſo gar bey Unternehmungen ereignen, welche am beſten ausgedacht ſind. Folglich würde ein Officier entweder Bosheit oder Unfähigkeit verrathen, wenn er ſeiner Vorſchrift ſo buchſtäblich und gebunden folgen wollte, daß die Verrichtung und der Obriſte Schaden davon hätten. Ein Oberſter kann überdieß von der Stärke, dem Marſche, der Stellung und der Lage des Feindes, falſche Nachrichten haben; daher erfodert es die Pflicht dieſes Officiers, auf ſeiner Hut zu ſeyn, und ſich in dem Lande nach allen dieſen Dingen zu erkundigen.

Ein Befehlshaber, welcher die Abſicht hat, einen Poſten von Cavallerie oder Infanterie in einem

einem Flecken, oder auf einem Wege, bey dem Uebergange über einen kleinen Fluß oder bey Paſſirung eines engen Paſſes aufzuheben, kann niemals zu viele Kenntniß von dem Lande haben, vornehmlich von den Gegenden des Bodens, welchen die Feinde beſetzt haben, von ihren Verſchanzungen, von ihrer Wachſamkeit oder Nachläßigkeit, von den Stellen und Wegen, auf welchen ihre Patrullen zu gehen pflegen, kurz von allen Maasregeln, die ſie zu ihrer Sicherheit nehmen. Zu dem Ende, wenn er alle Erkundigungen und Nachrichten ſeiner Spione angehöret hat, fordert er von den Flecken und den übrigen Oertern in der Nachbarſchaft des Poſtens, ungeheure Lieferungen an Futterung und Lebensbedürfniſſen, worauf dieſe ſogleich ihre Bürgermeiſter, Aelteſten oder Schöppen mit der Vorſtellung abſchicken, daß ſie dieſe Fordrungen nicht bewerkſtelligen könnten, entweder wegen der Unmöglichkeit das verlangte aufzubringen, oder es, wegen der Nähe der Feinde, die ſie nicht durchlaßen würden, fortzuführen. Wenn ihr dieſe Leute in euren Händen habt, ſo befragt ihr ſie ſanftmüthig, und ohne große Wißbegierde blicken zu laßen; wobey ihr ihnen beſtändig mit militariſcher Execution drohet, wenn ſie nicht liefern würden. Findet ihr, daß einer unter ihnen verſtändiger und beſſer als die andern unterrichtet iſt, ſo nehmet ihr ihn beſonders, hohlet aus ihm ſchriftlich alle zu eurer Verrichtung nothwendige Erläuterungen heraus, und verſprecht ihm, alle eure Foderungen ſeinem Kraiſe zu erlaßen, wofern alles was er

euch

euch geſagt, wahr befunden würde; hingegen, ihn henken zu laßen, wenn er die Wahrheit verſchwiegen hätte. Selbſt in dem Falle, daß ihr noch einige Particularitäten zu eurem Unternehmen nöthig hättet, könntet ihr euch dieſes Menſchen bedienen, wenn ihr Vertrauen genung auf ihn habt; und drohet ihm dabey, daß ihr ſein Haus und ſeinen Flecken, verbrennen, und ſeine Gefährten die ihr zurück behaltet, henken laßen würdet, wofern er euch verrathen ſollte. Da er aus dem Lande iſt, ſo kann er ohne verdächtig zu ſcheinen, ſein Gewerbe ausrichten, während der Zeit, daß er hingehet, ſeinem Kraiſe die Antwort wegen der verlangten Lieferungen zu bringen, und ſeine Kameraden als Geißel zurück bleiben. Hierauf unterſuchet ihr, ob alle Reden dieſes Mannes mit den Berichten eurer Kundſchafter übereinſtimmen; denn man muß ſich nicht immer auf die bloßen Nachrichten dieſer letztern verlaßen, welche oft nur mittelbar wiſſen, was bey dem Feinde vorgehet, indem ſie ſich bey den Landleuten erkundigen, und ſich nicht wagen, mit eignen Augen zu ſehen; weil alles Gold von der Welt nicht vermögend iſt, ſie über die Gefahr zu verblenden, der ſie ſich alle Augenblicke ausſetzen, und inſonderheit unſre Spione. Denn ein Menſch von ſchlechtem Anſehen und ohne Reiſepaß, braucht nur in einem öſtreichſchen oder engliſchen Lager franzöſch zu ſprechen, um ohne weitere Unterſuchung auf der Stelle gehenkt zu werden. Daher kam es, daß die Lütticher ſich nicht getraueten im feindlichen Lager Lebensmittel verkaufen zu gehen, wenn ſie kein gül-

tiges

tiges Zeugniß ihrer Lebensart und ihrer Auffüh-rung von ihrem Kirchſpielsprediger oder ihren Aelteſten hatten: bey uns gehet es ganz anders zu. Wir ertappen täglich eine Menge Kundſchafter ungeſtraft auf unſern Poſten und in unſerm Lager. Wird einer überwieſen, ſo kommt er wiederum davon, wenn er eine zeitlang in der Verwahrung des Profoſſes geweſen iſt; eine Kleinigkeit ſetzt ſie in Freyheit. Mir begegnete es, daß ich einen fünfmal in Bayern auf der That erwiſchte und anhielt, und der General ſchickte ihn allemal wiederum aus dem Gefängniſſe zurück.

Auch die Schutzwachen dienen zu Kundſchaftern, wenn man ſie gar zu nahe an ſeinem Poſten duldet. Eine der unſrigen machte, daß 1746 eine feindliche Huſarenpartey auf einem Pachthofe aufgehoben wurde, wo ſie ſich eine gewiſſe Zeit aufgehalten hatte.

Wenn ein Oberſter mit ſeinen Officiers, Spionen und andern alles wohl abgeredet hat, was zu dem Erfolge der Unternehmung die er gegen den feindlichen Poſten entworfen hat, gehöret, ſo läßt er zu verſchiedenen Stunden, durch verſchiedene Wege und an verſchiedenen Tagen einige Detaſchementer von Infanterie und Cavallerie, nachdem der Boden und der Trupp, mit welchem er zu thun haben ſoll, beſchaffen iſt, aufbrechen; und giebt dem Anführer eines jeden Haufens einen ſchriftlichen Befehl, zu ihrer Verhaltung und Vereinbarung. Durch dieſes Mittel benimmt er dem Feinde den Argwohn, welchen

chen ihm der Marſch eines großen Detaſchements, wenn er ihn erfahren ſollte, erwecken könnte. Vornehmlich beſorgt er zuerſt den Aufbruch desjenigen Haufens, welcher beſtimmt iſt, ſich auf dem Wege, durch welchen der Feind ſeinen Rückzug nimmt, in Hinterhalt zu ſetzen, welches wenigſtens eine Stunde vor dem Angriffe ſchon geſchehn ſeyn muß. Die Ehre und der Nutzen eines Oberſten erfordern, daß ihm ſeine erſten Unternehmungen nicht fehlſchlagen, um ſein Chor in einen guten Ruf und in Anſehen zu ſetzen, indem es durch die erſten Vortheile, die es über den Feind erhält, ſich eine unausbleibliche Ueberlegenheit über denſelben erwirbet.

Man muß mit der größten Gewalt angreifen, um ſeinen Streich nicht mißlingen zu machen, und vornehmlich muß der Hinterhalt ſtark genung ſeyn, um alle Bemühungen, die der Feind ſich einen Weg zu eröfnen anwenden dürfte, unnütze zu machen. Iſt es auf der Fläche, ſo ſetzet ihr demſelben eine zahlreiche Cavallerie entgegen. Iſt es in einem Holze, über einer Brücke oder ſonſt in einem engen Wege, ſo iſt es viel leichter, durch einen guten Trupp Infanterie, welcher am rechten Orte und vortheilhaft geſtellt iſt, ihm den Rückzug verſchließen zu laßen. Es kommt nur darauf an, daß man wiſſe, durch welchen Weg ſich der Feind zurückziehen werde, wofern mehrere Wege da ſind; dafür müſſen eure Vorläufer ſorgen. Dasjenige Detaſchement, welches zuerſt auf dem Hauptſammelplatze eingetroffen iſt, erwartet die übrigen; und wenn ſie in der Nacht

alle zuſammen gekommen ſind, ſo macht der oberſte Befehlshaber ſeine Einrichtung zum Angriffe des Poſtens bey der erſten Morgendämmerung, nach der Kenntniß, die er von deſſelben Lage hat. Vorläufig aber hat er die Aufmerkſamkeit, die Zeit ganz genau zu berechnen, welche der zum Hinterhalt beſtimmte Trupp zu ſeiner Ankunft und zu der ſeiner Beſtimmung gemäßen Stellung nöthig hat. Man muß ſo gar einige Zwiſchenfälle vorausſetzen, die zu einer Verweilung auf ſeinem Marſche Gelegenheit gegeben haben können, welches gemeiniglich und inſonderheit bey Nacht zu geſchehn pflegt. Daher muß man ihm hinlängliche Zeit laßen, allen dieſen widrigen Zufällen vorbeugen zu können, denn gar zu viele Uebereilung macht alles rückgängig. Dieſes begegnete dem Herrn von Graßin in dem Feldzuge von 1744. Er hatte die richtigſte Ausrechnung gemacht, einen Huſarenpoſten zweyhundert Schritte vor dem Schlagbaume von Dornik aufzuheben; aber er verfehlte ſeinen Streich, entweder weil der Haufen, der ſich zwiſchen dem Fallbaume und den Huſaren, ihnen den Rückzug abzuſchneiden, ſetzen ſollte, wegen ſeines widrigen Zufalles zu ſpat ankam, ob er gleich lange vor dem andern Haufen aufgebrochen war, oder weil der Herr von Graßin an der Spitze ſeiner Cavallerie gar zu geſchwinde marſchirte, und mit derſelben die Huſaren auf dem Damme ſogleich ungeſtüm anfiel, welche ſich hierauf in der Dunkelheit ohne Verluſt nach der Stadt zurück zogen.

Nur

Nur alsdann, wenn man einem Poſten den Rückzug abſchneidet, kann man hoffen, daß man denſelben völlig aufheben werde. Daher, wenn ihr glaubet, daß der zu dieſem Ende befehligte Trupp mehr als zu viel Zeit gehabt habe anzukommen, und ſich zu ſtellen, ſo greift ihr den Feind mit aller der Behutſamkeit an, von der ſchon geredet iſt, und verfolgt ihn auf ſeinem Rückzuge ſo hurtig, daß ihr ihn in dem Augenblicke, da er in euren Hinterhalt geräth, erreichen könnet. Sollte er ſich in der Hofnung einer baldigen Hülfe, halsſtarrig auf ſeinem Poſten vertheidigen, welches faſt niemals geſchieht, ſo müßte der Trupp vom Hinterhalte herbey kommen, den Feind in den Rücken nehmen, und zwiſchen zwey Feuer ſetzen. Hierdurch wird derſelbe genöthiget entweder das Gewehr zu ſtrecken, oder ſich ſo gut als er kann, in der größten Unordnung und Verwirrung durch die Flucht zu retten. Der Oberſte muß die Vorſichtigkeit gehabt haben, ſo bald die zu ſeiner Ausführung beorderten Haufen ausgegangen ſind, noch einige andere Commanden in das Land zu ſchicken, welche den andern feindlichen Poſten, die ſich etwa gelüſten ließen dem aufgehobenen Poſten zu Hülfe zu kommen, Unruhe machen, und alle zuſammen auf das Feuer marſchiren müſſen, wofern die erſten Haufen nach vollbrachter Verrichtung auf dem Rückzuge angegriffen werden ſollten. Sollte er ſo gar zuverläßig verſichert ſeyn, daß der Feind mit vereinten Kräften alle ſeine Haufen verfolget, ſo muß er eilends mit ſeinem ganzen Regimente entgegen

gehen,

gehen, und nur ein Commando bey dem Gepäcke in dem Quartire zurück laßen, und den commandirenden General von ſeinen Umſtänden benachrichtigen, welcher ihm einige Grenadiercompagnien oder Commanden von der Armee nachſenden könnte.

Siebenzehntes Kapitel.

Von den Gelegenheiten, wo leichte Truppen glänzende Streiche bewerkſtelligen können. Von den Aufhebungen der Gepäcke.

Schlachten, Märſche, Furaſchirungen, und Convoien, ſind Gelegenheiten, wo der Befehlshaber eines Chors leichter Truppen von zwölf oder funfzehn hundert Mann glänzende Streiche verrichten kann; aber dazu wird erfordert, daß der General von der Armee ihm in allen ſeinen Entwürfen und Ausführungen freye Hände laße, und ihn durch keine Detaſchementer ſchwäche. Geſchieht dieſes, und ſieht ein ſolcher Befehlshaber voraus, daß beyde Armeen, die einander im Angeſichte ſtehen, nicht ſäumen werden, zuſammen zu ſtoßen, ſo bemerkt er auf ſeiner Karte die Stellung des feindlichen Lagers, von der er durch die Nachrichten der Gefangenen, Kundſchafter und Ueberläufer Unterricht erhält. Dieſe muß er hierüber ſtark befragen, und vornehmlich, ob die Stärke der feindlichen Huſaren ſich auf dem rechten oder linken Flügel ihres Lagers be-

finde. Er erſucht ſo gar ſeinen General und die Officier von dem Stabe der Armee, ihm von allem Licht zu geben, was er zu wiſſen nöthig hat. Dem zu Folge, entwirft er einen Einfall in das Gepäcke und in das Lager des Feindes währenden Treffen. Da aber dergleichen Unternehmungen mit sehr vieler Hitze ausgeführet werden wollen, ſo hat er dazu eine zahlreiche Cavallerie von nöthen, damit dieſe die erſten Wachen, die ſich zuſammen ſetzen wollten, über den Haufen werfen könne. Nachdem ihr alle Gegenden habt erforſchen laßen, welche an diejenige Seite des feindlichen Lagers ſtoßen, auf welcher ihr einbrechen wollet, und die wenigſten leichten Truppen befindlich ſind, ſo gehet ihr in der Nacht vor der Schlacht, durch einen weiten Umweg hin, euch dem Gepäcke des feindlichen Lagers gegen über in einem Holze oder ſonſt an einem verſteckten Orte in Hinterhalt zu ſetzen, und laßet daſelbſt Infanterie ſtehen, um den Rückzug eurer Cavallerie zu unterſtützen. Vor allen Dingen verſorget ihr euch mit verbrennlichen Materien, die geſchickt ſind, das Feuer geſchwinde auszubreiten. Dieſe vertheilet ihr unter einige von euren Reitern, die zuerſt angreifen ſollen. Da dergleichen hurtige und gefährliche Verrichtungen auf nichts anders abzielen, als den Feind zu allarmiren, und ihm, ſo viel es die Zeit verſtattet, Schaden zuzufügen, ſo müßt ihr euch nicht mit Plündern aufhalten, weil ihr euch mit eurem ganzen Haufen unglücklich machen könntet, ohne daß der Feind einigen Schaden davon hätte. Ihr müßt eure Reiter

im Zaume halten, und ihnen drohen, diejenigen aufhenken zu laßen, die geplündert haben würden, denn ihr könnet euch wohl vorſtellen, daß ihr die feindliche Cavallerie hinter euch haben werdet; daher kommt es, daß Unternehmungen von dieſer Art ſelten verſucht werden und noch ſeltener gelingen, ſeitdem die beyderſeitigen Armeen durch Schaaren von leichten Truppen bedeckt ſind. Es iſt unmöglich ſolche Verrichtungen mit Infanterie zu unternehmen, denn man begreift wohl, daß der Erfolg unter keiner andern Bedingung gewiß iſt, als wenn ihr wie der Blitz in das feindliche Lager hineinfallet und euch eben ſo ſchnell wieder zurück ziehet.

1745. In der Schlacht bey Keſſelsdorf ſah man die preußiſchen Huſaren in das ſächſiſche Lager hineindringen, während der Zeit die Sachſen mit der Armee des Königes von Preußen handgemein waren, und ſich ihrer Batterien, welche in dem Dorfe Keſſelsdorf angelegt waren, bemächtigten, und von denſelben Feuer auf die Flanken der ſächſiſchen Infanterie gaben.

Um dergleichen Ueberfälle zu bewerkſtelligen, müßte man wenigſtens zwey tauſend Pferde leichter Cavallerie haben, damit man durchdringen und die Aufmerkſamkeit der feindlichen Armee auf ſich ziehen könnte, vornehmlich muß man ſich einer vorhängenden Anhöhe, eines engen Paſſes, eines hohlen Weges oder eines Holzes zu bedienen ſuchen, wenn man ohne entdeckt zu werden, ankommen will. So bald ihr in dem Lager eingetroffen ſeyd, ſo entlaßt ihr einen Theil eurer

Cavallerie, welcher ſich allenthalben zerſtreuet, die Gezelte, Vorrathsbehältniſſe, Pulverwagen, Gepäcke und Marketenderhütten anzündet und ſich auf den erſten Ruf der Trompete geſchwinde wiederum zurück ziehet. Während der Zeit detaſchiret ihr einen kleinen Haufen nach der Seite wo die Armeen ſchlagen, damit ihr von den Bewegungen des Feindes benachrichtiget werdet, die er vornehmen dürfte, euch abzuſchneiden, oder auf den Hals zu kommen. Mit dem übrigen Hauſen rücket ihr unterdeſſen mit der größten Gelaſſenheit immer näher, um den erſten zu unterſtützen und wenn es Zeit iſt, wieder an euch zu ziehen. Durch dieſes Manöver könnet ihr einen Theil des feindlichen Lagers in Flammen, und in eine Verwirrung ſetzen, die ſich durch die Flucht der Bedienten und Marketender bis zur Armee ausbreitet. Ueberdieſes verurſachet der Anblick des Feuers, welches man von weitem wahrnehmen kann, Unordnung und Schrecken unter den Soldaten, theils wegen der Beſorgniß, daß ſie das ihrige verliehren, und theils, weil ſie den Feind im Rücken zu haben glauben: Man hat tauſend Exempel davon. Wenn ihr Truppen entweder von der Armee oder aus dem Lager wahrnehmet, welche ſich zuſammen ziehen und euch angreifen wollen, ſo laßet ihr zum Rückzuge blaſen, und nehmet denſelben mit der größten Hurtigkeit auf eure Infanterie, vornehmlich wenn ihr mit Huſaren zu thun habt, unterdeſſen laßt ihr friſche Haufen zurück, welche euren Nachzug ausmachen. Dergleichen Verrichtungen müſſen in einer

ner halben Stunde oder gar nicht geſchehen, weil ſich vielfältige Hinderniſſe und Schwierigkeiten dabey ereignen. Ja, der General allein kann nur machen, daß ſie gelingen, indem er die leichte Cavallerie von ſeiner Armee dazu ſtoßen läßt; denn an dem Tage einer Schlacht, iſt ſie ihm doch unnütze, weil ſie wegen ihrer ſchwachen Pferde ſich nicht mit der ſchweren Cavallerie in eine Linie ſetzen und die feindlichen Schwadronen anprellen kann; ſie müßte denn zum Rückhalte gebraucht werden, um ſie den feindlichen Huſaren entgegen zu ſetzen, die auch vieleicht eine Unternehmung auf euer Gepäcke und auf euer Lager verſuchen dürften.

In dem Feldzuge in Böhmen von 1745, während der Schlacht bey Soor, die zwiſchen den vereinigten Armeen der Königin von Ungarn und des Churfürſten von Sachſen und der Armee des Königes von Preußen geliefert wurde, fiel der Oberſte Eſterhaſy mit vier hundert Huſaren und einem Regimente Ulanen in das preußiſche Lager, erbeutete das Gepäcke und die Kanzeley des Königes, ſehr vieles Heergeräthe, nahm viele gefangen, und verbrannte das Lager von einem Ende bis zu dem andern, dergeſtalt, daß der König genöthiget ward, ſeine Truppen zehn Tage lang auf Dörfer und in Feldhütten zu legen.

Wenn der Feind aus Vorſicht ſein Gepäcke unter einer ſchwachen Bedeckung, um ſich nicht zu entblößen, hinter ſich wegſchicket, ſo muß man eben dieſe Maasregeln beobachten, daſſelbe aufzuheben; das iſt, wenn ihr ſtark genung ſeyd, die Be-

Bedeckung ſo gleich über den Haufen werfen, und alles, was ihr nicht mitnehmen könnet, verderben und zerſtreuen, welches alsdann den Bauern zu Theil wird, oder auch die Spitze der Zuglinie von dem rechten Wege abbringen und dahin führen, wohin ihr wollet; ihr müßt aber aus Vorſichtigkeit kleine Haufen vorausſchicken, um die Wagenknechte zu verhindern, daß ſie nicht abſpannen und ſich fortmachen, denn ein einziger Wagen kann den ganzen Faden aufhalten. Wenn man das Land kennet, ſo gehet es auch an, daß ihr eine Colonne des Gepäckes bey Nacht angreifet, indem ihr euch auf die ſchwächſten Theile derſelben werfet, die von der Hauptbedeckung am weiteſten entfernet ſind, da unterdeſſen eure kleinen Haufen ſo viele Wagen als ſie abtrennen können, einen hinter den andern durch Wege, die ſie kennen, abführen müſſen.

Es iſt auch zuweilen geſchehen, daß das Gepäcke einer Armee, welches ſich auf einem nächtlichen Marſche aus Verſehen der Wegweiſer oder des commandirenden Officiers von der Bedeckung entfernet gehabt, ſich beym Anbruche des Tages mitten unter den Feinden befunden hat.

Die Engländer verlohren in dem Feldzuge am Main 1743 einen Theil ihres Gepäckes auf dieſe Art. Sie folgten nämlich aus Irthume einem Detaſchemente des Regiments von Berchiny, welches ſich mit Beyhülfe der Sprache und der Dunkelheit unter die Bedeckung miſchte, und die Führer auf einen Weg brachte, der von demjenigen, den ſie nehmen ſollten, ganz verſchieden war,

war, und ohne einen Zwiſchenfall, den man bey einer ſolchen Gelegenheit mit der gröſsten Behutſamkeit unmöglich vermeiden kann, hätten unſere Huſaren durch ihren Betrug die ganze Colonne des feindlichen Gepäckes nach unſerer Armee gebracht.

Eine geſchlagne Armee, oder eine Armee, die ſich vor einer andern weitüberlegnern unordentlich zurückziehet, iſt mehrentheils mehr auf ihre eigne Sicherheit, als auf die Erhaltung ihres Gepäcks bedacht, welches ſie oft unter einer ſchwachen Bedeckung vorne, auf den Seiten, oder in einem dringenden Nothfalle, auch wohl hinten, marſchiren läſset. Dieſes iſt alsdann der Augenblick, wo die leichten Truppen dem Feinde einen groſsen Schaden zufügen und eine anſehnliche Beute machen können, indem ſie Leute angreifen, denen ihre Niederlage nur Flucht, Verwirrung und Schrecken eingiebet, die euch oft ganze Chore ohne dem geringſten Widerſtand überliefern.

Mit einem Worte, die groſsen Streiche ſind nicht zu zählen, die man bey dem Verfolgen einer beſiegten Armee bewerkſtelligen kann. Man darf nur die Gelegenheit dazu ſuchen und ſich derſelben bedienen. Man braucht keine Verſchlagenheit und keine groſse Erfindungskraft ſie zu finden, ſondern nur viel Ordnung und Aufmerkſamkeit ſeinen Trupp zuſammen zu halten, damit ſich derſelbe nicht zum Plündern zerſtreue, denn wenn dieſes nicht iſt, ſo werdet ihr euch ſelber in einer groſsen Verlegenheit und in einem

gänzlichen Unvermögen befinden etwas zu unternehmen. Eben ſo wäre es, wenn ihr euer ganzes Regiment ſtückweiſe den Feind zu verfolgen ſchicken wolltet, wie es in dem letzten Kriege nach den Schlachten in Flandern geſchah, weil ſolche kleine Haufen, die ihr abgeſondert und einen nach dem andern fortſendet, in dieſen Umſtänden mit nichts anders beſchäftiget ſind, als für ſich ſelbſt Beute zu machen, da ſie wegen ihrer Schwäche nichts anders vornehmen können.

Wenn der Feind, um alle Hinderniſſe auf einem Marſche zu vermeiden oder ſonſt wegen einer gefährlichen Lage ſein überflüßiges Gepäcke und ſeine Kranken weit hinter ſich fortſchicket, ſo muß man dieſelben wegzunehmen verſuchen, und durch ſeine Kundſchafter die Beſchaffenheit des Orts, wo ſie ſind, der Wege, durch welche ihr am beſten, ohne entdeckt zu werden, dahin kommen könnet; die Stärke der Bedeckung, ihre Wachſamkeit und Unachtſamkeit, erforſchen laſſen. Da eine Stadt alles dieſes Gepäcke und alle Kranken in ihren Mauern nicht beherbergen kann, ſo befinden ſich dieſelben gemeiniglich in der Nachbarſchaft und oft zu ihrer größeren Bequemlichkeit hin und wieder zerſtreuet, unter Gezelten, in Häuſern, in den Scheunen der Bauern und ſo gar in den nächſten Dörfern, indem ſie ſich auf ihre Entfernung von dem Feinde und auf die Stellung ihrer Armeen, von welcher ſie gedeckt ſind, verlaßen. Der Befehlshaber einer ſolchen Unternehmung, muß von allen dieſen Dingen genau unterrichtet ſeyn, damit er bey ſeiner Ankunft

kunſt wiſſe, was er zu thun habe. Er muß zu dergleichen Verrichtungen Truppen zu Pferde haben, weil ſich auf dem Rückzuge, den man mit Infanterie unmöglich ſo geſchwinde machen kann, viele gefährliche Vorfälle einfinden können. Unterdeſſen muß man die Fälle ausnehmen, wo Verſchanzungen, Verhacke oder ſchlechte Mauern eines eingeſchloſſenen Platzes, hinter welchen ſich das feindliche Gepäcke befindet, überwältiget werden müßten. Alsdann führet ihr eure Infanterie, wofern euer Vorhaben gelungen iſt, auf den erbeuteten Pferden zurücke, um deſto behender fortkommen zu können. Eure Reiter und Fußgänger müſſen ſich bey ſolchen Gelegenheiten voraus mit Beilen verſehen haben, um alle Kaſten und Coffer aufbrechen und inſonderheit alle Hinderniſſe, welche ſich bey dem Angriffe ereignen, aus dem Wege räumen zu können. Alsdann tretet ihr bey einbrechender Nacht, unter der Führung guter Wegweiſer euren Marſch an, und beobachtet die erforderliche Behutſamkeit, eurer Vorhaben geheim zu halten und die Begegnung feindlicher Detaſchementer und Patrullen zu vermeiden: denn euer Streich würde fehlſchlagen, wenn ihr zu eurer Ankunft zwo oder drey Nächte nöthig hättet. Ihr müßt die abgelegenſten Oerter wiſſen, wo ihr den Tag zubringen wollet, und euren Haufen, Brod, Haber, und zuſammengebundenes Heu auf ſo viel Tage mitnehmen laßen, als ihr ausbleiben werdet. Ihr könnet auch noch aus einer vernünftigen Vorſicht einen Spion voraus gehen laßen, welcher

alle Oerter auf eurem Wege erkundiget, und euch auf eurem Marſche davon Nachricht bringet. Ihr verabredet zu dem Ende mit ihm ein Zeichen, wofern er eine feindliche Partey oder Poſtirung finden ſollte, die ihr alsdann vermeiden könnet, indem ihr euch abkehret und auf einen andern Weg begebet. Wenn ihr alles deſſen ungeachtet doch ſo unglücklich ſeyn und darauf ſtoßen ſolltet; ſo thut ihr weit klüger, wenn ihr das feindliche Commando aufhebet, und euch zurückziehet, als wenn ihr hartnäckig auf der Ausführung eines Entwurfs beſtehet, der unfehlbar zu eurem Verderben gereichen würde. Ein gleiches könnte geſchehen, wenn ein Reiter weglaufen und dem Feinde von der Stärke eures Detaſchements und von dem Wege den ihr nehmet, Nachricht bringen ſollte. Eine Aufmerkſamkeit, die ihr nicht zu vergeſſen habt, iſt, daß ihr eure Märſche dergeſtalt eintheilet, daß der letzte kurz genung ſey, damit euer Trupp ohne müde zu ſeyn, angreifen und nach geſchehener Verrichtung, ſich ſogleich zurückziehen könne. Desgleichen könnet ihr in der letzten Nacht, wenn ihr dem Feinde nahe genung ſeyd, ihn zu überfallen, und ſo viel Zeit übrig habet, nochmals ſeine Stellung unterſuchen laßen, damit ihr deſto zuverläßiger wiſſet, wohin ihr euren Angriff richten ſollet. Alsdann theilet ihr euer Detaſchement, in mehrere Haufen, welche ſich bey der erſten Morgendämmerung auf alle die Oerter werfen, wo das feindliche Gepäcke iſt, und ertheilet ihnen den Befehl, ſich auf das erſte Zeichen der Trompete, mit ihrer

rer Beute auf den Haupttrupp zurück zu ziehen, der mit einer guten Entſchloſſenheit dem Stadtthore gegen über ſtehen muß, durch welches die Haufen der feindlichen Beſatzung ausziehen könnten; dieſes geſchieht aber ſehr ſelten, entweder weil ſie die Zahl ihres Feindes nicht wiſſen, oder weil oft alles beynahe geendiget iſt, ehe ſie ſich zum Abmarſche verſammelt haben. Ueberdas ſind die Vorwachen bey dem Gepäcke gemeiniglich viel zu ſchwach, als daß ſie euch aufhalten könnten. Ihr müßt eure Stellung ſo nehmen, daß ihr viel ſtärker zu ſeyn ſcheinet, als ihr in der That ſeyd, um dadurch die Beſatzung zu hintergehen, doch ohne euch dem feindlichen Geſchütze, wenn welches in dem Platze iſt, auszuſetzen, und daß ihr im Stande ſeyn könnet, mit eurem übrigen Chore auf alles zu fallen, was ſich eurer Ausführung widerſetzen wollte. Um nicht überfallen zu werden, ſchicket ihr nach allen andern Stadtthoren kleine Patrullen, welche alles, was heraus gehet, beobachten müſſen. Wenn ihr in einem Hauſe oder Pachthofe, wohin ſich einige Wachen oder Kranken geworfen haben ſollten, Widerſtand findet, ſo müßt ihr ſie nicht in den Brand ſtecken, damit der Lärm in der Gegend nicht zu groß werde, und euch die ganze Nachbarſchaft und alle Truppen, welche ſich umher befinden möchten, auf den Hals bringe. Eure Hauptabſicht muß dahin gehen, ſo viele Pferde zu nehmen als ihr bekommen könnet, und eure Reiter auf alle Weiſe zu verhindern, daß ſie ſich nicht gar zu ſehr mit der Plünderung der Lumpen abge-

abgeben, weil es nachher ſehr ſchwer hält, ſie davon abzubringen. Da dieſe Art von Beute weit reizender für ſie iſt, ſo fallen ſie weit eher auf die Kaſten und Felleiſen, als auf die Pferde und da ihre eignen Pferde durch die gar zu große Laſt der Effecten, welche ſie aufpacken, gedrückt werden, ſo ſind ſie nicht im Stande zu manövriren oder ſich zurück zu ziehen, wofern ſie auf ihrem Rückzuge angegriffen werden ſollten.

Wenn ihr glaubet, daß ihr mehr als zu viel Zeit gehabt habet, euren Fang zu machen, ſo laßt ihr alle Trompeter zum Rückzuge blaſen, und zieht euch ſogleich zurücke, aber auf einem ganz andern Wege als demjenigen, den ihr zu nehmen Willens ſeyd, um dadurch den Feind hinter das Licht zu führen. Ihr laßt einen Officier mit dem Nachzuge zurücke, welcher die Spätlinge erwartet. Sobald ihr der Stadt aus dem Geſichte gekommen ſeyd, ſo begebet ihr euch wieder auf den rechten Weg, nachdem ihr vorher eure Beute in die Mitte genommen und nachgeſehen habet, ob jemand fehle, doch ohne dabey euren Marſch im geringſten zu verzögern.

Weil euch auf eurem Rückzuge nichts ſo ſehr beſchäftigen muß, als in der größten Geſchwindigkeit Land zu gewinnen, ſo bemühet euch, wenn es möglich iſt, in einem Tage den Weg zurück zu legen, auf welchem ihr vorher genöthiget waret, aus Vorſichtigkeit zwo oder drey Nächte zuzubringen; indem die feindliche Armee nach erhaltener Nachricht von eurer Verrichtung, keinen Augenblick verſäumen wird, euch durch ausge-

geſchickte Haufen den Rückweg abſchneiden zu laßen. Ihr könnet nur durch Cavallerie verfolget werden. Aus dieſem Grunde, müßt ihr immer die Fläche auf der Seite zu gewinnen ſuchen, welche dem Feinde gegenüber lieget, wofern Flächen daſelbſt ſind, damit ihr von weiten erkennen und in keinen Hinterhalt gerathen könnet. Werdet ihr unterdeſſen von einem euch ſehr überlegnen Haufen erreichet, ſo habet ihr in den Füſſen eurer Pferde mit demſelben einerley Rettungsmittel. Ihr ſendet nämlich eure Cavallerie mit den erbeuteten Pferden voraus, und bleibet mit einem guten Nachzuge zurück, welcher aus den ſtärkſten Pferden beſtehen muß, damit ihr die vorderſten von Feinde aufhalten, und euch, wenn ihr Haupttrupp im Begriffe iſt, euch zu erreichen, geſchwinde zurückziehen könnet. Ihr laßt öfters eure Reiter, welche am beſten beritten ſind, Front um machen, um die Hitze derjenigen zu dämpfen, welche euch gar zu nahe auf den Hacken ſind, um euren Vorſprung zu behalten; denn es wird hier voraus geſetzet, daß ihr den Feind in einer zureichenden Weite wahrgenommen habet, um dieſes Manöver vor ihm oft genung wiederhohlen zu können, ehe er im Stande iſt, euch mit ſeiner ganzen Stärke anzutaſten. Der Officier, welcher den Vortrupp mit der Beute führet, muß ſo, wie ſein Wegweiſer ſich bemühen, einen undurchkommlichen Fluß zwiſchen ſich und dem Feinde zu gewinnen. Wenn er denſelben vermittelſt einer Brücke paßiret iſt, ſo läßt er einige abgeſeſſene Reiter daſelbſt zurück,

und meldet es durch einen Quartirmeiſter oder Unterofficier dem Anführer des Nachtrabs, damit ſich dieſer ſo geſchwinde dahin ziehe, daß er bey Paßirung der Brücke von dem Feinde weder gedrängt noch in das Waſſer gejagt werden könne. Wenn dieſes geſchehen, ſo muß die Brücke durch die abgeſeßenen Reiter durch Beile entweder abgehauen, oder abgebrannt werden, wofern man Zeit und Mittel dazu hat. Während der Zeit vertheilet ihr euren Nachtrab auf die rechte und linke Seite, um ein beſtändiges Feuer auf diejenigen von dem Feinde zu machen, welche herübergehn, oder die Arbeit unterbrechen wollen. Nach dieſem, wenn die Reiter wiederum aufgeſeßen ſind, bleibet ihr noch einige Zeit ſtehen, den Feind zu necken, ihn an der Wiederherſtellung der Brücke zu hindern, und eurer Beute Zeit zu geben weit voraus kommen zu können. Wenn aber die Brücke von Steinen gemacht iſt, und nahe bey derſelben, wie es oft geſchieht, ein Haus befindlich iſt, ſo müſſen die abgeſeßenen Reiter in der Eile was ihnen in die Hände fällt und inſonderheit Stroh heraus nehmen, welches ſie an das Ende der Brücke hinwerfen und ſobald der Nachzug herüber gegangen, anzünden, und das Feuer ſo lange ſie nur können durch verbrennliche Materien unterhalten. In Ermanglung dieſes Mittels, deſſen man ſich zu bedienen ſelten Zeit hat, iſt es nothwendig, daß ſie diſſeits der Brücke durch Vorziehung eines Wagens, wofern einer zu haben iſt, dieſelbe bedecken, oder dem Feinde einige Pferde und Menſchen tod ſchießen, um die

übrigen

übrigen aufzuhalten, weil die meiſten Pferde eine natürliche Abneigung haben, in einem Wege über todte Körper und inſonderheit über ſolche, die ihnen gleich ſind, zu gehen. Hierdurch könnet ihr dem Feinde in ſeinem Laufe, ein wenig Einhalt thun, und euch ſobald er mit Gewalt durchdringt, ſporenſtreichs zurücke ziehen. Denn, mit einem Worte, bey dem Rückzuge vor einer ſehr überlegnen Cavallerie, kann man keine beſſern Maasregeln beobachten, weil ihr immer doch wenigſtens einen Theil der eurigen und zu weilen wohl alle mit einander in Sicherheit bringet. Hingegen wenn ihr den Feind ſtandhaft und gelaßen erwartet, ſo fällt er plötzlich auf euch, und ihr müßt, ſo große Wunder der Tapferkeit ihr auch verrichtet, dennoch unter der groſſen Anzahl deſſelben erliegen. Die Größe der Geſchwindigkeit beſtimmt allein das Glück oder das Unglück der Verrichtungen.

Währendem Feldzuge von 1742 kam ein Chor öſtreichſcher Huſaren aus dem Lager bey Prag, und nachdem es einen auſſerordentlich ſchnellen Marſch gethan hatte, ſo plünderte es unſer Gepäcke, und nahm unſere Kranken mit ſich, welche unter den Mauern von Fürth in Bayern gelagert, und von Truppen bedeckt waren, die ein General commandirte. Ihr Rückzug war eben ſo glücklich, als ihre Ausführung, weil beyde mit einer erſtaunlichen Geſchwindigkeit bewerkſtelliget wurden.

Wenn ihr wiſſet, daß das Gepäcke welches ihr aufheben wollet, unter den Canonen einer be-

feſtigten Stadt und in einem bedeckten Lande befindlich iſt, ſo müßt ihr, um glücklich zu ſeyn, daſſelbe um eilf oder zwölf Uhr in der Nacht mit Infanterie angreifen; der Grund davon iſt: weil ihr weder von dem Geſchütze, noch von der Beſatzung etwas zu befürchten habet. Die letzte iſt im Schlafe und überdieß viel zu geſcheut, als daß ſie bey Nacht die Thore eröfnen ſollte, einen Ausfall zu thun. Ohne das iſt es durchaus nothwendig, daß ihr euren Streich vor dem Anbruche des Tages vollführet habt, damit ihr euch zurück ziehen könnet, ohne von dem Feinde geſehen zu werden; denn ob ſich gleich die Infanterie eben ſo leicht als die Cavallerie zu einer weiten Verrichtung hinbegeben kann, ſo iſt dennoch ihr Rückzug weit langſamer.

Wenn ihr um die dazu beſtimmte Zeit das feindliche Gepäcke überfallen wollet, ſo müßt ihr euch in der Nacht, welche vor der Nacht eurer Ausführung vorhergehet, auf eine Meile oder höchſtens zwo von der Stadt in einen Hinterhalt ſtellen. Den folgenden Abend um zehn Uhr brecht ihr aus demſelben auf, und verſichert euch unterweges aller Bauern die euch begegnen, aus Vorſichtigkeit, nicht verrathen zu werden. Sobald der Augenblick zur Ausführung herankommt; ſo müßt ihr euren Leuten auf das ſtrengſte und unter der Strafe im Stiche gelaßen zu werden, einſchärfen, ſich auf das erſte Zeichen zum Rückzuge ſogleich wegzubegeben. Und damit ſie den Platz wiſſen, wo ſie ſich zuſammenziehen ſollen, ſo ſtellet ihr auf eine gewiſſe Entfernung von der

Stadt,

Stadt, einen Haufen, welcher ein Feuer anzündet, nach welchem ſie ſich einzeln, ſo, wie ſie ihre Beute gemacht, hinziehen.

Die Officier, welche die zum Angriffe beſtimmten Haufen anführen, marſchiren in der gröſten Stille nach den Gegenden, wo ſich die Wachen und die Pferde von den Pulverkarren und die andern befinden, weil auf dieſe eure Unternehmung allein gerichtet iſt. Ihr ſtellet andere Haufen dergeſtalt, daß ſie jenen unterſtützen können. Dabey habt ihr dieſe Aufmerkſamkeit, die niemals zu vergeſſen iſt, einem Detaſchement zu verſprechen, daß das Erbeutete, von welcher Beſchaffenheit es auch ſey, ſorgfältig zuſammengebracht, nachher verkauft und das gelöſete Geld in gleichen Theilen unter die Fußgänger oder Reiter vertheilet werden ſolle. Thut ihr dieſes nicht, ſo zerſtreuet ſich euer ganzer Trupp in der Dunkelheit, um gleichfalls Nutzen von der Beute zu haben, ohne daß ihr ſie zurückhalten könnet; und ihr bleibet alsdann mit euren Officiern alleine.

So wie die erbeuteten Pferde ankommen, ſtellet ihr ſie neben einander, um der Unordnung vorzukommen. Und da ihr wiſſet, wie viele Zeit man gebraucht, und wie ſchwer es iſt, einen Haufen vom Plündern wegzubringen, ſo laßt ihr etwas früher den Rückzug durch einen ſtarken Trommelſchlag ankündigen. Dieſes verurſachet zwar einige Canonenſchüſſe auf Gerathewohl, aber man kann bey ſolchen Gelegenheiten, ſich den Soldaten unmöglich auf eine andere Art zu verſtehn geben, weil ſie auf bloße Zeichen nicht

merken würden. Wenn ihr euch hierauf einige Zeit verweilet habt, eure Leute zuſammen zu kommen und eure Fußgänger auf die erbeuteten Pferde aufſitzen zu laßen, ſo tretet ihr euren Rückzug nach der Gegend an, welche von der feindlichen Armee am weiteſten entfernet und vor ihrer Cavallerie am ſicherſten iſt; denn von ihrer Infanterie habet ihr wegen eures Vorſprunges und wegen des Umweges, den ihr nehmet, faſt gar nichts zu befürchten. Nur habt ihr euch auf den Flächen in Acht zu nehmen, die ihr paßiren müſſet. Man kann auch Gepäcke hinter einem Strohme aufheben, entweder vermittelſt einer Furth die man recognoſciret hat, oder vermittelſt einiger Fahrzeuge. Die erbeuteten Pferde läßt man durchſchwimmen, wie ſchon geſagt iſt.

Ein Befehlshaber kann einer feindlichem Armee auch auf ihrem Marſche Streiche anbringen. Er wirft längſt den Colonnen auf gewiſſe Diſtanzen, Haufen von Cavallerie, die wiederum andere kleinere Haufen abſondern, welche ſich ganz nahe an dem Feinde, doch ohne ſich ſehen zu laßen, längſt den Zäunen oder Bächen in hohlen Wegen oder hinter einer leichten Anhöhe fortſchleichen. Sie überfallen alles, was ſich von der Zuglinie entfernet, Generalsperſonen, Officier, Patrullen, abgemattete, Knechte, Marketender, Marodöre u. ſ. w. Vornehmlich wenn auf der Seite des Weges, wo die Armee marſchiret, Flecken befindlich ſind. Sie verſtecken ſich bey dem Eingange derſelben, um diejenigen zu ertappen, welche entweder ſich zu erkun-

digen,

digen, oder aus Neugierde, oder zum Trinken, zum Kaufen, zum Marodiren gewöhnlicher Weiſe dahin zu kommen pflegen. Wenn bey Nacht der Feind ſein Lager beziehet, oder Commanden nach Holz, Stroh und Waſſer ſchicket, ingleichen wenn Officier und andere die keine Zelte haben oder wegen eines ſchlechten Wetters ſich zu mehrerer Bequemlichkeit in die Häuſer oder nahegelegnen Dörfer einquartiren, ſo müßt ihr nicht unterlaßen haben, ſchon vorher euren Trupp an den nächſten Oertern in Hinterhalt zu ſtellen, damit ihr euch des günſtigen Augenblicks bedienen könnet, Menſchen, Pferde und Gepäcke zu bekommen. Aber dabey iſt zu merken, daß wir dergleichen kleine Vortheile nicht ſo oft haben können, als die feindlichen Huſaren, indem die Ordnung und Kriegszucht, welche in den Lägern der deutſchen Truppen herrſchen, bey den Franzoſen, Engländern und Holländern nicht ſo genau beobachtet werden. Ein anderer Kunſtgrif der kleinen Detaſchementer, welche bey Tage auf den Flügeln einer feindlichen Armee herumſchwärmen, iſt dieſer: daß ſie ſich, wenn ſie verfolget werden, nicht geradesweges auf ihren Haupttrupp zurückziehen, ſondern den Feind ſo weit hinter ſich anlocken, daß er von den eurigen, wenn er ſich wiederum nach ſeiner Zuglinie begeben will, abgeſchnitten werden könne. Auf dieſe Weiſe haben wir in dem letztem Kriege ſehr oft Commanden von Cavallerie verlohren, welche in der Verfolgung der feindlichen Huſaren, die unſere Colonnen unaufhörlich beunruhigten, gar zu hitzig waren.

Die andern Gelegenheiten, wo eure kleinen Haufen Beute machen können, ſind, wenn unwiſſende Knechte oder Marketender, damit ſie deſto früher in das Lager einträfen, der Spitze der Armeen zuvorzukommen ſuchen, und in euren Hinterhalt fallen; oder auch, wenn ſie ſich zulange hinter dem Nachzuge verweilen, entweder in einem Dorfe zu trinken oder einen zerbrochnen oder umgefallenen Wagen wieder zu recht zu helfen.

Wenn in der Nähe des feindlichen Lagers eine große Stadt liegt, ſo iſt es gut, daß man ſich den erſten Tag auf der Gemeinſchaftslinie derſelben in Hinterhalt ſetzet, weil ſich daſelbſt ganz gewis eine große Menge von Officiersknechten und Marketendern aufhält, die nach ihrer Ankunft entweder wegen ihrer beſondern Angelegenheiten oder zum Einkaufen dahin gegangen ſind. Befindet ſich ein fliegendes Lager auf eine gewiſſe Entfernung von der Armee, ſo ſtellet man ſich gleichfalls auf ihrer Gemeinſchaftslinie, um kleine Convoien oder Curiers aufzuheben, deren Briefſchaften eurem Generale oft ungemein nützlich ſind. Dergleichen Aufhebungen auf Communicationen, die von eurer Armee abgelegen ſind, geſchehen mehrentheils durch kleine ſich ſelbſt überlaßene Parteyen, die ſich in dem Lande unſichtbar machen und nicht eher zum Vorſcheine kommen, als bis ſie ihren Streich ausführen ſollen. Bey Tage halten ſie ſich auf einen gewiſſen Abſtand von der Straße verborgen und ſtellen eine Schildwache auf einen Baum, um, ohne ent-

deckt zu werden, wahrnehmen zu können. Wenn nichts vorgefallen iſt, ſo kommen ſie bey einbrechender Nacht aus ihrem Schlupfwinkel hervor und ſuchen eine andere Gegend, wo etwas zu verdienen iſt. Sind ſie genöthiget, aus einem Flecken Mundbedürfniſſe zu hohlen, ſo gehen nur zween Menſchen heimlich dahin, und einer von ihnen, der die Landſprache wiſſen muß, klopft bey dem Bürgermeiſter oder dem Schulzen an, welcher ihnen das nothwendige für ſie und ihre Pferde abfolgen läßt. Dieſes geſchieht ohne großes Geräuſche, weil ein Haus oder höchſtens zwey zureichend ſind, eine ſo kleine Erfriſchung zu liefern. Nur müſſen ſie ſich hüten, nicht ihre eigne Sprache zu reden, damit die Bauern nicht merken können, daß es eine feindliche und von ihrer Armee ſo weit entfernete Partey ſey. Auf dem Marſche gehen beſtändig zween Burſche voraus auf die Lauer, um die Bewegung eines feindlichen Haufens zu vermeiden, in welchem Falle ſie ſich auf die rechte oder linke Seite in Sicherheit begeben. Wenn der Tag anbricht, ſo verſtecken ſie ſich an denjenigen Wegen, die zur feindlichen Armee führen, und am ſtärkſten begangen werden auf die vorher beſchriebene Art, nachdem ſie vorher die Vorſichtigkeit beobachtet, ihren Pferden Hafer und Waſſer zu geben, welches am Tage nicht geſchehn kann. Zeigt ſich ein Fang, als eine Generalsperſon oder ein Curier mit einer kleinen Bedeckung oder Gepäcke und dergleichen, ſo muß der Anfall plötzlich geſchehn, damit Niemand Zeit habe ſich zur Gegenwehre

zu ſetzen, und wenn es möglich iſt, nicht einmal wegzumachen. Iſt der Fang gethan und entwafnet, ſo zieht man ſich ſo geſchwinde als möglich, bis in die Nacht zurücke, und läßt alsdann ſein Commando ſich eine Stunde oder zwo in einem Gehölze oder einer von der Straße abgelegnen Gegend erhohlen. Hierauf ſetzet man den Marſch nach ſeiner Armee durch die übrige Nacht ohne ſich aufzuhalten fort, läßt die Pferde der Gefangnen ohne Zaum an der Linie führen, und nimmt von dem Officier ſein Ehrenwort, daß er ſelbſt nicht entfliehen und auch ſeine Leute davon abhalten wolle.

Auf dieſe Weiſe wurde in dem Winter von 1746 und 1747 der Graf von B*** Generallieutnant von den Armeen des Königes durch eine kleine Partey öſterreichiſcher Huſaren, welche ſich auf dem Damme von Namur nach Brüſſel verſteckt hatte, aufgehoben. Er hatte ſeine Bedeckung zurückgeſchickt, weil er nicht glaubte, daß er in dieſer Gegend etwas zu befürchten haben würde.

In einem Plagelande (païs de chicanne) kann man auch kleine Infanterieparteyen ausſchicken, welche durch ihre Vorſichtigkeit und gute Anordnung für ihre Sicherheit ſorgen müſſen. Sie machen ihre Hinterhalte in engen Wegen, Gehölzen, nahe bey Stellen die ſchlimm zu paßiren ſind, an den Ufern eines ſchifbaren Stroms, und Fahrzeuge, welche mit Effecten und Kriegsvorrathe für die feindliche Armee beladen ſind, und ſo gar öffentliche Barken anzuhalten, auf welchen

chen ſich oft Officier und Gepäcke befinden. Sie marſchiren gleichfals nur bey Nacht, und laſſen ſich niemals zweymal nach einander in einer Gegend ſehen. Werden ſie auf dem Rückzuge mit ihrer Beute verfolgt, ſo nehmen ſie tauſend Umwege und falſche Fluchtzüge, um den Feind von der Spuhr und der Begierde ſie zu verfolgen, abzubringen.

Ein General oder ein Oberſter, welcher ſolche kleine Commanden auf Streiferey ausſchickt; hat dabey gemeiniglich die Abſicht, einen Bürgermeiſter, Landprieſter, oder ſonſt eine Perſon, an welcher was gelegen iſt, einen Curier oder einen Kundſchafter aufheben zu laßen, ingleichen Nachrichten von dem Feinde zu bekommen, ein Magazin hinter einem Fluſſe oder Kanal verbrennen zu laßen, oder endlich der feindlichen Armee bey dem Anfange oder dem Ende eines Feldzuges die Gemeinſchaft abzuſchneiden.

Meiſtentheils bedienet man ſich eines verſtändigen Quartirmeiſters oder Officiers mit zehn Reitern und einem gut berittenen Wegweiſer, um einen Bürgermeiſter, Schulzen oder dergleichen Perſonen aufheben zu laßen. Er nimmt auf ſo viele Tage als er ausbleiben ſoll, Mundbedürfniſſe, und aus Vorſichtigkeit ein Handpferd mit, um ſeinen Gefangnen deſto geſchwinder fortbringen zu können, und nicht genöthiget zu ſeyn, an den Oertern, wo er eins haben will, Aufſehens zu machen. Deßgleichen ſorgt er dafür, daß einige Reiter in ſeinem Commando ſind, welche die Sprache des Landes oder der Bauern reden können.

nen. Er marſchirt nur bey Nacht auf den abgelegenſten Fußſteigen, welche blos den Landleuten bekannt ſind, und hält ſich am Tage wohlverborgen. Begegnet er unglücklicher Weiſe jemanden, ſo giebt er ſich unter der Beyhülfe der Dunkelheit und der Sprache für das aus, was er nicht iſt. Ehe er aufbricht, muß er nothwendig die Lage aller feindlichen Poſten wiſſen, welche er vorbeygehen ſoll, damit er ſich von denſelben entfernen und ihre Patrullen vermeiden könne. Wenn er den Ort erreichet hat, nach welchem er ſich gegen eilf oder zwölf Uhr in der Nacht begeben will, ſo läßt er ſogleich nachſehen, ob keine feindliche Truppen da ſind, und ſchickt währender Zeit, daß er vor dem Eingange ſtille hält, unter dem Vorwande einen Wegweiſer zu begehren, Reiter, die der Sprache kundig ſind, zum Bürgermeiſter, und ſobald er ihn in ſeinen Händen hat, ſetzt er ihn auf das Pferd, und zieht ſich mit eben der Vorſichtigkeit, die er auf ſeinem Hinwege beobachtet, eilend zurücke.

Die übrigen Aufhebungen geſchehn, wenn der Befehlshaber einer Armee, eines Platzes, oder auch der Oberſte eines Regiments leichter Truppen, durch ſeine Kundſchafter oder ſeinen geheimen Briefwechſel zuverläßig unterrichtet iſt, daß in einer gewiſſen Zeit, ein Curier mit wichtigen Nachrichten bey dem Feinde ankommen, oder einer von ihren Generalen, oder ſonſt eine Perſon von Bedeutung an einem feſtgeſetzten Tage aus einem Lager abgehen oder eintreffen, oder ſich aus einer Stadt in die andere begeben ſoll;

dieſem zufolge, ſendet man eine Partey auf funfzehn oder zwanzig Meilen hinter der feindlichen Armee, wenn das Land durch keinen großen Fluß durchſchnitten iſt, denn man muß merken, daß dergleichen Verrichtungen tiefer in dem feindlichen Lande mit weniger Gefahr und Beſchwerlichkeit ausgeführet werden können, als nahe bey der Armee; weil man nur von den Beſatzungen etwas zu befürchten hat, die man dadurch vermeidet, daß man nur in der Nacht und mit der größten Heimlichkeit marſchiret. Die Partey muß aber ſo ſtark ſeyn, daß ſie vermögend iſt, die Bedeckung zu ſchlagen, welche gemeiniglich aus zehn oder zwölf Reitern beſtehet, die von den Beſatzungen genommen werden, und zuweilen alle Mühe haben dem General oder Curier auf der Poſt, nachzukommen.

Was den letzteren betrift, ſo wäre es gut, daß man ſeinen Namen und ſein Kennzeichen wüßte oder jemanden hätte der ihn kennete, wofern man von dem Tage ſeiner Durchkunft nicht ganz genau unterrichtet wäre, damit man ihn unter der Menge von Curiern und Poſtreitern, welche beſtändig auf einer Heerſtraße durchgehen, erkennen könne, widrigenfalls würdet ihr euch ſelbſt verrathen, indem ihr einen für den andern nehmet, wofür man ſich hauptſächlich zu hüten hat. Derjenige, welcher eine ſolche Aufhebung entworfen hat, muß von allen dieſen Dingen, bis auf die kleinſten Umſtände, ganz genau unterrichtet ſeyn, damit er eine richtige und umſtändliche Vorſchrift dem Anführer der Partey mitgeben

ben könne, welcher ſich an dem Wege ſtellen und dieſen Fang thun ſoll. Dieſer muß lieber zu früh als zu ſpät dahin kommen, damit er ſeines Streichs nicht verfehle. Er theilet ſeinen kleinen Haufen in zween andere, damit er diejenigen, die er erwartet, umringen, und keiner von ihnen entkommen könne. Inſonderheit kann er bey Nacht nicht genung auf ſeiner Hut ſeyn, weil er alsdann nicht ſo deutlich ſehen und ſie nicht ſo leicht von einander unterſcheiden kann. Zu dem Ende ſetzet er ſich, um allen Mißfällen vorzubeugen, in der Weite eines Flintenſchuſſes von einer Poſtirung der Pferdewechslung, die von dem flachen Felde am abgelegenſten iſt, in Hinterhalt, und ſchickt zween verſtändige Reiter, die der Sprache kundig ſind, dahin, welche herumgehen und auf das was vorfällt, Achtung geben müſſen. Sehen ſie jemanden ankommen, welcher Pferde wechſeln will und eine Bedeckung bey ſich hat, ſo bringen ſie ihm geſchwinde Nachricht davon. Wenn es nur ein einzeler Curier iſt, den ſie an ſeinem Unterſcheidungszeichen im Finſtern nicht erkennen können, ſo fragen ſie ihn als Reiſende unterweges nach Nachrichten von dieſem oder jenem Curier, der von dem oder jenem Orte ankommen ſoll. Iſt er es ſelbſt, oder findet ſich in ſeiner Antwort etwas geheimnißvolles, ſo halten ſie ihn an und führen ihn zum Officier, der ihm ſeine Papiere abnimmt. Iſt er nicht der, den man erwartet hat, ſo behält man ihn in ſorgfältiger Verwahrung; iſt er es, ſo führet man ihn fort, nachdem man ihn genau durchſucht und

ſeine Schrifften abgenommen hat. Wenn dieſer Curier eine Bedeckung bey ſich hat, ſo fällt der verſteckte Trupp dieſelbe von hinten und vornen an, um ſich aller Perſonen zu verſichern, mit der Aufmerkſamkeit, den Hauptgegenſtand nicht aus den Augen zu laßen. Eben ſo iſt es mit der Aufhebung eines Generals beſchaffen, dem man auf ſeiner Reiſe auflauert; aber, da bey ſolchen Gelegenheiten immer einer von der Bedeckung durchſchleicht, ſo iſt es gut, daß man auf der entlegenſten Seite von der feindlichen Armee, in der größten Eile Land gewinnet, und wenn es möglich iſt, lieber durch eine andere Provinz zurück kehret, als ſich der Gefahr ausſetzet, ſeine Priſe zu verliehren. Hat der General keine Kutſche, ſo muß man ihm ein gutes Pferd geben, damit er eben ſo geſchwinde fortkommen könne, als das Commando.

Am Anfange des Krieges von 1700 hatte einer von unſern Statthaltern in Flandern gewiſſe Nachricht, daß der engliſche General Lord Marlborough an einem Tage mit einem Jagdſchiffe von Maſtrich abreiſen und über die Maas nach Holland gehen würde. Er ſchickte eine Partey Infanterie aus, welche mit Granaten verſehen war, und ſich an der ſchmaleſten Stelle des Fluſſes verborgen hielte. Hier erwartete ſie das Fahrzeug, welches zur Uebergabe aufgefordert wurde; weil ſie aber von der Bedeckung nur Flintenſchüſſe zur Antwort erhielten, ſo warfen ſie ihre Granaten mit einer ſolchen Wirkung, daß die Jagd alſobald anlegte. Aber

das

das wenige Nachdenken und die Ungeſchicklichkeit des Parteyführers, verurſachte, daß der Streich nicht gelung: denn als ihm der Herzog von Marlborough einen alten franzöſiſchen Reiſepaß zeigte, deſſen ſein Bruder ſich vormals bedienet hatte, ſo nahm er denſelben für baares Geld an, lies den General ſeine Reiſe ruhig fortſetzen, und überlegte nicht, daß deſſen Bedeckung ſich nicht zur Gegenwehr geſetzet haben würde, wenn ſein Paß richtig geweſen wäre, und daß man ihm überdieß die Aufhebung einer Perſon nicht übel ausgelegt hätte, welche der Gegenſtand ſeiner aufgetragnen Streiferey war.

Eine Partey, welche ausgegangen iſt, Nachrichten von der feindlichen Armee einzuhohlen, ſchwärmet bey Nacht unaufhörlich um ihr Lager herum. Sie befragt die Bauern, die Ueberläufer, und auch die Marodöre, die ſie ohne ſich kund zu geben bekommen kann. Sie forſcht ſorgfältig, ob ihre Armee nicht bald aufbrechen werde, um eine andere Stellung zu nehmen. Ob kein großes Detaſchement aus dem Lager ausgegangen iſt, oder ausgehen ſoll. Mit einem Worte, ſie läßt ſich von allen Neuigkeiten unterrichten, die in einem Lager ausgebreitet werden. Am Tage hält ſie ſich in einer gewiſſen Weite von dem Feinde an einem abgelegnen und einſamen Orte dergeſtalt verborgen, daß ſie von der Höhe eines Baums die verſchiedenen Bewegungen des Feindes wahrnehmen kann. Sie nimmt alle ſeine Poſten und Lagen in Augenſchein, und bringt nachher Antwort, von ihrer Streiferey

und

und von allem, was ſie geſehen und gehöret hat.

Der Marſchall von Sachſen ſchickte in dem Feldzuge von 1744 ein ſtarkes Detaſchement von der Armee unter der Anführung des Prinzen von Pont, bis an die Thore von Gand und Brüſſel, um den Feinden, die in dem Gebiete von Rüſſel waren, und dieſer Stadt zu bedrohen ſchienen, Argwohn zu erregen. Eine Partey von dreyßig öſtreichiſchen Huſaren, welche aus Gand kamen, beobachtete alle verſchiedenen Bewegungen dieſes Detaſchements. Bald waren ſie bey unſerm Vortrabe, bald auf unſern Flanken, und zuweilen hatten ſie ſich hinter unſerm Rücken in Hinterhalt geſetzet, wo ſie unſere Ordonanzen, Knechte, Ermüdeten und Marketender aufhoben.

Wenn der Feind hinter einem Fluſſe oder Kanale Futterungsmagazine hat, die ihr in den Brand zu ſtecken verſuchen wollet; ſo müßt ihr vorher von ihrer Lage, der Stärke ihrer Bedeckung, derſelben Wachſamkeit und von allen Masregeln der Vorſichtigkeit, welche ſie zu ihrer Sicherheit beobachtet, genau unterrichtet ſeyn. Sie ſtehen gemeiniglich unter den Kanonen eines Platzes, und in einer ſo weiten Entfernung von dem Ufer des Waſſers, daß ſie nicht befürchten dürfen, von der andern Seite, vermittelſt einiger Schwimmer oder Barken angezündet zu werden. Dergleichen Verrichtungen werden öfters durch eine einzele Perſon bewerkſtelliget, die man durch Geld gewonnen hat; inſonderheit, wenn die Magazine in der Stadt oder in den Werkern

ſind,

ſind. Wenn ihr aber durch eure Kundſchafter zuverläßig benachrichtiget ſeyd, daß der Feind aus Zutrauen auf die Bedeckung der Stadt oder des Fluſſes, der vor ihm iſt, nur eine ſchwache und unachtſame Beſatzung hat, und daß ſein Magazin weder durch gute Verſchanzungen noch durch Paliſaden, welche einen Flintenſchuß weit davon abſtehen, und die Annäherung verhindern, gedecket iſt, ſo macht ihr eure Einrichtungen daſſelbe in Brand zu ſtecken. Zuförderſt müßt ihr euch einer unbeſetzten Gegend des Stroms entweder oberhalb oder unterhalb dem Magazine verſichern. Zu dem Ende laßt ihr einen Uebergang ausſuchen, durch welchen ein Haufen Infanterie eine bedeckte Gegend erreichen könne, ohne ſich der Gefahr auszuſetzen auf Patrullen zu ſtoßen, indem derſelbe nicht längſt dem Waſſer, ſondern tief in das Land hinein marſchiret. Ihr müßt die Zeit, welche euer Commando bis zu ſeiner Verrichtung nöthig hat, nach der Weite berechnen, welche von dem Orte ſeines Durchgangs bis zu dem feindlichen Magazine befindlich iſt, denn es muß noch vor anbrechendem Tage wiederum nach ſeinen Fahrzeugen zurückgekommen ſeyn, damit es nicht Gefahr laufe von der Beſatzung in der Stadt abgeſchnitten zu werden. Iſt eine Nacht nicht genung, ſo nimmt es zwo. In der erſten verbirgt es ſich eine Meile von ſeinem Gegenſtande, und bringt daſelbſt den Tag zu; während der Zeit werden die Fahrzeuge mit ihrer Bedeckung an das andre Ufer zurück gezogen und auseinander gebracht, damit ſie, wenn ſie an

dem feindlichen Ufer ſtehen blieben, keinen Arg-wohn verurſachen können. In der folgenden Nacht, in welcher die Ausführung vor ſich gehen ſoll, bringt man ſie wieder dahin. Ein Theil der Soldaten muß mit verbrennlichen Materien verſehen ſeyn, z. E. mit zubereiteten Brandröhren, welche in die Flinten geſteckt und auf die Heu- und Strohböden geſchoſſen werden. Dabey ha-ben die Officiers und Serſchanten Achtung zu geben, daß die Mündung derſelben, wo das Pulver iſt, in den Lauf gebracht werde, damit man ih-rer Wirkung deſto gewiſſer ſey.

Da alle dergleichen delikate Unternehmun-gen nur unter der Führung und Unterrichtung ei-nes Spions, welcher alles wohl unterſucht hat, ausgeführet werden können, ſo kann der Befehls-haber des Trupps, wenn er noch einige Umſtän-de wiſſen will, denſelben an dem Tage vor der Ausführung, abermals hinſchicken und ſich er-kundigen laßen, ob alles ruhig und in der vori-gen Verfaſſung ſey, welcher hierauf bey einbre-chender Nacht mit der Antwort zurück kommt. Der zu Folge tritt er ſeinen Marſch an, daß er um eilf oder ſpätſtens zwölf Uhr in der Nacht an dem Orte ſeyn könne, wo er den Streich auszu-führen gedenket. Er macht ſeine Anordnung dergeſtalt, daß der Angriff an verſchiedenen Oer-tern zugleich geſchiehet, wenn das Magazin weitläuftig iſt, und vornehmlich an den Stellen, auf welche der Wind ſtößet, damit ſich die Flam-men in alle Böden verbreiten können. Jeder Officier muß ſeine Leute zurückhalten, und nicht

eher

eher ſchießen laßen, als bis ſie ſo zu ſagen, die Hände darauf legen können, damit der Streich nicht verfehle, denn ſolche Verrichtungen laßen ſich im Kriege nicht oft ungeſtraft wiederhohlen. Diejenigen Soldaten, welche befehliget ſind, das Feuer anzulegen, marſchiren an der Seite derjenigen Haufen, welche die feindlichen Wachen angreifen ſollen, und nehmen ſich in Acht, ihr Gewehr nicht mit den andern abzufeuren. Der Befehlshaber bleibt mit ſeinen Trommelſchlägern und einem Commando in einer gewiſſen Weite ſtehen, um ſeinem Detaſchemente zum Vereinigungspuncte zu dienen. Ein Theil dieſes Detaſchements marſchirt auf das erſte: Werda? geſchwinde und ſtille zu und überfällt die Wache. Der andere Theil bemühet ſich unterdeſſen, an das Magazin zu kommen, giebt zu gehöriger Zeit Feuer auf daſſelbe und zieht ſich wiederum zurücke, wenn das Feuer in gutem Brande iſt. Alsdann läßt der Befehlshaber zum Rückzuge ſchlagen, und ein jeder macht ſich eilend davon, um den Kanonen in dem Platze auszuweichen, welche bey der Klarheit des Feuers vielen Schaden thun würden. Endlich begiebt man ſich geſchwinde und wenn es möglich iſt, noch vor dem Anbruche des Tages, durch die kürzeſten Wege nach ſeinen Fahrzeugen. Man kann dergleichen Unternehmungen auch durch eine Partey Cavallerie ausführen laßen, wenn ſich in dem Fluſſe ſeichte und unbeſetzte Stellen befinden, und das Land offen iſt.

Kleine Parteyen können ihre Streiche auch auf Plätze richten, vornehmlich, wenn ſie weit genung davon entfernet ſind, um denſelben alle Urſache zum Mißtrauen zu benehmen. Zum Beyſpiel, wenn man in einer Stadt einen geheimen Briefwechſel unterhält und durch denſelben benachrichtiget wird, daß der Gouverneur oder ein Theil der vornehmſten Officier von der Beſatzung an einem beſtimmten Tage zu einem Feſte, oder einem Gaſtmahle bey einem Edelmanne aus der Gegend, oder auf einen Jahrmarkt, der vor dem Platze oder nahe dabey gehalten wird, gehen wollen; daß das zum Unterhalt der Beſatzung gehörige Vieh drauſſen auf der Weide ſey; oder auch endlich, wenn man von den Wegen unterrichtet iſt, welche diejenigen Haufen nehmen, die des Morgens viſitiren gehen, und zugleich die Oerter kennet, welche zum Hinterhalte, dieſe Patrullen aufzuheben, geſchickt ſind. Auf dieſe Nachrichten müſſen daher alle Entwürfe gegründet werden, denn wollte man ſich ohne einige Abſicht zu haben, vor der Stadt ſehen laſſen; ſo würde ſich der Lärm ſolchergeſtalt ausbreiten, daß ſie beſtändig auf guter Hut ſeyn und allen Ueberfällen von auſſen vorbeugen würden.

Die Aufhebungen der Patrullen, die zum Viſitiren ausgehen, geſchehen durch kleine Haufen von Cavallerie, die ſich vor dem Anbruche des Tages, hinter ein Haus, eine Kapelle, oder einen nahen Garten bey der Stadt, ohne

von derſelben wahrgenommen zu werden, in Hinterhalt ſetzen, und nicht eher auf die Patrulle losbrechen müſſen, als bis dieſelbe weit genung gekommen iſt, um ſie abſchneiden zu können. Was das Aufheben eines Gouverneurs oder einer andern angeſehenen Perſon aus dem Platze betrifft; ſo muß man ſich in der Nacht eine Viertel Meile von der Gegend, wo man den Streich machen will, ſorgfältig verſtecken, und zu der gelegenſten Zeit als um Mittag plötzlich die Mahlzeit unterbrechen, die Gefangenen alſo bald zu Pferde ſetzen und ſich geſchwinde zurückziehen.

In dem Feldzuge von 1745 währender Belagerung von Dendermünde befand ſich der Herr von Graßin mit ſeinem Regimente zu St. Amand an der Schelde, und erfuhr, daß verſchiedene engliſche Officier über die Brücke von Willebrok gegangen wären und den folgenden Tag in einem Hauſe auf der anderen Seite des Canals zubringen wollten. Er ſchickte zwanzig Reiter dahin, von denen ſie alle aufgehoben ſeyn würden, wenn ihnen nicht ein Bauer, der den kürzeſten Weg durch die Gärten genommen, davon Nachricht gebracht hätte. Denn dieſes Commando kam an, da ſie ſich eben in der größten Eile mit ihren Efecten in der Hand über die Brücke zurück begaben. Zu gleicher Zeit rückte eine Wache aus ihrem Lager vor die Brücke, welche ſie unterſtützte und den Feind zurücktrieb,

dem ſeine Abſicht durch dieſen widrigen Zufall zu Waſſer ward.

Das Aufheben der Pferde oder andrer Thiere auf der Weide nahe bey der Stadt oder dem Lager, erfordert weit mehr Vorſichtigkeit; denn die natürliche Langſamkeit der Ochſen, der Kühe und auch der Artillerie- und Wagenpferde, verhindert euch, einen ſo geſchwinden Rückzug zu thun, als nöthig iſt, den Haufen der Cavallerie zu entkommen, welche euch der Feind nachſendet. Es iſt daher nothwendig, um den Erfolg ſolcher Verrichtungen ſicher zu machen, daß ihr das kleine zur Ausführung beſtimmte Commando durch ein andres unterſtützen laßet. Zu dem Ende laßt ihr in der Nacht verſchiedne Commanden von Infanterie ausgehen, welche ſich durch ärgerliche Wege (chemins de chicanne) ziehen, und in der Weite eines Kanonenſchuſſes von der Stadt hintereinander in Hinterhalt ſetzen. Um Mittagszeit, wenn die Beſatzung ſpeiſet, fallen eure Reiter auf die Weide, treiben das Vieh mit Säbelſchlägen vor ſich, und ſuchen ſo hurtig als es möglich iſt, den Weg, wo die Infanterie iſt, zu gewinnen. Die Infanterie läßt die Beute voraus gehen, und macht den Nachzug. Blos zween Reiter bleiben zwey hundert Schritte hinter derſelben zurücke, und melden geſchwinde, wenn etwas aus der Stadt kommen und nachfolgen ſollte. Sie marſchiret immer ſtark zu, damit ſie, wenn feindliche Infanterie nachgeſchickt werden ſollte, den Vorſprung behalte. Vornehmlich

muß ſie ſich hüten, über Flächen zu gehen, weil es geſchehn könnte, daß die feindliche Cavallerie durch einen anderen Weg dahin gekommen wäre, und ſie erwartete. Wenn ihr aber nicht anders als durch ofnes Land zu dergleichen Verrichtungen gelangen könnet; ſo muß viel Cavallerie mit geſchickt werden, damit man ſie der feindlichen entgegen ſtellen, und dieſe in einen Hinterhalt locken könne, wie es gemeiniglich zu geſchehn pflegt, wenn ſie im Nachſetzen gar zu hitzig iſt.

Es würde ſehr unvorſichtig ſeyn, wenn man unterlaßen wollte, Parteyen zu unterſtützen, denen dergleichen Aufhebungen und inſonderheit von Vieh aufgetragen ſind. Denn ſie würden in das Unglück eines kleinen Detaſchements öſtreichiſcher Huſaren gerathen, welches 1743. während der Belagerung von Ingolſtadt in Bayern am Mittage alle Kühe wegſchlepte, die nahe an den Veſtungswerken auf der Weide waren. Der Commendant, Herr von Grandville, ſchickte ihnen ſogleich einen Haufen Dragoner von den Freycompagnien von du Moulin und la Croix auf dem Fuße nach, welche ſie zwo Meilen von der Stadt einholten, gefangen nahmen, und das geraubte ruhig zurück brachten.

Die gelegenſte Zeit, euren Feind mit Vortheil zu beunruhigen und demſelben beſchwerlich zu fallen, iſt bey Eröfnung und Endigung des Feldzuges, wenn die Armeen auseinander gehen oder zuſammenſtoßen, und viele Officier und Gepäcke

an-

ankommen oder ohne Bedeckung allein marſchiren. Man muß daher zu dieſer Zeit viele kleine Parteyen auf das platte Land, und auf die Heerſtraſſen hinter und neben ihrer Armee ausſchicken, welche ſich in Hinterhalt ſetzen, und nicht eher hervor kommen, als bis etwas für ſie zu gewinnen iſt. Alsdann bringen ſie die gemachte Beute in ihre Quartire, ohne ſich aufzuhalten, weder mehrere zu erwarten noch Reiſende anzuhalten, welches faſt alle feindliche Huſaren zu thun pflegen, um einem Elenden ſeine Lumpen abzunehmen: denn dadurch verrathen ſie ſich, und machen ſich unglücklich. Ein Befehlshaber ſoll dergleichen kleine Commanden nur Officieren, Quartirmeiſtern und Serſchanten von geprüfter Aufführung und Erfahrung anvertrauen. Denn eben dieſe kleinen Parteyen und nicht die großen, entkräften Armeen. Da dieſe nicht ſo unentdeckt marſchiren können, als jene; gerathen ſie in Hinterhalte und verurſachen ihren eignen Untergang. Ein alter ungerſcher Korporal mit zehn oder zwölf ſolchen Huſaren wie er iſt, kann in einem Feldzuge einer Armee mehr Schaden thun, als alle große Detaſchementer zuſammen, weil er ſich beſtändig mit der größten Dreuſtigkeit, Verſchlagenheit und Vorſichtigkeit bald mitten unter euch bald hinter dem Rücken und bald auf euren Flanken befindet, und ehe er einmal gefangen wird, hat er gewiß hundert Streiche von allerley Art ausgeführet.

Unſere leichte Truppen in Frankreich unterſtehen ſich nicht ihre Parteyen gar zu weit voraus gehen zu laßen, aus Furcht, daß ſie dieſelben verliehren, und die Hauptleute zu Grunde richten werden. Wir begnügen uns die äußerſten feindlichen Vorpoſten anzuprellen, und einige Patrullen oder Detaſchementer zurück zu bringen, die uns das Glück hat entgegen kommen und ſchlagen laßen. Die Befehlshaber ſollten daher einige Mittel erfinden, dieſer Beſchwerlichkeit dadurch abzuhelfen, daß ſie die Capitaine entſchädigten, wenn ſie Reiter oder Fußgänger auf Streiferey verlohren hätten. Zum Beyſpiel: wenn der König alle Pferde, die in einem Feldzuge weggenommen oder getödtet würden, bezahlen, oder andere dafür geben, und der Infanterie Gewehre aus ſeinen Zeughäuſern liefern ließe, um diejenigen zu erſetzen, die in den Gefechten verlohren wären. Hingegen könnte man auf der andern Seite, damit der Nutzen des Königes durch dieſe Veranſtaltung nicht zu viel litte, jedem Capitain von der Cavallerie die bey einem leichten Regimente in Kriegszeiten zum Erſatz der Pferde für eine Compagnie von funfzig Mann bewilligten hundert Piſtolen einziehen. Sollte der Hof glauben, daß dieſe Einrichtung nicht ohne Mißbräuche ſeyn dürfte; ſo könnte dafür befohlen werden, daß der Oberſte den zehnten Theil mehr oder weniger von aller in einem Feldzuge gemachten Beute in eine Kaſſe legen ſollte, die nachher bey der Beziehung der Winterquartire unter alle Hauptleute nach dem Verhältniſſe ihres Verluſts

luſts vertheilet werden könnte. Ein guter Fang oder zween könnten ſie auf dieſe Art ſchadlos machen, wenn bey dem Verkaufe der Effecten und bey den Ausgaben die erforderliche Aufſicht und Gerechtigkeit beobachtet würde. Man hätte alsdann vornehmlich darauf zu ſehen, daß die Soldaten nach einem Gefechte ihre Beute nicht in dem Lager oder wo es ſonſt ſey, verkaufen dürften, welches ſie gemeiniglich zu thun pflegen, um mehreren Vortheil davon zu haben; denn durch dieſe Unordnung würde ſich das Chor des größten Theils der Beute beraubet ſehen, und derſelben wäre leicht abzuhelfen, wenn man demjenigen mit dem Strange drohte, der bey einem Vorfalle oder nachher ſeinen Zug verlaßen hätte, und wenn man dieſe Drohung, den andern ein Beyſpiel zu geben, an dem erſten vollſtrecken ließe, der in dieſen Fall gerathen wäre.

Eine ſolche Schadloshaltung nach der vorgeſchlagnen Art ſcheinet billig zu ſeyn. Es würden ofter Parteyen auf Streiferey gehen, ſie würden unternehmender ſeyn, und es würden ſich in dieſem Stücke ſo vortrefliche Subjecte bilden, die im Stande wären, ſo zu reden, ſich für den Erfolg ihrer Projecte zu verbürgen. Aber zu gleicher Zeit müßte ein jedes Chor der leichten Nationaltruppen in Friedenszeiten einen deutſchen Sprachmeiſter unterhalten, weil man mit dieſer Sprache bey den feindlichen Armeen allenthalben durchgehet; denn es iſt ausgemacht, daß ein Officier mit allen ſeinen großen Talenten zum

kleinen Kriege, bey ſehr vielen Verrichtungen unglücklich ſeyn werde, wenn er dieſer Sprache nicht mächtig iſt. Aus dieſem Grunde wäre es ſehr nöthig, daß dieſe Chöre beſtändig in die Beſatzungen unſerer deutſchen Provinzen gelegt würden, damit ſie die Sprache in dem Lande lernen könnten, welches die beſte Methode wegen des Tons und der Ausſprache iſt, die ihnen ein Sprachmeiſter unmöglich beybringen kann.

Achtzehntes Kapitel.

Von der Aufhebung der Convoien.

Der Vortheil von den Aufhebungen der Convoien beſtehet darin, daß man dem Feinde Schaden zufüget, wenn man ihm die Lebensmittel und andere Kriegsbedürfniſſe, die ihm zugeführet werden, wegnimmt. Man gewinnet dabey weiter nichts, als Pferde, die derjenige behält, der ſie wegnimmt, und oft nicht einmal gute Beute ſind, weil ſie den Bauern aus den umliegenden Dörfern gehören, denen man ſie mit Gewalt genommen hat: ſo wie es bey den Deutſchen und den übrigen Nationen geſchieht. Aber der einzige Gegenſtand, der einen Befehlshaber bey ſolchen Gelegenheiten antreiben ſoll, iſt ſeine Pflicht und der Dienſt des Königes. Wenn er daher erfähret, daß die feindliche Armee einen Transport von hinten zu erhalten wird, oder daß ein ſolcher aus einem Lager in das andere, oder aus einer

einer Stadt in eine andere belagerte abgehen ſolle; ſo richtet er ſeine Detaſchementer, nach der Stärke und Beſchaffenheit der Bedeckung und nach der Lage des Bodens ein, auf welchem er ſeinen Hinterhalt machen will. Er thut ſo viele nächtliche Märſche, als er nöthig hat, unentdeckt an den gelegenſten Ort zu kommen, wo er den Feind mit Vortheil angreifen, und mit der größten Sicherheit wieder zurück gehen kann. Man muß die Convoien jederzeit ſo viel es nur möglich iſt, in engen Wegen anzugreifen ſuchen; denn ſtecken ſie einmal darin, ſo können ſie nicht mehr heraus kommen. Das beſte Mittel bey ſolchen Gelegenheiten iſt, abzuſpannen, oder die Pferde an den vorderſten Wagen zu tödten, und überdieſes noch dieſelben im Brand zu ſtecken, damit die Unordnung und Verwirrung größer werde. Ihr braucht nur Infanterie zu dieſen Verrichtungen, welche gut verborgen ſeyn muß, um nicht früher entdeckt zu werden, als der Transport in das Defilee gekommen iſt. Ihr greiſt die Bedeckung von vorn, von hinten und auf den Seiten an, und beobachtet die Vorſichtigkeit, nicht euren ganzen Haufen aus dem Hinterhalte hervorbrechen zu laßen, damit ihr immer im Stande ſeyn könnet, eure Haufen zu unterſtützen, wofern ſich der Feind ſetzen, und dieſelben zurücktreiben wollte. Wenn die Bedeckung völlig geſchlagen und über den Haufen geworfen iſt, und ihr alle Pferde von den Fuhren abſpannen laßen, ſo zündet ihr den Convoi an, wenn er aus Fütterung und andern verbrennlichen Dingen beſtehet;

het; ſind die Wagen aber mit Mehl, Pulver oder dergleichen Sachen beladen; ſo werden die Säcke, ſo viel es die Zeit erlaubt, ausgeſchüttet, und die Wagen zerbrochen. Wenn das geſchehn iſt, ſo zieht ihr euch durch die beſte Gegend zurücke. In dem Kapitel von den Hinterhalten iſt von den Maasregeln der Vorſichtigkeit gehandelt worden, die man in ſolchen Fällen zu beobachten hat.

Wenn man einen Transport auf einer Fläche erwartet; ſo muß man ſchon eine gute Zeit vor ſeiner Ankunft mit einem Haufen Cavallerie in Hinterhalt geſtellet ſeyn, entweder in einem durchſichtigen Gehölze oder hinter einer abhangenden Anhöhe, und zwar in einer ſolchen Entfernung, daß euch die kleinen Patrullen, welche der Feind auf den Seiten ausſchickt, nicht wahrnehmen können. Sobald der Convoi weit genung in die Fläche hineingegangen, ſo fallt ihr in verſchiedenen Haufen ungeſtüm aus eurem Hinterhalte heraus; der ſtärkſte greift die Bedeckung an, da unterdeſſen die kleineren in der größten Geſchwindigkeit abſpannen, und ſich, nachdem ſie der Convoi allen nur möglichen Schaden gethan, mit den erbeuteten Pferden zurücke ziehen.

Im Februar 1748 thaten die Feinde einen Verſuch, einen unſerer nach Bergopzoom beſtimmten Transporte aufzuheben. Sie machten zu dem Ende drey Hinterhalte, einen von

drey=

dreyhundert Panduren in den Sandbergen, vor der Stadt, um die Spitze der Bedeckung anzugreifen. Den andern von hundert Huſaren, von Franchipany, um uns auf der Fläche in die Seite zu fallen, und den dritten gleichfalls von Panduren in Gebüſchen, um den Schweif anzuprellen. Der erſte fiel ſogleich auf die Spitze unſrer Convoi, deren Bedeckung ſich vor der großen Menge der Feinde auf die Flucht begab. Man war ſchon im Begriffe, die Wagen anzuzůnden, als hundert Pferde von dem Regimente Graßin, welche die Flancken bedeckten, ankamen, und die Panduren, welche ſie zerſtreut fanden, mit dem Säbel in der Hand, in den Sandhůgeln angriffen und in die Flucht ſchlugen, nachdem ſie in dieſem Angriffe, der durch zween Haufen Infanterie, einen von Irländern und einen von Franzoſen die mit der Cavallerie vermiſcht anfielen, unterſtützet wurden, ſehr viele derſelben und ſogar ihren Anfůhrer getödtet hatten. Unſre Haufen, welche vorher geſchlagen waren, kehrten in guter Ordnung mit dieſen wieder um, und halfen den Feind gånzlich vertreiben, welcher ſich hierauf in einem kleinen Gehölze auf einer Anhöhe ſetzte. Diejenigen, welche den Transport in dem Růcken angriffen, wurden von der Bedeckung gleichfalls zurůck und in die Flucht geſchlagen. Und die Huſaren von Franchipany wurden ſo ůbel in dem Mittelpunct empfangen, daß ſie ſich eilends davon machten. Dergeſtalt kam dieſer Convoi nach Bergop-

zoom,

zoom, ohne daß er mehr als nur einige Pferde von den vorderſten Wagen verlohren hatte.

Die Abſicht des Feindes gieng bey dieſer Gelegenheit vermuthlich nicht weiter, als nur den Marſch des Transports zu unterbrechen und auf den ſchwächſten Seiten einige Pferde wegzunehmen; denn ſie waren viel zu ſchwach, als daß ſie die Bedeckung ſchlagen konnten, und vornehmlich hatten ſie nicht Cavallerie genug, unſere rechte Flanke, welche nach den Sandbergen hingieng, anzugreifen. Dieſe hätte viel ſtärker ſeyn ſollen, wenn ſie die unſrige über den Haufen werfen und das Manöver ihrer Infanterie unterſtützen wollen.

Befindet ſich ein Fluß zwiſchen euch und dem Convoi, welchen ihr anzugreifen ſuchet; ſo könnet ihr, wenn derſelbe nicht beſetzet iſt, bey Nacht ein Chor Infanterie auf Fahrzeugen herüberſetzen. Dieſer Trupp ſtellet ſich an einem gelegnen Orte neben der Straße des Transports in Hinterhalt, und ziehet ſich, wenn er ſeinen Streich ausgeführet, wiederum geſchwinde zurücke. Hat der Fluß ſeichte Stellen, ſo laßt ihr Cavallerie durchgehn, die ſich gegenüber in einer Fläche, die der Feind nothwendig paßiren muß, verſtecket.

An dem Tage, da der Marſchall von Broglio, aus Prag aufbrach, um durch Sachſen zu der Armee des Marſchalls von Maillebois

zu

zu ſtoßen, gieng eine Partey von hundert öſterreichiſchen Huſaren mit anbrechendem Tage durch die Moldau, und überfiel bey einem ſtarcken Nebel zwiſchen Leutmeritz und Melnitz einen unſerer Transporte, deſſen Bedeckung die aus funfzig Reitern und eben ſo viel Fußgängern beſtand, in Stücken gehauen wurde. Ein Theil von dieſen Huſaren, welcher nachher von einem Detaſchement unſerer Freycompagnien dem ſie begegnet, angegriffen wurde, und keine Zeit gehabt hatte, die Furth zu gewinnen, warf ſich mit den erbeuteten Pferden an der Hand in den Fluß und ſchwamm auf dieſe Art, aller Flintenſchüſſe ungeachtet, durch, indem ſie ſich theils, um ſich weniger blos zu ſtellen, und theils, um den Pferden Erleichterung zu verſchaffen, bis an den Hals in das Waſſer begaben; denn man muß merken, daß ein Reiter je tiefer er in Waſſer ſchwimmet, deſto weniger ſein Pferd beſchwehret, und daß er hingegen deſto ſchwerer ſey, je mehr er den Leib aus dem Waſſer heraus hat; die Urſache davon iſt, daß die Gewalt des Waſſers die Laſt des Menſchen mit dem Pferde theilet, und da die herausſtehenden Theile nicht von dem Waſſer getragen werden, ſo beläſtigen ſie das Pferd deſto mehr. Daher muß ein Reiter um dem Pferde zu helfen, ſich auf dem Sattel bücken, und durch eine Bewegung der Hand den Zügel nachlaßen.

Neun-

Neunzehntes Kapitel.

Von der Aufhebung der Furaſchirer.

Man nimmt Furaſchirer auf eine zwiefache Art weg. Erſtlich mit offenbarer Gewalt, indem man den Haufen ſchlägt, der ſie bedecket, und zweytens, indem man längſt der Kette kleine Parteyen hinſchicket. Dieſe letzte Art gehöret für die leichten Truppen und iſt am wenigſten gefährlich.

Ein Oberſter, welcher gewiſſe Nachrichten hat, daß der Feind eine allgemeine Furaſchirung vornehmen werde, muß die Gegend des Landes, wo ſie angeſtellet wird, ganz genau kennen, damit er ſeine Anordnungen darnach einrichten könne. Iſt ſie bedeckt, ſo läßt er in der vorhergehenden Nacht kleine Detaſchementer von Infanterie aufbrechen, welche mit kleinen Haufen von Cavallerie, jeder von funfzehn oder zwanzig Mann, vermiſcht ſind. Sie verſtecken ſich einen Flintenſchuß weit von den Dörfern, Wirthshäuſern und Scheunen, die der Kette am nächſten ſind, damit ſie von den Patrullen nicht entdeckt werden können, die der Feind ausſendet, ehe er ſeine Poſten ausſetzet. Man muß nicht vergeſſen, ſich beſtändig auf derjenigen Seite in Hinterhalt zu ſtellen, wo diejenigen Nationen furaſchiren, die am wenigſten disciplinirt und am meiſten ungelehrig ſind, als die Engländer, Holländer und Niederländer.

der. Nichts iſt vermögend ſie ſo wie die Franzoſen abzuhalten, daß ſie nicht aus der Kette heraus und auf die nahgelegenen Höfe und Dörfer zum Marodiren gehen, vornehmlich, wenn ſie auf feindlichem Boden ſind. Wenn man in dem Feldzuge von 1744, als die Alliirten in dem Gebiete von Ryſſel waren, in Ryſſel, Valenciennes und Douay leichte Truppen gehabt hätte, ſo hätte man denſelben den allergrößten Schaden zufügen können; ihre Truppen waren ſo unbändig und in einer ſolchen Unordnung, vornehmlich an den Tagen, da furaſchiret wurde, daß zehn Mann im Stande geweſen wären, hundert Mann mit ihren Pferden, über eine halbe Meile auſſerhalb der Kette aufzuheben. Man muß ſich durchaus nicht an dem Rande der Straßen ſetzen, weil es unmöglich iſt, ſich daſelbſt vor der Begegnung einiger Patrullen in Acht zu nehmen. Wenn die Furaſchirung angefangen hat, ſo laßt ihr, wenn es angeht; einen Kerl auf einen Baum ſteigen, welcher wahrnehmen muß, was in dem Dorfe vorgehet. Iſt dieſes aber nicht zu bewerkſtelligen; ſo laßt ihr ein kleines Commando mit dem Bauche auf der Erde durch das Gehölze und längſt den Zäunen ankriechen und ſich auf hundert Schritte an einer ſehr bedeckten Stelle verbergen. Noch beſſer wäre es, wenn ihr einen Kundſchafter hättet, der alles ſorgfältig beobachtete, und euch Nachricht brächte, wenn viele Furaſchirer mit ihren Pferden in dem Dorfe wären. Denn ihr müßt denenjenigen,

die

die recognoſciren ſollen, hauptſächlich einprägen, euch nicht eher Nachricht zu bringen als bis ein guter Streich zu machen iſt, indem einige Marodöre nicht der Mühe werth ſeyn würden, euch aus dem Hinterhalte herauszubegeben und einen beſſern Fang zu verfehlen. Endlich ſo könnet ihr es auch ſelbſt aus dem Lärm und aus der Unordnung, die ſie anrichten, abnehmen, wenn Furaſchirer an einem Orte angekommen ſind. Alsdann ſchneidet ihr ihnen, wenn ihr Zeit dazu habt, den Rückweg ab, damit keiner entkomme, und ſchickt unterdeſſen den kleinen Haufen von Cavallerie vor euch hinauf, welcher plötzlich mit dem Säbel in der Fauſt in das Dorf dringt und alles überfällt, was ſich wehren, aufſitzen oder davon machen will. Dieſer Cavallerie laßt ihr einen Zug Infanterie folgen, der die erſtern unterſtützen, und die Pferde nehmen muß. Ihr befehlt demſelben, daß nur in dem äußerſten Nothfalle Feuer gegeben werden ſolle, damit die feindlichen Poſten, die die Furaſchirung decken, nicht allarmirt werden. Währender Zeit, daß ſie die Pferde nehmen und zuſammen bringen, bleibt ihr beſtändig mit dem Haupttrupp vor dem Eingange des Dorfes in Schlachtordnung ſtehen, damit ihr eure Beute, welche ihr geſchwinde vor euch voraus gehen laßet, in Sicherheit bringen könnet, indem ihr hinter derſelben den Nachzug machet. Wenn ihr angegriffen werden ſolltet, welches aber niemals von den Truppen aus der Kette geſchieht, die ihren

Poſten

Poſten nicht verlaßen, um Marodören zur Hülſe zu kommen; ſo muß ſich der Oberſte ſchon voraus darauf gefaßt gemacht, und einige Commanden in gewiſſer Weite von einander geſtellet haben, welche auf die Flintenſchüſſe zugehen müſſen. Wird eine Furaſchirung erſt in der Nacht geendiget; ſo kann man auch verſuchen, in der Dämmerung einige Pferde durch kleine Parteyen wegnehmen zu laßen. Sie ſchleichen ſich in der größten Stille durch die feindlichen Poſten, und überrumpeln die nachläßigſten Furaſchirer, ehe ſie Zeit haben, unterſtützet zu werden.

Wenn die Furaſchirung auf einem offnen Boden geſchieht, ſo ſtellet ihr Haufen von Cavallerie hinter einer Anhöhe oder einem Gebüſche; und wenn keine vorhanden ſind, hinter Oerter, die am geſchickteſten ſind, die Begierde der Furaſchirer zu reizen, welche ihr ohne Lärm wegnehmt, ſo wie ſie ſich nach und nach einfinden. Zu dem Ende müßt ihr euch in einer gehörigen Entfernung verborgen haben, damit der Feind, wenn er ſeine Kette machet, nicht das Holz, das Dorf oder ſonſt einen andern verdächtigen Ort, wo ihr euch aufhieltet, durchſuchen laße. Daher iſt es gut, wenn ihr euch bey Pachthöfe oder andere Gebäude ſetzet, deren Ausſicht dem Feinde durch ein Gehölze oder eine Anhöhe benommen iſt. Die vortheilhafteſte Jahreszeit zu dergleichen Aufhebungen, iſt der Herbſt. Um dieſe Zeit

dreſchen die Reiter das Korn in den Scheunen, und haben ihre Pferde an einen Ort zuſammen gebracht.

Zwanzigſtes Kapitel.

Von der Aufhebung der Feldwachen.

Es geſchieht ſehr ſelten, daß man eine ganze Feldwache aufhebet, ſie müßte ſich denn von hinten überfallen laßen; aber deſto öfterer kann man ſie angreifen und ſchlagen. Die Feldwachen der Infanterie, ſind dieſer Gefahr ſo ſehr nicht ausgeſetzet, wegen des geringen Vortheils, den man davon hat, und wegen der Beſchwerlichkeit, ihnen den Rückzug abzuſchneiden; ausgenommen in dem Falle, wenn man eine vollkommene Nachricht von der Lage des Bodens, und von der Nachläßigkeit des Officiers und der Wache hat. Die Ausführung geſchieht in der erſten Morgendämmerung mit der größten Lebhaftigkeit. Man zieht ſich ſo heimlich als es möglich iſt, auf ihre Flanken herab, und greift ſie auf den ſchwachen Seiten, zu eben der Zeit an, da ein andrer Angrif auf ihre Fronte gemacht wird. Dieſes geſchieht am beſten zu der Zeit, wenn die Patrullen abgelöſet werden.

Als wir in dem Feldzuge von 1741 bey St. Polten in Oeſterreich im Lager ſtanden, fiel

fiel eine kleine raitziſche Partey, die ſich nicht weit von unſerer Armee verſteckt hatte, am Tage in das Lager des Regiments Navarra, welches eben beſchäfftiget war ſein Gepäcke fortzubringen, um ſeine Stellung zu ändern. Sie wurde aber von den Vorwachen ſo übel empfangen, daß ſie ſich in der größten Eile mit einigem Verluſte zurückzog.

Da ſich die Feldwachen der Cavallerie des Abends hinter die Feldwachen der Infanterie ziehen, ſo kann man ſie nur am Tage angreifen, entweder des Morgens wenn ſie ihren Poſten beziehen, wofern derſelbe ſich nahe bey einem Holze, einer Anhöhe oder einem hohlen Wege befindet, die von ihren Patrullen aus Nachläßigkeit nicht genau genung durchſucht worden, oder auch am Mittage, wenn ſie von der großen Hitze am meiſten abgemattet, die Officier beym Eſſen, und die meiſten Reiter abgeſeſſen ſind, ihre Pferde zu füttern. Nichts iſt bey Feldwachen gewöhnlicher, als dieſer Mangel an Wachſamkeit, der das Mittel, ſie zu überfallen, erleichtert, wenn man ſich entweder bey Nacht oder auch am Tage nach geſchehner Durchſuchung in der Nähe des Poſtens an einem unverdächtigen Orte in Hinterhalt ſtellet. Wofern ihr euch, ohne wahrgenommen zu werden, anſchleichen könnet; ſo fallet ihr mit verhängtem Zügel darauf, und in der Zeit, daß ſie beſchäfftiget iſt, ſich zu eurem Empfange in Verfaſſung zu ſetzen, oder ihre Bewegungen zu machen, in guter Ordnung zurückzuziehen; ſo greift ihr ſie

von vorn, in dem Rücken und in den Flanken an, damit ſie in Unordnung gerathe, ehe ſie noch unterſtützt werden kann. Dieſes begegnete zwo von den unſrigen, einmal in dem Lager bey Curtrick und das andre mal in dem Lager bey Tongern währenden Feldzügen von 1744 und 1747, ungeachtet ſie mit der größten Gelaßenheit Stand hielten.

Wenn man einer Feldwache was anbringen will, zu der man nicht anders als öffentlich kommen kann; ſo muß man verſuchen, ob es nicht möglich ſey, ſie durch ihren eignen commandirenden Officier zu ſchlagen, wenn man gewahr ward, daß derſelbe aus übermäßigem Zutrauen und Stolz oft zur Unzeit verleitet wird einen Haufen leichter Cavallerie, die auf ihn zukommt, mit Verachtung anzuſehen. Wie oft ſind wir in dem letzten Kriege wegen dieſer Geringſchätzung von den öſterreichiſchen Huſaren beſtraft worden? Bey ſolchen Gelegenheiten erfordert die Klugheit, daß eine Wache ſich auf der Stelle zurückziehe und nicht erſt den Anſtoß eines überlegnen Feindes erwarte.

Der Graf von Sachſen kam in dem Feldzuge von 1741 mit einem Detaſchemente von ſechshundert Dragonern und Huſaren, die er commandirte vor das Schloß Amſtiten in Oeſterreich. Hier vernahm er, daß auf der andern Seite an dem Wege nach Melck eine abgelegne feindliche Feldwache befindlich wäre,

die

die aus einigen Dragonern von dem Regimente des Prinzen Eugen, einigen Küraßiern und Raitzen und zuſammen aus ſechzig oder achtzig Mann beſtünde. Er ſchickte ein Commando von dem Regimente Rasky und dreyßig Mann von der Freycompagnie Dragoner des Herrn Jacobs dahin. Der feindliche Befehlshaber wollte auf dem Wege Stand halten, aber er ward augenblicklich über den Haufen geworfen und bis nach Melck verfolget. Die Helfte ſeiner Leute aber wurde gefangen genommen.

Die Unbedachtſamkeit dieſes feindlichen Anführers war deſto größer, da ihm die Ankunft eines Chors franzöſiſcher Truppen nicht unbekannt war, welches gewiß nicht unterlaßen hätte, die Seinigen zu unterſtützen, wofern ſie wären zurück geſchlagen worden.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Dienſte der leichten Truppen in einem Platze oder auf einem Poſten.

Ein General iſt zuweilen genöthiget eine gewiſſe Anzahl leichter Truppen in eine entblößte Veſtung zu legen, die den feindlichen Anfällen gar zu ſehr ausgeſetzet iſt. Der Commandant dieſes Platzes bedienet ſich derſelben entweder ſeine Convojen begleiten, das Land von feindli-

chen Streifparteyen reinigen und ſeine Erkundigungen einziehen zu laßen; oder er poſtiret ſie in das Land, um währendem Feldzuge die Gemeinſchaft offen zu halten.

Da der Befehlshaber eines Platzes alle Augenblicke in Umſtände kommen kann, wo er dieſe Truppen zu den äußeren Dienſten der Veſtung nöthig hat, ſo kann er ſie hingegen, wenn ſeine Beſatzung nicht zu ſehr abgemattet iſt, von dem inwendigen Dienſte befreyen, und alle Nächte Parteyen ausgehen laßen, die umliegenden Gegenden ſicher zu halten, von allen Bewegungen des Feindes, dem er ſo oft ſich dazu Gelegenheit darbietet, etwas anbringen läßt, Nachricht einzuholen, und mit einem Worte, die Landleute zu bedecken, welche der Beſatzung ihre Lebensmittel zuführen. Wenn er eine Belagerung befürchtet; ſo läßt er unaufhörlich Detaſchementer ausgehen, um ſeinen Platz mit allem zu verſehen, die Gelaßenheit und die Märſche des Feindes zu unterſuchen, und einige Gefangene zurückzubringen. Man erzählt: Daß der Hauptmann einer Freycompagnie, mit Namen Damiens, der in dem Kriege von 1700 auf Befehl des Commandanten aus Weiſſenburg ausgegangen war, ein Chor der alliirten Armee, welches dieſe Stadt belagern wollte, zu beſichtigen, ſich unterweges in einem alten verfallenen und unpractikablen holen Wege, mit vierzig Mann verſteckte, um den Feind deſto näher beobachten zu können,

wel-

welcher in zwo Colonnen, die durch dieſen alten hohlen Weg von einander abgeſondert waren, bey einer ſehr dunkeln Nacht marſchirte. Sobald dieſer Freybeuter ihre Einrichtung wahrgenommen, kam er augenblicklich auf den Einfall, ſie mit einander handgemein zu machen. Zu dem Ende theilte er ſein Commando und ließ daſſelbe rechts und links Feuer geben. Hierdurch wurde die eine Zuglinie genöthiget Front nach dem hohlen Wege zu machen und auf die andere Zuglinie eine Ladung zu geben, welche darauf ſo gleich mit ihrem ganzen Feuer anwortete; dergeſtalt geriethen ſich dieſe beyden Colonnen unvermerkt in die Haare. Als Damiens ſahe, daß das Gefecht allgemein wurde, ſo zog er ſich immer längſt dieſem alten Wege zurück, und kam an eben der Stelle heraus, wo er hinein gekommen war. Bey anbrechendem Tage erkannte der Feind ſeinen Irthum und ſeinen anſehnlichen Verluſt und zog ſich zurücke.

Wenn ein Oberſter ſich mit ſeinem Regimente in einer kleinen Stadt auf einem angewieſenen Poſten befindet, das Land zu decken, die Gemeinſchaft zu unterhalten, Transporte zu begleiten; ſo muß er, wenn er dahin gekommen iſt, ſogleich die Beſchaffenheit der Mauern, Thore, Graben und Auſſenwerke unterſuchen. Iſt der Ort zu groß und zu ſchlecht zu behaupten, und befindet ſich in demſelben ein Schloß oder eine andre haltbare Gegend, welche vermittelſt eines guten Grabens oder Fluſſes

davon abgeſondert iſt, ſo wirft er ſich mit der Stärke ſeiner Mannſchaft hinein, und läßt das übrige nur durch kleine Poſten, Schildwachen und beſtändige Patrullen beſetzt halten. Der Herr von Dümoulin erſtieg 1710 die Stadt Löwen, und bekam eine große Beute und ein Detaſchement von der alliirten Armee, welches nicht ſtark genung war, ſich in dieſer großen Stadt zu halten, die eine ganze Armee zur Beſatzung nöthig hatte.

Wenn eine Stadt gar zu viele Thore hat, ſo läßt man diejenigen, welche nach dem Feinde hin liegen vermauern oder verſperren, und wenn die andern nicht durch Fallbäume oder ausgerückte Werke bedeckt ſind, ſo läßt man an dem Anfange jeder Brücke, welche verfertigen, indem man große Balken in die Erde treibt, und ſelbige von auſſen durch breite und tiefe Graben, von innen aber durch aufgeworfne Erde bedeckt, welche ſo hoch und ſtark ſeyn muß, daß ſie die Palliſaden halten könne. Wenn es angeht den Graben vermittelſt eines Fluſſes mit Waſſer anzufüllen, ſo muß man dieſes thun, und wenn es nöthig, Dämme verfertigen laßen, um das Waſſer zurück zu halten. Iſt die Stadtmauer ſteil und kein Gang um dieſelbe herum, ſo muß man nicht unterlaßen an derſelben und inſonderheit in den Winkeln, Gerüſte aufrichten zu laßen, damit man die Poſten und Schildwachen darauf ausſetzen könne, die von weiten wahrnehmen und vornehmlich auf die

ſchwäch-

ſchwächſten Stellen der Mauer Achtung geben müſſen; widrigenfalls kann man ſich bey einer Erſteigung unmöglich vertheidigen. Wenn der Graben trocken iſt, ſo handelt man am vorſichtigſten bey Nacht Patrullen auf Strickleitern herabſteigen zu laßen, welche oben angebunden und wiederum aufgezogen werden, ſobald die Patrullen im Graben ſind. Vorläufig aber muß ein gewiſſes Zeichen mit ihnen abgeredet ſeyn, z. B. daß ſie eine gewiſſe Anzahl Schläge auf die Patrontaſche oder auf den Flintenkolben thun, um ſich den Schildwachen und den Poſten zu erkennen zu geben. Wenn ſie ihre Runden verrichtet haben, und wiederum aufſteigen wollen, ingleichen, wenn ſie ſchon auf der Mauer ſind, empfängt ſie die Wache mit vorgehaltenen Gewehre und läßt ſich von ihnen die Loſung geben, damit kein Ueberfall zu befürchten ſey. Es iſt ſehr gut, daß man des Tages eine Schildwache auf den Thurm ſetzet. Sind die Mauern niedrig und mit Raſen belegt, ſo läßt man unaufhörlich Runden und auſſerhalb eine Patrulle nach der andern um die Stadt herum gehen. Eine Aufmerkſamkeit, die der Commandant zu beobachten hat, iſt, daß er ſich ein genaues Verzeichniß von allen unterirrdiſchen Gängen und allen Waſſerleitungen, die aus der Stadt auf das Feld gehen, einhändigen läßt. Er thut den Bürgern kund, daß diejenigen, welche dergleichen in ihren Häuſern oder Kellern haben, dieſelben bey Vermeidung der ſtrengſten Strafe anzei-

gen ſollen; und verſpricht denen eine Belohnung, die ſie angeben werden. Tauſend ſolche Beyſpiele, als das von Cremona, beweißen den Nutzen dieſer Vorſichtigkeit.

Die Vertheilung der Wachen auf den Poſten und der Mauer, richtet ſich nach den Gegenden, wo mehr oder weniger Gefahr iſt, und vornehmlich nach denjenigen, welche den Graben beſtreichen, den man, zu der Zeit, wenn er mit Waſſer angefüllet iſt, unterſuchen muß, um die Stellen, wo man am erſten durchwaden könnte, zu erfahren, und dieſelben beſetzen zu laßen.

Auſſer der Wache auf den Poſten, muß man auch bey jedem Fallbaume einen kleinen Poſten haben, der denſelben beſtändig verſchloſſen hält, und eine Schildwache vor demſelben, die auf alle Straßen hinausſiehet; aber auf allen Fall iſt es nothwendig, daß die Wache vermögend ſey, ſie durch ein gut angebrachtes Feuer zu unterſtützen, indem ſie ſich auf den erſten Flintenſchuß, an die Mauer über dem Thore begiebet, welche man zu dem Ende, wenn ſie von Steinen iſt, ſchon vorher wohl durchlöchern laßen.

Endlich wenn ihr alle mögliche Vorſichtigkeit, nicht überfallen zu werden, genommen habt, ſo poſtiret ihr auf den Stadtmarkt zwey Commanden, eines von Infanterie und das andre

von

von Cavallerie, dieſes, um bey Tage auſſerhalb der Stadt auf Erkundigung und patrulliren zu gehen, und bey Nacht, zu Fuſſe ſich mit dem Infanteriecommando nach dem Lärm und den Flintenſchüſſen zu verfügen. Ihr laßt euren Trupp Compagnieweiſe oder wenn es angehet, zu zwo Compagnien in die nächſten Häuſer an der Mauer, und ſtellet eine Schildwache vor jedes Haus, welche, wenn Lärm entſtehen ſollte, den Compagnien ſolches anzeigen muß.

Wenn der auf Erkundigung ausgegangne Haufen zurück gekommen iſt, ſo ſchicket ihr einen andern zu Pferde, ſich weiter hinauf umzuſehen. Alsdann öffnet ihr das Thor, aber der Fallbaum bleibt verſchloſſen mit zwo Schildwachen eine vor und eine hinter demſelben, der man ſagen muß, daß ſie nicht viele Bauern auf einmal ankommen, ſondern einen nach dem andern hineinlaßen ſoll. Sind ſie in der Stadt unbekannt, oder fremd und mit keinen Geleitsbriefen verſehen, ſo ſchickt man ſie ſogleich mit einer Bedeckung wiederum hinaus, oder man nimmt ſie in Verhaft, wenn ſie verdächtig ſind. Zeigt ſich eine Kutſche, welche in die Stadt fahren will, ſo meldet es die Schildwache vom Baume der Schildwache am Thore, und dieſe dem Officier oder Serſchanten von der Wache, der ſeine Maasregeln darnach nimmt, die Kutſche weder in das Thor noch durch den Baum läßt, als bis ſie unterſucht iſt, und wenn dieſes geſchehn, und der Wagen in das Thor gekommen, ſo wird das Fallgitter geſchwinde wiederum niedergelaßen.

Wenn der Boden offen oder flach iſt, ſo laßt ihr eure Erkundigungen durch Cavallerie anſtellen, und ſchicket überdieß ſo wohl bey Tage als bey Nacht, nachdem ihr ſtark angegriffen zu werden befürchtet, verſchiedene kleine Parteyen in das Land, um Nachrichten von dem Feinde einzuhohlen. Denn ihr müßt hauptſächlich dafür ſorgen, daß ihr in eurem Poſten nicht ſo unvermuthet überfallen werdet, daß ihr keine Zeit haben ſolltet, euch aus demſelben wegzubegeben: es wäre dann, daß ihr einen höheren ſchrifftlichen Befehl hättet, den Feind, in der gewiſſen Hoffnung eines baldigen Succurſes, in demſelben zu erwarten. Aber in beyden Fällen, müßt ihr beſtändig Kundſchaffter in dem Lande unterhalten, damit ihr von der Annäherung eines ſtarken feindlichen Chors ſo zeitig unterrichtet werdet, daß ihr entweder euren Abzug antreten oder dem commandirenden Generale davon Nachricht geben könnet. In ſolchen Umſtänden muß man gute Nachrichten gut bezahlen. Von denſelben hänget das Heil eines ganzen Regiments und die Sicherheit der Gemeinſchaft ab. Der König vergütet ohne das den Befehlshabern ihre Ausgaben, wenn er ſich an dem Ende eines jeden Feldzugs die Rechnungen von ihnen übergeben läßt.

Da ſolche Poſtirungen die Sicherheit der Kriegsfuhren zum Gegenſtande haben, ſo könnte es geſchehn, daß die Abſicht des Feindes, wenn er in eure Gegend kommt, dahin gienge, einen eurer Transporte anzufallen. Aus dem Grunde müſſen eure kleinen Parteyen und Kundſchaffter, ſo

viel

viel als möglich iſt, den Feind nicht eher aus den Augen laßen, als bis er zurück gegangen, oder bis die Gewisheit von ſeiner Stärke an euch gekommen iſt, damit ihr auf guter Hut ſeyn könnet, und den Convoi nicht in Gefahr bringen dürfet, wenn ihr denſelben ſeinen Marſch antreten laßet. Wäre auch derſelbe auf eurem Poſten noch nicht angekommen, ſo müßt ihr dennoch dem Commandanten des Orts, von welchem er abgehen ſoll, anzeigen, daß er ihn nicht abgehen laße, und ihm eure Kundſchafften durch verſchiedene Expreſſe mittheilen, damit ihr in keine Unbequemlichkeit gerathet, wofern einer von dem Feinde aufgehoben werden ſollte, der ſich eures Schreibens zum Schaden der Convoi bedienen möchte. Hierzu nimmt man gemeiniglich ſichere und vertraute Bauern. Iſt aber der Feind in eurer Gegend nicht ſo ſtark, daß er euch an der Fortbringung eures Tranſports nach dem Orte ſeiner Beſtimmung verhindern kann, ſo richtet ihr die Bedeckung nach der Beſchaffenheit des Landes ein, in welchem ihr marſchiret, und nachdem ihr von eurem Gegner mehr oder weniger zu befürchten habt.

Ihr mögt nun in bedeckten Gegenden oder auf einer Fläche marſchiren, ſo iſt die Infanterie jederzeit von einem ſehr großen Nutzen für euch; weil ſchon die Wagen natürlicher Weiſe ihr zur Verſchanzung dienen. Dem Anführer von der Bedeckung muß die Lage aller Wege, die er paſſiren will, nicht unbekannt ſeyn, damit er zu mehrer Sicherheit auf eine geſchickte Art ſeine Marſchordnung

ordnung verändern könne, die bey einem Transporte immer gleichgültig iſt. Das heißt: Ein Haufen marſchiret voran, ein andrer in der Mitte, ein dritter ganz hinten; ſehr viele kleine Haufen ſind längſt den Wagen vertheilet, welche darauf ſehen, daß ordentlich gefahren, und wenn ein Angriff geſchieht, nicht abgeſpannet wird, und auf den Flügeln befindet ſich beſtändig ein Nothchor (corps de reſerve), welches ſich nach der Seite verfüget, wo die Hülfe am nöthigſten iſt. Die Stärke dieſer verſchiedenen Haufen, iſt nach der Stärke des Hauptchors von der Bedeckung eingerichtet. In bedeckten Ländern haben ſie allemal auf ihren Flanken kleine Patrullen zu Fuß, welche auf zwey hundert Schritte hinauf alles durchſuchen müſſen, um die Hinterhalte auszuſpüren. Die Cavallerie iſt hier mehr ſchädlich als nützlich. Man muß durchaus nicht mehr haben, als zu einem kleinen Vortrabe und einem kleinem Nachzuge nöthig iſt, welche gebraucht werden, die Befehle von einem Ende der Convoi nach dem andern zu bringen, und auf die Wege zur rechten und linken, oder in eine ofne Gegend geſchwinde auf Erkundigung voraus geſchickt zu werden. Die Cavallerie kann nur alsdenn nothwendig ſeyn, wenn ſich unterweges Flächen befinden, die man nicht eher paßiren muß, als bis alle nahgelegnen Gegenden ſorgfältig durchſuchet ſind, und bis man eine Vorſichtigkeit beobachtet hat, die als ein unveränderlicher Grundſatz zu betrachten iſt, nämlich, keinen Convoi, es ſey Gefahr oder nicht, anders als in

zwo

zwo Colonnen auf eine Ebene zu ſetzen. Dieſe Colonnen werden bey dem Ausgange aus dem engen Wege eingerichtet, indem man die Wagen verdoppeln und langſam fahren läßt, inſonderheit die vorderſten, damit die hinterſten Zeit bekommen, nachzufolgen. Dieſes Manöver muß den Marſch keinesweges aufhalten, und ſetzt natürlicher Weiſe eure Infanterie zwiſchen zwo Retranſchementer, auch ſo gar die Cavallerie, wenn ſelbige in der äußerſten Noth abſitzen muß. Werdet ihr auf allen Seiten mit einer ſolchen Hitze angegriffen, daß ihr euren Marſch nicht fortſetzen könnet; ſo laßt ihr die beiden Eingänge zwiſchen euren Convoi durch die vorderſten und hinterſten Wagen verſperren. Durch dieſes Mittel ſeyd ihr völlig eingeſchloſſen, und in dem Stande, euch nicht vor den Anfällen der feindlichen Cavallerie fürchten zu dürfen, welche ihr mit eurem Feuer bewillkommet, ſo bald ſie ſich euren Wagen nähert. Man kann in dieſer Verfaſſung entweder Hülfe erwarten, oder die Belagerer durch eine tapfere Gegenwehr zum Abzuge nöthigen.

Ein kleiner Haufen Infanterie, der ſich zwiſchen den Convoi von Bergopzoom den 15 Marz 1748 geſetzt hatte, nöthigte durch ſeine ſchöne Vertheidigung den General Haddick ſich mit zwey oder dreytauſend Mann und einem großen Verluſte zurückzuziehen, ungeachtet er ſchon den größten Theil der franzöſiſchen Bedeckung geſchlagen hatte.

Es

Es iſt merkwürdig, daß Convoien, die auf einer Fläche angegriffen ſind, faſt allemal aufgehoben werden, weil ſie nämlich keine Zeit haben, ſich zu ſtellen. Hingegen wenn ihr in zwo Zuglinien marſchiret, ſo ſeyd ihr nicht allein beſtändig wider alle ungeſtüme und unvermuthete Anfälle auf guter Hut, ſondern oft verhindern ſie euch auch nicht einmal euren Marſch fortzuſetzen, wegen der Unmöglichkeit, in der ſich die Cavallerie befindet auf eure mit Infanterie geſpickte Wagen loszubrechen, inſonderheit wenn ſie entweder gar keine oder doch ſehr wenige Fußgänger bey ſich hat, wie dieſes in offenen Ländern gemeiniglich zu ſeyn pflegt.

Sobald ihr über die Fläche gekommen ſeyd, ſo laßt ihr eure Wagen von jeder Colonne einen nach dem anderen in das Defilee hineinfahren, gebet Achtung, daß die hinterſten immer nachrücken und den Platz der vorderſten einnehmen, damit keine Lücken entſtehen, und verſtärket euren Nachtrab, damit er den letzten Anfällen, die der Feind auf das Geſchleppe eures Transports vornehmen möchte, widerſtehen können. Wenn ihr aber in dem engen Wege angegriffen ſeyd, ſo verfügt ſich die ganze Bedeckung auf die dem Hinterhalte gegenüber liegende Seite um eine Wagenburg zu machen, hinter der ſie den Feind entſchloſſen empfänget. Sollte ſie ihrer tapfern Gegenwehr ungeachtet dennoch genöthiget werden, der Menge zu weichen, ſo ſetzet ſie ſich auf einen Haufen zuſammen und bemühet ſich die kleinen Haufen der Belagerer anzugreifen und zu ſchla-

gen,

gen, ehe dieſe ſich gleichfalls vereinbaret haben, oder wenn ſie eben beſchäftiget ſind die Säcke und Kaſten auszuſchütten. Und wenn ihr auch endlich durch die Tapferkeit und gute Einrichtung eures Widerſachers zum Rückzuge gezwungen würdet, ſo muß derſelbe mit ſo wenigem Nachtheile als möglich iſt währender Zeit geſchehen, daß der Feind auf die Erhaltung ſeiner Beute bedacht iſt.

Unterdeſſen muß der Anführer der Bedeckung, ſo bald er den Feind zum erſtenmale wahrnimmt, die Vorſicht beobachten, einen Officier mit fünf oder ſechs Reitern im ſtärkſten Galopp nach den erſten Vorpoſten der Armee oder den nächſten Beſatzungen zu ſchicken und melden zu laßen, daß der Transport angegriffen ſey, damit er ſich in der Zeit, da er mit dem Feinde handgemein iſt, auf Hülfe Rechnung machen könne.

Wenn ihr euren Convoi nach dem Orte ſeiner Beſtimmung glücklich gebracht habt, ſo kehret ihr durch einen andern Weg zurück, damit ihr nicht in die Hinterhalte gerathet, die euch der Feind auf eurem Rückwege geſtellet haben möchte.

Zuweilen iſt die Verwirrung und Unordnung bey dem Haufen, der in der Nacht einen Transport angreifet, eben ſo groß, als bey dem der ihn bedecket. Der letztere muß alle nächtlichen Märſche zu vermeiden ſuchen, weil er vermittelſt eines Ueberfalles und der Dunkelheit, die dem Angreifenden gemeiniglich günſtig ſind, von einem weit ſchwächern Haufen geſchlagen werden kann. Daher muß ein Anführer der Bedeckung nichts von dem vergeſſen, was ihn vor Hinterhalte, die bey

Nacht allezeit neben den Wegen geſtellet ſind, in Sicherheit ſetzen kann. Denn wenn dieſelben von den Seitenpatrullen nicht entdeckt werden, ſo hat die Bedeckung oft keine Zeit, ſich auf der andern Seite hinter die Wagen zu werfen, ſondern wird ſogleich durch den unvermutheten und ſchnellen Angriff des Feindes niedergemacht. Dieſes begegnete einem unſerer Convoien von Bergopzoom welcher ſich bey Nacht in das Feuer eines Hinterhalts von Panduren ſtürzte, den man nicht entdeckt hatte, entweder weil die Bedeckung nicht ſorgfältig genung, oder gar zu weit und nicht nahe an der Straße nachgeſucht hatte. Der Convoi kam in der größten Verwirrung nach Bergopzoom mit einem anſehnlichen Verluſte von Ochſen und Schaafen, die zum Unterhalt dieſes Platzes beſtimmt waren. Mit einem Worte, der Oberſte eines leichten Chors, welches auf einen angewieſenen Poſten commandirt iſt, die Gemeinſchaft ſicher und offen zu erhalten, hat denſelben ſo zu reden zu verantworten; dieſes ſoll ihn aufmerkſam machen, ſowohl bey ſeinen Transporten und Detaſchementern als auch zur Sicherheit ſeiner Poſtirung den feindlichen Abſichten zuvor zu kommen. Wenn er einer Convoi zweyhundert Mann zur Bedeckung mitgiebt, ſo beordert er hundert andere in das Land, welche Achtung geben, und ſich wenn ein Angriff geſchieht, dahin begeben müſſen wo es nöthig iſt: der Erfolg wird dadurch entſchieden, weil die Ankunft eines Succurſes den Feind jederzeit in Schrecken ſetzet, aber der Befehlshaber der Bedeckung muß davon unterrichtet ſeyn, ehe er aufbricht.

Wenn die Gemeinſchaft unterbrochen iſt, ſo läßt er bey Nacht Commanden ausgehen, die ſich in den Gegenden wo die ſtärkſte Päßirung iſt, und die feindlichen Parteyen ſich am häufigſten ſehen laßen, in Hinterhalt ſtellen, um den Feind entweder zu überrumpeln oder zu vertreiben. Man muß die verborgenſte und vortheilhafteſte Stellung an der Landſtraße nehmen, und ſich auf derſelben niemals ſehen laßen, als wenn man einen Streich ausführen will, damit man nicht von dem Feinde oder ſeinen Kundſchaftern wahrgenommen werde. Man ſchickt bey Tage vier oder fünf Wagen mit einer Bedeckung von funfzehn oder zwanzig Mann auf die Straße, die man aus einem Holze hinter einer Anhöhe oder in einem engen Wege immer in den Augen hat. Sind feindliche Parteyen in der Gegend, ſo werden ſie nicht unterlaßen dieſen kleinen Convoi, den ſie wegen ſeiner Bedeckung für viel beſſer halten, zu überfallen; aber in dem Augenblicke, da der Angriff geſchieht, ziehen ſich die funfzehn oder zwanzig Reiter auf den Hinterhalt zurück, wo ſie alſo bald durch einen Theil des feindlichen Haufens hitzig verfolget werden, da unterdeſſen die andren ſich auf die Wagen werfen, weil ſie daſelbſt Beute zu finden glauben. Alsdann entläßt man ſo viele Mannſchaft auf ſie als nöthig iſt, und inſonderheit diejenigen Reiter, die am beſten beritten ſind, damit keiner entfliehe, und folgt mit den übrigen in guter Ordnung nach, um in dem Stande zu ſeyn, dem Feinde die Stirne zu bieten, wenn mehrere von ihm nachkommen ſollten, die erſteren zu unterſtützen.

Gegen das Ende des Feldzugs von 1747 befand ſich der Herr von Graßin mit ſeinem Regimente zu Nivelle, um die Gemeinſchaft zwiſchen Brüſſel und Namur offen zu halten, welche von den feindlichen Parteyen ſo ſehr beunruhiget wurde, daß alle Reiſende und beſonders die Officier, welche einander ablöſeten, geplündert wurden. Er detaſchirte ein Commando Cavallerie, welches die Feinde fortjagen ſollte. Dieſes Commando lauerte zween oder drey Tage in den Gehölzen und andern bedeckten Gegenden am Wege, fand und ſchlug den Feind bey zwo Gelegenheiten, nahm einen Officier und faſt alle übrigen gefangen und die Sicherheit der Gemeinſchaft wurde dadurch wieder hergeſtellet.

Es geſchieht zu weilen, daß ein Befehlshaber genöthiget iſt einen Flecken zu beſetzen, der auf allen Seiten offen iſt, weil auf der ganzen Gemeinſchaftslinie keiner zu finden iſt, der mit Mauern, Graben oder einem Schloſſe verſehen wäre. Da dergleichen Stellungen ſehr gefährlich ſind, ſo muß er in ſeiner Fähigkeit und Wachſamkeit die Mittel finden, die ihn vor allen Angriffen und Ueberfällen decken können. Zu dem Ende läßt er es ſich ſogleich angelegen ſeyn, ſeine Wachen vortheilhaft zu vertheilen und alle Straßen durch Wagen verſchließen zu laßen. Hierauf, wenn der Flecken wegen ſeiner Größe nicht rund um verſchanzet werden kann; ſo ſucht er den Theil des Bodens aus, welcher dazu am gelegenſten iſt, entweder wegen ſeiner Erhöhung, oder wegen des noch befindlichen Waſſers, oder wegen

eines hohlen Weges der ihn umgiebet, oder wegen des Inbegriffs von Häuſern die nicht mit Stroh gedeckt und von einander entfernet ſind, vornehmlich von der Kirche und dem Thurme, damit er bey einem Angriffe kein Feuer von oben zu befürchten habe; ſie müßten dann wenigſtens mit zu dem Orte gehören, welchen er beſetzen will; in dem Falle macht er den Kirchhof zu einem Waffenplatze, wenn derſelbe von den umliegenden Häuſern nicht commandirt wird. Sobald er die Lage ſo findet als er ſie wünſchet, und der Plan zur Verſchanzung entworfen iſt, ſo läßt er die Einwohner aus den benachbarten Dörfern zuſammen kommen, und vertheilet die Arbeit unter ſie. Zu gleicher Zeit überträgt er einigen Officiern und verſtändigen Serſchanten die Aufſicht, damit die Werke ſo geſchwinde als möglich zur Vollkommenheit gebracht werden. Die Graben müſſen breit und tief genung gemacht, und wenn es angehet, mit Waſſer angefüllet werden. Iſt der Haufen in Häuſer geleget, die mit Stroh gedeckt ſind; ſo muß das Retranſchement weit davon entfernet werden, damit man nicht befürchten dürfe, bey einem Angriffe durch das feindliche Feuer verbrannt zu werden, und der dazwiſchen liegende Boden muß ſo geräumig ſeyn, daß euer ganzer Trupp ſich auf demſelben ohne Gedränge in Schlachtordnung ſtellen könne.

In dem Winter von 1747 auf 1748 wollten die Feinde das Städtchen Herrenſtadt zu einem Vorpoſten machen, und legten zu dem Ende ihre Freycompagnien hinein. Dieſe verſchanzten ſich

in einem Theile der Stadt mit verpfählten Werken und verließen das übrige von der Stadt, welches keine Mauern hatte, und wegen ſeiner Weitläuftigkeit zu ſchwer zu behaupten war. Eben ſo machte es der Herr von Graßin 1746 in dem Flecken Wethern an der Dyle, er befeſtigte denſelben durch gute Werke von Erde, in welche er ſeine ganze Infanterie legte, und ſeine Cavallerie ließ er dieſſeits des Fluſſes ſtehen.

Eine ſolche Vorſichtigkeit verſichert nicht allein die Ruhe in einem Poſten, ſondern auch in den Gemüthern der Soldaten und Officier, welche beſtändig bange ſind, wenn ſie nichts vor ſich ſehen, was ſie vor einem Ueberfall bedecken kann.

Zwey und zwanzigſtes Kapitel.

Von andern Dienſten, welche ein General von leichten Truppen haben kann.

Auſſer den Detaſchementern und beſtändigen Streifereyen, die ein Chor leichter Truppen unternimmt, giebt es noch andre Gelegenheiten, wo ſie der commandirende General gebrauchen kann, als zum Vortrabe oder Nachzuge der Armee, zum Angriffe kleiner Poſtirungen, die ſich auf ſeinem Wege befinden, die Bewegungen des Feindes zu erkundigen, ein Gehölze oder Defilee währendem Treffen zu beſetzen und endlich eine geſchlagne und fliehende Armee zu verfolgen.

Ein Oberſter, welcher mit ſeinem Regimente den Vortrab einer Armee macht, die blos ihre

Stellung verändert, hat weiter nichts zu thun, als kleine Commanden voraus und ſeitwerts rechts und links zu ſchicken, welche den Marſch der Colonnen ſichern und diejenigen Parteyen verjagen müſſen, die auf den Flügeln herum ſchwärmen, um Beute zu machen. Aber wenn dieſe Armee der feindlichen nachgehet, um ſie einzuhohlen; ſo muß er nicht aufhören den Nachzug des Feindes zu beunruhigen, und auf denſelben einen Theil ſeines Chors zu werfen, welches ihn mit deſto größerer Dreiſtigkeit angreift, da er verſichert iſt, daß ſich der Feind nicht einlaßen und ſeinen Marſch aufhalten werde, um den Anfallenden die Stirne zu zeigen. Man harzeliret den Schweif eines Nachzugs, indem man ſich beſtändig auf deſſelben Flanken, derjenigen Gegenden vortheilhaft zu bemächtigen ſuchet, die ſchwer anzukommen ſind und einen engen Weg verurſachen, dergleichen ſind, Holzungen, Gebürge, Sümpfe, Waſſerleitüngen, zwiſchen welchen der Feind genöthiget iſt durchzugehen, und Streiche anzunehmen, die er nicht beantworten kann, weil er nicht ſiehet, wo ſie herkommen, und weil er Leute nicht angreifen kann, die an unwegſamen Oertern verborgen und hier und da zerſtreuet ſind. Dieſes hat unſere Märſche und Rückzüge in Böhmen und Piemont ſo beſchwerlich gemacht.

Wenn ihr aber von eurer Armee unterſtützt, einem Nachzug auf der Ebene folget, ſo ſchicket ihr ihm die Helfte eurer Cavallerie in den Rücken, welche ihn unaufhörlich durch ſcharfe Scharmuzierungen beunruhiget. Kehrt ſich der Feind um,

derſelben Widerſtand zu thun, ſo bemühet ſie ſich denſelben in dieſer Stellung zu unterhalten, indem ſie ſich unter einem immerwährenden Feuer ihrer Karabiner und Piſtolen zurückziehet, unterdeſſen marſchiret ihr mit eurem Haupttruppe in guter Gelaſſenheit, eure weichende Cavallerie zu unterſtützen, und den Feind auch anzugreifen, wenn er ſo weit voraus gerücket iſt, daß er von dem Hauptchor ſeines Nachzugs nicht unterſtützet werden kann, weil dieſes ſeinen Marſch nicht verzögert, und auf alle Weiſe vermeidet ſich mit dem Vortrabe eurer Armee einzulaßen, der eben in der Abſicht dem feindlichen Nachzuge beſtändig ſo nahe folgt, damit er ihn zu einem allgemeinen Gefechte bringen möge. Indeſſen muß man bey ſolchen Gelegenheiten im Verfolgen nicht gar zu unvorſichtig ſeyn, denn es geſchieht oft, daß ihr geſchwinde wiederum zurückgeſchickt werdet. Ans dem Grunde muß der Befehlshaber der leichten Truppen bey allen Vorfällen, ſie mögen groß oder klein ſeyn, beſtändig ein ſtarkes Chor übrig behalten, mit dem er die zerſtreuten Haufen unterſtützen und denſelben zur Bedeckung dienen könne, wenn ſie hitzig zurückgetrieben ſind, und ſich wieder ſetzen wollen. Geſchieht dieſes nicht; ſo werfen ſich die vorderſten angegriffenen Reiter auf die übrigen, und bringen ſie alle mit ſich in die Flucht, ohne hinter ſich zu ſehen, und zuweilen auch wohl ohne zu wiſſen, wer ſie verfolgt. Dieſe Unordnung iſt in einem engen Wege ſehr gefährlich; man kann nicht anders vermeiden umgeworfen zu werden, als wenn man ſich hurtig

rechts oder links hinwirft, um den Flüchtlingen Platz zu machen, die ſich hinter euch ſetzen müſſen, und ſeiner ſeits auch dem Feinde vorzukommen und ihn anzugreifen ſuchet.

Ein Haufen, welcher unordentlich angreift, iſt weit herzhafter, wenn er ſich durch ein zurückgebliebenes Chor unterſtützet ſiehet, auf welches er ſich zurückziehen kann, wofern er über den Haufen geworfen werden ſollte.

Es iſt eine mühſame und gefährliche Verrichtung den Nachzug einer Armee zu machen, die vor dem Angeſichte ihres Feindes eine Bewegung vornimmt, oder geſchlagen iſt. Der commandirende General ſtellt jederzeit ſeine leichten Truppen dahin, und ihre einzige Aufmerkſamkeit muß darauf gerichtet ſeyn, alle ihre Manövers ſo klug und vorſichtig einzurichten, daß ſie ſich in nichts einlaßen; weil ſie ſonſt verlaßen ſeyn würden, indem der übrige Nachzug ſeinen Marſch nicht aufhalten kann.

Ueberdieſes müſſen ſie ſo marſchiren, daß ſie ſich wechſelsweiſe einander helfen können, und ſich oft gegen den Feind umwenden, um die hinterſten Züge zu unterſtützen, wenn ſie von den feindlichen Vorläufern gar zu ſehr in die Enge getrieben ſind. Dieſen kann man einige unvermuthete Streiche verſetzen, ſie müſſen aber von ihrem Haupttrup ſo weit entfernet ſeyn, daß man die Zeit hat ihnen einen Hinterhalt anzurichten oder feurig auf ſie einzudringen, ehe ſie unterſtützet werden könnten.

Wenn ihr ein Defilee antreffet, ſo laßt ihr es durch die vorderſten Züge auf der rechten oder lin-

ken Seite beſetzen, um den Durchgang der hinterſten Haufen zu decken; vor allen Dingen aber iſt es beſſer, ſich das Vergnügen einen feindlichen vorgerückten Haufen niederzuhauen, zu verſagen, als ſich ernſthaft einzulaßen. Denn hierinn ſteckt eben die gröſte Kunſt der Rückzüge und darauf beruhet das Heil eines Nachzugs vor dem Angeſichte eines überlegenen Feindes. Solche Rückzüge zeugen eben ſo von der Geſchicklichkeit eines Generals, als eines jeden Unterbefehlshabers; denn ein junger Menſch ohne Erfahrung kann zwar ſehr wohl vorrücken und mit aller Lebhaftigkeit ſeines Alters angreifen, aber ihm fehlet die Klugheit und Vorſichtigkeit, welche zum Rückzuge in Gegenwart eines überlegenen Feindes nothwendig erfordert wird.

Als unſere Armee im Jahr 1746 das Lager bey Fünfſtern verlaßen hatte, um eine andere Stellung zu nehmen, wurde ihr Nachzug in der Ebene von Ramillies, von allen leichten Truppen der Alliirten angegriffen, welche das Regiment von Graßin von hinten und auf den Seiten anfielen. Dieſes zeigte ſich aber beſtändig mit ſo guter Gelaßenheit, daß es nicht allein keine Niederlage erlitte, ſondern hingegen mit der größten Hitze in die zu weit vorgerückten Haufen der Huſaren einhieb, ohne das Gefecht allgemein zu machen. Dieſes ſchöne Manöver, von dem die ganze Armee Zeuge war, machte dieſem Regiment unendliche Ehre, welches durch das feindliche Kanonen- und Musketenfeuer ſehr viele Menſchen und Pferde einbüßte.

Wenn

Wenn ein General in ein durchſchnittnes Land kommt, welches mit feindlichen Poſtirungen beſetzt iſt, ſo läßt er dieſelben gemeiniglich durch ſeine leichten Truppen angreifen und aufheben. Dieſes geſchieht entweder durch einen Ueberfall oder mit offenbarer Gewalt, durch eine oder zwo Kanonen, wenn man ſich des Orts mit dem Degen in der Hand nicht bemächtigen kann: So machte es das Regiment von la Morliere auf der Inſul Cadſand in dem Feldzuge von 1746. und zwar mit vieler Tapferkeit und Klugheit. Es zwang die Feinde in kurzer Zeit das ganze Land bis an das Meer zu verlaßen, nachdem es ihnen unzählich viele Menſchen und Pferde weggenommen hatte. Mit einem Worte, auſſer dem gewöhnlichen Dienſte der leichten Truppen zeigen ſich tauſend andere Gelegenheiten, wo ein General ſich derſelben bedienen kann. Der Marſchall von Sachſen zum Beyſpiel, erfuhr in der Schlacht bey Fontenoy, daß eine feindliche Spitze ſich auf dem Wege von Dornick nach Leuſe ſehen ließe. Er ſchickte das ganze Regiment von Graßin nach dieſer Gegend und in das Gehölze von Bary, und dieſes Regiment bedeckte nicht allein den ganzen Strich, ſondern ſchlug auch mit dem Feinde das ganze Treffen durch.

In der Schlacht bey Rocou thaten die Regimenter von Graßin und la Morliere den erſten Angrif auf das Dorf Hans von der Seite von Lüttich, und drungen zuerſt hinein. Sie hatten die nämliche Stellung auf dem rechten Flügel der Armee unter den Befehlen des Grafen von Etrees

in

in dem Treffen bey Lauffeld, wo ſie von der engliſchen Cavallerie über den Haufen und zu Boden geworfen wurde.

Drey und zwanzigſtes Kapitel.

Von der Verpflegung der leichten Truppen.

Die gefährliche Stellung eines Chors leichter Truppen, und ſeine unterbrochne Gemeinſchaft mit der Armee, hindern es faſt beſtändig ſeinen Unterhalt von der Armee an ſich zu ziehen. Es iſt folglich nothwendig, daß der Oberſte dafür ſorge, und durch ſeine Detaſchementer in den umliegenden Oertern Getraide und Vieh kaufen laſſe, welches nachher unter ſeine Leute vertheilt wird. Er läßt durch ſeine Becker Brod backen und durch ſeine Metzger Ochſen und Kühe ſchlachten und für einen billigen Preiß ſeinen Reitern und Fußgängern verkaufen. Man muß einem Serſchanten oder auch einem Officier die Aufſicht über die Austheilung geben, damit alles ordentlich zugehe. Auſſerdem findet ein Befehlshaber noch eine groſſe Erleichterung in der Verpflegung ſeines Regiments in der groſſen Anzahl der auf Streiferey geſchickten Commanden, welche allenthalben in dem Lande, wo ſie hinkommen, ihren Unterhalt finden, und ſich ihre Erfriſchungen umſonſt geben laſſen: Denn ſonſt könnte man unmöglich Parteyen ausſchicken, wenn ſie genöthi-

get ſeyn ſollten von ihrem Solde zu leben, oder wenn man ihnen die Lebensmittel, die ſie ſich von den Kreiſen reichen ließen, anrechnen würde, wie man ſolches in den letzten Feldzügen 1747. und 1748 vorſchlug. Die Beſoldung, welche detaſchirten Soldaten auf acht oder zehn Tagen mitgegeben wird, iſt kaum zureichend, ihre Schuhe zu unterhalten, ohne an Hoſen, Kamaſchen, und das übrige zu denken, welches durch die vielen Strapatzen verdorben wird, und die Capitaine zu Grunde richtet: Dieſer Abgang iſt bey einer Compagnie Infanterie von hundert Mann ſo groß, daß die ſorgfältigſte Aufſicht der Officier demſelben nicht abhelfen kann. Es wäre daher weit vortheilhafter für den Dienſt, wenn der König bey jedem Regimente leichter Truppen vier oder fünf Capitaine mehr unterhielte, und die Infanteriecompagnien auf funfzig Mann ſetzte. Sie würden alsdenn viel beſſer verpfleget werden, weil es ungleich leichter iſt, für funfzig als für hundert Soldaten zu ſorgen. Das Detail würde verringert und der Aufwand für den König keinesweges anſehnlicher werden, da er ohnedas genöthiget iſt bey den Compagnien von hundert Mann einen überzähligen Capitain und Lieutenant zu halten, deren Vortheil mit der Aufmerkſamkeit auf das Beſte der Compagnie nicht ſo genau verknüpft iſt, als das Intreſſe des wirklichen Capitains, der ſeine Compagnie als ein Gut anſiehet, deſſen Einkünfte lediglich von ſeiner Wirthſchaft abhängen.

Vier

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Von dem Feldgepäcke der Officier bey den leichten Truppen.

Der Ueberfluß in dem Gepäcke einer Armee, zieht tauſend Unbequemlichkeiten nach ſich, ſo wohl auf dem Marſche, als auch bey eilfertigen Rückzügen und ſelbſt an dem Tage einer Schlacht, nachdem es entweder mehr oder weniger die Aufmerkſamkeit des Generals beſchäftiget; die Stellung des franzöſiſchen Gepäcks in der Schlacht bey Ramillies, trug nach der Meinung des Herrn von Feuquiere, viel zu dem Siege bey, den die Alliirten erfochten.

Dieſe Unbequemlichkeiten können bey einem Regimente leichter Truppen, welches auf weiten Vorpoſten ſtehet, die größten Unfälle veranlaſſen, weil das überflüßige Gepäcke in einem überfallenen, und bey Nachtzeit mit Ungeſtüm angegriffenen Quartiere, ingleichen auf einem gefährlichen und mühſamen Marſche zu vielen Hinderniſſen und Unordnungen Gelegenheit giebet. Bey ſolchen Vorfällen ſind viele Officier, anſtatt ſich nach ihren Compagnien zu verfügen, mit nichts anders beſchäftiget, als ihre Wagen anſpannen oder ihre Pferde bepacken zu laßen, um ihr Gepäck geſchwinde in Sicherheit zu bringen. Die Soldaten, welche unterdeſſen keine Anführer haben, die ſie zuſammen ſetzen, um mit ihnen dem Feinde entgegen zu gehen, zerſtreuen ſich auf allen Seiten. Dieſe Unordnung hat gemeiniglich die Niederlage des ganzen Haufens zur Folge.

Folglich erfordert es die Pflicht eines Oberſten, zum Beſten des Dienſtes, und ſeines Regiments überhaupt, keine große Gepäcke bey ſeinem Truppe und viel weniger bey ſeinen Detaſchementern zu dulden. Er, der Obriſtlieutenant und der Major können eine Kutſche, oder einen offnen Wagen haben, welcher beſtändig bey dem Haupttruppe bleibt, um die verwundeten Officier im Nothfalle nach dem Hauptquartier zu bringen, und für ſich ſelbſt die benöthigten Mundbedürfniſſe anführen zu laßen. Wenn Soldaten verwundet oder krank werden; ſo nimmt man Bauerwagen, ſie in das Lazareth zu ſchicken. Dieſe Aufmerkſamkeit des Befehlshabers zieht einen zweyfachen Nutzen nach ſich: Der erſte beſteht darin, daß man den Hindernißen und Unordnungen von denen eben geredet worden, zuvorkommt; und der andere, daß man den Ruin der Officier vermeidet, dem ſie ſonſt durch den Verluſt der großen Menge überflüßiger Effecten die ſie bey ſich haben, unterworfen wären.

Der kleine Krieg iſt ein beſchwerliches Gewerbe. Zuweilen führet man ihn mit einer recht lacedämoniſchen Härte und Sparſamkeit, und zu gewiſſen Zeiten in einem Ueberfluſſe, der bis zur Verſchwendung gehet: Alles dieſes hängt von den Stellungen ab, in welchen man ſich befindet.

Ein Baum, ein Loch in der Erde, oder eine in die Erde verfertigte Feldhütte ſind faſt beſtändig die Wohnungen der leichten Truppen, diejenigen ausgenommen, welche in dem Lager ſtehen. Ein Mantel, eine Bärenhaut, ſind das ganze

Bette eines bequemlichen Officiers. Die andern haben, wenn es hoch kommt, nur einen Mantel, und ihr übriges Geräthe iſt eben ſo einfach. Dieſe harte Lebensart und die häufigen Gelegenheiten dieſes Dienſtes entwickeln unfehlbar die Fähigkeiten der Subjecte, und machen ſie dauerhaft, Froſt und Hitze, Schlafloſigkeit und Märſche und alle andere Strapatzen zu ertragen. Kurz, faſt alle junge Herren erlerneten vormals im kleinen Kriege ſtufenweis die Kunſt, große Detaſchementer und nachher Armeen anzuführen. Sie machten den Anfang, als Freywillige unter verſuchten Befehlshabern auf Partey zu gehen. Hierauf vertraute ihnen der commandirende General Detaſchementer von Cavallerie und Infanterie. In den Zeiten waren noch keine leichten Truppen in Frankreich. Wann ſich eine Verrichtung, ein Scharmützel oder eine andere Gelegenheit Kugeln zu wechſeln zeigte, ſo gieng eine große Menge Freywilliger von der größten Geburt, von der Armee aus; und das nannte man auf gut Glück ausgehen (Faire le Carabin). Befanden ſie ſich mit ihrem Regimente in einer gefährlichen Stellung, ſo war ihnen nichts im Wege, die Ruhe ihres Poſtens zu verſichern, und eine Verrichtung oder einen gefährlichen Rückzug vorzunehmen.

SBB013401607973

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de

Der kleine Krieg oder Abhandlung von dem Dienste der leichten Truppen im Felde nebst zween dahin gehörigen Briefen

Kopenhagen 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.R.mil.o.38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11435787-8
VD18 11076135-004